

Herbert King

Gott des Lebens

**Ein psychologisch orientierter Weg zur menschlich-christlichen
Vollentfaltung**

Herbert King

Gott des Lebens

Ein psychologisch orientierter Weg
zur menschlich-christlichen Vollentfaltung

Herbert King

Gott des Lebens

**Ein psychologisch orientierter Weg zur menschlich-christlichen
Vollentfaltung**

Patris Verlag . Vallendar-Schönstatt

Die Deutsche Bibliothek - CIC-Einheitsaufnahme

King, Herbert:

Gott des Lebens: Ein psychologisch orientierter Weg zur menschlich-christlichen Vollentfaltung. 2. Auflage/Herbert King.-Vallendar-Schönstatt: Patris Verl., 2011

ISBN

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany

Copy right by Patris Verlag GmbH, Vallendar-Schönstatt

Umschlag:

Druck:

Vorwort zur Zweiten Auflage

Schnell war die erste Auflage der vorliegenden Publikation vergriffen. Besonders erfolgreich war die spanische Übersetzung derselben. So war es dringend geraten, auch die deutsche Erstausgabe (neu durchgesehen) wieder zugänglich zu machen.

Programmatisch ist der Untertitel: "Ein psychologisch orientierter Weg zur menschlichen und christlichen Vollentfaltung". Christsein wird als Entfaltung des Menschseins dargestellt. Ein psychologisch orientierter Weg ist nicht das Gleiche wie Christentum zu ermäßigtem Preis, wie manche befürchten und einwenden mögen. Und doch geht es um eine Spiritualität, die menschen- und seelenfreundlich ist. Die der Seele gut tut. Die eventuell auch im Stande ist zu heilen. Religion, zumal christliche, steht nach wie vor bei vielen in Verdacht, dass sie dem Menschen schadet. Demgegenüber sollte die "Organismuslehre" Pater Kentenichs - so nennt er seine Lehre - "eine Gesundheits- und Gesundungslehre" sein. (...) Und er sagt: "Als Gesundheitslehre fördert und gewährleistet sie Gesundheit des Leibes und des Geistes und der Seele. (...) Sie darf deshalb als Heiligungs- und Heiligkeitssystem aufgefasst werden."¹

Das ist denn auch sein Beitrag zur Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils mit seiner Proklamation der Berufung aller zur Heiligkeit.

Allerdings: eines ist die Lehre, etwas anderes die Praxis. Nicht leicht ist es, der Lehre Pater Kentenichs wirklich gerecht zu werden und nicht doch immer wieder in alte Auffassungen zurückzufallen. Zutiefst geht es um eine (lebenslange) Arbeit am Skript, am Muster, an der Programmation der Seele, die bei allen guten und richtigen Auffassungen des Geistes halt doch immer wieder durchschlägt. Das Ideal der Heiligkeit braucht ein neues Heiligen*bild* und -ebenfalls- einen neuen Weg zum Ziel, eben einen "psychologisch orientierten".

Vorliegende Publikation mit ihrem Programm des Hörens auf das,

¹ Brief an Pater Menningen 1955. In: Durchblick in Texten, Band 1 (1955), 387 f.

was die Seele sagt, will in der Schule Pater Kentenichs Wege erschließen helfen zu dem signalisierten Ideal der Vollentfaltung des Menschlichen und Christlichen.

Doch weit entfernt davon, ein Buch für spirituelle Feinschmecker zu sein, scheint es mir vielmehr, dass es sich bei vorliegender Publikation um eine elementare und ganzheitliche Einführung und auch Einübung in das Mensch- und Christsein zu handeln. Dies in einer Kirche, die angesichts der Glaubens- und Menschseinskrise nach wie vor einseitig auf Katechese und Bewusstseinsbildung setzt. Dabei aber vielfach übersieht, dass am seelischen Wurzelwerk aller Erkenntnisse und Entscheidungen zu arbeiten ist. So wird vielfach mit hohem Aufwand letztlich Überbau- und Überichpädagogik und -Pastoral betrieben. So sehr man diese auch ablehnen mag.

Noch ein Wort zum Titel des Buches: Gott ist ein Gott des Lebens. Er hat den Menschen zur Fülle des ganzheitlichen Lebens berufen.

Schönstatt, Ostern 2018

Tag der Auferstehung und Neuwerdung des Lebens

Herbert King

Überblick

Vorwort

Hinführung

1 Die Stimme der Seele hören

2 Gott spricht in der Seele

3 "Wie meine Seele dich (Maria) erblickt"

4 Erfahrung von Schuld, Schwäche und Erlösung

5 Sich wertvoll erleben

6 Läuterung der Seele durch das Leid

7 Seelisch gebundene Liebe

8 Persönliche Liebe

9 Kindlichkeit/inneres Kind

10 seelisch-geistige Vater- und Mutterschaft

Zitierte Literatur von Pater Kantenich

Hinführung

Das in dieser Publikation Vorgelegte ist eine Vortragsreihe in zehn Schritten, die ich mehrfach für Priester halten durfte. Auf diese und deren Situation hin ist vieles ausdrücklich gesagt. Doch sind die Darlegungen im Wesentlichen so gehalten, dass sie auch sonstige Seelsorger und Seelsorgerinnen wie Menschen und Christen insgesamt im Blick haben. Richtig zum Tragen kommt die seelsorgerische Perspektive vor allem im letzten Schritt.

Kentenische Schule der Spiritualität. Wer Kentenich selbst studiert, begegnet dort zum einen dem ganzen Reichtum des Christlichen und des Humanistischen. Und doch ist es nicht einfach Wiederholung der Tradition. Und schon gar nicht kämpferische Sorge um Rechtgläubigkeit und Normenkonformität. So ist Kentenich sicher nicht als Identifikationsfigur für Traditionalismus zu vereinnahmen oder gar als Fundamentalist anzusehen.

Er hat die üblichen Elemente des katholischen und menschlichen Lebens und Denkens zu einer typischen und originellen Gestalt geformt. Die Inhalte sind zunächst nicht neu. Neu sind die Zusammensicht, die Synthese der Elemente und die entsprechenden Akzente. Diese stellen ein typisches Gefälle dar, ein Kräftespiel, eine unverwechselbare Tendenz. Dies bewirkt allerdings, dass auch die Inhalte neu klingen.

Dies adäquat zu formulieren, ist allerdings nicht leicht. Es ist der Aufgabe vergleichbar, einen Kreis mit puren Tangenten zu zeichnen. Man bräuchte endlos viele solcher Tangenten, damit wirklich etwas Rundes entsteht. Damit ist aber lediglich auf die Problematik des Verhältnisses von lebensmäßiger und ideenmäßig-begrifflicher Darstellung überhaupt hingewiesen.²

Originelle Prägungen des Christlichen hat es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder gegeben. Herausragende Lehrer und Lehrerinnen

² Dazu mehr in: Herbert King (Hrsg.): Joseph Kentenich - ein Durchblick in Texten. Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt 1998, Band 1, 13-22.

nen, oft Heilige, haben unverwechselbare Akzente in die Rezeption der Offenbarung in Jesus Christus eingebracht und entsprechende Spiritualitätsschulen oder auch religiöse Bewegungen und Gemeinschaften ins Leben gerufen. Über die von ihnen gegründeten Gemeinschaften hinaus haben sie insgesamt das Leben der Kirche oft bleibend befruchtet oder in eine bestimmte Richtung gelenkt, ohne dass deswegen für die, die ihnen folgen, ein Zusammenhang mit der jeweiligen Gründung hätte bestehen müssen.

Ich nenne unter vielen die Wüstenväter, Augustinus, Benedikt, Franziskus, Thomas von Kempen, Ignatius, Theresia von Avila. Heute sind es die geistlichen Gemeinschaften, die in der Kirche entsprechende Sichtweisen einbringen.

Entstehen der Spiritualität Kentenichs aus seiner inneren Biographie. Pater Kentenich hat seinen Ansatz mühsam erarbeiten müssen. Eine ausgesprochene Krise ließ ihn in seiner Noviziats- und Studentenzeit zunächst negativ erleben, wohin es führt, wenn die Seele nicht beachtet wird.

Es ist die Krise einer übertriebenen Ideenhaftigkeit und Übernatürlichkeit. Im Bereich des Religiösen ist es ein stark akzentuierter Supranaturalismus. Nur die Gnade, nur Gott gelten. Im Bereich des Intellektuellen (Ideenmäßigen) ist es die Überbetonung des Geistes. Nur Ideen sind wahr und entsprechend wichtig. Beides verbindet sich zu einer Überbetonung und Isolierung des Geistigen insgesamt. Und der Grund für die Krise:

"Die Lösung meines Geistes und meiner Seele von allem Erdhaften, Diesseitigen und echt Menschlichen."³

Hier erkennt er mehr und mehr seine Lebensaufgabe. Er entdeckt das Diesseitige, die Schöpfung und den Menschen, und entdeckt, dass diese keine Konkurrenz zu Gott darstellen.

Ebenso entdeckt er die Seele und ihre Bedürfnisse. Und den Zusam-

³ Studie 1960, zitiert in: Herbert King: Der Mensch Joseph Kentenich. Patris Verlag 1996, 26.

menhang dieser mit dem Geistigen. Und da ebenfalls die wachsende Einsicht, dass die Seele nicht Konkurrentin des Geistes ist.

Es geht ihm um die Verbindung von Geist und Seele auf der einen Seite und von Übernatur und Seele auf der anderen. Hier ist alles zusammengefasst und gesagt. Es ist das Herzstück vom Herzstück des kentenichschen Ansatzes. Und auch das Herzstück der Darlegungen dieser Publikation.

Doppelter Ansatz. Wenn ich nun darangehen will, das typische Gefälle der Spiritualität J. Kentenichs etwas näher zu charakterisieren, kann zunächst auf seinen charakteristischen Ansatz hingewiesen werden. Es ist ein doppelter Ansatz: ein theologisch-philosophischer auf der einen Seite und ein lebensmäßig-psychologischer auf der anderen.

"Wenn wir eine Erneuerung der Welt wollen (...), da kann ich diese Erneuerung beginnen von oben und kann sie beginnen von unten. Ich kann sie beginnen dadurch, dass ich etwa sage: das religiöse Fundament muss zunächst tiefer gelegt werden. (...) Sehen Sie, bei uns ist das *so* ausgeprägt: Wir fangen von unten an. (...) *Der Akzent* liegt auf der Erneuerung der Natur.

Verstehen Sie, dass das ein ganz großer Unterschied ist? Wir haben in "Himmelwärts" in einem Gebetchen den Text: "Lass endlich ganz die Kehr' mich finden!"⁴ So, wie der Text dasteht, heißt das die Kehr' von unten nach oben. Für uns heutige Menschen - und auch für ungezählt viele in der eigenen [Schönstatt-] Familie, auch für viele Priester - gilt an sich die Deutung des Wortes so: *Lass endlich ganz die Kehr mich finden von der religiösen Ebene auf die urwüchsig natürliche Ebene.* Wir müssen wieder natürliche Menschen bilden. Das ist ja der Vorwurf, den man uns heute überall macht. *Wie haben wir mit unserer Religion zerstückelte Naturen geschaffen! Was haben wir Hungerkünstler auf dem Gebiet der Liebe geschaffen!* Sehen Sie, das ist etwas derartig Originelles,

⁴ Himmelwärts (1945). Schönstatt-Verlag, Vallendar-Schönstatt 1973, 112.

ich weiß nicht, ob Sie eine Gemeinschaft irgendwo finden, die das von Anfang an so konsequent, so systematisch, so unerschütterlich festgehalten hat. Sehen Sie, deswegen auch das Wort, das ich früher so häufig gebraucht (...): *Der übernatürlichste Mensch muss der natürlichste werden.*"⁵

Pater Kentenich übernimmt zum einen die Tradition, wie sie theologisch und philosophisch formuliert wurde. Sie richtet sich in ihrer Theologie an den Glauben. Und in ihrer Philosophie und Ethik an Verstand und Willen.

Diesem (ersten) Ansatz gegenüber arbeitet er als zweiten Ansatz den seelischen Ansatz heraus. Die Seele darf und soll mitreden. Sie hat ihre eigenen Erkenntnisse und Wünsche einzubringen. Hier ist der einfache Gedanke, die einfache Einsicht, das eigentlich steuernde Element, die die unverwechselbare Gestalt des kentenichschen Denkens ausmachen und prägen. Nicht ein einzelnes Thema ist neu. Das Ganze ist neu und originell. Alle Inhalte der Tradition sind zwar da und doch sind sie anders da als sonst. Sie sind neu gesehen und neu zusammengeordnet.

Seit Beginn der sechziger Jahre weist Pater Kentenich immer wieder darauf hin, dass die Kirche heute eine dreifache Zeitaufgabe zu bewältigen hat. Diese bestehe zum einen in der Fortsetzung und Aktualisierung des patristisch-augustinischen Denkens mit seiner vor allem theologischen Sicht des Menschen und der Schöpfung. In diesem Sinn habe vor allem das Zweite Vatikanische Konzil eine große Sendung erfüllt. Zum anderen (zweitens) ginge es um eine Fortsetzung, ja sogar zum Teil Neuentdeckung des thomistischen Denkens mit seiner die theologische Sicht des Menschen und der Schöpfung ergänzenden philosophischen Sicht. Und schließlich (drittens) - als ganz neue Aufgabe - ginge es um die auch psychologische Sicht des Menschen und der Schöpfung. Und um die Verbindung dieser mit der theologischen und philosophischen.

⁵ Herbert King: *Durchblick in Texten*, Band 1, 90 f. Vergl. zum Thema auch die Seiten 83-100.

Eigentlich neu gegenüber der Tradition ist bei Kentenich die starke Bewertung der Schöpfung, speziell des Menschen. Dies in theologischer wie in philosophischer Hinsicht. Von diesem Gesichtspunkt aus bemerkt er in der Tradition vor allem die anthropologischen Aussagen. Von Anfang an geradezu allgegenwärtig in der kentenichschen Spiritualität ist der Satz: Die Gnade setzt die Natur voraus, sie zerstört sie nicht, sondern erhebt sie und vollendet sie. Ebenso der Hinweis auf den natürlichen und übernatürlichen Bindungsorganismus und deren Wechselwirkung.

Dabei betont er nicht den Menschen als solchen, sondern den konkreten einzelnen mit seinem unverwechselbaren Bindungsgeflecht und seelischem Leben. Er sieht den Menschen vor allem auch psychologisch. Das eigentlich Neue ist die auch psychologische Sicht des Menschen. Die Seele gilt es zu betonen. Einmal, weil sie heute vielfache Heilung und Stütze braucht. Aber dann auch, und immer mehr in erster Linie, weil dies auch einer tieferen Sicht des Menschen entspricht. Diese Sicht ist kulturgeschichtlich jetzt "dran". Zeitgleich mit Kentenich beginnt ja die Psychologie ihre Entdeckungen und Sichtweisen vorzulegen. Von Anfang an grenzt sich diese allerdings sehr deutlich von jeder Religion ab. Sie beobachtet, dass in vielen Fällen diese nicht nur nicht heilsam, sondern krank machend ist, weil sie zu wenig die Eigenbelange der Seele respektiert. Wie wenig heilsam die Psychologie ihrerseits von Anfang an ist, weil sie die Religion nicht kennt, steht allerdings auf einem anderen Blatt.

Wer Seele sagt, sagt auch Subjektivität, Ganzheit, Liebe, Prozesshaftigkeit und Wachstum. Er sagt auch Gemeinschaft.

An dieser Stelle sieht Kentenich seinen eigenen Beitrag. Das heißt konkret, theologisch und philosophisch "objektiv" Gesagtes auch lebensvorgangsmäßig-seelisch zu sagen.

In die Seele hineinwachsende und aus der Seele herauswachsende Spiritualität. So haben wir bei Kentenich zum einen eine Spiritualität sozusagen *von oben*. Eine Spiritualität, die in die Seele *hineinwächst*, sie zu durchdringen versucht, sie "durchgöttlicht und durchsittlicht". Sie auch reinigt und korrigiert.

Entsprechend wichtig dabei sind Verstand und Wille. Hier sticht besonders in die Augen - symbolisch für das Ganze - die Praxis des Partikularexamens und der Geistlichen Tagesordnung (GTO) und ihre auch schriftliche Selbst- und Fremdkontrolle.

Dann aber hat Kentenich auch eine Spiritualität *von unten*. Eine aus der Seele *herauswachsende* Spiritualität. Das wichtigste Buch, das Pater Kentenich gelesen hat, war wachsend mehr das Buch der Lebensäußerungen der Seele.

Dort hat er vieles gefunden, was auch die gedruckten Bücher sagen. In vielem begegnete er einer eigenartigen Übereinstimmung der beiden Bücher, der psychologischen und der dogmatisch-ethischen Sicht.

Diese Begegnung war und ist aber dennoch nicht ohne Spannung verlaufen. Die Seele muss sich immer auch wieder Korrekturen gefallen lassen. Aber das in ihr Gelesene muss und darf auch das in den Büchern Gesagte korrigieren, neu sehen und gewichten. Oder bisher Übersehenes, Ignoriertes oder auch Verdrängtes ganz neu entdecken.⁶

So ist Kentenich nicht der Gefahr einer doppelten Wahrheit erlegen. Einer Trennung der Wahrheit der theologisch-philosophischen Vorgaben auf der einen Seite. Und des psychologisch Stimmigen auf der anderen.

Vorliegende Publikation will in erster Linie das in der Seele Gelesene herausarbeiten. Der "objektive" Gesichtspunkt ist zwar immer gegenwärtig, schimmert durch und wird auch vielfach ausdrücklich hervorgehoben. Aber er steht nicht im Vordergrund des Interesses.

In zehn Schritten sollen, in der Schule Kentenichs, in der Seele wichtige Inhalte gelesen werden. Was sonst in einer objektiven Sprache *zur* Seele gesagt wird, soll lebensvorgangsmäßig *aus* ihr herausgelesen werden. Lebensvorgang ist hier der besonders häufige

⁶ Dazu Ausführliches in: Herbert King: Anschluss finden an die religiösen Kräfte der Seele. Patris Verlag 1999, 88-97.

Kentenich-Ausdruck. Entsprechend geht vorliegende Publikation in ihren Schritten beschreibend, phänomenologisch, psychologisch, aufsteigend vor. Und nicht so sehr objektiv-systemhaft-begrifflich. In jedem der zehn Schritte geht es darum, dass wir Anschluss finden an die Kräfte der Seele.⁷ Und die Arbeit mit und an diesen Kräften.

Authentisch seelisch und gleichzeitig authentisch religiös. In der Seele lesen bedeutet, dort auch Gott zu begegnen. Er kommt bei einer solchen Lektüre keineswegs zu kurz. Im Gegenteil. Inmitten ihrer Lebensvorgänge finden wir ihn: in ihrer Mitte, ihrer Tiefe und ihrer radikalen Selbstischheit. Er wirkt in ihr, durch sie und zusammen mit ihr. Psychologisches und Religiöses greifen ineinander und durchdringen sich.⁸ Und doch kann und muss unterschieden werden. Gott und Göttliches sind nicht auf Seelisches reduzierbar. Leider bedeutet Unterscheidung in der heutigen Kultur sehr häufig mechanisches Nebeneinanderstellen oder gar Trennung.

Die Frage, die alles in den vorliegenden Ausführungen leitet, ist: Wo kann ich theologisch-philosophische Aussagen festmachen? Wo spielen sie sich ab? Sind sie seelisch wirklich? Sehr oft scheinen die theologischen Aussagen einem, in sich (logisch) äußerst kohärentem, Sondergebiet zuzugehören oder sozusagen in einem eigenen Stockwerk ihren Platz haben, das nur selten betreten wird.

Wir erleben gegenwärtig, wie der Glaube heute regelrecht "verdunstet". Das heißt: er wird seelisch immer weniger "wirklich". Dagegen wurde eine auf Angst beruhende Religion in früheren Zeiten als seelisch sehr wirklich erlebt. Doch dürfen wir da nicht mit einer solchen gleichsam kokettieren, als ob eine auf Angst und Zwang beruhende Religiosität die richtigere wäre, nur weil sie wirksamer zu sein scheint. Wie kann aber eine Religion, die auf Freiheit und Liebe basiert, seelisch wirklich werden? Die Beantwortung dieser Frage bildet in jedem der zehn Schritte dieses Kurses letztlich das Zentrum des Interesses.

⁷ Herbert King: Anschluss finden an die religiösen Kräfte der Seele. Ders.: Seelsorge als Dienst am Leben aus der Sicht Joseph Kentenichs. Patris Verlag 2000.

⁸ Herbert King: Gott in mir, Patris Verlag, 35-60.

Weg der positiven Sicht seiner selbst. Es soll ein Weg der Seele zur christlichen Vollkommenheit, ja "Heiligkeit" dargelegt werden, wie es das Zweite Vatikanische Konzil und Kantenich als Ziel des christlichen Lebens bezeichnen.⁹ An dieser Stelle stellt sich sozusagen der Ernstfall für das in dieser Publikation vorgelegte Konzept ein. Was geschieht in der Seele eines Menschen, der das Größte will? Das Vollkommenste? Das Christlichste?

Es gibt in solchen Zusammenhängen auch heute gar nicht selten Vorstellungen, die in die mehr bedrängende und negative Richtung weisen. Stark tritt dann in den Vordergrund des Bewusstseins, dass vor dem allheiligen, allgroßen, allliebenden Gott ich halt doch ein sehr mickriges, sündiges Wesen bin. So dass Negativ-Aussagen und Selbstanklagen über das eigene Ungenügen und Schlechtsein dann wieder die eigentlich evidenten sind. Wenn man sich wirklich zu Christus hin bekehrt, kommt man dann doch wieder eher in die alten Mentalitätsgeleise. Ja diese wirken wie ein Skript oder Muster in der Seele vielfach fort. Und im Maße man entsprechende Heiligenbiographien liest, kommt man erst recht in ein solches Fahrwasser.

Der neue Weg, wie ihn Kantenich erschließt, entscheidet sich in der positiven Bewertung des Selbst. Die Negativ-Aussagen der spirituellen Tradition über den Menschen sitzen speziell ja an der Stelle der Abwertung des Selbst und des Ich. Selbstabwertung, Selbstverleugnung, Selbstabtötung sind lange das eigentliche Ziel der christlichen Vollkommenheit gewesen. Auf der anderen Seite ist im heutigen Lebensgefühl die Frage nach dem Selbstwert bei Jung und Alt absolut zentral. Umso mehr braucht es eine Spiritualität, die an dieser Stelle heilend wirkt. Es wird aber auch sichtbar, dass Sichtweisen, die als Heilmittel zunächst gefunden werden, sich als die richtigeren überhaupt erweisen.

Heute hat eine Art psychologische und religiöse Revolution die hier artikulierten Bedenken und Einschätzungen der Vergangenheit geradezu hinweggefegt. Dazu kommt, dass man das Religiöse

⁹ Herbert King: Artikel "Heiligkeit". In: Schönstatt-Lexikon. Patris Verlag 1996.

vielfach sehr wenig real erlebt. So konnte der Mensch sich tatsächlich befreien und Aspekte des echt Menschlichen entfalten, ohne allzu sehr unter dem Druck von Gottesängsten und religiös motivierten Selbstabwertungen zu stehen.

Die Religion wird heute in diesem Geist umformuliert, besser formuliert, richtiger, dem Evangelium entsprechender. Doch eigentlich bearbeitet sind die Dinge noch nicht. Die hier erörterte Sache zentriert sich in der Frage: Wie sieht seelisch-menschlich gelungene *Heiligkeit* aus? Umso wichtiger sind Lehrer, die durch ihre Autorität, nicht zuletzt durch die Autorität der persönlichen Heiligkeit Wege zeigen. Wichtige Aspekte des kentenichschen psychologischen Wegs zur Heiligkeit will ich in dieser Publikation nachzeichnen.

Nutzung der Hindernisse in der Seele. Positiver Weg der Spiritualität bedeutet nicht, über Schädigungen der Seele hinwegzusehen, die Sünde und das Leid zu leugnen. Das wäre auch gar nicht möglich. Gerade aber hier wird es sich zeigen, dass diese nie das letzte Wort haben dürfen oder müssen. Es gilt, die entsprechenden Lebensvorgänge der Erlösung, des Wertbewusstseins und des Wachsens der Lebendigkeit der Seele auch im Leid herauszuarbeiten. Das bedeutet auch Reinigung und manchmal harte Arbeit an sich und den wahren Bedürfnissen und Strebungen der Seele.

An dieser Stelle ist die Neuakzentuierung eines mehr psychologisch orientierten Weges besonders sichtbar. So sind diesen Aspekten mehrere Kapitel (4-6, zum Teil auch 9) ausdrücklich gewidmet. Aber auch in den anderen drücken diese Aspekte immer wieder durch.

Je zentraler im Gefüge der seelischen Kräfte eine entsprechende Kraft ihre Wirkung entfaltet, desto mehr betrifft eine Verwundung derselben alle übrigen Kräfte. In dieser Publikation handelt es sich eigentlich nur um solche zentralen Kräfte, die entsprechend verwundet das Gleichgewicht des Ganzen mehr oder weniger empfindlich stören. Ganz abgesehen davon, dass die Unentfaltetheit einer der Kräfte das Ganze nicht richtig zu sich kommen lässt, so dass man immer wieder der Versuchung erliegt, mit Verstand und Willen künstlich in das Ganze einzugreifen, ohne eigentlich zu

merken, dass es ein mit dem Ganzen nicht kohärenter Eingriff ist.

Weg der Freiheit. Tief verankert im kentenichschen Denken ist die Überzeugung, dass der Mensch Größeres tut, wenn er es frei tun darf, als wenn er dazu gezwungen wird. Der kentenichsche Weg der Beachtung der Vorgänge und Bedürfnisse der Seele ist auch ein Weg der Freiheit.

In der Vergangenheit hat es vielfach den Anschein, dass man niemandem eigentlich zutraut, *freiwillig* Gutes zu tun. Dies war besonders stark im Ordensleben der Fall, dem eigentlich kreativ-originär geprägten christlichen Raum. Viele Gesetze, strenge Bindungen und institutionelle Kontrolle gab es dort. Es ist aber überhaupt oft der Fall in Räumen, in denen der christliche Geist so richtig die prägende Lufthoheit hatte. Gemeint sind auch christlich geführte Internate und Heime in jener Zeit.

Konsequenterweise will Kentenich auch für die von ihm gegründeten Gemeinschaften nur "leichte" Bindungen. Diese sollen dann überhaupt Symbol sein für einen entsprechenden "leichten" Lebensstil und eine entsprechende Grundhaltung. Dabei ist ihm bewusst, dass der Beweis erst noch erbracht werden muss, dass auch so strukturierte Gemeinschaften und Menschen zur Heiligkeit gelangen und nicht nur die strengen "alten" Menschen und Gemeinschaften.¹⁰

Weg der Liebe. Der kentenichsche Weg zur Vollentfaltung des Menschen und Christen ist darauf angewiesen, alle Kräfte in der Seele zu nützen. Die stärkste unter diesen ist die Liebe. Sie ist der eigentliche Urtrieb der Seele. Der Grund aller Gründe, das Motiv aller Motive, das alles in Bewegung zu setzen im Stande ist. Dabei kommt es darauf an, dass Liebe nicht nur aszetisch-ethisch verstanden wird, sondern vor allem seelisch-lebensvorgangsmäßig. Dafür muss sie in vielen Fällen überhaupt erst geweckt werden.

¹⁰ Vergl. Brief vom 6. März 1948.

Weg der Kindlichkeit. Eine besonders wichtige Entdeckung in der menschlichen Seele stellt für Kentenich die Kraft der Kindlichkeit und des inneren Kindes dar. Diese richtig einzuschätzen, zu bewerten und zu nützen war gar nicht so leicht. Hier hat Kentenich eine zutiefst kreative Pionierarbeit geleistet.

"Hier könnte ich lange, lange philosophieren, könnte Ihnen Buch auf Buch schreiben und müsste das alles mit großer Wehmut tun."¹¹

Mit "Wehmut", weil gerade an dieser Stelle missverstandn. Kindlichkeit ist die im Tiefsten der Seele treibende Kraft, ist die *Wurzel* der seelischen Lebensvorgänge. Auch diese nützt Kentenich für *seinen* Weg der Freiheit und Positivität zur Heiligkeit.

Seelische Vater- und Mutterschaft. Eng mit der Herausarbeitung des Themas Kindlichkeit aus der menschlichen Seele hängt zusammen die grundsätzliche Ausgerichtetheit der Seele auf Vater, Mutter und Autorität. Es gilt da, aktiv und passiv, ein ausgesprochenes seelisches Bedürfnis aufzugreifen und zu kultivieren.

Hier dürfen wir eine besonders starke Übereinstimmung von subjektiver Seelenlage und objektiv vorgegebener Vater- und Mutterschaft, nicht zuletzt und gerade im religiösen Bereich, feststellen.

Eine Stelle mehr, die es für die ganzheitliche Entfaltung des Menschen und Christen zu nützen gilt und die es erlaubt, der Freiheit und den leichten Bindungen wirklich zu vertrauen.

Marianischer Weg. In seinem umfassenden Kontakt mit der menschlichen Seele entdeckt Kentenich in ihr das Marianische als eine seelisch sehr mächtige Kraft.¹² Dieses ist fähig, das Edelste in der Seele zu wecken, sie zu reinigen und emporzubilden. Besonders

¹¹ Brief vom 10. März 1949 an Weihbischof Stein.

¹² Vergl. das Kapitel "Seelische Kraft des Marianischen". In: Herbert King: Anschluss finden an die religiösen Kräfte der Seele, 65-74.

deutlich fällt auf, wie leicht und wie vital in der auf diese Weise geweckten Seele auch gleichzeitig das Religiöse mitgeweckt wird. Deswegen bei Kentenich oft die psychologisch-lebensvorgangsmäßige Formulierung: "Maria ist der Schnittpunkt von Natur und Gnade".¹³

Es geht beim Marianischen allerdings nicht nur um Psychologie. Dafür ist Kentenich zu sehr Theologe. Zudem lebt er in einer Zeit, in der der genaue Platz Marias im Heilsgeschehen immer wieder Thema der Diskussion ist. Und in der sich mit wachsender Klarheit zeigt, wie mitten drin im Heilsgeschehen Maria tatsächlich steht. Ein gewisser Endpunkt dieser Entwicklung ist durch das achte Kapitel der dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* des Zweiten Vatikanischen Konzils erreicht. Gegen Ende seines Lebens darf Pater Kentenich erleben, wie ein Konzil, die höchste kirchliche Lehrautorität, ein Marienbild vorlegt, das in allem mit dem von ihm erarbeiteten und vertretenen übereinstimmt. Schöner hätte Gott dies nicht fügen können.

Auch und gerade beim Marianischen dürfen wir eine Übereinstimmung der beiden "Bücher" feststellen: dem Buch des Seelisch-Lebensmässigen und dem Buch der dogmatischen Theologie.

Nach dem Gesagten ist verständlich, dass die Perspektive dieses Buches in folgendem Satz gut ausgedrückt ist:

"Wie bei kaum einer Gemeinschaft ist bei uns alles zurückgeführt auf die Urkräfte der menschlichen Seele" (Exerzitien für Bundespriester 1967, 49).

¹³ Herbert King: *Der Mensch Joseph Kentenich*, 49-54.

1

Die Stimme der Seele hören

Am Anfang unserer Überlegungen soll ein Gebet stehen, das Pater Kentenich oft gebetet hat.

"Heiliger Geist, du bist die Seele meiner Seele. Erleuchte du mich. Führe du mich. Leite du mich. Stärke du mich. Tröste du mich.

Entschleierte du mir, soweit es dem Plan des Ewigen Vatersgottes entspricht, deine Wünsche. Lass mich erkennen, was ich tun soll. Lass mich erkennen, was ich leiden soll. Lass mich erkennen, was ich still, besinnlich aufnehmen, tragen und ertragen soll. Ja, Heiliger Geist, lass mich deinen Willen und den Willen des Vaters erkennen.

Denn mein ganzes Leben will weiter nichts sein als ein immerwährendes, als ein dauerndes Ja zu den Wünschen, zu dem Wollen des ewigen Vatersgottes. Amen."

Das Thema dieser Publikation ist: Auf die Seele hören. Ich will die Seele in der Schule Kentenichs mit einem Saiteninstrument vergleichen. Pater Kentenich benützt gerne und viel den Ausdruck: Gestimmtheit der Seele, Grundstimmung der Seele. Oder Akkorde der Seele. Oder er vergleicht sie mit dem Klavier oder der Orgel. Die Seele kann auch mit einem Gemälde und seinem Farbenreichtum verglichen werden.

Wir können sie hören, sie in ihren Bewegungen wahrnehmen. Mit ihr sprechen, sie beobachten, sie erfahren (Selbsterfahrung). Mir fällt da der Jäger ein, der eine Nacht lang den Auerhahn beobachtet, ihn "verhört". Um zu wissen, wo er sein Nest hat und wo seine Pfade im Wald sind. Oder ich erinnere mich an die Stimme eines einzelnen Vögels in einer einsamen und völlig stillen Gegend.

Ob der vielen Eindrücke und Gedanken, die in uns hineinströmen, haben wir manchmal den Eindruck, die Seele sei irgendwo anders

und nicht bei uns. Sie muss erst noch kommen. Sie kommen lassen, ist die erste und eigentlich einzige Aufgabe unserer Exerzitien. Wir wollen die Seele in ihrem menschlichen Eigenwert im Blick haben. Und ihr nicht philosophisch oder theologisch sozusagen ausweichen. In der Seele dürfen, sollen wir lesen wie man in der Natur liest, oder in der Zeit oder in Büchern.

In der Seele lesen, die Seele zur Lektüre offenlegen, sie ausdrücken bedeutet, sie auch preisgeben. Dabei spürt man, wie verletzlich die Seele sein kann. Es braucht ein Ethos der Ehrfurcht und des Schützens der Seele. Wenn sie sich wirklich frei und originell ausdrückt, dann braucht sie dafür einen entsprechenden Raum, ein entsprechendes Klima und Schutz. Ja, eine gewisse "Schamhaftigkeit". Von einem Psychologen sagt ein Teilnehmer an einer seiner Gruppensitzungen: Gleichsam wie ein Engel ist er vor dem Raum der Seelen gestanden und hat dort gewacht, damit die Ehrfurcht vor ihren Äußerungen nicht verletzt wird. Solches gilt auch für mich als Betrachter *meiner* Seele.

Das Lesen in der Seele will immer neu und besser gelernt werden. Ebenso die Kunst des *Unterscheidens und der Deutung*. Aber vor dieser, erst recht vor der Bewertung muss immer erst die offene, vorurteilsfreie und ehrfürchtige Lektüre stehen. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet, heißt es in der Bergpredigt (Mt 7,1). Einen christlichen Psychologen hörte ich einmal sagen, dass die Psychologie, epochal gesehen, gerade dieses Wort der Heiligen Schrift Gestalt werden und annehmen lässt.

J. Kentenich hat als die seiner Spiritualität am meisten entsprechende *Form der Meditation* die Beobachtung der Regungen der Seele gelehrt. Die Frage dabei ist: Wo bin ich betroffen? Was stelle ich in mir fest?

Es gilt, *Anschluss zu finden an die Kräfte und Inhalte der Seele*. Diese müssen vielfach erst entdeckt werden. Wir lernen zwar als Kinder, auf die Außenwelt zu achten und sie entsprechend differenziert wahrzunehmen. Aber die Wahrnehmung und Entdeckung der Regungen der eigenen Seele sind nicht ebenso deutlich Thema der Kindererziehung.

So spricht Pater Kentenich von den "Verästelungen" der Seele, von ihren "*feinen und feinsten Verästelungen*", denen es nachzugehen gilt. Hinter den oft sehr groben Bewegungen der Seele verbergen und verstecken sich die ganz feinen Regungen, die sich vielfach nicht getrauen, sich zu melden, auch vor einem selbst.¹⁴

Die Regungen der Seele gehen bis ins Leibliche hinein und werden auch *körpersprachlich und körpergefühlsmäßig* ausgedrückt bzw. wahrgenommen, wenn man auf die Stimme des Leibes zu hören versteht. Leib und Seele beeinflussen sich gegenseitig. Sie bilden eine Ganzheit. Wir dürfen und sollen auch "mit den Sinnen glauben"¹⁵. Innere Empfindungen haben die Tendenz, sich auch leiblich auszudrücken. Alles Seelische hat eine Resonanz im Leiblichen, nicht nur im Geistigen. Die Seele ist nicht eigentlich unsichtbar. Sie macht sich sichtbar im Leib. Von diesem wiederum geht eine Rückwirkung aus auf die Seele. So sagt Pater Kentenich:

"Körperliche Haltungen sind vielfach viel stärker adäquater Ausdruck der seelischen Haltung als ein Wort. Das Wort grenzt ja ab; definire heißt es ja. Wie viele Menschen können viel besser durch [körperliche] Haltungen beten, als durch Worte beten. Es ist klar, die Dinge sind so zart, so geheim, das tun wir nicht öffentlich."¹⁶

Solches wird heute von vielen erfahren in der Praxis des Joga. Vergl. dazu auch das Verhalten vor allem junger Menschen im Gebetsraum von Katholiken- und Kirchentagen.

2. Anthropologische Hinweise

Der Ausdruck "*seelisch*" steht sehr oft als Adjektiv vor wichtigen Kentenich-Begriffen. So ist der "neue Mensch" der beseelte, der geist-beseelte, der liebe-beseelte Mensch. Ich nenne weiter: Seelischer

¹⁴ Durchblick in Texten, Band 1, 305-318.

¹⁵ Anselm Grün: Gebetsgebärden. Vier-Türme-Verlag. Münsterschwarzach 1988.

¹⁶ Definire (lat.) abgrenzen. Vorträge 1963, 10, 57 f.

Bindungsorganismus. Seelische Bindung an Orte, Personen, Dinge und Ideen. Die "neue Gemeinschaft" charakterisiert sich durch ein seelisches Ineinander, Miteinander und Füreinander. Und die drei "Wallfahrtsgnaden" sind: seelische Beheimatung, seelische Wandlung und seelische Fruchtbarkeit. Oder: Die Zeit wird in ihren Negativ-Aspekten als eine ent-seelte Zeit gesehen.

Anthropologisch gesehen steht Pater Kentenich in der thomistischen Tradition. Diese geht von der Einheit des Menschen aus, die sie als substantielle Einheit von Leib und Geist-Seele (anima) begreift. Die Geist-Seele ist ihrer Art nach einfach (formaliter simplex). In der Verbindung mit dem Leib entfaltet sie eine dreifache in ihr liegende Kraft (sie ist virtualiter triplex): eine intellektive, sensitive und vegetative Kraft. So ist die "Geist-Seele" in Verbindung mit dem Leib eine intellektive, sensitive und vegetative Geist-Seele.

Heute - so auch vielfach bei Kentenich - wird das Wort "Seele" für das mit Psyche Gemeinte benützt. Da die wörtliche Übersetzung von "anima" aber ebenfalls "Seele" ist, übersetzt man heute "anima" mit Geist-Seele, und bezeichnet das Psychische mit "Seele". "Seele" ist dann die "sensitive Seele". Doch im Unterschied zu Thomas von Aquin wird diese stärker in ihrer Eigenwertigkeit und Eigengesetzlichkeit gesehen. Statt Seele benützt Kentenich auch den Ausdruck "Herz" (im Zusammenhang mit der Dreiheit: Verstand, Wille, Herz). Es ist der Bereich des Psychischen, "Naturhaften", des "Lebensmäßigen" im Gegensatz zum Ideenmäßigen. Sehr typisch für sein Vokabular ist der Ausdruck Lebensvorgang.

Es ist die vergeistigte, be-geistigte Seele und der be-seelte Geist.

"Herz" assoziiert darüber hinaus mehr "Gefühl" und "Affektivität". Das ist in dem Wort Seele zwar auch enthalten. "Seele" ist aber der umfassendere Ausdruck. Sodann ist mit "Herz" nach Kentenich die individuelle *Gestalt* der Kräfte (Lebensvorgänge) von Seele, Geist und Leib gemeint. Wer unter "Seele" das hört, hat natürlich auch richtig gehört.

Der Leib ist sichtbare Seele, beseelte Sinnhaftigkeit. Er ist beseelt. Ist ein be-seelter Leib. Umgekehrt ist die Seele be-leibt.

Hier wird das Sein des Menschen lebensvorgangsmäßig betrachtet, nicht objektiv-seinshaft oder gar dinghaft. Das heißt, es wird die "Stimme" des Seins gehört. Es ist sehr interessant, dass Kantenich von Seins-Stimme spricht. Das Sein hat eine Stimme. Es spricht. Speziell im Vordergrund stehen die Stimmen des seelischen Seins. Hier ist der Ort der kantenichschen Psychologie. Ihr wichtigstes Charakteristikum ist ihre Ganzheitlichkeit. Eine gute Ergänzung zu einer akzentuiert analytischen Psychologie, die zu häufig der Gefahr erliegt, die Seele gleichsam in Einzelbestandteile zu zerbröseln.

Es geht in den verschiedenen Schritten dieser Publikation um Unmittelbarkeit zu sich selbst und um Unverstelltheit der eigenen Erfahrung. Um die aus den Quellen ihrer Seele lebende Persönlichkeit. Um den Weg zu sich selbst.

3. Die Seele befreien

Zum einen braucht die Seele eine Art Panzerung. Oder wie die Weichtiere eine Schale. Hier erinnere ich mich an die vielen Hinweise Pater Kantenichs in den Gesprächen, die ich in Milwaukee mit ihm haben durfte. Er hat das Gemeinte damals mit einem starken Gefäß verglichen, das einen wertvollen Inhalt birgt. Dieser kann leicht verschüttet werden oder zerfließen. Oder er verdirbt durch Beimischungen von außen. Ich vergleiche das Gemeinte gerne auch mit der Orangenschale, die das weiche und saftige Innere schützt. Dieses schützt seinerseits dann wieder die Kerne. Die Seele schafft sich selbst gleichsam eine Haut bzw. Schale.

Und doch kann es geschehen, dass die Schale zur Panzerung, zur Mauer wird, die die Lebendigkeit der Seele zerdrückt, absperrt und sich nicht entfalten lässt. Ihre Unmittelbarkeit und Lebendigkeit tritt dann zurück hinter einer Fassade oder Maske.

Hier fällt unser Blick auf das Problem der *Hygiene der Sprache*. Eine solche Fassade kann die benützte Sprache sein. Deshalb die Aufgabe, seele-gemäß, authentisch, wahr, lebensvorgangsmäßig zu formulieren. In Kontinuität zu dem, was ich selbst spüre, für mich

stimmig ist. Ich nenne als Beispiel für eine nicht stimmige Aussage: "Ich bin der größte Sünder". So können wir es von Heiligen oft lesen. Will/kann er das wirklich sagen?

Oder wenn Kantenich manchmal lehrte, man solle bei Unangenehem, bis hin zu der plötzlich rot werdenden Ampel, sagen: "Genau das, was ich wollte". Oder "Danke", wenn ich ausgerutscht bin oder wenn der Wecker morgens mich aus dem Schlaf reißt. Kann solches echt sein? Wird die Seele dadurch in ihrer Spontaneität nicht zu sehr geknebelt, ver-künstelt? Oder vielleicht doch eben geformt, gestaltet? Das gilt es gelegentlich zu überprüfen.

Die religiöse Sprache wird heute vielfach nicht verstanden, weil sie zu "abgehoben" ist. Damit sind aber im Grunde genommen nicht so sehr philosophische Ausdrücke gemeint, sondern die Tatsache, dass nicht ausgedrückt wird, "*wo das Gesagte wirklich stattfindet*". Es findet in der Seele statt. Oder vielleicht eben nicht. Es wird zu dinglich-objektiv gesprochen, im Modus von objektiven Seinsaussagen. Wenn also der religiösen Sprache vor allem von jungen Menschen und von Außenstehenden vorgeworfen wird, sie sei unverständlich, dann bedeutet dieser Vorwurf eigentlich, dass die entsprechenden Inhalte zu wenig mit eigenen Worten gesagt werden. Die beste Sprache ist die, die das Gemeinte mit eigenen Formulierungen sagen kann. Das gilt ganz besonders für den religiösen Bereich. Es ist eine immer neue Aufgabe, hinter historisch gewordene Gestaltungen und Formen der Sprache zurückzugehen, um zur lebendig fließenden seelischen Energie zu gelangen, zu dem, was eigentlich gemeint ist. Man sagt dann schnell: Man muss es halt erklären, muss es entsprechend verstehen. Und da die Frage: Warum sagt man nicht gleich wie es gemeint ist? Dafür ist die Sprache ja eigentlich da. So sollte man meinen.

Es geht darum, an die in mancher Hinsicht nicht beachtete Seele zu gelangen. Die originellen persönlichen Antriebe sind oft gar nicht geweckt worden. Oft sind sie niedergeknüppelt worden, von einem selbst, wie von der uns umgebenden Kultur. Oft ist eine einseitige Verstandesbildung Schuld am Zustand der nicht entfalteteten Seele. Eine Struktur gewordene künstliche Lebensschicht hat sich vielfach verwoben mit dem Selbst des Menschen. Diese lässt es nicht mehr

zu, an das reale Ich zu kommen, an die realen Gefühle.

"Ich will mein Selbst, also das ureigene Ich, nicht das angeklebte Ich, kennenlernen. Wissen Sie, *wenn wir in derselben Weise, wie das vielfach geschehen ist, uns weiter formen und erziehen lassen, dann verlieren wir so viel Lebensfreude, Lebenstüchtigkeit, Lebensfruchtbarkeit und sind erschreckend wenig geöffnet für das Eindringen des Göttlichen! Das Göttliche dringt nicht in die Maske ein; das kann die Maske höchstens noch mehr zur Maske machen. Wenn das Göttliche nicht in die Wurzel unseres Seins, in den Naturbereich hinein dringt, dann bleiben wir, was wir sind: Massenmenschen, Stümper, eigentlich ewig Halbwüchsige.*"¹⁷

Immer wieder kommt Pater Kentenich auf das Märchen vom Dornröschen zurück und wendet es auf die hinter einem dicht zugewachsenen Zaun schlafende Seele an, die erst geweckt werden will. Durch die Liebe eines Menschen, durch ein Ideal, dadurch, dass sie einfach sich getraut, selbst zu sein, originell zu sein.

So gilt es, die Seele zu befreien, Masken abzulegen, Angeklebtes abzuwerfen, Überstülpungen, Verdrängungen, Fehlinterpretationen... abzubauen. Und immer mehr an die eigentliche Seele heranzukommen.

Damit will gesagt sein, eine Art Verpuppung (wie beim Schmetterling) zu durchschneiden und so dem Schmetterling zu erlauben, sich aus der Puppe herauszulösen. "Manche halten einen vollen Terminkalender für ein erfülltes Leben", las ich auf einer Spruchkarte. Auch das kann eine Verpuppung oder Einmauerung des wirklichen Ich sein. Das wirkliche Ich will desmaskiert werden.

Sehr häufig, gerade im religiösen Bereich, ist es eine *ideenmäßige* Verpuppung. Ich denke in solchen Zusammenhängen gerne an eine Erfahrung bei Pater Kentenich. In einer kleinen Versammlung von zwei oder drei Personen redete er über ein bestimmtes Thema. Alles war mir bekannt. Es hat mich nicht weiter berührt. Erst viel später merke ich, dass er von mir geredet hatte und das Ganze überhaupt

¹⁷ Exerzitien für Schönstatt-Patres 1966, 57 f.

nur mir gegolten hat.

In einer solchen Weise "lebt"(?) aber möglicherweise die ganze Theologie oder große Teile von ihr in einem. Man redet über Gott als dem Dreieinen, aber es ist die *Idee* des Dreifaltigen Gottes. Man redet von der Liebe. Aber es ist die *Idee* der Liebe. Oder die Idee der Freiheit. Oder man redet von der großen und grundlegenden Bedeutung der Christusgliedschaft, aber es ist die *Idee* der Christusgliedschaft. Man redet von der Konkretheit der Geschichte Gottes mit mir, aber es ist die *Idee* der Konkretheit der Geschichte Gottes mit mir. Wohlgemerkt: Es geht nicht um fehlende Begeisterung. Man kann sich auch für Ideen begeistern. Es geht um die Wirklichkeit der betreffenden Inhalte in der Seele. Um ihre seelische Wirklichkeit. Das bedeutet auch, dass man mit dem Kopf eventuell durch die Wand gehen kann, mit dem Herzen und der Seele aber keinerlei Widerstand zu überwinden fähig ist und beim kleinsten Widerspruch oder gar Angriff in sich zusammensinkt. Oder man redet und denkt *im Modus des Vorwurfs an andere*, ohne zu bemerken oder zu bedenken, in welchem Zustand das Thema in einem selbst ist. Oder man redet im Modus der negativen Zeitanalyse.

Vielfache Einflüsse des Lebens können die Seele hart werden lassen. Sie muss eventuell regelrecht aufgebrochen werden, um an ihre fließende Dynamik zu kommen. Oder sie muss behutsam aufgetaut werden. Durch Wärme neu weich und lebendig werden. "Mauern tot und hart werden weich und fließen" heißt es in einem Lied, das die Öffnung der menschlichen Seele besingt. In einem Bericht über den Fall der Mauer von Berlin im Fernsehen hieß es: "Gefrorene Seelen sind da plötzlich aufgetaut. Ich habe nie so viele Männer weinen gesehen." So trieb es bei der Öffnung der Berliner Mauer einen Künstler zum Checkpoint Charlie, um dort mit seinem Cello Bach zu spielen aus Dankbarkeit und Freude darüber. Ähnlichem Drängen entsprechend nachgeben. Wenn etwas Ähnliches aus mir hervorbricht, dann soll ich solches dankbar annehmen.

In England (und anderen Ländern) entstand beim Tod der Prinzessin Diana ein großer Kult. "Königin der Herzen" wird sie genannt. Viele weinen öffentlich. Da hat sich eine kollektive allzu große übliche seelische Zurückhaltung und Erstarrung der Seele auf einmal gelöst.

Es kann durchaus sein, dass man nie so richtig an die Stelle kommt, wo die Seele wirklich lebt, sie selbst ist, spricht. Oder nur an Randzonen derselben. Dass man ein Leben lang selbst-entfremdet lebt. Dass man selbst-los lebt, ohne eigenes eigentliches Selbst.

Die Aufgabe dieser Publikation ist es zu helfen, einen besseren Zugang zu finden zu den lebendig fließenden Kräften in uns. Oder überhaupt diese zu bemerken, ihnen zu begegnen und sie gleichsam zu hören. Lernen, keine Angst vor ihnen zu haben. Unsere Hoffnung:

"Alle Knospen springen auf,
fangen an zu blühen."¹⁸

4. Das Beispiel Pater Kentenichs

Wenn ich an meine sehr zahlreichen Gespräche mit Pater Kentenich in den Jahren 1964 und 1965 erinnern darf, so kann ich zusammenfassend sagen: Es ging dabei um die Wahrnehmung der eigenen Seele und das Stehen zu dem, was in dieser vorgeht. Um das Selbst in seinen verschiedenen Tiefen. Um die Seele in ihrer Feinstruktur. Um das Zarte, Sensible, sehr Persönliche in ihr.

Als Haupteindruck blieb bis heute seine Ehrfurcht vor meiner Seele. Und seine dauernden Hinweise, dass ich in der Vergangenheit vielfach mich selbst verleugnet habe, "wie Petrus den Herrn verleugnet hat", weil ich das in meiner Seele Gewordene nicht sicher und unbefangen genug schätzen konnte. Interessant für die damalige Zeit ist die auch psychologische Verwendung der Heiligen Schrift. Ebenso zitierte er immer wieder Theresia von Lisieux mit ihrem oft wiederholten Satz, dass sie Gott mit ihrem eigenen Angesicht lieben wolle und dürfe. Wichtig ebenfalls auch der immer wiederholte

¹⁸ Vergl. die Abschnitte: Die Seele befreien. Und: Ganzheitliche Menschwerdung. In: Herbert King (Hrsg.): Joseph Kentenich- ein Durchblick in Texten, Vallendar-Schönstatt 1998, Band 1, 161-204 bzw. 205-282.

Hinweis, wonach ich vieles an Reichtümern in der Seele habe, aber nicht genügend im Modus der Selbstsicherheit, und dass es sich darum dreht, mich zu getrauen, dazu zu stehen und auch vor anderen dazu zu stehen.

Tief hat mich immer wieder ein Wort von ihm berührt, das er in der Ansprache zu seinem silbernen Priesterjubiläum (1935) sagte. Er dankt allen und den einzelnen für die Beiträge, die sie jeweils aus dem Ureigensten ihrer Person eingebracht haben. Er selbst sei durch diese auch persönlich weitergekommen. Vieles hätte sich in seiner Seele nicht entfaltet ohne diese Beiträge. Dabei sagt er den schönen Satz:

*"Das Buch, das ich gelesen, ist das Buch der Zeit, das Buch des Lebens, das Buch Ihrer heiligen Seele."*¹⁹

Die Seele, ihre Bewegungen und Äußerungen werden von J. Kentenich als etwas Heiliges erfahren. Voll Ehrfurcht, gleichsam anbetend steht er vor ihnen. Das haben bis zum Schluss seines Lebens zahllose einzelne, aber auch Gruppen und Gemeinschaften bei ihm so erfahren. Er kannte die Schwächen seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nur zu gut. Und doch hielt er ihre Seelen für etwas Heiliges, nicht aus theologischen Gründen allein.

Gleich von Anfang an war das Leben der menschlichen Seele ein wichtiges Lesebuch für ihn. Wenn er als Lehrer die Schüler belohnen wollte, dann schob er eine Stunde Lebenskunde ein. In dieser trug er einfach das vor, was er in ihren Seelen las. Die von ihm begründete Zeitschrift "Mater ter admirabilis" (ab 1917), um ein weiteres Beispiel zu nennen, bringt, für die damalige Zeit völlig unüblich, Zeugnisse des Seelenlebens der in ihr Schreibenden. Seine Vorträge, besonders auffällig in den letzten Jahren seines Lebens, sind oft merkwürdig zusammengestückelt. Jedem will er etwas sagen. Gleichzeitig tastet er, wo die Sensibilitäten liegen.

So besonders auffällig in den Exerzitien für die Studenten der Schönstatt-Patres 1967 im Joseph Kentenich Kolleg, Münster:

¹⁹ Zitiert in: Herbert King: Seelsorge als Dienst am Leben, 112.

"Ich nehme an, dass Ihnen das so recht ist, dass ich überall taste, die Fäden Ihrer Seele zu finden und dann in ein ganz großes Gewebe hineinzufügen. Dann verstehen wir einander."²⁰

Rückblickend auf seine Tätigkeit schreibt er 1960:

"Gelesen und studiert habe ich zweifellos viel, unheimlich viel, mehr jedenfalls als die meisten Zeitgenossen... Aber nicht in und aus Büchern gewöhnlicher Art - das geschah tatsächlich ganz, ganz selten -, sondern meist, fast ausschließlich, in und aus Seelen (aus gesunden und kranken, aus hochstrebenden und gedrückten Seelen jeglichen Standes), sowie in und aus dem Buche des Zeitgeschehens. Auch gehört habe ich ungemein viel. Es handelte sich überall letzten Endes um Gottes Stimme... Ich habe sie wiederum aus denselben zwei Büchern in mich aufgenommen, nicht aber oder nur äußerst selten aus Vorträgen. Ich könnte leicht zusammenzählen, was ich seit 1912 an Vorträgen gehört habe. Überall durfte ich aus meinen Büchern die zartesten und feinsten, aber auch die kraftvollsten und leidenschaftlichsten Regungen des menschlichen Herzens - ob es sich dabei um Männer- oder Frauen- oder um Priester- oder Laienseelen handelte - erlauschen und Menschengestalt von Gottesgeist, Menschenwort von Gotteswort unterscheiden lernen. Das doppelte Lese- und Lernbuch war allezeit unerschöpflich und unübertrefflich reich an wertvollstem Inhalt. Vom Pfarrer von Ars hebt man lobend hervor, wie viele Stunden er im Beichtstuhl zugebracht hat. Man versucht sogar, diese Stunden zu zählen. Ginge ich daran, die Zeit zu messen, die ich den Seelen in meinem langen Leben Tag und Nacht unverdrossen und mit stetig gleichbleibendem Interesse widmen durfte, es käme ein verwunderlich großes Maß heraus."²¹

Beim Requiem von Ordinariatsrat Werner Krimm, einem Schönstatt-

²⁰ Exerzitien für Studenten der Schönstatt-Patres (1967), 47.

²¹ Studie 1960, 134 f.

Priester, erzählt Kardinal Lehmann im, vor allem mit Menschen der jüngeren Generation überfüllten Mainzer Dom, dass Krimm ihm auf dem Sterbebett erzählt habe, wie Pater Kentenich ihm als junger Priester als eine Art Programm mit auf den Weg gegeben habe: Lesen Sie in den Seelen und nicht in Büchern. Das habe er befolgt. Voller Bewunderung sagt dies der einzigartig belesene Lehmann.

Das Leben, die Seele durfte sich unter den Augen Pater Kentenichs ausdrücken in *ihren Eigenbedürfnissen, ihrer Eigengesetzlichkeit und Eigenwertigkeit*. Solche Lebensäußerungen der Seele waren für ihn Äußerungen der "heiligen" Seele. Immer geht es dabei nicht so sehr um die psychischen Strukturen der Seele als vielmehr um die in dieser lebenden Inhalte, Anliegen, Kräfte, Motivationen und "Ideale". Die Aufgabe ist, diese zu beobachten, zu beachten, zu respektieren, zu formulieren, zu fördern, zu entfalten, auch zu korrigieren und gleichsam ein partnerschaftliches Verhältnis mit diesen zu unterhalten. Dies im individuellen wie im gemeinschaftlichen Bereich. Und wenn Kentenich von Idealpädagogik spricht, dann bedeutet dies zunächst und zuerst: Lernen, den Idealen der Menschen zu begegnen und diesen zu dienen. Und verstehen, dass die tiefsten Verletzungen der menschlichen Seele gerade auf dem Gebiet ihrer Ideale liegen. Und dass deswegen an solchen Stellen oft eine große Verschämtheit zu finden ist und das Bedürfnis, diese möglichst zu verdecken, zu "panzern".

5. Seele als Thema unserer Zeit -Anschluss finden an die Zeit

Bei der Betonung der Lebensvorgänge der Seele geht es um eine ganz einfache Einsicht, die geschichtlich gesehen sehr neu ist. Solches war in der Vergangenheit nicht Thema.

Es ist eine sehr einfache Einsicht. Eine solche hat eine nicht zu besiegende Kraft, wenn sie das epochal Fällige repräsentiert. Man bezeichnet so etwas heute gerne mit dem Wort "Paradigma". Ein Beispiel für die Kraft, die ganz einfache und evidente Worte haben können, ist das Leitmotiv: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Seit

zweihundert Jahren ist es ein zentrales steuerndes Paradigma der westlichen Kultur und darüber hinaus. Ein solches Paradigma ist ein neuer Gesichtspunkt, von dem aus alles gesehen werden kann, neu gesehen, manchmal ganz anders gesehen werden kann, auch wenn alle Worte die gleichen bleiben. Alle großen Veränderungen sind Ergebnis eines solchen neuen Paradigmas. Bis man richtig damit umgehen kann, hat der Vorgang über längere oder kürzere Zeit etwas Gefährliches. Die neue Einsicht setzt sozusagen radioaktive Strahlung frei. Sie verunsichert, stellt in Frage, ohne schon immer sagen zu können, wie die Wirklichkeit genau zu sein hat.

Das hier gemeinte neue Paradigma heißt "Seele", "Leben der Seele", "Lebensvorgänge der Seele", "seelisches Leben", "auf die Seelenstimmen hören". Der Seele wegen haben viele Menschen keinen Platz mehr in der Kirche finden können, obwohl doch die Kirche die Seele als ihr eigentliches Thema hat. Mehr und mehr war in der Zeit ein neues Verständnis von Seele entstanden. Lange, sehr lange hat die Kirche (ihre Theologie und Spiritualität) dies nicht bemerkt, dies bis heute nicht kräftig genug bemerkt.

Es hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte in unserer Kultur eine Mutation des Bewusstseins vollzogen. Eine Veränderung im Paradigmengefüge ist eingetreten. Eine Art kopernikanische Wende. Eine regelrechte Revolution, eine seelische Kulturrevolution, eine seelische Revolution, eine Revolution der Seele hat stattgefunden. Und damit ist die Aufgabe der "Taufe" des Seelischen gestellt, des subjektiven Lebensgefühls und Bewusstseins, der Psychologie. Die "Resultate psychotherapeutischer Forschungen [sollen] ins katholische Lehr- und Lebensgebäude...eingebaut" werden.²² Damit gemeint ist nicht nur die Psychologie als Wissenschaft, sondern noch mehr das neue psychologisch-subjektiv-prozesshaft orientierte Lebensgefühl.

Einige Verse aus Psalm 139 können den Gedankengang dieses ersten Kapitels abrunden. Wir wollen sie nicht so sehr philosophisch-theologisch lesen als vielmehr *psychologisch-theologisch*?

²² Brief vom 2. April 1952.

12. Denn du hast mein Inneres geschaffen,
mich gewoben im Schoß meiner Mutter.
13. Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast.
Ich weiß: staunenswert sind deine Werke.
- 14 Als ich geformt wurde im Dunkeln,
kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde,
waren meine Glieder dir nicht verborgen.
15. Deine Augen sahen, wie ich entstand,
in deinem Buch war schon alles verzeichnet;
16. meine Tage waren schon gebildet,
als noch keiner von ihnen da war.

2

Gott spricht in der Seele²³

In einem zweiten Kapitel geht es darum, Gott in der Seele anzutreffen. Er wohnt in ihr. Wir wollen Gott wahrnehmen in der Seele, ihn dort verehren und anbeten. In meiner eigenen Seele wie in der von Mitmenschen. In der Mitte der Mitte, der Tiefe der Tiefe, im Innersten des Selbst wohnt er.²⁴ Unser heiliges Zentrum finden²⁵, unsere von Gott bewohnte Seele finden. Mit Pater Kentenich können wir beten:

"Du, Gott, erhöhst unser Sein,
ziehst in die Seel' als Tempel ein,
wo mit dem Sohn und Heiligen Geist
Du dich als Dauergast erweist.

Der Leib, die Seele ist geweiht
der heiligsten Dreifaltigkeit,
die in uns wie im Himmel thront,
mit ihrem Reichtum in uns wohnt.

In unserer Seele Heiligtum
sei Ehre dir und Dank und Ruhm.
Wir lasen nie Dich dort allein,
wir wollen immer bei Dir sein."²⁶

Das Wohnen Gottes in der Seele soll im Folgenden allerdings nicht dinghaft-örtlich, als vielmehr erfahrungsmäßig, lebens-

²³ Herbert King: Durchblick in Texten, Band 7. Lofink: Gottes Taten gehen weiter. [www.herbert-king.de/Gott begegnen](http://www.herbert-king.de/Gott%20begegnen). www.spu-rensuche.de.

²⁴ Vergl. Herbert King: Gott in mir. Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt 1997.

²⁵ Vergl. Henri J.M. Nouwen: Unser heiliges Zentrum finden. Viertel-Türme-Verlag Münsterschwarzach 1998.

²⁶ Himmelswärts, 24 f., 27.

vorgangsmäßig verstanden werden.

1. Der allgegenwärtige und allwirksame Schöpfergott

Gott bekundet sich überall. Nicht nur in der Seele des Menschen. Alles spricht von Gott. Er ist der tragende Grund von allem. Er ist der Schöpfer. Und dies nicht nur am Anfang, sondern dauernd als Erhalter (*creatio continua*). Gerade die Schöpfung verweist auch heute viele Menschen auf Gott. Dort wird seine Vorsehung wahrgenommen. So ist der klassische Ort gerade auch der Vorsehungstheologie immer der Traktat über die Schöpfung gewesen. Besonders an den Stellen, an denen der Mensch sich an die Schöpfung von Herzen bindet, wird sie für ihn zum Propheten und der Mensch wird zu ihrem Priester, der stellvertretend ihr Lob ausspricht und vor Gott bringt. Für Kantenich ist die Schöpfung ausgesprochen durchsichtig auf Gott und Göttliches hin.²⁷

So ist Gott auch in allem, auch in allem, was in der Seele geschieht. Bei all dem, was entsprechend den Gesetzmäßigkeiten der Seele geschieht. Die Frage: Warum führt mich meine Seele so? ist immer auch die Frage: Warum führt mich Gott so? So können wir auch von prophetischer und priesterlicher Seelengebundenheit reden.

Auf diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass die Seele zutiefst religiös sich ausdrückt, wie die Geschichte der Völker und wissenschaftlich erforscht - C.G. Jung und seine Schule dies bestätigen.

Alles Sein "*spricht*" von Gott ("Seinsstimmen"). Selbst bei der Sünde ist Gott erschaffend und erhaltend anwesend. *Gott ist als Allwirksamer und Allgegenwärtiger überall, innerhalb und außerhalb des Menschen.*

2. Der geschichtlich handelnde Gott

²⁷ Nailis: *Werktagsheiligkeit* (1937). Schönstatt-Verlag, Vallendar-Schönstatt 1989, 122 ff.

Die Bibel setzt den überall wirkenden und allgegenwärtigen Schöpfergott voraus und thematisiert ihn vielfältig. Doch das eigentlich typisch Biblisch-Christliche ist der Gott, der in der Geschichte wirkt und sich bekundet. Der konkret in den immer neuen Ereignissen der Geschichte handelnde Gott. Es ist Gott, der aus sich heraustritt, aus sich herausgeht.²⁸

So sehr geht er aus sich heraus und auf den Menschen zu, dass seine "allgemeine" Gegenwart in der Schöpfung überboten wird, ganz und gar persönlich wird. Es ist wie mit dem Leben in einer Stadt. Für alles Wichtige ist gesorgt, ohne dass der einzelne die dies bewerkstellenden Menschen kennt oder sich für diese interessiert. Wenn ein solcher einen derjenigen näher kennenlernt, die die Wasserversorgung, Müllabfuhr, Lebensmittelversorgung, Post, Strom, Verkehr, öffentliche Sicherheit und dergl. zu organisieren haben, oder er selbst Verantwortung zu übernehmen hat, dann verändert sich von so einem konkreten Punkt aus sein Verhältnis zur Stadt und ihrer Ordnung beträchtlich. So verändert sich der Blick auf die Schöpfung, wenn der Mensch in spezieller Weise Freund und Mitarbeiter Gottes wird.

Besonders sprechend ist das Beispiel des Sich-Verliebens. Für einen Studenten, der sich verliebt, ist die Universität mit all ihrer Vielfalt an Regelungen, Angeboten, Leistungen, Personen... mit einem Schlag eine andere geworden.

So ähnlich ist Gott ein urpersönliches Verhältnis mit dem einzelnen Menschen eingegangen. Dies ist mit Heilsgeschichte gemeint. Besser sprechen wir von Geschichte der Selbstmitteilung Gottes. Insofern gehört der Glaube an Gottes konkretes, liebendes, weises und mächtiges Handeln (Vorsehung) eigentlich mehr in die Gnaden- als in die Schöpfungslehre. Sie handelt ja von dem über die Präsenz Gottes in der Schöpfung hinausgehenden speziellen Verhältnis Gottes mit dem Menschen.

²⁸ Katholischer Erwachsenen-Katechismus. Hrsg. von der Deutschen Bischofskonferenz. Verlage der Verlagsgruppe 'engagement', u.a. Lahn-Verlag 1985, 59-66.

Heute fordert man vielfach eine heilsgeschichtlich konzipierte Theologie bzw. eine Theologie der Selbstmitteilung Gottes, für die die Geschichte dieser Mitteilung nicht etwas Äußeres ist, sondern ein inneres konstitutives Element der Göttlichen Mitteilung selbst. Hier ist Kantenich mit seinem Thema "Gott des Lebens und der Geschichte" mitten drin.

Die klassische Spiritualität kennt zwar das Thema der Gnadenerfahrung. Oder - in der Sprache dieser Publikation - das Thema der geistgewirkten Lebensvorgänge. Doch die herkömmliche Gnadentheologie verweist solches gerne in den Bereich der ("unwissenschaftlichen") Spiritualität ("Aszese und Mystik").

Es ist der Gott der Geschichte, wie er sich besonders nachdrücklich Abraham gezeigt hat. Mit diesem schließt Gott einen Bund. Ihn ruft er aus seinem Land heraus. Mit ihm ist er in einem sehr persönlich-konkreten Gespräch.

Ähnliches beobachten wir bei Isaak und Jakob. Es ist nach dem berühmten Ausspruch Pascals "nicht der Gott der Philosophen". Dieser ist ja in allem gegenwärtig und wirksam. "Sondern der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs".

Ebenso ist es der Gott der Propheten. Einzelne Menschen werden persönlich von Gott angesprochen und geführt. Und sie wissen es und verstehen es darzustellen.

Und schließlich ist es, unüberbietbar, der Gott Jesu Christi. In dem konkreten Menschen Jesus handelt Gott in spezieller Weise. Gott des Zachäus können wir ihn auch nennen. Für Zachäus, wie für die Menschen der damaligen Zeit überhaupt, war Gott ja überall zu finden. Doch eines Tages wird es völlig konkret. Gott kommt zu ihm in sein Haus, in Jesus Christus. "*Heute ist diesem Haus Heil widerfahren*" (Lk 19,9).

Konkrete Ereignisse, Situationen und Personen, nicht nur die Ordnungen des Seins, werden zu Orten eines speziellen Handelns Gottes. Gott spricht *durch die Zeit, in der Zeit*, wird Kantenich nicht müde zu betonen. Von da aus bei ihm eine ausgesprochene

Zeitfrömmigkeit.²⁹

3. Gott spricht. Der Mensch kann ihn hören

Oft heißt es in der Heiligen Schrift, dass Gott spricht. Dass der Mensch ihn hört und es zu einem ausgeprochenen Dialog zwischen beiden kommt. Wir lesen bei Jeremia:

"Das Wort des Herrn erging an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterleib hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Da sagte ich: Ach, Herr, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch zu jung. Aber der Herr erwiderte mir: Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir, um dich zu retten - Spruch des Herrn" (Jer 1, 4-8).

Gott spricht. Jeremia hört ihn. Es ist nicht von Visionen die Rede. Wo, wann, wie spricht er?

Von Samuel lesen wir:

"Samuel kannte den Herrn noch nicht, und das Wort des Herrn war ihm noch nicht offenbart worden. Da rief der Herr zum drittenmal. Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben gerufen hatte...Da kam der Herr, trat zu ihm heran...und sprach zu Samuel (1 Sam 3, 7, 10).

Samuel war Theologiestudent. Er ging in seinem Studium ständig mit Gott um. Und lebte ein Leben des Gebetes. Und doch hatte er noch nie Gott zu ihm sprechen gehört.

²⁹ Herbert King: Neues Bewusstsein. Spuren des Gottesgeistes in unserer Zeit. Patris Verlag 1995, 20-27.

Sehr sprechend ist eine Begebenheit aus dem Leben des Elija:

"Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch *das Wort des Herrn erging an ihn*: Was willst du hier, Elija? Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn der Heere, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben, und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. Der Herr *antwortete*: Komm heraus, und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle. *Da vernahm er eine Stimme, die ihm zurief*: Was willst du, Elija?" (1 Kg 19, 9-13)

Die Naturphänomene Sturm, Erdbeben, Feuer sprechen zwar von Gott, dem Schöpfergott. Aber Gott ist dann doch *speziell* anwesend in dem leisen Säuseln. Erst in diesem vernimmt Elija seine *Stimme*.

Ein besonders sprechendes Beispiel aus der Heiligen Schrift ist *Maria* (Lk 1, 26-38). Innerhalb ihres Lebens mit Gott ereignet sich eines Tages eine spezielle Gottesbegegnung, vermittelt durch einen Engel. Gott grüßt sie und spricht zu ihr. Sie überlegt und fragt zurück. Es erfolgt eine Klärung der Frage durch den Engel Gottes. Sie antwortet und stimmt zu. Pater Kentenich sieht hier eine Art Urform der gottmenschlichen Begegnung.

Interessant auch ist die Darstellung des hier Gemeinten in der Emaus- Perikope (Lk 24, 13-35). Zwei Jünger Jesu hören die Nachricht vom Ereignis der Kreuzigung Jesu. Es ist ihnen dabei, als ob ihr Herz brenne. Sie spüren: Da ist mehr. Die Erklärung des Fremden wird für sie zur Stimme Gottes in Jesus. Er erschließt, deutet ihnen die Geschichte als eine spezielle Gottesgeschichte.

Ein für alle Mal hat Gott gehandelt in Jesus Christus (vergl. Hebr 7,27; 9,12; 10,10; Röm 6,10). Ein für alle Mal (ephápax) hat Gott gesprochen in seinem Sohn. Also heute nicht mehr? Doch: Ein für alle Mal hat er sich als Gott erwiesen, der konkret und völlig persönlich wird. Seit damals ist er der konkret-geschichtlich-personal Handelnde. Und Sprechende. Und im Blick auf sein Handeln und Sprechen in Jesus Christus hat er sich auch schon vorher entsprechend verhalten.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Theologie des Wortes Gottes neu entdeckt. Verstehen wir das Wort Gottes aber oft nicht zu einseitig sachhaft-informativ? Doch am Wichtigsten ist, dass Gott anlässlich von vorgetragenen Inhalten direkt spricht. Wie spricht er in diesen? (Formell) spricht er in der Reaktion des Menschen auf das vorgetragene Wort, anlässlich des Verlesens des Wortes Gottes. So z.B. besonders nachhaltig im Leben des *Wüstenvaters Antonius*. Beim Hören des Wortes "Geh, verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen. Und dann komm und folge mir nach" (Mt 19, 21) trifft ihn der Ruf Gottes. Er verlässt alles, was er hat. Gott *selbst* hat ihn angerufen, anlässlich des verlesenen Wortes, das viele andere auch hörten und das auch er selbst schon oft gehört hatte.

Bekannt ist das unmittelbare Motiv der *Bekehrung des Augustinus*. Eines Tages hört er die Stimme eines Kindes: Nimm und lies! Er deutet sie als Aufforderung, die Heilige Schrift aufzuschlagen und dort zu lesen, wo er zufällig aufschlägt. Es trifft ihn wie ein Blitz, als er dort liest: "Nicht in Schmausereien und Trunksucht, nicht in Schlafkammern und Schamlosigkeit, nicht in Streit und Ehrsucht - sondern ziehet den Herrn Jesus an, und tut nicht in eurer Begierde, wonach das Fleisch ausschaut" (Röm 13,13). Jetzt fällt die lange hinausgeschobene Entscheidung.

Auch aus der Zeit der letzten Jahrzehnte sollen einige Beispiele genannt sein. Zu nennen ist *André Frossard*. Er, der völlig religionslos aufgewachsen ist, erfährt in einem Augenblick in einer Kirche, in die er ohne religiöse Intention eintrat, eine alles entscheidende Gottesbegegnung, die sein Leben völlig verändert.³⁰ Gott hat ihn geru-

³⁰ André Frossard: Gott existiert. Ich bin ihm begegnet. Herder-

fen, angesprochen, sich ihm als wirklich gezeigt.

Bei *Charles de Foucauld* ist es die völlig abrupte Aufforderung eines Priesters: "Kniee dich jetzt nieder und beichte", die nach Monaten des Suchens die unmittelbare Stimme Gottes ist, die den entscheidenden Anruf seines Lebens darstellt.

Eine weiterer, *Carlo Carretto*, berichtet, wie er eines Tages eine Stimme vernimmt, die ihn auffordert, ein entschiedenes christliches Leben zu leben. Oft ertappte er sich in der Folgezeit dabei, dass er darum betete, den Klang jener Stimme wieder einmal zu hören. Ein zweites Mal hört er sie. Sie ruft ihn zur Ehelosigkeit und einem hauptamtlich engagierten Leben in der Katholischen Aktion. Und noch ein drittes Mal vernimmt er die Stimme, deren Klang und vor allem Wärme in ihm noch immer lebendig war. Es ist der Ruf zu den Kleinen Brüdern Jesu des Charles de Foucauld. Bei all dem handelt es sich nicht um Auditionen im klassischen Verständnis des Wortes.³¹

Jeder einzelne von uns mag Ähnliches in Erinnerung haben im Zusammenhang mit der Berufung zum Priestertum. Oder zu einem konkreten Ehepartner. Oder als Ruf zu einer religiösen Bewegung. Oder zum Verlassen des Priester-Seminars, um in eine religiöse Gemeinschaft einzutreten. Oder als Ruf, als Missionar in ein fernes Land zu gehen, obwohl sehr, sehr vieles dagegen spricht.

4. Die Seele als Ort des Sprechens Gottes

Wo spricht Gott? Das wird in unseren Predigten eigentlich eher selten gesagt oder gehört. Wichtig ist zunächst die Einsicht, dass z.B. zu Abraham und Jeremia Gott auch nicht anders gesprochen hat, als er zu uns spricht, zu mir spricht.

Auch hier geht es also darum, das Leben der Seele zu beobachten.

Taschenbuch, Freiburg 1972 und sehr viele folgende Auflagen.

³¹ Carlo Carretto: *Wo der Dornbusch brennt*. Herder, Freiburg 1973, 7-9.

Wo in dieser sind spezielle Gottesspuren? Welche ihrer Gedanken oder Gefühle sind in einem engen Sinn göttlich, göttliche Eingebung, göttliche Bezeugung? Das Sprechen Gottes findet letztlich und eigentlich im Innern des Menschen statt. Auch wenn die Lebensvorgänge der Seele vermittelt sind durch äußere Geschehnisse. Denn nur der Mensch ist gottesfähig. Gott benützt die Seelenkräfte, um sich durch sie und in ihnen zu bekunden: Denken, Wollen, Fantasie, Gefühle, Erinnerungen dienen dazu. Diese sind aber nicht einfach identisch mit dem Sprechen Gottes. In ihnen, in einzelnen von ihnen macht er sich speziell präsent. Und spricht. Es geht dabei nicht nur um die ontologisch-theologische Aussage, dass Gott in der Seele lebt, sondern, diese voraussetzend, dass er in der Seele handelt, spricht, sich verständlich macht.

"Seit ich mit Ihnen rede, rede ich mit dem lieben Gott", sagt Pater Kantenich plötzlich zu seinem Gesprächspartner. Gott spricht durch das, spricht in dem, was der Gesprächspartner aus seiner Seele mitteilt. Es ist der Lebensvorgang "Gott spricht *im* menschlichen Denken, Fühlen, Erleben der Seele". Auf diese Weise ist man immer bei Gott und gleichzeitig beim Menschen, pflegte Kantenich zu sagen. Seine feste Formulierung: Seelenstimmen sind Gottesstimmen.

Bekannt ist uns, *über* Gott zu reden.

Auch *zu* Gott zu sprechen ist uns vertraut.

Doch *Gott zu hören* ist eine wenig bekannte Kunst. Es gibt dazu keine
eigentliche Anleitung in unserer Kirche.

Wir sagen "Gott spricht", wo es sich um ethische Prinzipien handelt. Das ist natürlich richtig. Gott fordert mich durch diese auf, entsprechend zu handeln, oder Entsprechendes zu bereuen. Hier hat das Gewissen seinen Platz. Ich kann dies dann auch sehr persönlich nehmen, als Begegnung mit dem personalen Gott erleben.

Doch soll in dieser Publikation vor allem das persönlich-geschichtliche Sich-Bekunden und Sprechen Gottes in den Blick treten. Hier ist der Glaube in einem engeren Sinn gefordert, nicht Einsicht in die Wahrheit von ethischen Prinzipien oder das Verursachtsein aller Wirklichkeit durch Gott. Leicht kann allerdings solch konkreter

Glaube theologisch(!) weggewischt werden. Unser "theologisch verantwortetes" Sprechen über(!) Gott ist geeignet, jede konkrete Gottesbegegnung wegzudiskutieren, zu zer-denken und kaputtzureden.

"Wenn wir nun mit dem lieben Gott zusammen leben wollen, wenn wir, was man so früher genannt hat, das Leben aus der Gegenwart Gottes leben wollen oder mit dem lebendigen Gott verkehren wollen, dann heißt es:

Gott im Glauben anschauen. Ich schaue ihn im Glauben *in meinem Herzen an, wie er dort wirksam ist*. Im Glauben.

Aus Liebe mit dem Gott meines Herzens plaudern.

Und dann aus Glaube und Liebe für den Gott meines Herzens Opfer bringen."³²

Ob er nicht auch einmal eine *Vision* gehabt habe, wurde Pater Kentenich gelegentlich gefragt. Ja, viele, viele Visionen, sagte er dann. Die vielen Menschen, die mit ihm redeten oder deren Leben er beobachten konnte, waren ihm Visionen. Unter der Hand deutet er den Begriff *Vision* um und gibt ihm seine ursprüngliche Bedeutung zurück.

Ebenso benützt er den Begriff "*Erscheinung*" auch in einem weiten, phänomenologischen, dem eigentlich ursprünglichen Sinn. "Sie alle sind mir zur Erscheinung geworden", sagt er gelegentlich in Gesprächen und Vorträgen. So verstanden ist ihm auch die Gottesmutter "erschienen", hat sich gezeigt, ist in seiner Seele aufgeleuchtet. Es geschieht durch den Glauben, wie es in der entsprechenden Epheser-Brief-Stelle von Christus heißt: "Durch den Glauben wohne Christus in euren Herzen" (Eph 3,17). Also Glaube ist hier bereits etwas Zweites. Er stellt eine ihm (sachlich) vorausgehende Realität fest, die Anwesenheit Christi im Herzen.

Umso besser verstehen wir, dass Pater Kentenich keine so rechte Beziehung zu Erscheinungen im engeren Sinn hatte und sehr deutlich deren Bedeutung für die christliche Spiritualität minimierte und eher herunterspielte.

³² Vorträge 1963, 10, 105.

So findet also der eigentliche Vorübergang Gottes in der Seele statt. In den Lebensvorgängen der Seele. Einer der bevorzugten Gottesnamen Kentenichs ist: Gott des Lebens und der Geschichte. Mit Geschichte können wir mehr die äußeren Tatsachen bezeichnet sehen. Mit "Leben" die Reaktion der Seele. Wir können diesen Gott - mit Kentenich - auch Gott des Herzens nennen.

Die Auffassung vom *Herzensheiligtum*, wie sie in der Schönstatt-Bewegung anzutreffen ist, weist in die hier anvisierte Richtung. Sie lenkt den Blick auf das Innere des Menschen und verarbeitet "lebensvorgangsmäßig" die traditionelle Lehre vom einwohnenden Gott. Ist also nicht so sehr ontologisch als psychologisch-lebensvorgangsmäßig gemeint.³³

Gott konkret wahrnehmen. Da gibt es Gefahren. Deshalb setzt J. Kentenich sehr häufig das Wort "*nüchtern*" dazu. Er steht jeder "*Mystik*", die den Beiklang des allzu Irrationalen und Außergewöhnlichen hat, äußerst kritisch gegenüber. Nüchtern heißt allerdings nicht "unterkühlt", und dass es nicht "warm" sein dürfe.

Vor "Mystizismus" muss vor allem gewarnt werden, wenn wichtige Entscheidungen mit Gotteserfahrungen begründet werden. Statt "nüchtern" sagen wir besser auch "Gemeinsinn". Ohne diesen geht intensive Religiosität sowieso in die Irre.

Heute wird das Wort Mystik allerdings vielfach in einem sehr weiten und positiven Sinn verwendet. Meistens als Schöpfungsmystik. Mit einem solchen Wortgebrauch könnte Pater Kentenich sehr viel anfangen.

In dem Buch "*Werktagsheiligkeit*" begegnen wir dem Wort des heiligen Augustinus "*nutus Dei*", Zunicken Gottes.³⁴ Gott grüßt mich, nickt mir zu, macht sich bemerkbar, versichert mir seine Anwesenheit und sein Interesse. Tröstet. Von Pater Kentenich wird berichtet, dass er in der Zeit seiner Gefangenschaft in Dachau öfters ganz schlicht und einfach zu Gott gesagt hat: Grüße den oder jenen!

³³ Zum Herzensheiligtum: Herbert King: Gott in mir, 63-80.

³⁴ Werktagsheiligkeit, 123.

Das soll auch unser Gebet immer mehr werden.

Wenn ich Gott nicht immer vernehme, so mag das meine Schuld sein, dass ich nicht höre. Aber auch die "Schuld" Gottes kann es sein, dass er sich zeitenweise weniger bekundet. Ich soll besser aufpassen. Aber ich darf und soll auch darum beten: Zeige dich! Sprich zu mir!

Gott sagt auch heute, auch zu mir, und immer wieder: Ich bin der, der da ist, da war, und da sein wird (Ex 3, 3-14). Das ist der Gottesname, wie er seit der Begegnung des Mose mit Gott am brennenden Dornbusch wichtig geworden ist. Hier entsteht die eigentümliche Wärme und Herzlichkeit der christlichen Gott-des-Lebens-Spiritualität. Hier ist der Kern der Heiligkeitsschule Pater Kentenichs.

So gilt es, immer wieder entsprechende Unterscheidungsarbeit zu leisten. Was ist rein psychologisch zu deuten? In welcher Seelenregung drückt sich direkt-indirekt Gottes Geist aus? Welche Regung ist "geistgewirkt"? Wenn jemand jedoch wichtige Entscheidungen auf diese Weise begründen will, muss er sehr sorgfältig und eher kritisch mit den Stimmen in ihm umgehen. Doch für den normalen Alltag darf er großzügiger sein. Mich von Gott begrüßt erleben, getröstet erleben, beachtet erleben kann so viel Freude und Trost bringen, dass es schade wäre, auf eine solche Quelle verzichten zu wollen, nur weil ich theologisch zu kritisch bin.

Die Grundeinsicht, die hier zu vollziehen ist, ist die, dass das konkrete Handeln Gottes zwar oft in der äußeren Wirklichkeit des Menschen stattfindet, dass der eigentliche Vorübergang-für-mich, der dieses zu einem konkreten Eingreifen Gottes-für-mich macht, aber in Geist und Seele des Menschen, im Innen stattfindet. Wir es also mit dem Thema *Betroffensein und Deutung* zu tun haben. Gott ist im Sinne der Schöpfungsordnung z.B. durch die Sonne erkennbar. Doch richtiger müsste es heißen: durch die *Erfahrung* der Sonne. In der Sprache Kentenichs: im "*Lebensvorgang*" *Sonne*. Eine solche Erfahrung kann ich in einem bestimmten Zusammenhang, zu einer bestimmten Zeit überhaupt, erstmalig oder besonders auf mich bezogen machen.

So erzählt jemand, wie ihn eines Nachts ein Stern ganz elementar

anspricht und ihm sagt: Gott blickt dich an. Doch der Stern war schon immer da. Und Gott stand auch schon immer hinter diesem Stern. Auch hat der Betreffende diesen schon oft mehr oder weniger bewusst gesehen. Doch in einem bestimmten Augenblick kam es zur Begegnung, zu einem besonders nachhaltigen sehr persönlichen Gruß Gottes. Hier spielte die innere Verfasstheit des "Sehers" und "Hörers" mit. Und doch die Überzeugung: Gott hat mich angeblickt. Als *Lebensvorgang "dieser-Stern-heute"*.

Auf diese Weise kann auch das Leid ein Gruß und eine Tat Gottes sein. Nicht das Leid als solches, aber die *Erfahrung des Leids und der seelische Umgang damit*. So erlebt eine Mutter, die ihren vierzehnjährigen über alles geliebten Sohn verloren hat, inmitten des großen und sie völlig unvorbereitet treffenden Leids eine große innere Sicherheit: Es hat Sinn. Ich kann es Gott nicht vorwerfen. Ganz eigenartig fühlt sie sich getröstet. Gott selbst schenkt ihr diesen Trost. Und bittet sie gleichsam um Verständnis für diese Tat. Er spricht zu ihr, gibt sich mit ihr ab. Höchstpersönlich.

Und wenn die heutige Theologie damit ringt, wie Gott nach Auschwitz noch als ein liebender, weiser und mächtiger Gott geglaubt werden könne, dann kann und muss auch sie sagen, dass es auf die gar nicht wenigen (von denen man es weiß) ankommt, die in Auschwitz Gott als zwar völlig unbegreiflichen, aber doch als sie tragenden und tröstenden Gott nahe erfahren haben. Für das KZ Dachau haben wir die Erfahrung Pater Kentenichs. Gott war halt doch im Lager. Und nicht nur als der allwirksame Schöpfergott allen Seins, sondern als der sich konkret Bezeigende. Also *Lebensvorgang Gott-in-Auschwitz*.

Ein weiteres Beispiel: Gott, der durch den *Lebensvorgang Zerstörung der Ernte durch ein Hagelwetter* in der Seele spricht. Hat Gott den Hagel, der die ganze Ernte zerstört, geschickt? Er steht zwar als der allwirksame Gott "objektiv" dahinter. Dass es und wie es die konkrete Bauernfamilie trifft, muss diese ganz allein mit ihrem Gott ausmachen. Die allermeisten Menschen betrifft es ja sowieso nicht, weil sie keine Bauern sind und nicht von der jährlichen Ernte leben müssen und nicht in dieser die Belohnung von vielen Mühen sehen. Ist es Strafe? Prüfung? Läuterung...? Was geschieht in der Seele dieser

Menschen? Wie spricht Gott sie an? Welche Deutung ermöglicht er ihnen? Ermöglichen sie sich selbst?

Ich denke an die junge *Gruppe von Schönstätter Marienschwestern*, die 1949, wenige Tage nach der Machtübernahme durch die Kommunisten, in ihre Heimat Tschechien zurückkehrt. Alle raten ihnen davon ab. Und doch: Sie fühlen sich gerade jetzt für ihr Land berufen. An der Grenze grüßt sie ein Kind laut: Gelobt sei Jesus Christus. Der übliche Gruß für Ordensleute damals. Aber in dieser Situation des Fragens und der Verunsicherung betreffs ihrer Sendung und Zukunft ist die Situation schon sehr eigenartig. Es ist Gott selbst, der sie höchstpersönlich grüßt und willkommen heißt. So deuten sie es. Diese so gedeutete Erfahrung gibt ihnen Kraft und innere Sicherheit auch im Gefängnis, in dem jede aus der Gruppe später zeitenweise war.

Seltsame, allzu irrationale Mystik? Selbsttäuschung? Echter Glaube. "Der Gerechte lebt aus dem Glauben", sagt das Neue Testament (Röm 1,17; Gal 3,11; Hebr 10,38). Ein besonders häufig von Kertenich zitiertes Bibelwort. Ist es dies? Es ist sicher nicht der Glaube, wie er in den Büchern steht. der dort objektiv als dogmatisch für alle geltende Lehre formuliert ist.

5. Erfahrung, dass Gott Gebete erhört

Ein wichtiges Gebiet des Sprechens Gottes haben wir bei der Erfahrung der Gebetserhörung. Auch hierzu einige Beispiele.

Jemand drückt im Gebet seine Not vor Gott aus, beklagt sich. Und gleich im nächsten Moment liest er in einem Psalm: "Ich liebe den Herrn, denn er hat mein lautes Flehen erhört. Und sein Ohr mir zugewandt an dem Tag, als ich zu ihm rief" (Ps 116, 1). Er fühlte sich unmittelbar erhört und getröstet. Von Gott angesprochen.

Ein anderer erzählt, wie er überlegt, dass er wegen der vielen Gepäckstücke, die er bei sich hat, und wegen des am Sonntag-Nachmittag erfahrungsgemäß vollen Zuges gerne Erster Klasse fahren würde. Aber es war ihm dann doch zu teuer. Er steigt in die

zweite Klasse, setzt sich. Und gegen alle bisherige Erfahrung war es "zufällig" ein Erst-Klasse-Wagen, der als Zweite Klasse verwendet wurde, was sonst nie geschieht. Er hatte noch nicht einmal darum gebetet und schon kriegt er es geschenkt. "Selbst die Haare eures Hauptes sind gezählt", heißt es bei Lukas (Lk 12, 7).

Pater Kentenich lehrt uns in der Schule Jesu, jede Kleinigkeit auf Gott zu beziehen. Das kann grundsätzlich immer geschehen. Doch an manchen Stellen tritt Gott speziell aus sich heraus und grüßt, tröstet, stellt sich ein. Es ist dann nicht einfach der Gott der Schöpfung, der in allem ist, sondern der Gott der Offenbarung in Jesus Christus, der sich "öffnet", "offenbart", "erscheint", sich zeigt. Schade, dass die Ausdrücke, die ich in Anführungszeichen gesetzt habe, einen sehr außergewöhnlichen Klang haben und das Alltägliche des Sich-Bekundens Gottes nicht genügend bezeichnen, sondern eher davon wegführen. So wird der Eindruck vermittelt, dass die spezielle Bekundung Gottes nur ganz selten oder sogar nur einmal (in Jesus Christus) stattgefunden hat. Doch in Jesus geschieht auch an uns, was an ihm geschehen ist. Wir nehmen ja Teil an seinem Leben.

Ein 12jähriger Junge betet in einem konkreten Moment religiöser Begeisterung: Lass unsere Fußballmannschaft heute Abend gewinnen. Wir haben schon Jahre lang nicht mehr gewonnen. Zum ersten Mal nach langer Zeit gewinnt seine Jugendmannschaft. Gott hat ihn erhört. Die Reaktion auf diese Erzählung in einem Kreis von Priestern ist entsprechend. Darf es so etwas geben? Darf ich so denken? Wenn er nicht gewonnen hätte. Und überhaupt. Aber auch hier dann der Hinweis auf die von Gott gezählten Haare (Mt 10, 30; Lk 12,7). Diese Stelle gehört zu den besonders bekannten Bibelstellen. Jeder hat schon oft über diese Stelle nachgedacht. Doch wenn es geschieht, dann ist es nicht zu glauben. So konkret kann Gott dann doch nicht sein. Oder doch?

Eine Jugendgruppe betet in einem sehr verregneten Sommer über Wochen um schönes Wetter für das geplante Zeltlager. Als sie zum Zeltplatz kommen, erfahren sie, dass die Schwestern der nahegelegenen Schwesternstation beten, dass es wegen der inzwischen allzu trockenen Tage doch endlich regnen solle. Und buchstäblich werden *beide* erhört. Bei Tag ist immer schönes Wetter. Und bei Nacht regnet

es tatsächlich sehr häufig.

Gelegentlich höre ich von Menschen, dass sie immer, jedenfalls sehr oft, wenn sie Gott um einen Parkplatz bitten, diesen auch prompt schnell finden.

Menschen, die in der bezeichneten Weise Erfahrungen mit Gebetserhörungen machen, betonen, dass es nur dann geht, wenn man offen geworden ist, frei geworden ist, indifferent. Gott soll es schenken, wie er es will. Und wenn es anders kommt, dann wird es so auch recht sein.

Auch darf ich immer mehr davon ausgehen, dass, wenn Gott so evident antwortet und zu mir spricht, ich seine *positive* Anwesenheit auch dort voraussetzen darf, wo es mir nicht schmeckt und ich ihn nicht verstehe.

Wenn man einmal auf eine solche Fährte gekommen ist, dann wird man sehr viele Erfahrungen des konkreten Erhört-Werdens machen. Kann der Mensch auf Gott Einfluss nehmen? Verändert Gott seine Absichten, wenn der Mensch ihn bittet? Fragen, die sich auf den allgegenwärtigen und allwirksamen Gott allen Seins beziehen. Danach kann der Mensch Gott nicht beeinflussen. Und doch sagt die religiöse Erfahrung etwas anderes. Die Erfahrung der Gebetserhöhung gehört zu den spirituellen Erfahrungen aller Religionen. Hat diese auch theologisch einen Wert oder fällt sie weg, wenn man theologisch an die Sache herangeht? Von der atheistischen Position ganz zu schweigen. Es scheint, dass sich beide Positionen irgendwie ähneln. So redet man heute gelegentlich von einem ekklesiologischen Atheismus, wenn vor lauter Theologie Gott nicht als konkret handelnd und sprechend erfahren werden kann.

Als der Papst 1980 Altötting besuchte, stellte eine Zeitung eine Reflexion an, die darin gipfelte: Möglicherweise ist der Papst der einzige auf dem großen Platz, der wirklich daran glaubt, dass Gott Gebete erhört. Erst recht kann man sich das fragen angesichts der Theologieprofessoren, mit denen er sich anschließend dort getroffen hat.

Das schließt nicht aus, dass man als Theologe Kluges über eine "The-

ologie im Horizont der Veränderlichkeit Gottes" entwickelt. Eines Gottes, der keineswegs metaphysisch als unveränderlich dargestellt werden dürfe, sondern geschichtlich handelnd und Neues planend und schaffend. Und es schließt allerdings auch nicht aus, dass jeder, der so etwas *erlebt*, in die Ecke der theologisch Unterbelichteten gestellt wird. Es ist eben die *Idee* der "Veränderlichkeit" Gottes, von der man redet. Nicht seine Wirklichkeit. Theologie also, die sich nicht auf die Wirklichkeit, die Wirklichkeit Gottes bezieht?!

Das Ganze ist natürlich keine leichte Frage. Wie jede theologische Frage übrigens. Sie führt weit in das Geheimnis Gottes hinein. Da haben wir den thomistischen Versuch, Gottes Allwissenheit, Unveränderlichkeit und Unbeeinflussbarkeit in Einklang zu bringen mit der biblischen "anthropomorphen" (?) Auffassung des Gebetes. Danach kennt Gott auch die Bitten der Menschen im Voraus und plant sie in seine Absichten ein. Oder wir haben den Hinweis bei Paulus, dass der Geist uns eingibt, worum wir beten sollen. Dass also Gott die Bitten eingibt, die er erhören will.

"So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein" (Röm 8, 26 f.).

Und doch haben es viele Menschen immer wieder erfahren, dass Gott ganz konkret auf ihre Gebete eingeht. Man darf wohl sagen: Eine mehr anthropomorphe Aussage über Gott wird Gott mehr gerecht als eine mehr agnostische. Der Gott, der Mensch geworden ist und es bleibend ist, verhält sich eben bleibend "anthropomorph".

6. Unterscheidungsarbeit

Es stellt sich jetzt natürlich sehr radikal die Frage: Was an dem Ganzen ist wirkliche Gottesbezeugung? Was ist Ideologie, Selbsttäuschung, Benützen Gottes für allzu egoistische Absichten, Machtentfaltung? Verunehrung seines Namens? Wenn die Gruppen-

soziologie gelernt hat, bei allen Inhalten, die in einer Gruppe gesagt werden, die dahinterliegenden personalen Beziehungen oder Unbeziehungen zu beachten und ebenso die dahinterliegenden unbewussten oder auch bewussten Absichten persönlicher Art, dann gilt solches auch für den religiösen Bereich. Wann ist das Wort "Gott" verunehrt?

Doch müssen wir immer wieder uns klarmachen, dass wir Gott nicht chemisch rein haben können. Auch nicht objektiv irgendwo "oben" oder "draußen" oder "vorgegeben". Es mischt sich in der Erfahrung und Erkenntnis Gottes Subjektiv-Seelisch-Menschliches und Objektiv-Göttliches.

So gilt es, die göttliche Stimme inmitten von inneren (und äußeren durch innen verarbeitete) Stimmen zu vernehmen und zu unterscheiden. Diese Stimme steht nicht neben den anderen Stimmen. Auch sie pflanzt sich ja in seelische Gesetzmäßigkeiten und Regungen ein und ist insofern *zweitursächlich* vermittelt. Und doch gibt es sie darin als *spezielle* göttliche Stimme.

Es gilt eine *vierfache Unterscheidungsarbeit* zu leisten.

Zunächst eine *psychologische*. Diese fragt: Was ist pure Idee und was kommt aus der Ganzheit des Menschen, wie sie sich in der Seele ausdrückt? Was ist stimmig?

Dann eine *ethische*. Ich will es den ethischen Vorbehalt nennen. Das von der Seele Angeregte darf nicht den allgemein gültigen ethischen Normen widersprechen.

Dann eine *religiöse*. Diese ist heute, in einer Zeit vielfältigster Einflüsse religiös-irrationaler Art, besonders wichtig. Sie ist aber auch wichtig bezüglich des Gottesbildes, das jemand hat. Ein angstbesetztes Gottesbild z.B. wird die Stimme Gottes ebenso verstellen wie ein Gottesbild, das Gott allzu menschlich sieht und überhaupt keine Zumutungen und Forderungen Gottes an den Menschen zulassen kann.

Und viertens die *spezifisch gläubige*: Wo wirkt die Gnade? (Gnaden-

anregung). Wo ist die Stelle, an der ich sage: das darf ich, will ich, dem fühle ich mich verpflichtet, das macht mir Freude, beruhigt mich? Wenn ich es nicht täte, würde ich mir etwas vorwerfen. Da war Gott selbst.

Viel reden wir heute vom Glauben als einem *Wagnis*. Ich muss meinen Deutungen letztlich glauben, mich für sie entscheiden. Das Wagnis des Glaubens ist ein Wagnis der Deutung. Dieser Glaube ist Entscheidung, Sprung, Ausdruck des Willens. Er ist aber nicht etwas einseitig Irrationales. Er ist überrational, pflanzt sich in die irrational-rationale Ganzheit des Menschen ein und kommt aus dieser. Hier sind Kategorien der Freiheit, des Existentiellen und eben des Geschichtlich-Konkreten zu benützen.

Es braucht eine lebenslange *Reinigung des Herzens*. Umso wichtiger ist die typisch kentenische Auffassung des Gottes des Lebens und der Geschichte als einem Erzieher.

7. Gott als seelisch wirklich erleben

Der Gott der Philosophen ist uns eigentlich verständlicher als der Gott Jesu Christi. Es ist der vom Menschen erfasste, einigermaßen begriffene und gedachte Gott. Im Fahrwasser des vernünftigen Denkens ist auch der konkret handelnde Gott eine Idee. Eine konkrete Idee, eine Lebens-Idee, eine vielleicht tief erfahrene Idee. Der Kontakt mit Gott geschieht vermittelt durch (allgemein-gültige, religiöse) Ideen.

Immer wieder kann man Predigten hören, die in schönster Weise von dem sich uns zuwendenden Gott sprechen. Und doch selten gibt es eine Reflexion, die sagen würde, wo dies denn "stattfindet", wo dies erfahren wird.

Im Namen der Idee, dass Gott überall ist, leugnet man doch de facto, dass er *hier* und *jetzt* spricht oder gesprochen hat. Auf die Frage eines Jugendlichen an einen Bischof, ob er Gott schon einmal konkret erfahren habe, antwortet dieser ausweichend mit viel Theologie. Er kann kein Beispiel nennen. Oder vielleicht besser gesagt: zu keinem

konkreten Beispiel stehen.

Auch der biblische Gott mit seiner Konkretheit bleibt so nur eine Idee. Die eigentliche Aussage müsste eben sein, dass die Art, wie Gott mit Jeremia, auch mit Jesus, gesprochen hat, nicht anders war, als die, mit der er auch mit mir spricht. Und umgekehrt. Meine Erfahrung des Sprechens Gottes zu mir lässt mich die biblische Geschichte anders begreifen. Dass es natürlich unterschiedlich wichtige Inhalte eines solchen Gesprächs gibt, ist klar.

In der Konkretheit, mit der Stellen bezeichnet werden, wo Gott speziell, aus sich herausgehend, höchstpersönlich spricht, begegne ich Gott, wie er sich in Jesus Christus geoffenbart hat. Wie er in Jesus Christus gesagt hat, dass er sei. Dies ist natürlich nur im Glauben möglich. Ja es ist die eigentliche Urform des Glaubens. Es ist aber auch der Weg, dass *Gott seelisch wirklich wird*.

In Zeiten, in denen Gott vor allem als bedrohend erlebt wurde, brauchte man sich um das *seelische* Wirklichsein Gottes keine Sorgen zu machen. Anders ist es, wenn wir Gott mehr als liebend und frei dem Menschen gegenüber erleben wollen. Dann kann dieser Gott nur als wirklich erfahren werden, wenn ich ganz konkret seine Zuwendung zu mir bezeichnen kann.

Gelegentlich ist es gut, *die wichtigsten Bekundungen Gottes in der eigenen Lebensgeschichte aufzufrischen*. Und das Buch der Geschichte der eigenen Seele immer wieder zu lesen und zu schreiben. Die wichtigsten Stellen meiner Heilsgeschichte.

Hier sei noch einmal an die von Pater Kentenich bevorzugte *Meditationsmethode* erinnert. Er lehrt eine Betrachtungsmethode, die zum Inhalt hat, dem nachzugehen, was Gott getan und gesprochen hat. Wichtiges Wort dabei ist: kosten, verkosten, nachkosten, auch vorkosten. Ganz praktisch könnten es täglich zehn Minuten sein. Oder manchmal auch eine Stunde. Oder ein Tag.

"Jetzt mögen Sie sich erinnern an die übliche oder doch stark bevorzugte Betrachtungsweise unserer Familie. Sie will weiter nichts besagen als ein Nachvollzug des Lebens aus der göttlichen

Vorsehung. Nachtasten sollte ich; rückwärtsschauend auf den Tag oder rückwärtsschauend auch auf meine ganze Lebensgeschichte, rückwärtsschauend auf die Familiengeschichte sollte ich nachtasten und nachkosten die Führung Gottes. Das alte Bild: Jegliches Ereignis meines Lebens macht mich darauf aufmerksam, es ist zu vergleichen einem Dome, einer Kirche, aber oben auf der Spitze des Domes, da steht halt der liebe Gott. Und ich muss die Leiter anlegen, Leiter für den Verstand, Leiter für das Herz. Leiter für den Verstand: um überall den lieben Gott inne zu werden; Leiter für das Herz: um überall den lieben Gott im Alltagsleben mit dem Herzen zu umfassen."³⁵

8. Heiligkeitsweg

Was ist der *kentenische Weg der Heiligkeit*? Was der Weg des Zweiten Vatikanischen Konzils? In den letzten Jahren habe ich eine ganze Reihe Biographien von Heiligen oder herausragenden Christen gelesen. Madeleine Delbrel³⁶, Ulrika Nisch³⁷, Bernadette Soubirous³⁸. Carlo Carretto³⁹, Monika⁴⁰. Ebenso über Charles de Foucauld, Damian de Veuster, Theresa de los Andes, Maximilian Kolbe, Edith Stein. Aber auch vom Hl. Franziskus und der hl. Klara. Dann über den Heiligen Gabriel von der schmerzhaften Mutter Gottes. Kann man einen von diesen Wegen beschreiten?

Dann die Beispiele aus der Schönstatt-Bewegung: Der selige Karl

³⁵ Exerzitien für Schönstatt-Patres 1966, 162.

³⁶ Christine Boismarmin: Madeleine Delbrel. Mystikerin der Straße. Verlag Neue Stadt, München 1996.

³⁷ Klaus Hemmerle: Die leise Stimme. Ulrika Nisch. Ihr Weg und ihre Botschaft. Herder, Freiburg 1987. Walter Bühlmann: Selige Schwester Ulrika. Er hat auf meine Niedrigkeit geschaut. Beuronener Kunstverlag 1987.

³⁸ René Laurentin: Das Leben der Bernadette. Die Heilige von Lourdes. Patmos, Düsseldorf 1979.

³⁹ Carlo Carretto: Wo der Dornbusch brennt. Geistliche Briefe aus der Wüste. Herder, Freiburg 1973.

⁴⁰ Monika. Ein Zeugnis in Ungarn. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1982.

Leisner. Josef Engling, Schwester Emilie, Gertrud von Boullion, Mario Hiriart, Jao Pozzobom (der einzige Verheiratete übrigens unter diesen), Pater Franz Reinisch.⁴¹

Ebenso habe ich eine Reihe Künstlerbiographien gelesen (van Gogh, Gauguin, Pissarro, Monet, Renoir, Alberto Giacometti, Cézanne, Picasso). Die dort dargestellten Künstler waren sehr intensiv und oft mit größten persönlichen Opfern ihrer Kunst hingegeben. Die meisten agnostisch bis atheistisch. Jedenfalls nicht christlich. Sind diese säkulare Heilige?

Dann habe ich mich immer auch wieder mit der heiligen Theresia von Lisieux beschäftigt. Sie geht einen neuen Weg. Eines Tages wird ihr klar: Das ist *mein* Weg zur Heiligkeit.

Davon ausgehend habe ich mir dann die Frage gestellt: Was ist der Weg Kantenichs? Und die Antwort, die ich mir gab: Das Umgehen mit dem Gott des Lebens und des Herzens. Jedenfalls ist dies schon einmal eine besonders wichtige Antwort. Nicht in erster Linie ethisch verstanden. Sondern religiös, glaubend. Heiligkeit ist einfach Gottesnähe. Gottesbeziehung. Und die einzige Bedingung: Dran bleiben. Immer neu, Gott in der in diesem Kapitel angegebenen Weise begegnen. Und dies verkosten. Ihn auch häufig bitten: Grüße mich!

Für die, die in dieser Art mit Gott leben, trifft in besonderer Weise die Seligpreisung der Bergpredigt zu:

"Selig, die arm sind vor Gott,
denn ihnen gehört das Himmelreich" (Mt 5, 3).

Das ist jedenfalls eine erste Antwort auf die Frage nach dem Weg zur Heiligkeit.

Und dann die Bitte:

"So willst in unserem Heiligtum du werken,

⁴¹ Von all den Genannten ist der Seligsprechungsprozess eröffnet. Zu allen gibt es auch Biographien.

*das Glaubensauge in uns Schwachen stärken,
dass wir das Leben sehn in Gottes Sicht
und wandeln allezeit im Himmelslicht.*

Lass mich *in diesem Lichte gläubig sehen,*
wie Vaters Lieb' zur Seit' mir heut wollt' gehen.
Für Gaben, die sie schenkte ohne Maß,
sei Sendungstreu' das Deo gratias."⁴²

"Schließ unsere *Seelen* auf für Gottes Geist."⁴³

Literaturhinweis:

Herbert King: www.herbert-king.de/ Gott begegnen.

Ders.: Überlegungen zu einer Theologie der Erfahrung des Wirkens Gottes. In: Lebendiges Zeugnis 61 (2006), 36-42.

Diese Nummer von Lebendiges Zeugnis ist ganz von einer Gruppe von Schönstättern (Institut für Kentenichforschung) gestaltet. Sie versucht, das Vorsehungsdenken Pater Kentenichs entsprechend theologisch aufzuarbeiten.

⁴² Himmelwärts, 54.

⁴³ Ebd., 99.

3

Wie meine Seele dich (Maria) erblickt

Wichtiger Beobachtungsgegenstand war für J. Kentenich immer wieder *das marianische Leben, wie es in der Seele sich zeigte*. Dieses war in der damaligen religiösen Kultur entsprechend stark. Im Klima Schönstatts hat es sich dann auch besonders stark entfalten können. Am marianischen Leben hat er die Gesetzmäßigkeiten seelischen Lebens überhaupt gut studieren können. Auch die Einwände gegen das marianische Leben hat er nicht nur als Einwände dogmatischer Art gegen die Gottesmutter als solche, sondern mehr noch als Einwände gegen die Eigenbedürfnisse der Seele zurückzuweisen verstanden. Wie lebt Maria in meiner Seele? Was treffe ich diesbezüglich in ihr an?⁴⁴

1. Maria immer wieder in meiner Seele (neu) entdecken

Wir wollen lernen, die Seele zu hören, zu beobachten und zu belauschen. Dies auch bei der Marien-Verehrung und der Liebe zu Maria. Auch bei dem am meisten Geliebten ist eine seelische Überprüfung immer wieder angesagt.

Ich erinnere an eine Schönstatt-Gruppe, die in eine Phase kam, in der

⁴⁴ Herbert King: Anschluss finden an die religiösen Kräfte der Seele, 65-74 (Seelische Kraft des Marianischen).

Ders.: Maria neu entdecken. Patris Verlag, Vallendar 2006.

Ders.: Mariologie im deutschen Sprach- und Kulturraum. In: Lebendiges Zeugnis, 2010, Heft 2.

Ders.: Mann-Priester-Frau-Kirche. Eine Skizze. In regnum 45 (2011), 12-25.

www.herbert-king.de. Link: Frau-Feminismus-Maria-Mariologie
Initiativkreis Werkstatt Maria (Hrsg.): Auskunft über die Erkundung eines Weges mit Maria. Handreichung für die Gemeindegemeinschaft. Selbstverlag 2011.

die Mitglieder das starke Bedürfnis spürten, Maria noch einmal neu und voraussetzungslos zu entdecken, auch einmal ein anderes (inneres und äußeres) Marien-Bild auszuprobieren. Ebenso andere Formen der Verehrung als die, die sie bis dahin übernommen hatten. Das Ergebnis: Das Alte kam neu und tiefer entdeckt wieder zurück. Es war also doch authentischer als zunächst gedacht. Auch entstand Neues. Jedenfalls wusste am Ende jeder besser, was wirklich Seines, sein Eigenes ist.

Was finde ich in meiner Seele an Religiösem vor, war die Frage eines Gesprächskreises. Da sagte jemand: Mir begegnet dort die Erinnerung an meinen verstorbenen Großvater, der häufig das Lied: "Maria, breit den Mantel aus" gesungen hat. Ich entdecke dieses Lied in mir. Dieses Lied singt in mir. Maria lebt in diesem Lied in mir.

Ein anderer, eben aus der katholischen Kirche ausgetreten, kannte zwar das Schönstattbild, hielt aber nicht sehr viel davon. Bei einer Meditation zu Hause, bei der es darum ging, in den "Keller" der Seele hinabzusteigen und zu sehen, was dort antreffbar ist, trifft er dort zu seinem Erstaunen und zunächst auch mit einem gewissen Widerwillen das genannte Marienbild an. Er holt es "herauf". Es kommt ja aus der Tiefe seiner Seele und ist somit authentisch. Seither steht es in seinem Wohnzimmer an einem gut sichtbaren Platz.

Ein Jugendlicher in einem Internat erzählt, wie er nach langem Zögern ein buntes Schönstatt-Marienbild sich kaufte und es auch öffentlich im Studiersaal auf seinem Pult aufstellte. Da sei Maria wirklich zu ihm gekommen. Dies ist in mir wieder besonders lebendig geworden im Zusammenhang mit Erfahrungen, die Menschen mit der pilgernden Gottesmutter machen. Die Gottesmutter kommt, besucht das Haus. Niemand sagt eigentlich: Ein Bild kommt. Interessant. Also auch hier die Seele beobachten. Und zu ihr stehen.

Der Spiritual eines belgischen Priesterseminars erzählt, wie er als Student lange nichts mit Maria anfangen konnte. Und er spürte und wusste, dass sie eigentlich dazu gehört. Vor allem vor seiner Priesterweihe hat ihn dies auch beunruhigt. Wichtig wurde für ihn, dass sein geistlicher Begleiter im Seminar ihm sagte: Er solle einfach

zu Jesus sagen, dass *er* den Zeitpunkt bestimme, wann Maria in seine Seele käme. Dies hat er in der Folgezeit oft getan. Und wachsend mehr hat er auch Maria selbst gebeten, sie solle kommen. Und eines Tages kam sie in seine Seele und blieb dort. Und hat ganz vieles in seiner Seele schöner gemacht. Das ist wie beim Besuch Marias im Haus der Elisabeth.

Solches ist treffend in folgendem Lied ausgesagt:

"Du hast ganz leis' mich beim Namen genannt,
ich schaute mich nach dir um.
Da kamst du zu mir, nahmst mich an der Hand,
wolltest mir Mutter nun sein."

So erzählt jemand, wie er einmal bei einem langen Spaziergang durch eine Großstadt erlebt hat, dass auf einmal Maria da war. Und er sprach mit ihr. Vieles hatte er zu besprechen, ihr auch vorzuwerfen.

Wir können an der Stelle Übungen machen und seelisch probieren: Welches ist mein Marienname? Mein Bild von Maria? Viele solcher Namen und Bilder mag es geben. Die Aufgabe: Einfach gelegentlich, seitenweise, mögliche Marien-Namen aufschreiben. Sie sozusagen seelisch ausprobieren. In einer sehr abgelegenen, etwas nach Geistern riechenden Gegend, kam mir bei einer solchen Übung der Titel "Erdgeistin".

Sie ist eine gute Fee, heißt es in einem Lied zu Ehren der Frau und Mutter in Haus und Familie. Maria als die gute Fee in meinem Leben. Für Pater Kentenich war Maria, was für Künstler oft die Muse ist. In einer Gruppe wurde die Gottesmutter als die "treue Mutter" entdeckt. Mit diesem "Titel" hat die Gruppe auch das gemeinsame Marienbild benannt.

Oder sie ist von einer Gruppe als die "kostbare Perle" entdeckt worden. Jeder dieser Gruppe hat eine Perle auf seinem persönlichen Marienbild angebracht. Sie ist die kostbare Perle, die jemand in einem Acker findet, um derentwillen es sich lohnt, vieles herzugeben oder zu verkaufen, sich den Acker jedenfalls zu sichern (vergl. Mt 13, 45 f.).

Pater Kentenich - und ebenso das Zweite Vatikanische Konzil - fasst seine dogmatische Einsicht betreffs Maria in der kurzen Formulierung zusammen: Maria ist die Dauergefährtin und Dauergehilfin Christi. Dies ist sie auch für mich, der ich ein zweiter Christus bin. Er setzt ja sein Leben im Christen fort. Maria als *meine* Dauergefährtin und Dauergehilfin entdecken. Eine solche Sicht begründet, in Ergänzung zum Mutter- und Kindesbild, einen mehr partnerschaftlichen, "gleichen" Umgang mit ihr.

2. Zur Situation der Verehrung Marias

Auf der Verehrung Marias liegt vielfach eine Art Befangenheit. Das mag viele Gründe haben. Doch haben es die Schwierigkeiten mit dem marianischen Thema vor allem zu tun mit dem Aufbrechen einer neuen Spiritualität, die sich mehr auf das Wesentliche zentriert. Maria passt da irgendwie nicht so recht dazu. Was aber ist wesentlich? Ist der Mensch wesentlich? Ist die Seele wesentlich? Nur Gott ist wesentlich. Stimmt dies? Gerade an dieser Stelle sah Pater Kentenich eine Art Lebenssendung.

Auch ist zu beobachten, dass da, wo Maria als Gestalt wahrgenommen, anerkannt und geliebt wird, sie nicht angeredet oder zu ihr gebetet wird. Mit Maria beten, wie Maria beten das geht. Aber zu ihr? Erst recht nicht wird sie als Handelnde und Sprechende erlebt, wie es die marianische Gebetstradition der Kirche voraussetzt. Doch solches geschieht zum Teil ja auch mit Gott. Vergl. das im vorigen Kapitel Dargestellte. Besteht hier ein Zusammenhang?

Die Spiritualität der aktiv Kirche Lebenden und Gestaltenden heute ist:

christologisch

biblisch

liturgisch

ethisch

ökumenisch. "Ökumenisch" bedeutet zum einen Nähe zu den evangelischen Mitschwestern. Es bedeutet aber auch einen Typ von Spiritua-

lität, der sich mehr an der Tradition der evangelischen Kirche orientiert. Und stärker spiritualistisch ist.

Mit den genannten Aspekten müsste Maria verbunden werden, wie es die Enzyklika *Marialis Cultus* darlegt. Das geschieht auch vielfach. Doch bleibt dies weitgehend theoretisch, wenn Maria nicht auch eigenständig, eigendynamisch in der Seele entsteht und *dann* die Verbindung gesucht wird.

3. Zeichen (Zeugnisse) *neuen* marianischen Lebens

Wir leben in einer Zeit, in der neu das Menschenbild als Mannes- und Frauenbild gesucht wird. Ebenso das Gottesbild. Viele der geistig-seelischen Gärungsprozesse dürfen wir so deuten. Pater Kenenich redet in den letzten Jahren seines Lebens oft von der Zeit als Zeit einer epochalen Pubertät, in der eine neue (epochale) Ich-, Du-, Wir- und Gottfindung sich vollzieht. Entsprechend wird auch das Marienbild neu gesucht. Will es sich auskristallisieren, sich aus den verschiedenen Antriebskräften der Kultur heraus neu bilden. In einem ähnlichen Vorgang wie beim Menschenbild überhaupt soll in den Großprozessen der Kirche (und der Gesellschaft) das Marienbild neu entstehen. Auch hier gilt es, in der Seele zu lesen, in den Seelen einzelner und in der "Zeitseele".

Wo zeigt sich neues marianisches Leben? Wo sind neue Zellgewebe des Marianischen? So fragt jemand:

"Warum ist es so schwierig, in Unbefangenheit über bestimmte 'Dinge' zu reden? Da ruhen in einem Reste, vielleicht sogar Schätze: verborgen, verschüttet - oder gar verdorben... Wie komme ich zum Beispiel zu jener- ich glaube- vielgeliebten Gestalt Maria?"⁴⁵

Es ist Liebe im Spiel, wenn es um Maria geht. Über Liebe lässt es sich

⁴⁵ Winfried Nonhoff. In: Johannes Thiele (Hrsg.): *Die andere Maria. Neue Zugänge*. Herder, Freiburg 1987, 18.

nicht so ohne weiteres wissenschaftlich-theologisch reden. Überhaupt scheut diese die Öffentlichkeit. Auch das Reden. Leicht wird solches als Geschwätzigkeit empfunden. Der Inhalt wird dann schal.

Zahlreich sind Berichte von Männern und Frauen jeden Alters, die im Zusammenhang mit dem Aufbrechen einer neuen und "wesentlicheren" Spiritualität in der Kirche, wie ich sie oben kurz benannt habe, die Marienverehrung ihrer Kinder- und Jugendzeit abgelegt haben. Sie haben es als Befreiung erlebt, wie sie übereinstimmend sagen. Und nach Jahren der Marienlosigkeit erleben sie später, wie neu etwas entsteht und reift, wie Maria wieder zurückkommt, neu kommt, vielleicht zum ersten Mal wirklich kommt. Anders kommt, in neuen Dimensionen gesehen wird, in zeitgemäßerem.

So die Darstellung eines Pastoralreferenten:

"Und ich lernte vor allem, nicht nur aus dem Kopf, sondern aus der *Seele* zu glauben. Und nicht mein Kopf, meine Seele sah Maria wieder. Mein eigenes Kind in den Armen, entdeckte ich die Mutter mit dem Kind, und wir teilten unser Glück. Und sprachlos vor Schmerz und Trauer über zerbrochene Lebensentwürfe stand ich vor der Pietà in einem alten Wallfahrtsort wie vor einem Spiegel. So kehrte sie zurück, erst in meine Seele, dann in meine vier Wände; plötzlich war sie da. (...) Und nun steht sie auf der Fensterbank; einladend schaut sie auf den Hof; und ich vermute, dass selbst meine Nachbarin, eine evangelische Pastorin, ihr zulächelt. Maria kam zurück in meine Seele und mein Haus, vielleicht war sie auch niemals ganz abgereist. Und sie steigt mir heute auch wieder zu Kopf. Ich denke nach über sie, über das, was ihr Bild durch Jahrhunderte den Menschen gegeben hat. Ich sehe nicht die Maria der Dogmatik oder der Erscheinungen, wohl auch nicht die der neueren "feministischen" Theologie, obwohl Dorothee Sölle Maria wieder "hoffähig", denkbar machte in meinem Kopf. Die Maria auf meiner Fensterbank, in meiner Seele und aus meinen Kindertagen ist die Maria der Maler, der Dichter und der Mütter. Und meine "undogmatischen" Betrachtungen über sie sind weder historisch noch kritisch gemeint, sind weniger Er-

klärungen als schüchterne, verstohlene Liebeserklärungen."⁴⁶

Vor einigen Jahren hat die Feministin Catharina Halkes, Professorin in Nijmegen, einen "lauten Schrei", wie sie es nennt, ausgestoßen und darauf hingewiesen, dass sie seit zehn Jahren an der theologischen Fakultät dort tätig sei und nie das Wort Maria gehört habe. Natürlich - aus welchem Grund auch immer - es auch selbst nicht ausgesprochen habe. Marienvergessenheit der Theologie nennt sie es.⁴⁷

Und Marianne Dirks:

"Wenn ich jungen - oder auch fortschrittlich älteren- Katholiken die Test-Frage nach ihrer Beziehung zu Maria stellte, dann antworteten sie ganz erstaunt: Maria? Die kommt in unseren religiösen Gesprächen nicht vor - die interessiert uns nicht! Ich bin aber überzeugt, dass wir auf Maria nicht verzichten dürfen, selbst wenn wir in einer härteren Zeit noch mehr Beschneidung der marianischen Tradition in Kunst und Liturgie in Kauf nehmen würden; aber wir Heutigen brauchen die lebendige Beziehung zu ihr wegen der zentralen Einsichten für unser Glaubensleben, die aus den Aussagen der Schrift über Maria, besonders aus der Beschäftigung mit dem Magnifikat, erwachsen."⁴⁸

Die Autorin dieser Sätze betitelt ihr Buch: "Für eine neue Liebe zu Maria"⁴⁹ Sie stellt eine beginnende Anwesenheit Marias gerade beim modernen Katholiken, aber auch bei Mitgliedern anderer Konfessionen fest. Dieses kleine Marienbuch hat sie mit Karl Rahner zusammen herausgegeben. Es ist auch die letzte Publikation Karl Rahners, erschienen noch kurz vor seinem Tod. Ein wirklich schönes

⁴⁶ Heinrich Dickerhoff: Ich sehe dich in tausend Bildern. Echter, Würzburg 1988.

⁴⁷ Catharina Halkes: Gott hat nicht nur starke Söhne. Gütersloh, 1982, 92 ff.

⁴⁸ In: Thiele (Hrsg.): Die andere Maria, 23.

⁴⁹ Karl Rahner/ Marianne Dirks: Für eine neue Liebe zu Maria. Herder, Freiburg 1984.

schriftliches Schlusswort unter seine theologische Lebensarbeit, in der Gestalt und Sendung Marias einen durchaus wichtigen Platz einnimmt.

Die Journalistin Hildegard Lüning entdeckt Maria neu in der Begegnung mit unterdrückten Indianerfrauen und ihrem Glauben an Maria. Sie schreibt:

"Wie ich lernte, Maria wieder zu lieben... Als ich nach diesen Erfahrungen mir das Neue Testament wieder hervorholte und alles las, was dort über Maria erzählt wird, entdeckte ich eine ganz andere Frau, als die, die mir familiengeschichtlich und religionsunterrichtlich vermittelt wurde. Es ist mir nicht schwer gefallen, diese Maria mit mir erwachsen werden zu lassen."⁵⁰

Das Marianische Jahr 1987 kam in diesem Sinn zu einem günstigen Zeitpunkt und wurde von vielen als eine gute Gelegenheit zur Neubesinnung oder Erstbegegnung mit Maria empfunden. Ebenso die Enzyklika "Redemptoris Mater" von Johannes Paul II. mit ihren dem heutigen Empfinden sehr entgegenkommenden Akzenten.

Diese neue Wahrnehmung will aber behutsam angesprochen und begleitet werden. Sie erträgt nicht allzu viel Belastung. Sie lehnt alles Überladene ab.

Schön sagt es die Bischöfin Maria Jepsen in einer Predigt beim Hamburger Katholikentag 2000:

"Die ferne Maria ist nähergerückt, hat mir die Menschwerdung Gottes verständlicher gemacht, nicht durch Dogmatik, sondern durch die Glaubensstradition der anderen Kirchen. Seitdem habe ich auch eine andere Beziehung zu meinem Vornamen Maria entwickelt. Oftmals freue ich mich über die Mariensterne in unserem Hamburger Wappen, die darauf hinweisen, dass unsere Stadt unter dem Patronat des Salvator und dem Matronat Mariens von Ansgar im 9. Jahrhundert gegründet wurde und blieb. Manchmal spüre ich den Wunsch, mit

⁵⁰ In: Thiele (Hrsg.): Die andere Maria, 24.

anderen zusammen eine neue Marienbeziehung unter uns Evangelischen zu entwickeln, dass wir uns stärker öffnen lassen für Demut und Würde, für kraftvolles Auftreten im Namen von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Für die stärker weibliche, auch jugendliche Seite unseres Glaubens, unserer Kirchen.

'Künstler empfinden intuitiv, was Theologen nicht mit derselben Unbefangenheit aussprechen können. Im künstlerischen Missverständnis der Vereinfachung liegt oft eine konsequente Wahrheit', schreibt Schalom Ben Chorin in seinem Buch 'Mutter Mirjam'. Das sehe ich heute ebenso und ergänze: *Als protestantische Frau empfinde ich Maria gegenüber eine Nähe, die ich theologisch klar gar nicht ausdrücken kann und will. Das bleibt für mich geheimnisvoll, und ich lasse es so stehen.* Ich gehe gerne meinen Weg mit dieser älteren Glaubensschwester, aber auch mit Mirjam, der Prophetin, die mit anderen Frauen sang, tanzte und hoffnungsvoll den Reigen anführte. Ich wünsche Ihnen, den katholischen Christen und Christinnen, und uns, den evangelischen, dass wir uns von Maria mitnehmen lassen, je auf unsere Art, doch nach Gottes Willen auf dem Weg der Nachfolge Jesu. Amen."⁵¹

Folgende Gedichte sind ein sehr bezeichnendes Zeugnis für das Erahnen der *seelischen* Bedeutung Marias.

"Du unsagbar andere
mich seltsam berührende
ich komme an dir nicht vorbei
wo ich am verletzlichsten bin
wartest du."⁵²

Wo ich am verletzlichsten, schutzbedürftigsten, ausgesetztesten, unverstandensten...bin, da ist die Stelle in meiner Seele, wo Maria einen guten und stimmigen Platz einnehmen könnte. Zu meinem eigenen Vorteil.

⁵¹ Abdruck aus dem Internet.

⁵² Karl Mitterer: Du bist eine von uns. neue mariengedichte. Herder, Freiburg 1990, 55.

"In dir
spiegeln sich
unsere schönsten seiten
in dir
werden unsere träume
wahr
in dir
sind wir geglückt."⁵³

"Deine wallfahrtsorte
uralte heiligtümer
der großen mütter
pilger
damals und heute
kaum ein unterschied
wir ziehen zur mutter der gnade
zu ihrem hochheiligen bild
tief verwurzelt in uns
bist du
mutter unser."⁵⁴

Und:

"Thr Bild bekommst du in keinem Laden.
Als echte Mutter
ist sie dem Volke noch nicht feil.

Sie wartet, bis man sie findet,
abseits, den einzelnen Betern
ruhmlos zum Alltagsgebrauch.

Aber wenn du sie heimsuchst
und ganz allein mit ihr redest,
sommers, wenn es schon dunkelt,

⁵³ Ebd., 54.

⁵⁴ Ebd., 31.

weißt du nicht, sind's auf dem Kirchplatz
draußen die Linden, oder
duftet sie selber so süß."⁵⁵

Unterwegs zu *älteren Feuern* ist der Titel der eben zitierten Gedichtesammlung. Maria berührt sehr tief Sitzendes, von weit her, aus der seelischen Tradition der Menschheit Herkommendes. Kosmisches, Weibliches, Seelisches, Himmlisches, Verklärtes, ja Göttliches durchdringen sich in Maria besonders intensiv. Dies liegt in der Seele der Menschen begründet. Sie ist "das mächtigste und dauerhafteste Symbol der Weiblichkeit überhaupt" und "der weiblichen Dimension Gottes".⁵⁶

Es liegt aber auch in Maria selbst begründet. Sie ist zwar die arme und gleichzeitig starke Frau von Nazareth. Sie ist aber auch die in Christus himmlisch Verklärte, aus der Gott herausleuchtet, so dass sie als mit der Sonne bekleidet erlebt wird. Als die Himmlisch-Verklärte. Nicht aus Nichts ist das Bild der Himmelskönigin entstanden und entsprechend mächtig geworden. Und zu allen Zeiten war der Titel Gottesmutter oder Mutter Gottes wirkmächtiger als der der "Mutter Jesu". Beide ergänzen sich allerdings, zum Vorteil des jeweilig anderen. Entsprechend ist die Wirkung.

Zum Thema Krönung Marias, Königin Maria, kann die biblische Theologie einiges beitragen. Ich nenne Stellen, an denen von Krönung und Krone die Rede ist:

Schon im diesseitigen Leben tragen wir eine Krone:

Phil 4,1: Meine Brüder, meine Freude und meine Krone, der ich mich rühme.

Apok 3,11: Halte fest, was du hast, niemand nehme dir deine Krone.

Apok 1, 6: Er hat uns zu Königen gemacht.

Die Krone des ewigen Lebens empfangen:

2 Tit 4,8: Mir ist bereitet die Krone der Gerechtigkeit.

⁵⁵ Christa Busta: *Unterwegs zu älteren Feuern*. Salzburg 21978, 48.

⁵⁶ Andrew Grewley: *Maria. Über die weibliche Dimension Gottes*. Styria, Graz 1979, 105.

Jak 1,12: Wer Widerstand geleistet hat, wird die Krone des Lebens empfangen.

1 Petr 5,4: Ihr werdet die unzerstörbare Krone der Herrlichkeit bekommen.

Apok 2,10: Sei treu, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.

Apok 12,1: Auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.

Apok 4,4: Älteste mit Goldkronen auf ihren Häuptern.

Ebenso Apok 4,10; 6,2; 9,7.

1 Kor 9,25: Um eine unzerstörbare Krone zu empfangen.

Jesus ist gekrönt

Hebr 2,7: Du hast ihn mit Ruhm und Ehre gekrönt.

Ebenso Hebr 2,9.

Den Schmerz, der entsteht, wenn jemand gerade an dieser "verletzlichen" Stelle Gefühllosigkeit, ja sogar Spott von Vertretern der Kirche erfährt, schildert Wilms in einem, psychologisch gesehen, sehr dramatischen Gedicht. Manche Aggression gegen Kirche und Kirchliches mag in unserem Land auch an einer Stelle wie dem verspotteten Marianischen seine nicht erkannte Giftquelle haben.

er
saß
oft weinend
vor dem bild
von der immerwährenden
hilfe
und steckte
wie ein kind
eine kerze
nach der anderen an
der pfarrer
meinte
man muss ihn lassen
ein fall
für den psychiater
der pfarrer
ahnte nicht
dass dieses bild

dieses verrußte bild
die einzige hilfe
die einzige
immerwährende hilfe
für ihn war
als schließlich
im zuge der renovierung
der frühgotischen
basilika
aller kitsch
weichen musste
auch das bild
von der immerwährenden hilfe
gab es für den mann
keine hilfe mehr
in der kirche
auch nicht
im pfarrhaus
und da
verstarb
der mann
an hilflosigkeit
an heimatlosigkeit

In einer Kirche in Augsburg steht ein Bild mit dem Titel "*Maria Knotenlöserin*". In Anlehnung an Irenäus, nach dem Maria den Knoten wieder aufgelöst hat, den Eva geknüpft hat, wird Maria mit einem langen Seil, in dem mehrere Knoten sind, dargestellt. Einen davon löst sie gerade auf. Das Bild kam nach Argentinien und hat eine ungeahnte Wirkung ausgelöst. Jeden Achten des Monats (Tag der erbsündenlosen Empfängnis Marias) stehen die Leute oft lange Zeit Schlange, um zu ihrem Bild zu gelangen. Maria-Desatanudos heißt sie, ein nicht ganz leichtes Wort, aber so sind eben die Knoten. Auch das deutsche Wort wird benutzt: La Knotenlöserin. Dieses ist natürlich noch komplizierter und insofern auch dem Bild entsprechender. Schön, dass Deutschland auch so etwas exportiert.

"Maria vom Knoten,
wer hätt' es gedacht,

zum ersten Mal heut
warst du mir gebracht.

Maria vom Knoten,
wer horchte nicht drauf,
der Knoten sind viel,
sie gehen nicht auf.

Maria vom Knoten,
wie tröstlich das klingt:
es gibt eine Hand,
die Knoten entschlingt.

Maria vom Knoten,
den Knäuel hier, schau,
ich bring' ihn nicht auf,
hilf, heilige Frau!

Maria vom Knoten,
der Knäuel bin ich,
ins Letzte verwirrt,
o erbarme dich!" (Josef Weiger (1883-1966)).

Das ist doch eine gute Botschaft. Wenn es so etwas gibt, wäre es ja dumm, nicht Gebrauch davon zu machen. Aber vor lauter theologischen Bedenken verdorrt mancher und manche lieber, als dass sie auf so etwas ihre Hoffnung setzen oder ihre Liebe daran "verschwenden".

Es gilt den vielfachen kleinen und großen Spuren des Marianischen in unserem Land nachzugehen. Auf Spurensuche zu gehen. Auf Lebens-Spurensuche. Manchmal sind es kleine, aber oft auch sehr deutliche Spuren. Ich nenne vor allem die vielen Kerzchen, die gerade in Deutschland in allen(!) Kirchen beim Marienbild brennen. Und wenn ich den Kölner Dom besuche, dann interessieren mich nicht so sehr die Touristen darin, sondern die Menschen, die beim Marienbild Kerzchen anzünden. Alte, Jugendliche, Kinder, Männer, Frauen. Es gibt kaum einen Moment, in dem nicht gerade ein oder mehrere Kerzchen angezündet werden. Das kann man ja auch

erzählen, wenn man im Dom war. jedenfalls ist es pastoral gesehen produktiver als über die Touristen zu schimpfen.

Schön, wie Maria sich gleichsam immer wieder geradezu einschleicht. So kann man es in Zürich erleben. Der Zwinglianismus verbietet ja jegliche bildliche Darstellung des Religiösen, außer in Kirchenfenstern. Maria ist natürlich sowieso nicht da. Im Grossmünster in Zürich hat der sehr angesehene Maler Giacometti (der Vater des noch berühmteren Künstlers gleichen Namens) die Fenster gestaltet. Das mittlere vorne zeigt ganz groß und farblich sehr intensiv: Maria und das Kind. Weihnachten heißt dieses Bild. In der ebenfalls zwinglianischen Liebfrauenkirche in Zürich hat Marc Chagall ebenfalls im zentralen Fenster eine als Erstes auffallende Mariengestalt gestaltet. Wer will Malern wie Giacometti und erst recht Marc Chagall da ins Handwerk pfuschen! Schön, dass sich Maria auf diese Weise immer wieder geradezu einschleicht.

Als weiteres Beispiel will ich nennen das Marienfenster bei der Expo Hannover im Christuspavillon.

Oder auch die Mutter-Kind-Plastik in Berlin im Gedenkraum der Opfer der Gewalt. Auch diese dürfen wir gleichzeitig marianisch deuten.

Ebenso nenne ich die mehrstündige Fernsehsendung des evangelischen Pfarrers Fliege über Maria. Auch eine vierstündige Sendung des Fernsehkanals arte.

Neue Literatur aus dem hier anvisierten Milieu

Ich begrenze mich hier auf marianische Literatur, die versucht, neue Wege und Akzente der Marienverehrung zu eröffnen bzw. zu dokumentieren. Oder auf solche, die von Verfassern sind, in denen das Thema zum ersten Mal oder wieder ganz neu entdeckt worden ist. Die oben schon genannten Veröffentlichungen werden nicht noch einmal aufgeführt.

Publik-Forum-Extra: Maria, O.J.,

Gabriele Kuby: Mein Weg zu Maria. Von der Kraft lebendigen Glaubens. Goldmann-Verlag, München 1998.

Bibel heute: Sonderheft Maria, Heft 3 (2000). Kath. Bibelwerk, Stuttgart 2000.

Jaroslav Pelikan: Maria. 2000 Jahre in Religion, Kultur und Geschichte. Eine ökumenische Kulturgeschichte Marias. Herder, Freiburg 1999.

Alan Posener: Maria. rororo-Enzyklopädie. Reinbeck bei Hamburg 1999. Sehr zu empfehlen! Von einem Nicht-Theologen geschrieben.

Angelo Walter: Die sixtinische Madonna. E.A. Seemann, Leipzig 1994.

Michael Ladwein: Raphaels sixtinische Madonna. Zeugnisse aus zwei Jahrhunderten deutschen Geisteslebens. Urachhaus, Stuttgart 1993.

Haag/Kirchbeger/Sölle/Ebertshäuser: Maria. Kunst. Brauchtum und Religion in Bild und Text. Herder, Freiburg 1997.

Karl-Josef Kuschel: Und Maria trat aus ihren Bildern. Literarische Texte. Herder, Freiburg 1990.

Jürgen Lenssen, im Auftrag der Diözese Würzburg: Mensch Maria-Arbeiten eines Künstlerwettbewerbs. Katalog zur Ausstellung, Würzburg 1993.

E.-M. Jung-Inglessis: Maria. Ihr Bild von den Katakomben bis heute. Eos-Verlag, St. Ottilien 1999.

Anneliese Knippenkötter/ Christel Voß-Goldstein (Hrsg.): Thema: Mit Maria glauben. Frauengottesdienste. Modelle und Materialien. Schwabenverlag, Ostfildern 1998.

Renate Wind: Maria aus Nazareth, aus Bethanien, aus Magdala. Drei Frauengeschichten. Kaiser Taschenbücher, Gütersloh 31999.

Stefanie Aurelia Spendel/ Marion Wagner (Hrsg.): Maria zu lieben. Moderne Rede über eine biblische Frau. Pustet, Regensburg 1999.

Angela M.T. Reinders (Hrsg.): Maria Schwester im Glauben. Neue ökumenische Texte für Gebet und Liturgie. Bergmoser + Höller Verlag, Aachen 1998.

Neue Sichtweisen und Akzente

Maria, eine von uns. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird Maria bevorzugt als die Jüngerin gesehen. Sie ist die Glaubende, die wie alle Menschen unterwegs ist, Zweifeln und Leid ausgesetzt. Als jemand, der in den gleichen Situationen lebt wie wir alle. Maria ist eine von uns, können wir diese beglückende Einsicht zusammenfassen. Das bedeutet eine vielfach auch recht kämpferische Abkehr von einem Marienbild, das sie zu weit von uns Menschen weg in eine unerreichbare Perfektion und Himmlichkeit stellt.

Maria ist unsere Schwester. Damit eng zusammen hängt das Bild der Schwester. Maria wird als unsere Schwester erlebt. Dies ist heutigem marianischen Denken besonders teuer. Interessant ist, dass die erste Formulierung des Ideals der Marienschwestern von Schönstatt war: Eine Schwester der Gottesmutter sein. Deswegen auch der Name "Marienschwester". Die Urform des Titels kommt gut in den Übersetzungen zum Ausdruck: Hermanas de Maria (Schwestern der Maria), nicht Hermanas marianas (marianische Schwestern). Ebenso im Englischen: Sisters of Mary.

Biblisch-heilsgeschichtlicher Zugang. Die biblische Verankerung ist für viele heutige Menschen - Gott sei Dank - sehr wichtig. Es sind gar nicht so wenige Texte, die im Neuen Testament von Maria reden. So dürfen wir das Neue Testament unser eigentliches Marienbuch nennen. Die darin enthaltenen Texte über Maria sind

wirkungsgeschichtlich von einzigartiger Bedeutung. Besonders beliebt ist heute die Perikope des Besuchs Marias bei Elisabeth. Unsterblich, und immer neu entdeckt, ist das Magnifikat.

Maria ist die Mutter Jesu. Auch dies gehört zu den neu erarbeiteten marianischen Aussagen. Dass Maria Mutter ist, ist zu allen Zeiten die häufigste und grundlegendste Marienbezeichnung gewesen. Endlos viele Mutter-Kind-Darstellungen gibt es.

Maria - Bild der neuen Frau. Die heute stattfindende Neuakzentuierung des Frauenbildes bringt auch ein neues Marienbild. So will Maria mehr als die aktive, auch öffentlich wirksame, ja revolutionäre Frau gesehen werden. Kritisiert und manchmal auch weggeworfen wird das Bild der einseitig passiv-ja-sagenden, verborgenen, stillen Maria.

Maria als weibliches Gottesbild. Die Frage nach dem auch weiblichen Gottesbild hat die feministische Theologie ins Gespräch gebracht. Wir blicken ja immer durch die Schöpfung, speziell durch den Menschen hindurch auf Gott. In der Vergangenheit - jedenfalls was den bewusst formulierten Aspekt betrifft - wurde vor allem durch den Mann auf Gott geblickt. Weiblich auf Gott blicken bedeutet auch marianisch auf ihn blicken. Ihn weiblich-marianisch sehen. Ebenso bedeutet marianisch auf Gott blicken, immer auch weiblich auf ihn blicken. Und das hat man gerade in marianisch sehr geprägten Zeiten getan. Auch wenn die Formulierungen, begrifflich gesehen, nicht immer präzise waren. Vieles wurde im Bild mehr erlebt als begriffen.⁵⁷

Der Gott des Lebens - unser Thema - hat auch mütterliche Züge. Es ist der Gott des Lebens, wie er sich auch durch und in Maria zeigt. Gott ist auch "Mutter des Lebens". Das sagt ein Wort der heiligen Hildegard von Bingen: "In der Herabkunft des göttlichen Wortes hat mütterliche Liebe uns berührt."

⁵⁷ Vergl. Herbert King: Was sage ich, wenn ich "Maria" sage? Prozess der Entstehung des Marienbildes. In: regnum 27 (1993), 119-130.

Ders.: Ein neues Gottesbild für eine neue Kultur. Zur Bedeutung der Zweitursachen. In: regnum 25 (1991), 59-71.

Schön formuliert es Pater Kentenich:

"Der Gott der ewigen Liebe" ist...
die *Mutter*, die das Kind, das sie getragen,
niemals vergisst, auch nicht in Sturmestagen;
die *Henne*, die mit ihren Flügeln deckt
die Kücklein, wenn der Feind sie drohend schreckt."⁵⁸

Gott wird hier, mitten im Konzentrationslager, als Mutter erfahren. Und besonders schön und originell als "Henne", als Glucke, die die Kücklein schützt.

Maria und der Heilige Geist. Pater Kentenich weist immer wieder darauf hin, dass Maria das sprechendste Symbol des Heiligen Geistes ist. Mehr als die Taube ein Symbol für diesen ist. Auch wenn er das Thema nicht weiter vertieft hat, so scheint hier doch eine Chance einer adäquateren Weise, den Heiligen Geist zu sehen und zu verehren, zu liegen. Manche Bemühungen der heutigen Theologie weisen in diese Richtung. Auch schon Scheeben hat seine (wegen seines überraschenden Todes nicht mehr fertiggestellte) Mariologie nicht nur christologisch, sondern auch pneumatologisch konzipiert.⁵⁹

4. Schöpferisches Neu-Entstehen des Marienbildes aus der Zeit-Seele

Wir wollen also die Seele hören, sie beobachten und belauschen. Gerade bei etwas so Schönerem wie der Marien-Verehrung und der Liebe zu Maria. Die Seele von Menschen, denen Maria vieles bedeutet. Aber auch von solchen, die nicht so ohne weiteres Zugang zu ihr finden: Katholiken, Protestanten, Nicht-Christen oder religiös sehr Distanzierte. Wie entsteht das Bild Marias aus der Seele einzelner? Wie in der Zeitseele? Erneut oder zum ersten Mal? Es käme darauf an, die oft nicht ausgesprochenen Ansätze des Maria-

⁵⁸ Himmelswärts, 113.

⁵⁹ Herbert King: Maria und der Heilige Geist. In: regnum 2001, Heft 4.

nischen noch mehr zu entdecken und behutsam *eine marianische Vertrauens- und Bewegungspädagogik* in Deutschland zu konzipieren und zu praktizieren. Da könnte eine echte Chance sein. Der seit langem nicht so recht betreute marianische "Markt" ruft nach "Anbietern".

Das Neue an der neuen Marienverehrung, wie überhaupt an der neuen Art christlich zu glauben, ist *das Prozesshafte*. Insofern erleben wir beim Thema Maria etwas mit einer gewissen Radikalität, was heute überhaupt für die Neu- oder Wiederentstehung des christlichen Glaubens gilt.

Das Marienbild will neu in der Seele entstehen, wahrhaft, authentisch, in Kontinuität mit den ureigensten Erfahrungen. Es will herausgezeichnet werden aus dem Besten der eigenen Seele, ihrer Sehnsüchte, Fähigkeiten und Gottesahnungen. Das Bild Marias will so neu im Menschen aufleuchten. In diesem Sinn will Maria "erscheinen" und sich abbilden: Im einzelnen, in Gemeinschaften, in den verschiedenen Generationen, im Mann und in der Frau, im Verheirateten und im Ehelosen. In Katholiken wie Nicht-Katholiken, Christen wie Nicht-Christen.

"Komm wieder, du von Gott Berührte", dürfen wir beten. Den Menschen in unserem Land helfen, in Ehren Maria entdecken zu dürfen, in Kontinuität zu ihren seelischen Bedürfnissen und aus diesen heraus. Und auch zur Heilung eines einseitigen theologischen Intellektualismus. Und als Möglichkeit, echt lieben zu können. Auch kindlich lieben zu können. Sie entdecken dürfen, nicht müssen.

Wer Maria tief erfahren hat, sollte sich mit anderen Menschen auf den Weg machen und, ganz diskret und aus dem Persönlichen schöpfend, etwas von seinen Entdeckungen und dem Weg erzählen, den er mit Maria macht. Und dann dem anderen die Freiheit lassen. Sich freuen über alles, was entsteht. Anfanghaft, "häretisch", dauernd, groß, klein, begeisternd, liebend, verehrend. Alle Reaktionen der Seele sind von Bedeutung.

Sicher ist jedenfalls: Wer Maria begegnen kann, wer sie liebend erfährt, wer sie wirklich begreift, zu ihr Du sagen kann, mit ihr gleichsam ein Bündnis eingeht, hat ein großes Geschenk von Gott

selbst, dem Geber alles Guten, empfangen. Und soweit die eigene Mitarbeit dabei nötig ist, hat er sich selbst wirklich etwas Gutes getan.

Denn Maria ist Freude für den Menschen, Trost, Hilfe, Liebe. Das hat man zu allen Jahrhunderten erfahren. Und so verschieden sind wir heutige Menschen dann auch wieder nicht von denen, die vor uns gelebt haben. Und wenn man etwas so oft hört, sollte man dem nachgehen, auch wenn die Botschaft in einem mich nicht so ohne weiteres ansprechenden Gewand zu mir kommt. Dafür ist der Inhalt zu gut und zu wichtig, als dass ich riskieren dürfte, ihn nicht zu bekommen. Doch dann muss und kann ich meine eigene Geschichte mit Maria haben.

4

Erfahrung von Schuld, Schwäche und Erlösung

1. Beobachtungen

Wir wollen in unserer Seele lesen. In ihr dem Gott des Lebens begegnen. Die Seele beobachten und sie ernst nehmen, heißt auch sie als "seufzende" (Röm 8) Seele zu erfahren. Als Seele, die in "Geburtswehen liegt", auf ihre endgültige "Erlösung" noch wartet. Eine Seele, die sich mit "unaussprechlichen Seufzern" erlebt.

Auch darin kann ich dem Gott des Lebens begegnen. Gerade unserer Schwachheit nimmt sich der Heilige Geist, "die Seele meiner Seele", an. Ist in ihr wirksam und antreffbar.

"Wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Mehr noch: Obwohl wir die Erstlingsgaben des Geistes haben, seufzen wir in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne und Töchter offenbar werden... So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein" (Röm 8,22 f. 26 f.).

Sünden, Schuld und Schwäche sind Hindernisse für das Fließen der seelischen Energie. Sie können aber, richtig genutzt, die seelische Lebendigkeit fördern und steigern. Sie wollen in diesem Sinn verarbeitet werden.

Immer wieder begegnet der Mensch in sich einer vielfach verletzten, neidischen, zornigen, aggressiven, eifersüchtigen... Seele. Sie erscheint ihm mitunter äußerst primitiv, selbstsüchtig und eng.

Innere Regungen und Empfindungen, Schwächen, die in seiner Natur aufbrechen. Wenn die Seele nicht roh, hölzern und steinig geworden ist, erlebt sie solche Dinge wie einen Fremdkörper, wie Schmutz und Besudelung. "Armseligkeiten" brechen auf. Nichts Menschliches, allzu Menschliches fehlt. Zwiespältig und zerbrochen erlebt sich der Mensch immer wieder. Alte und neue Wunden brechen auf und bluten.

Pater Kantenich nennt Schuld, Schwäche, Hilflosigkeit und Grenzen oft in einem Atemzug. Und die Schuld sieht er vielfach unter dem Gesichtspunkt der dabei gemachten Schwächeerfahrung. Überhaupt geht es auch hier zunächst um den Aspekt Erfahrung. Um den *Lebensvorgang* Schuld und Unvollkommenheit, den Lebensvorgang Grenze und den Lebensvorgang Schwäche.

Unverstandene und uneingestandene Schuld-, Schwäche- und Grenzerfahrungen

Pater Kantenich weist oft auf die negativen Folgen von "unverstandener und uneingestandener" Schuld, Schwäche und Grenzerfahrung hin.⁶⁰ Das Beobachten der Seele an dieser Stelle ist deswegen eventuell gar nicht so leicht. Man kommt nicht so recht an die entsprechenden Erfahrungen heran, weil sie zugedeckt, zugemauert, verdrängt sind.

So gibt es: Das Nicht-Erkennen, Verstehen, Anerkennen, Eingestehen der Schwachheit. Die Selbsttäuschung, die Lebenslüge. Das Verdrängen, Abriegeln, die Versteifung, Kompensation, Zwang und Krampf. Die ganze Kraft konzentriert sich dann darauf, Schwächen zu verbergen, perfekt und vollkommen da zu stehen. Die Angst vor Entdeckung kann die Seele völlig beherrschen und lähmen. Und doch merken es ja alle. Wir tragen dann eine Maske. Entsprechen dem Typ des Pharisäers. Die Rechthaberei schützt sich hinter vielen Mänteln: Indem man z.B. meint, seine Autorität dadurch verteidigen zu müssen, dass man keinen Fehler und schon gar nicht Charakterchwächen zugibt.

⁶⁰ Vergl.: Durchblick in Texten, Band 1, 179-184.

"Der Mensch, so wie er gemeinlich ist, der flieht natürlich derartige Erkenntnisse..., kann derartige Erlebnisse nicht aushalten, wehrt sich immer.... Daher gibt es ja auch so viel Flucht vor der eigenen Natur; deshalb vielfach die endlose Unruhe. Ich kann nicht in mich hineinschauen. Deswegen alles wieder und wieder in Bewegung. Mag kommen, was will, immer bewegt sich etwas in mir, will ich etwas totdrücken in mir."

Oder man reagiert sich bei anderen ab. Beim Schwächeren. Da, wo man seine eigenen Schwächen hat, ist man oft besonders hart anderen gegenüber. Man sieht den Splitter im Auge des anderen und den Balken im eigenen sieht man nicht (Mt 7,3). Deshalb die häufige Aufforderung J. Kentenichs, sich bei Kritik zu fragen, ob man nicht die gleichen Schwächen hat oder doch ähnliche.

Mehr als man meistens weiß, sind auch physische Krankheitserscheinungen Folgen der Verdrängung von Schuld, Grenze und Schwächen.

Beurteilung

Was ist Schuld, was ist Schwäche? Interessant ist, dass Theresia von Lisieux sehr starke Schwächeerfahrungen hatte, aber keine eigentliche Sündenerfahrung. Beim Blick in unsere westlichen Gesellschaften bemerken wir, dass ein diffuses Gemisch von Schuld und Schwächeerfahrung da ist. Mehr Schwäche- als Schuld-erfahrung. Denn psychologisch und soziologisch ist die Schuld leicht als eine Art Schicksal zu erklären.

Umso wichtiger ist, dass der Verstand mitredet und wir nicht dem Schwäche- und Schuld-*Gefühl* allein vertrauen. Dass klare Abgrenzungen gezogen werden. Hier verwendet Pater Kentenich die Terminologie: Schuld der Person und Schuld der Natur. Mit Schuld der Person ist die vom Menschen mit Verstand und Willen begangene Schuld gemeint. Zu dieser soll er auch stehen.

"Schuld der Natur" meint mehr die in der Seele angetroffene

Ungeklärtheit, Zwiespältigkeit, Schmutzigkeit der Gefühle. Solche sind einfach da. Der Mensch kann nur bedingt etwas dafür. Er kann es auch nur bedingt ändern.

Letzteres nennt Kantenich auch "aszetische Schuld". Für den Menschen, der nach Vollkommenheit strebt, ist da ein Schuldempfinden, das er gerne loshaben würde. Während er ersteres auch mit dem Ausdruck "moralische Schuld" bezeichnet. Im Hintergrund steht seine Unterscheidung von Moral und Aszese. Die Moral formuliert das eigentlich Pflichtmäßige, während die Aszese sich auf den Bereich der freien Hochherzigkeit bezieht.

Zum einen will Kantenich nicht, dass wir zu schnell von Sünde (moralische Schuld und Schuld der Person) reden. Seine Sicht des Handelns des Menschen will so viel Freiheit als möglich garantiert sehen. Und damit so viel Ideal und Hochherzigkeit als möglich. Deswegen redet er eher von Schuld der Natur und von Schwäche.

Ebenfalls ist zu bedenken, dass vieles auf diesem Gebiet auch Konvention ist oder Psychologie. So reagiert jemand eventuell auf das Nicht-Beachten einer Konvention mit einem größeren Schuldgefühl als bei einer lügnerischen Steuererklärung. Oder ein nicht genau durchgeführter Vorsatz kann einen mehr belasten als viele Lieblosigkeiten, die man begeht.

Ganz häufig empfinden Menschen Selbstbehauptung und Sich-Durchsetzen als irgendwie schlecht. Sie fühlen sich dabei schuldig. Oder legitime Kritik wird als Schuld empfunden. Da gilt es zu unterscheiden. Ein feines Gewissen haben heißt nicht ein skrupulöses Gewissen haben, oder ein Gewissen voller Komplexe und Selbstanklagen.

Im Übrigen macht Kantenich sehr ernst mit der Unterscheidung der traditionellen Moralthologie, vor allem dort, wo es sich um "schwere" Sünde handelt. Damit eine Sünde wirklich schwer ist, braucht es drei Bedingungen: Es muss sich um etwas Wichtiges (materia gravis) handeln. Es muss in Freiheit getan werden. Und es braucht die entsprechende Kenntnis des Gesetzes. Bei ersterem verhält sich Pater Kantenich eher restriktiv. Es ist ihm wichtig, dass allgemein gültige

Moralnormen wirklich anerkannt werden. Er ist nicht so schnell bereit, etwas als "objektiv" unbedeutend zu halten. Dies gerade auch auf dem Gebiet der Sexualität.

Aber was den freien Willen betrifft, ist er entschieden der Überzeugung, dass dieser oft sehr schwach und nicht so recht frei ist. Auch dies gerade und besonders für das Gebiet der Sexualität. Besonders Menschen, die nach christlicher Vollkommenheit streben, dürfen das beherzt für sich in Anspruch nehmen. In der pastoralen Umgangssprache haben wir allerdings keinen eigenen Ausdruck für die Sache als solche ("materia"). Beides wird Sünde genannt: Die "materia" und die Tat.

Auf der anderen Seite gilt es, das getane Unrecht, die getane Sünde wirklich anzuerkennen und an sich herankommen zu lassen. *Sie konkret benennen. Zur Sünde erklären.* Es gibt die reale Erfahrung der Schuld. Nicht nur diffuse Schuldgefühle. Ich mache ja nicht alles recht, obwohl ich es könnte. Nicht bei allgemeinen Aussagen es belassen wie: "alle sind wir Sünder". Oder: Ich bin ein sündiger Mensch. Ich bin ein schwacher Mensch. Also nicht nur die *Idee* des sündigen Menschen hervorheben. Sondern konkret ganz klar bestimmte Dinge benennen, derer ich mich in der Beichte oder in einem persönlichen Bußakt dann auch Anklage. Und das die Menschen so lehren. Wo muss ich sagen: Das hätte ich anders machen *müssen und auch können*, das war falsch? Da war auch etwas von Bosheit mit dabei.

Hierher gehört natürlich auch die Pflege echter Reue und echten Bedauerns. Und das Fassen von Vorsätzen. Auch das echte Bitten um Verzeihung. Überhaupt steuert der Lebensvorgang "Reue" und "Verzeihen" in ganz spezieller Weise den in diesem Kapitel zu beschreibenden Lebensvorgang Erlösung. Und schützt ihn vor der Trivialisierung und dem Herabgleiten in normative Indifferenz. Erlösung hat es ja zutiefst zu tun mit der Erfahrung, Verzeihung zu bekommen. Wenn ich Verzeihung gar nicht brauche, weil ich mich in nichts anzuklagen habe, dann kann die Erlösung lebensmäßig ja gar nicht stattfinden.

Ein bestimmter Typ von Psychologie spricht den Menschen so sehr

von aller moralischen Verantwortung frei, dass er diesen Bereich nicht integrieren kann. Bzw. der entsprechende "Patient" erst gesund wird, wenn er auch verantwortlich in Freiheit zu seinem Versagen stehen kann und dieses nicht wie ein unentrinnbares Naturgesetz betrachtet.

2. Schwach sein *dürfen*⁶¹

Schon sehr früh entwickelt Pater Kentenich ein doppeltes Viererschema, wo es um die Antwort auf Schuld und Schwäche geht. Zunächst eine Frage, dann einen Imperativ.

Was sollen wir nicht tun?

"Sich nicht wundern,
nicht verwirrt werden,
nicht mutlos werden,
nicht heimisch werden."⁶²

Das ist zum einen ganz natürlich gemeint. Aber dann auch religiös.

Was sollen wir tun?

"Ein Wunder der Demut,
des Vertrauens,
der Geduld
und der Liebe" werden.⁶³

Ich bleibe zunächst beim Aspekt "Demut" stehen. Drei Grade der Demut hebt Kentenich immer wieder hervor:

"Das 'Sich-Gefallen' oder 'Sich-Rühmen' ob seiner Schwächen und Grenzen - welcher Art sie auch immer sein mögen - kennt drei Grade, die ebenso viele Grade von Größe vor Gott und von Befreiung von störenden Nebengeräuschen und Zwangsnöten

⁶¹ Vergl. Herbert King: Artikel "Demut". In: Schönstatt-Lexikon.

⁶² Vorträge 1963, 6, 56 ff.

⁶³ Ebd.

bedeuten."⁶⁴

Kentenich hatte entsprechende Erfahrungen mit Zwangsnöten am eigenen Leib und der eigenen Seele gemacht. Vielen Menschen, die in einer ähnlichen Lage waren, konnte er helfen.⁶⁵

Die "drei Grade sind:

1. Sich gefallen in seinen Schwächen.
2. Gefallen daran finden, von anderen darin erkannt zu sein.
3. Sich gefallen und sich rühmen, von anderen auch so behandelt zu werden."⁶⁶

Das ist natürlich sehr "übertrieben" formuliert. Doch sind die drei "Stufen" im realen Leben immer wieder zu bewältigen. Letztlich geht es um Indifferenz, die nicht in "Wurstigkeit" und "proletarischem Lebensgefühl" mündet, sondern in der Vertiefung und Befestigung des in Gott und gleichzeitig in einem selbst begründeten *gelassenem Selbstwertgefühl und -erleben*.

Sich selbst und den anderen "demütig" sehen.

"Wir haben überlegt, wie wir die Schwächen unserer Mitbrüder innerlich verarbeiten sollten. Da war die erste Antwort: Derartige Schwächen als selbstverständlich auffassen. Weshalb selbstverständlich? Ja, wir sind halt alle durch die Erbsünde belastete Menschen, und darum werden wir auf Erden nie frei von Schwächen werden."⁶⁷

Im Wissen darum, dass der andere das auch so sieht, kann ich mich leichter erkennen lassen in meinen Schwächen.

"Wir sollten uns viel mehr erleben, wenigstens zeitweilig, als eine Gemeinschaft von Sündern, dann werden wir auf die Dauer

⁶⁴ Erfassung der Seelentiefen (1961), 9.

⁶⁵ Vergl.: Herbert King. Der Mensch Joseph Kentenich, Patris 1996.

⁶⁶ Vorträge 1963, 6, 64 ff., 73 ff.

⁶⁷ Vorträge 1963, 3, 35.

auch eine Gemeinschaft von Heiligen."⁶⁸

Wir dürfen also schwach sein. Es auch voreinander zugeben. Es geht an dieser Stelle um ein echtes Dürfen. Demut kann dann als ausruhen dürfen gedeutet werden. Ist der Ruf erst einmal ruiniert, lebt sich's gänzlich ungeniert, sagt man. Wenn wir den Beigeschmack von Resignation wegnehmen, dann ist der Satz sicher richtig. In unserer psychologisch sehr sensibilisierten Zeit müssen wir sowieso damit rechnen, dass unsere Mitmenschen uns leicht durchschauen. An eine Stelle kommen, wo ich mir nicht immer neu Vorwürfe zu machen brauche. Ich kein Psycho-Protz zu sein brauche, der in immer neuen Analysen endlich findet, was ihn hindert, voll alles zu geben.

Abgrenzung zu Minderwertigkeitsgefühlen.

"Mündet das Erlebnis des Kleinseins vor sich und anderen nicht in das Erlebnis des Großseins vor Gott aus, so verwickelt es sich früher oder später in krankhafte Minderwertigkeitskomplexe... Gesund ist die Demut, wenn sie sich mit Gott verbindet. Sobald sie sich nicht mit Gott verbindet, und zwar bewusst mit Gott verbindet, da ist Demut Krankheit. Und ich kann keine Krankheit durch eine Krankheit heilen... Sie werden sehen, mit den Dingen können Sie so viele Seelen heilen, *zumal wenn es religiöse Seelen sind.*"⁶⁹

Beides gehört zusammen: "Die Kühnheit des Heiligen" und die "Kühnheit des Sünders".⁷⁰

"Wie Paulus triumphierend bekennen: Ich rühme mich meiner Schwächen - nicht formell meiner Sünden, sondern der Armseeligkeit, die darin wie in ungezählt vielen anderen Schwächen

⁶⁸ Exerzitien für Priester, November 1967, 121. Gemeinschaft der Sünder, Gemeinschaft der Heiligen.

⁶⁹ Vorträge 1963, 6, 69.

⁷⁰ Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik (1950). Schönstatt-Verlag 1971, 140.

zum Ausdrucke kommt -, weil dadurch die Kraft Christi in mir offenbar wird."⁷¹

Dass der Mensch in seinen Fehlern und Begrenzungen locker, gelöst und frei vor sich, vor Gott und den Mitmenschen stehen kann. Die hier frei zitierte Paulusstelle aus 2 Kor 12, 7-10 wird von Kentenich sehr häufig zitiert.

Das heißt: Es sich selbstwertmäßig sozusagen leisten können, demütig zu sein.

Es bedeutet aber auch: Demütig sein, um es sich leisten zu können, demütig zu sein. Das heißt: Demut macht mich locker und frei.

Wichtig ist hier auch zu sehen, dass Minderwertigkeitserfahrung und Überwertigkeitsfantasien eng zusammenhängen.

Erdhaftigkeit.

"Sehen Sie, was das heißt: humilis. Ja, humi, ich soll mich klein, dem Erdboden mehr verwandt fühlen."⁷²

Oft zitiert Kentenich die Sage von dem Riesen Antäus, der unbesiegbar blieb, solange er die Erde berührte. Erdhaft sein, nicht von der Erde losgelöst sein wie ein Engel. Oft zitiert er auch Bernhard von Clairvaux, der die Fehler mit dem für das Wachstum notwendigen Mist vergleicht.

Wir sind viel leiblicher als den nach Vollkommenheit Strebenden meistens zunächst recht ist. In den Därmen ist inzwischen eine Art zweites Gehirn entdeckt worden. Das hat eine wunderbare Symbolik. Geist und Stoffwechsel sind näher beieinander als die Menschen über lange Zeit meinten. Leute, die sich bei Kentenich beklagten, nicht richtig meditieren zu können, fragte er oft fast unvermittelt, ob und wie ihr Stoffwechsel funktioniere. Und auf die

⁷¹ Erfassung menschlicher Seelentiefen, 9.

⁷² Vorträge 1963, 1, 103.

Krise des jungen Kentenich hinweisend, erinnere ich an seine Aussage, dass sein Geist von allem "Erdhaften" zu sehr gelöst war. Schuld und Schwäche machen uns erdhaft. Ganz natürlich gesehen schon. Aber auch und noch mehr, wenn wir die übernatürliche Dimension mit dazu nehmen.

Zum Menschsein - und damit auch zum Heiligsein - gehören auch die Schwächen. Gehört, auf dem Weg zu sein. Da haben wir wieder einen wichtigen Akzent der kentenichschen Heiligkeitsschule.

"Wir alle sind begrenzte Menschen. Und ich meine, das wäre überhaupt viel schöner, wenn wir auch in solchen Situationen die Schwächen sehen. Dann glauben wir an das Licht auch. Sonst glauben wir auf die Dauer gar nicht. Es ist ja die alte Art, wie man Heiligenleben geschrieben hat. Es schien, als wenn die von Kindheit an bloß mit Wundern das Leben gemeistert hätten. Und seit langem mag man solche Beschreibungen nicht mehr. Menschsein heißt halt immer schwach sein."⁷³

"Menschsein heißt eben auch menschlich sein."⁷⁴

Es geht zutiefst darum, Mensch sein zu dürfen. Mensch innerhalb der Grenzen des Menschseins. Ich brauche mir nicht vorzuwerfen, dass ich nicht ein Übermensch bin. Dass ich vieles nicht getan habe, was ich auch hätte tun können. Wirklich hätte tun können?

Zusammenhang mit dem Gott des Lebens

Gott schreibt gerade auf krummen Zeilen. Ich kann also einigermaßen ruhig sein, wenn ich krumme Zeilen bemerke. Ich predige immer gut, zitiert Kentenich manchmal einen asketischen Schriftsteller. Er will damit sagen: Selbst wenn die Predigt schlecht war, weiß Gott daraus etwas Gutes zu machen. Für die konkrete Praxis ist es gut, sich zu sagen, dass es in *diesem* Fall Gott so zugelassen, es also

⁷³ Vorträge 1963, 2, 226.

⁷⁴ Vorträge 1963, 7, 46.

gewollt hat. Dass ich es ein anderes Mal aber anders und besser machen kann oder muss.

Hier dürfen wir uns die von Pater Kentenich sehr häufig zitierte Aussage des Paulus zu Herzen nehmen und für uns vereinnahmen, wonach "denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen" (Röm 8, 28). Und mit Augustinus fügt Kentenich bei: auch die Sünde.

"Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten. Und wir müssen sorgen, dass alle Dinge uns zum Besten gereichen, auch wenn wir einen Schwächeanfall gehabt haben und Gott weiß wie Armseligkeiten zum Opfer gefallen sind."⁷⁵

3. Religion vor Ethik

Der "neue Mensch", wie Kentenich ihn sieht, ist der religiös-sittlich hochwertige Mensch. Das bedeutet Bekehrung von Herz und Geist, ethisches und religiöses Streben. Das Höchste soll erreicht werden. Nicht nur die Pflicht soll erfüllt werden, sondern auch die höchsten Ideale verwirklicht werden.

Doch gibt es bei Kentenich eine durchgehende Tendenz, das Ethisch-Aszetische zu relativieren, d.h. in Beziehung zu setzen und damit als etwas Relatives zu sehen. Sünden und Schwächen sollen als Tore zu einer größeren Erfahrung der Nähe Gottes, des Angenommenseins durch Gott aufgefasst werden. Ebenso zu einer größeren Hingabe und Demut.

Letztlich dreht sich bei Pater Kentenich alles um Gott, allerdings bei gleichzeitiger Anerkennung des Eigenwertes des Menschen. Kentenich sagt über sich:

"Sein ganzes Leben hindurch schwebte ihm ein einziges großes Ideal vor Augen: Gott und die Seelen. Alles andere war für ihn Nebensache. Es wurde zielstrebig dieser einen großen Lebens-

⁷⁵ Exerzitien für Priester, November 1967, 121.

idee ein- und untergeordnet. Es ging ihm immerdar darum, die Seele für Gott zu öffnen und sie mit ihm unzertrennlich in Verbindung zu bringen. Das verlangte aber unabdinglich, dafür zu sorgen, dass die Seele womöglich bis in die letzten Tiefen für Gott und Göttliches geöffnet würde und geöffnet blieb."⁷⁶

Alles, auch und besonders die Schwächen, sollen helfen, den "jenseitigen Menschen" zu schaffen. Dieser ist das Ziel, die Mitte, die Achse. Die Schwächen, selbst Sünden, seien sogar besonders geeignet, den jenseitigen Menschen zu schaffen.

"Wodurch können wir *den Vater entwaffnen, wodurch sollen wir sein Wohlwollen auf uns herabziehen? Wodurch? Durch unsere Zusammenbrüche*. Das wissen wir alle viel zu wenig, können es auch viel zu wenig anwenden auf unsere heutige Gesamtlage. Weshalb lässt der liebe Gott die Zusammenbrüche zu? Jetzt müssen Sie nicht unterscheiden die verschiedenen Arten, sondern *alle Zusammenbrüche in einer Ganzheit sehen*. Körperliche Zusammenbrüche, was mag das sein? Nervenkrankheit? Was mag das sein? Nehmen Sie jegliche Krankheit, die Sie haben können. Zusammenbruch, religiöse Zusammenbrüche.

Im allgemeinen... gibt es verhältnismäßig wenige in unseren Reihen, die den Weg in die jenseitige übernatürliche Welt aus ganzer Seele finden. Und mich dünkt, ich meine das wenigstens sagen zu dürfen, für gewöhnlich kommen wir alle nicht genügend in die jenseitige übernatürliche Welt, werden keine jenseitige Menschen, *es sei denn als Wirkung unserer Zusammenbrüche*."⁷⁷

Sehr, sehr oft kommt Pater Kentenich auf solche Zusammenhänge zu sprechen:

"Gott lässt uns die [bösen] Leidenschaften, damit wir durch die Leidenschaften mit der Zeit von den Leidenschaften befreit

⁷⁶ Erfassung der Seelentiefen, 2.

⁷⁷ Exerzitien für Priester, November 1967, 120.

werden."⁷⁸

"Meister der Kunst werden, aus unseren Schwächen den Weg zu finden in die jenseitige Welt."⁷⁹

"Ja, wir sind halt alle durch die Erbsünde belastete Menschen, und darum werden wir auf Erden nie frei von Schwächen werden. Das ist von Gott weise gedacht. Wären wir frei, hätten wir morgen keine Sehnsucht mehr nach dem Himmel."⁸⁰

*"Die stärkste Triebkraft, die mich in die Hände und das Herz Gottes hineintreibt, muss das Erlebnis meiner Schwäche sein. Jetzt kann die Schwäche sein auf der oder jener oder jener Ebene. Damit haben Sie an sich eine ganze Aszese auf den Fingernagel geschrieben."*⁸¹

"Ich darf das noch einmal wiederholen: Für gewöhnlich - der Herr-Gott kann mit uns machen, was er will, er kennt allerlei Wege, - aber für gewöhnlich finden wir den Weg in die jenseitige Welt nicht, es sei denn durch Zusammenbrüche. Wenn Sie jetzt noch einmal das Wort von Newman sich sagen lassen: Die göttliche Vorsehung kennt ihre Wege und hat ihre Wege, aber für gewöhnlich weiß sie ihre Pläne durchzuführen durch Zusammenbrüche, durch Enttäuschungen, durch scheinbare Gegensätze auf der ganzen Linie."⁸²

Das also ist die neue Aszese!? Jedenfalls haben wir im Verständnis Kentenichs hier eine ihrer wichtigen Koordinaten. Sehr oft hat Pater Kentenich derart übertrieben. Wirklich übertrieben? Die Botschaft von der Erlösung ist eben nicht leicht zu glauben bzw. in konkreten *Lebensvorgängen* zu vollziehen.

"Was heißt das, durch unsere Schwächen und Armseligkeiten uns

⁷⁸ Vorträge 1963, 11, 150.

⁷⁹ Exerzitien für Priester, November 1967, 120.

⁸⁰ Vorträge 1963, 3, 35.

⁸¹ Vorträge 1963, 11, 149 f.

⁸² Exerzitien für Priester, November 1967, 120.

nicht zu einseitig wecken zu lassen, neue ethische Klimmzüge zu machen, sondern durch unsere Zusammenbrüche, durch unsere Schwächen und Armseligkeiten lernen, den Weg uns bereiten zu lassen hinein in die jenseitige übernatürliche Welt."⁸³

Und zu den jungen Studenten des Joseph Kentenich Kollegs:

"Wir müssen alles übernatürlicher sehen, uns auch führen lassen in diese Welt, *nicht in die Welt des strengen und immer forscher werdenden Imperativs*: Endlich mal ernst machen! Ich kann das auch einmal sagen, es auch ethisch meinen. Aber ernst machen mit dem Sprung in die andere Welt. Wunder der Demut, Wunder des Vertrauens, Wunder der Geduld und Wunder der Kindesliebe werden."⁸⁴

Es gibt auch vom Typ her den mehr ethischen und den mehr religiösen Typ. Dem religiösen Typ traut Kentenich insgesamt größere Stärke und Widerstandskraft zu, vor allem eine größere Fähigkeit, Negatives zu verarbeiten.

Er dreht den Spieß sozusagen um: Was als Hindernis erscheint, deutet er als Förderungsmittel. Schuld und Schwäche helfen uns, dem Gott des *seelischen* Lebens besser zu begegnen. Und es geht hier, in oft sehr intensiver Weise, um seelisches Leben.

Sich erlösen lassen steht als Überschrift über diesem Kapitel. Erlösung erfahren, ganz konkret. Den *Lebensvorgang* Erlösung an sich herankommen lassen und erfahren.

"Sich nicht wichtig nehmen, Gott allein wichtig nehmen", schrieb er oft als Widmung. "Nimm dich nicht so wichtig", sagte sich Papst Johannes XXIII. angesichts der Bedrängnisse seines Amtes und dem Ungenügen seiner Fähigkeiten.

"Gott, nicht irgendetwas anderes, nicht einmal Tugend, nicht einmal

⁸³ Exerzitien für Priester, November 1967, 119.

⁸⁴ Exerzitien für Studenten der Schönstatt-Patres (1967), 164.

Reinheit - ich kann alles jetzt nennen, wie und was ich will - *das ist alles nicht das Letzte*. Das Letzte ist immer und ewig Gott. Deswegen: Wen allein darf ich *wichtig nehmen*?... Nicht darf ich wichtig nehmen meine guten Eigenschaften. Nicht, als sollte ich deswegen nicht dankbar sein. Nicht meine Schwächen wichtig nehmen. *Ich wage* das nochmal zu wiederholen: *Nicht einmal meine Sünden wichtig nehmen*. Natürlich ist das alles falsch und alles richtig. Wir sprechen ja miteinander und zueinander. Wir wissen, wohin der Akzent jeweils zu legen ist. Aber metaphysisch ist das immer: Gott allein. Dios solo basta. Das ist eben der große Gedanke der Großen heiligen Theresia: Gott - alles andere ist Nebensache. Sich nicht wichtig nehmen...Und trotzdem. Nun kommt die Kehr' und heißt: Man kann sich nicht wichtig genug nehmen. Aber aus welchem Grunde? Wiederum dasselbe: Insofern meine Grenzen, meine Nichtigkeit, meine Armseligkeit die Triebkraft ist, die mich mit elementarer Gewalt in die Hände und das Herz des ewigen Gottes hineindrängt und -treibt."⁸⁵

"Wir bemühen uns zwar um ethische Verwirklichung von ethischen Forderungen, wollen auch alles tun, aber werten sie nicht in besonderer Weise."⁸⁶

"Das nicht sonderlich bewerten, wohl ernst nehmen, was wir getan."⁸⁷

"Aber im Sinne der kleinen heiligen Theresia müsste man sagen: Es ist nicht so, als wenn ich die guten Werke nicht täte, nicht berücksichtigte, aber ich stütze mich nicht darauf."⁸⁸

Hier ist ein Satz aus dem Ersten Johannesbrief Spiritualität geworden:

⁸⁵ Vorträge 1963, 11, 217 f. Dieser Text ist ein schönes Beispiel für die Schwierigkeit, Lebensvorgänge begrifflich zu fassen und zu formulieren. Man müsste viele Dinge gleichzeitig sagen.

⁸⁶ Exerzitien für Priester, November 1967, 120.

⁸⁷ Ebd., 121.

⁸⁸ Vorträge 1963, 4, 83.

"Wenn euer Herz euch anklagt, dann wisst: Gott ist größer als euer Herz" (1 Joh 3,20).

4. Die unsere spontane menschliche Einschätzung korrigierende Lehre und Praxis Jesu

Schon das von Kertenich viel benützte Wort "Armseligkeiten" verweist auf die Bergpredigt. Dort werden die "*Armen*" seliggepriesen (Mt 5,3).

Ich nenne verschiedene Gleichnisse Jesu, die den eigentlichen Kern seiner neuen Lehre, seiner frohen und erlösenden Botschaft darstellen.

Allen voran ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn zu nennen (Lk 15, 11-32). Der zu Hause gebliebene Sohn, der alles richtig gemacht hat, steht auf einmal dumm da. Das ganze Leben lang hat er es dem Vater "recht" gemacht. Aber so geht es in den Evangelien geradezu in einem fort.⁸⁹

Und die Arbeiter, die erst in der letzten, der elften Stunde, angefangen haben zu arbeiten, sind nicht schlechter gestellt als die, die vom Morgen an da waren (Mt 20, 1-16).

Ähnlich stellt auch das Gleichnis vom verlorenen Schaf, um dessentwillen der Hirte die 99 anderen erst einmal im Stich lässt (Mt 18, 12-14), die gewohnte Denkweise auf den Kopf.

Besonders drastisch ist folgendes Gleichnis:

"Es bat ihn aber ein Pharisäer, bei ihm zu essen. Er ging in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tische. Da erfuhr eine Frau,

⁸⁹ Eine besonders schöne Ausdeutung des Gleichnisses vom Verlorenen Sohn hat uns Henri Nouwen hinterlassen. Ders.: Nimm sein Bild in dein Herz. Herder, Freiburg 1991 und seitdem viele Auflagen.

die in der Stadt eine Sünderin war, dass er in dem Haus des Pharisäers zu Tische liege; sie brachte ein Alabastergefäß mit Salböl, trat weinend von rückwärts an seine Füße heran und begann mit ihren Tränen seine Füße zu benetzen und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes, küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl. Als nun der Pharisäer, der ihn geladen hatte, das sah, sagte er bei sich selbst: 'Wenn der ein Prophet wäre, so würde er doch wissen, wer und was das für eine Frau ist, die ihn berührt, sie ist ja eine Sünderin.' Und Jesus nahm das Wort und sprach zu ihm: 'Simon, ich habe dir etwas zu sagen.' Er erwiderte: 'Meister, sprich!'. 'Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner, der eine schuldete fünfhundert Denare, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er es beiden. Welcher von ihnen wird nun mehr lieben?' Simon antwortete: 'Ich denke der, welchem er mehr geschenkt hat.' Er sprach zu ihm: 'Du hast recht geurteilt.' Und sich zu der Frau hinwendend, sprach er zu Simon: 'Siehst du diese Frau? Ich kam in dein Haus; Wasser für die Füße hast du mir nicht gegeben; diese aber hat mit ihren Tränen meine Füße benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Einen Kuss hast du mir nicht gegeben; diese aber hat, seitdem sie eingetreten ist, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. Mit Öl hast du mein Haupt nicht gesalbt; sie aber hat mit Salböl meine Füße gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, darum hat sie viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, liebt wenig. Zu ihr aber sprach er: 'Deine Sünden sind dir vergeben.' Da begannen die, welche mit zu Tische lagen, bei sich zu sagen: 'Wer ist dieser, der sogar Sünden vergibt?' Er aber sprach zu der Frau: 'Dein Glaube hat dich gerettet, geh hin in Frieden'" (Lk 7, 36-50).

Als wenn das so einfach wäre, mögen wir bei der Lektüre dieses Textes denken. Und doch: So einfach ist es. Das dürfen wir glauben auf die Autorität Jesu hin. Selbst würden wir uns derlei nicht getrauen.

So verstehen wir die uns sicher unbemerkt bleibende Umformulierung dieses Gleichnisses im Brevier, wenn es dort heißt:

"Du hast der Sünderin viel verziehen, weil sie viel geliebt hat.
Verzeih auch uns, die *wir viel gesündigt* haben."

Warum werden wir nicht in unserer Liebe angesprochen?

Dann das Gleichnis vom Zöllner und Pharisäer im Tempel:

"Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus folgendes Beispiel: Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner hier. Ich faste zwei Mal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere aber nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden" (Lk 18, 9-14).

Und zum Essen im Haus eines Zöllners "kamen viele Zöllner und Sünder und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern" (Mt 9, 10). Da fühlt Jesus sich wohl.

Und die Begründung:

"Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Darum lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer. Denn ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten" (Mt 9, 12 f.).⁹⁰

"Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr" (Mt 21,31).

⁹⁰ Vergl. auch Mk 2,15; Lk 15,1.

Immer neu entbrennt die Diskussion mit den Pharisäern gerade an diesem Punkt. Paulus setzt hier den irdischen Jesus sehr getreu fort. Auch wenn er sonst sagt, er habe ihn nur wenig gekannt, hat er gerade diesen Aspekt von Jesus besonders gut aufgenommen. Überhaupt haben wir es hier mit authentischer Jesus-Spiritualität zu tun. Was Jesus hier sagt, hätte die Urgemeinde so nicht "erfunden". Diese war eher rigoristisch eingestellt als allzu sehr auf Nachgiebigkeit dem Sünder gegenüber.

Die Diskussion des Paulus um Gesetz und Gnade ist auch das Thema seines eigenen Herzens. Er stammt ja aus der Zunft der Pharisäer, ist ein Eiferer des Gesetzes. Und er wird durch die Gnade Christi von aller Sünde gereinigt. Das verpflichtet ihn mehr als alle Gesetze und Normen. Er rühmt sich sogar seiner Schwächen, weil die Gnade Christi dadurch umso deutlicher wird. Eigenartige Logik. Es ist die Logik Gottes, ist Theo-Logik.

In diesem Punkt ist Pater Kentenich ein besonders treuer Schüler Jesu und des Paulus. Seine Aufgabe insgesamt ist es, das Evangelium neu zum Leuchten zu bringen. Dieses ist eben doch zu neu und zu anders als das, was der Mensch spontan denkt, wenn er mit Gott und seinem Gebot in Beziehung tritt. Das Evangelium will unsere natürliche, menschliche Haltung und Einstellung korrigieren. Das ist nicht leicht. Und wo es gelungen ist, ist immer wieder mit Rückfällen in die alte Mentalität zu rechnen.

Beherrscht dürfen wir deshalb singen:

Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn.
Er hat dir viel Gutes getan.
Bedenke, in Jesus vergibt er dir gern.
Du darfst ihm so wie du bist nah'n.
Barmherzig, geduldig und gnädig ist er,
viel mehr als ein Vater es kann.
Er warf unsre Sünden ins äußerste Meer,
kommt, betet den Ewigen an.

Du kannst ihm vertrauen in dunkelster Nacht,
wenn alles verloren erscheint.

Er liebt dich, auch wenn du ihm Kummer gemacht,
ist näher als je du gemeint.

5. Die neue Gerechtigkeit

"Gerechtigkeit Gottes"

-ein Schicksalswort der christlichen Seelen-Geschichte

Öfter begegnen wir in den kentenichschen und biblischen Texten dem Wort "Gerechtigkeit Gottes". "Gerechtigkeit Gottes" ist zum Schicksalswort der westlichen Kirche geworden.

"Wir im Abendland betonen, wo es sich um das Heilsmysterium handelt, zu einseitig, fast ausschließlich das Heilsmysterium als einen *Akt der Gerechtigkeit*, nicht aber so sehr als einen Akt der vollkommenen gegenseitigen Liebe. So kommt es, dass unsere Gelehrten, unsere Theologen zumeist reden von einer *theologia crucis* [Kreuzestheologie], nicht aber von einer *theologia gloriae* [Verherrlichungstheologie]."⁹¹

"Damals⁹² setzte ich mich ausführlich mit den *zwei Richtungen* auseinander, die seit Anfang des Christentums wie zwei Ströme durch die Kirche hindurchfluten und das Gottes- und Menschenbild auch innerhalb der christlichen Völker umprägen: es ist die *Gerechtigkeitsströmung*, die - wenigstens praktisch - als Weltgrundgesetz die Gerechtigkeit Gottes proklamiert und als Lebensgrundgesetz die Furcht ausruft, und die *Liebesströmung*, die als Welt- und Lebensgrundgesetz die Liebe kündigt. (...) Von ähnlicher Bedeutung ist der Kurs über das Kindsein vor Gott.⁹³ Die da und dort niedergelegten Ideengänge haben als Kernstück schönstättischer Geistigkeit das Leben von Schw. Emilie stark mitgeprägt."⁹⁴

⁹¹ Aus dem Glauben leben, Band 17 (1965). Patris Verlag 1994, 55 f.

⁹² In dem Kurs: Vollkommene Lebensfreude (1934/35).

⁹³ 1937/1938.

⁹⁴ Chronik-Notizen 1955, 464. Zu Schw. Emilie: Margareta Wolff:

In dem eben zitierten Zusammenhang, und auch sonst sehr oft, weist Kantenich auf Nietzsche und sein negatives Gottesbild hin und gibt diesem eine wichtige Mitschuld an der heutigen Gottlosigkeit und Gottesferne.

"Ähnliches Aufbegehren gegen das göttliche Despotenbild ist in vielen Kreisen ohne Zweifel mitschuld an Gottlosigkeit und Gottesflucht, an Gottfeindlichkeit und Gotteshass. *Es hat unermesslich viel Unheil in den Seelen und Völkern angerichtet. (...) Der Gotteshund war damals als Steigerung des Gottesknechtes aus dem praktischen Leben vieler Christen abgelesen, nachgeformt und auf ein letztes Prinzip zurückgestraft. Seiner Überwindung galt meine ganze vielfältige und vielgestaltige erziehlische und seelsorgliche Tätigkeit.*"⁹⁵

Das die Menschen peinigende Thema ist das der Gerechtigkeit Gottes: Gott ist gerecht und straft die Sünder, die wir alle sind. Und je mehr Gnaden jemand bekommt, desto schwieriger wird seine Situation. Jeder kleinste Ungehorsam ist dann umso schlimmer. Auch der Mensch soll "ge-recht" (d.h. all-recht) sein, richtig (all-richtig) sein. Er will und muss es recht machen. Dem all-rechten Gott kann er es allerdings nicht all-recht machen. Da entsteht ein völlig ungerechtes Konkurrenzverhältnis zwischen Gott und dem Menschen. Dieses kann nur zu Lasten des Menschen entschieden werden. Er zieht auf alle Fälle den Kürzeren, hat die schlechteren Karten. So wird zur zentralen Frage: Wie finde ich einen gnädigen Gott? Und die Losung ist: Sein Heil wirken unter Furcht und Zittern.

Im westlichen Christentum hat sich schnell und dauernd die Betonung der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes durchgesetzt und entsprechend die Furcht und Erfahrung des Ungenügens des Menschen vor dem Anspruch Gottes. Dem Gottesbild entspricht ein Menschenbild und Selbstbild.

So wird "Heiligkeit" sehr einseitig ethisch verstanden. Bei Kanonisa-

Mein Ja bleibt. Schönstatt-Verlag 2000.

⁹⁵ Chronik-Notizen 1955, 464.

tionsprozessen wird der heroische *Tugendgrad* abgefragt. Sicher wichtig. Doch ist Heiligkeit in erster Linie "Gottverbundenheit" und "Gottesnähe". "Herzensverschmelzung" mit Gott. Höchster Grad der Liebe. Heiligkeit kann man sich vielfach nur als ethische Höchstleistung vorstellen.

Speziell der *germanische Frömmigkeitstyp* betont stark das Ethische, das Ethisch-Soziale in der Religiosität. Das ist eine seiner Stärken. Aber die Kehrseite ist die zu starke Identifizierung von Religion und Ethik.⁹⁶ Es ist natürlich auch typisch aufklärerisch, dass die Bedeutung des Christentums einseitig in der Ethik gesehen wird. Für die *säkularisiert-rationale* Sicht hat das Christentum nur insofern Bedeutung, als es die Ethik sichert.

Besonders kompakt und scheinbar unwiderlegbar formuliert die *Satisfaktionstheologie* des Anselm von Canterbury das zentrale Motiv der Gerechtigkeit. Anselm stellt heraus, dass der Mensch Gott unendlich beleidigt hat. Dafür muss bezahlt werden. Nur ein Mensch, der selbst Gott ist, kann den unendlichen Lösepreis dafür bezahlen. Das ist Jesus Christus.

Zu fragen ist: Kann der Mensch Unendliches tun? Was ist das für ein Gott, der unendlich beleidigt ist? Damit ist aber sehr einseitig ein Lösepreis-Denken in die Theologie und Spiritualität hineinformuliert. Anselm konnte nicht wissen, dass seine Theologie eine derartige Wirkungsgeschichte hat, wie sie sie gehabt hat. Bis zum heutigen Tag. Auch wenn eine religiöse Revolution vieles davon geradezu hinweggefegt hat, die erlaubt, menschlicher zu denken, so muss man dennoch damit rechnen, dass die alten Vorstellungen dann doch wieder aufbrechen, sobald man die Dinge wirklich ernst nimmt. Sie sind nicht eigentlich bearbeitet worden. Gerade an dieser Stelle haben wir einen besonders wichtigen Beitrag Pater Kentenichs zum Ganzen.

Hier haben wir das *zentrale Problem Luthers*. Warum stand er in der Frage nach der Gerechtigkeit Gottes so stark unter Druck? Es war ja

⁹⁶ Pädagogische Tagung für deutschsprachige Lehrer in Santiago de Chile (1950).

für ihn - und viele, viele Menschen - eine Frage auf (ewiges) Leben und (ewigen) Tod.⁹⁷

Eine harte Prädestinationslehre bricht das ganze Mittelalter hindurch immer wieder auf. Ebenso in der Neuzeit (Calvin, Jansenismus). Die Angst um das ewige Heil hat die Menschen regelrecht gefangen-genommen. Jeder war von der Frage betroffen, nicht zuletzt auch wegen der Angst um das Heil nicht getaufter Kinder. Mit dem Thema der Angst vor Gott wegen des Ungenügens des Menschen musste sich Pater Kantenich ausführlichst immer wieder ausein-andersetzen.⁹⁸

Hier hat er einen besonders harten Kampf zu kämpfen gehabt. Wenn man die Priesterkurse der dreißiger Jahre durchliest, begegnet man immer wieder diesem Kampf. Es ist gar nicht leicht einzusehen, dass man sich nicht erst dann, wenn man alles völlig richtig gemacht hat, in der Nähe Gottes erleben darf.

Natürlich hängen solche Überlegungen immer auch wieder mit der sexuellen Thematik zusammen. Da kann besonders leicht das Erlebnis des Beschmutztseins und der Gottesferne sich ergeben.

Über Generationen und Jahrhunderte wurde den Menschen das Weltgrundgesetz der Gerechtigkeit entsprechend gelehrt. Gleich-zeitig steckt es auch irgendwie in der Natur des Menschen, so zu empfinden und zu denken. So dass eine entsprechende Lehre eine große Evidenz und Folgerichtigkeit hat vor aller logischen Überlegung und Bemühung um das Verständnis der Heiligen Schrif-ten.

Wir müssen hier regelrecht von Erlösungsresistenz sprechen. Nicht der Idee nach. Sondern lebensvorgangsmäßig-konkret. Hier soll auch auf das etwas zwiespältige Verhältnis Hans Urs von Balthasars zur hl. Theresia von Lisieux eingegangen werden. Zum einen sieht er in ihr

⁹⁷ Siehe: Durchblick in Texten, Band 2, 303 f.

⁹⁸ Vergl. Durchblick in Texten, Band 2, 292-302. Gut dokumentiert ist dies im Fall von Schwester Emilie.

"weitgehend die kühne und sichere Antwort der Kirche gegenüber der protestantischen Spiritualität" enthalten. Denn "man müsste blind sein, um nicht zu sehen, dass Theresens Lehre vom kleinen Weg oft Aug in Aug zu den Grundanliegen der Reformatoren steht... Die Ablehnung einer alttestamentlichen Werkgesinnung, der Abbau aller eigenen Vollkommenheit, um Raum zu schaffen für die Vollkommenheit Gottes im Menschen, die Transzendenz in der Struktur des Glaubensaktes, dessen Zentrum in Gott bleibt, dessen übernatürliche Intentionalität vom Menschen eine immer stärkere Ausrichtung auf Gott verlangt, die existentielle Fülle des Glaubensaktes, die über die intellektuelle Bejahung des Glaubensaktes hinaus ein Akt der totalen persönlichen Treue gegenüber der persönlichen göttlichen Wahrheit besagt. Schließlich das Unwichtignehmen der eigenen Fehler, ja die Freude darüber im Sinne einer 'felix culpa': das alles sind Verbindungslinien zwischen Therese und den Reformatoren."⁹⁹

Dann aber hebt er doch einschränkend hervor, dass ihr Weg

"ein Weg für Seelen [ist], die sich großmütig entschlossen haben, zu lieben, eigentlich nichts anderes mehr zu tun als zu lieben. Und die Fehler, mit denen sie rechnet, sind nicht die Sünden, mit denen Luther rechnet. Es sind Fehler, die 'Gott nicht beleidigen'... Therese macht den Fehler, dass sie die Weite der Problematik zwischen Gott und dem Sünder auf ihren Ausnahmefall einschränkt."¹⁰⁰

Das war aber bei den zitierten Texten des Neuen Testaments wohl anders gemeint. Ebenso auch bei Kentenich. Oben wurde schon darauf aufmerksam gemacht, dass allerdings Reue wichtig ist, um das Ganze richtig zu verstehen. Aber dann darf auch der große Sünder die zitierten Stellen für sich in Anspruch nehmen.

⁹⁹ Hans Urs von Balthasar: *Schwestern im Geist. Therese von Lisieux und Elisabeth von Dijon*. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1970, 273 f.

¹⁰⁰ Ebd.

Es bleibt die Angst, dass die menschliche Anstrengung zu kurz kommt. "Glaube fest und sündige tapfer", wurde der Lehre Luthers auch immer wieder vorgeworfen. Und doch lebt gerade im Protestantismus eine hohe Ethik, ja oft ein ethischer Rigorismus zusammen mit der Überzeugung von der Wirklichkeit der alles rechtfertigenden Gnade. Die Überzeugung von der neuen Gerechtigkeit führt doch nicht notwendigerweise zu ethischem Sich-Gehen-Lassen. Sie ist lebensvorgangsmäßig sogar innerlichst verquickt mit dem ethischen Anspruch.

Gott ist auf eine neue Weise, auf eine göttliche und zugleich eminent menschliche Weise gerecht. Er wird dem Menschen gerecht.

"Wenn wir aber an die Brüchigkeit unserer Natur glauben und wenn wir die erleben, nebenbei gesagt ein klassisches Wort der kleinen heiligen Theresia, die ja an sich so tief in der andern Welt zuhause war, hat sich gerne darauf berufen und dem Herrgott auch Vorwürfe gemacht: 'Ich bin ja nicht schuld an der Brüchigkeit meiner Natur, du bist schuld daran, wenn ich deswegen *Barmherzigkeit von dir erwarte*, wenn ich ein Opfer der Barmherzigkeit sein will, dann ist das *von deiner Seite ein Akt der Gerechtigkeit*.' Verstehen Sie, was das heißt? Wenn Du gerecht sein willst, dann musst Du barmherzig sein. Weshalb? Du hast mir ja meine Natur gegeben, ich habe sie ja nicht gewählt. Es ist an sich die Welt, in der wir leben müssten."¹⁰¹

Das ist ein besonders mächtiges und klares Zitat. Wir stehen mit diesem mitten in der Gerechtigkeitsauffassung des Paulus (und des Jesus). Ihre Grundintuition ist da ganz elementar und unmittelbar aufgebrochen. Nicht als dürres und kluges Bibel-Zitat, sondern aus charismatischer Ur-Erfahrung und Ur-sicherheit.

Bei Paulus lesen wir:

"Gerecht gemacht durch Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus. Durch ihn haben wir den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen" (Röm 5,1).

¹⁰¹ Exerzitien für Priester, November 1967, 121 f.

"Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden, bezeugt vom Gesetz und den Propheten; die Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle, die glauben. Denn es gibt keinen Unterschied. Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Jesus Christus. Ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne wirksam durch Glauben. So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher, in der Zeit seiner Geduld, begangen wurden; er erweist seine Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit, um zu zeigen, dass er gerecht ist und den gerecht macht, der an Jesus glaubt" (Röm 3, 21-26).

"Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes" (Röm 3, 28).

Die Offenbarung in Jesus Christus korrigiert tatsächlich unser menschliches Denken. Nicht leicht zu verstehen ist dies. Denn eine Art kollektives Skript in der Seele der Menschen der christlich-westlichen Welt deutet immer wieder alles um. Die Frage ist: Was geschieht in der Seele, wie denkt der Mensch, wenn er sich ganz unter den Einfluss der Gottesbegegnung und des christlichen Vollkommenheits- und Heiligkeitsideals stellt? Dann setzt ein bestimmter Typ menschlichen Denkens ein - es scheint zunächst völlig richtig und konsequent zu sein-, das die Schmutzigkeit und Unwürdigkeit des Menschen dem allheiligen Gott gegenüber spürt und mehr und mehr betont.

Doch gerade solches "natürliche" Denken ist von der Offenbarung in Jesus Christus korrigiert worden. Gott ist anders, als der Mensch ihn sich denkt. Gerade an dieser Stelle ist er anders, ist er der ganz Andere. Ist er menschlicher. Er ist ja (bleibend) Mensch geworden.

"Glückliche Schuld" (felix culpa)

Das Wort von der *felix culpa* stammt von Augustinus und ist bekannt aus der Osternacht:

"O unfassbare Liebe des Vaters:
Um den Knecht zu erlösen,
gabst du den Sohn dahin!

O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam,
du wurdest uns zum Segen,
da Christi Tod dich vernichtet hat.

O glückliche Schuld,
welch großen Erlöser hast du gefunden!

Der Glanz dieser heiligen Nacht
nimmt den Frevel hinweg,
reinigt von Schuld,
gibt den Sündern die Unschuld,
den Trauernden Freude.

O wahrhaft selige Nacht,
die Himmel und Erde versöhnt,
die Gott und Menschen verbindet."

Es ist eine Zusammenfassung der paulinischen Theologie, wie wir sie im Römerbrief vor uns haben:

"Wo jedoch die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden. Denn wie die Sünde herrschte und zum Tod führte, so soll auch die Gnade herrschen und durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben führen, durch Jesus Christus, unseren Herrn" (Röm 5, 20 f.).

Reue als hingehaltene Hand Gottes

Der Lebensvorgang Erlösung wird natürlich nur in dem Maß fruchtbar, als ich mich erlösungs*dedürftig* erlebe. Und dies hat wieder mit der Bereitschaft und Fähigkeit zu echter *Reue* zu tun. Und natürlich

mit dem *Bemühen, entsprechende Fehler zu überwinden*. Solches ist sogar die Voraussetzung, dass das in diesem Kapitel Dargelegte überhaupt in der Seele arbeiten kann. Der Erfolg ist allerdings dann doch nicht das Wichtigste. Und manches werden wir nie schaffen.

Nach der klassischen Gnadenlehre kann der Mensch nicht den Anfang seiner Umkehr setzen. Wenn er also Reue verspürt, und diese verspürt der nach Vollkommenheit strebende Christ meistens fast schon im Moment der Tat, dann ist diese Werk Gottes. Personal formuliert ist die Reue somit Zuwendung Gottes, Zulächeln Gottes, hingehaltene Hand Gottes.

Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht.

"Darum redet und handelt wie Menschen, die nach dem Gesetz der Freiheit gerichtet werden. Denn das Gericht ist erbarmungslos gegen den, der kein *Erbarmen* gezeigt hat. Barmherzigkeit aber triumphiert über das *Gericht*" (Jak 2, 12 f.).

Der Hinweis auf die *Pflicht* der Barmherzigkeit ist nicht nur eine ethische Forderung an den Menschen. Sie offenbart ein neues Gottesbild. Wenn wir sagen: Die Gnade kann es bewirken, dann heißt das doch meistens spontan: Sie kann den ethischen Fortschritt bewirken. Sicher. Doch eigentlich ist dies nicht gemeint, jedenfalls nicht in erster Linie. Die Aussage meint, dass die Gnade die Beziehung zu Gott herstellt und pflegt. Es nicht zurückzahlen zu brauchen. "Du musst dich nicht beweisen", heißt es in einer Deutung der christlichen Rechtfertigungslehre zur Verabschiedung der gemeinsamen Erklärung der christlichen Konfessionen in Augsburg. Es ist nicht ein Rechtsverhältnis. Nicht ein Leistungsverhältnis. Oder wir können auch sagen: Das Liebesbündnis ist das Umfassende, Bergende, Integrierende. Das kommt sehr gut in folgender Begebenheit zum Ausdruck:

Ein ehemaliger Priesteramtskandidat gerät mit seiner homosexuellen Veranlagung in das entsprechende Milieu. Eines Abends spürt er: Ich darf/will/kann heute Abend nicht in mein übliches Lokal gehen. Ich bleibe zu Hause. Am nächsten Tag erfährt er, dass an eben

diesem Abend eine Razzia der Polizei stattgefunden hat. Und gläubig, wie er ist, deutet er die innere Stimme am Vorabend als Hinweis, dass Gott ihn vor der Polizei schützen wollte, dass er ihn nicht verlassen hat und ihn auch weiterhin beschützen wird.

Darf er den Vorgang so deuten? War es mehr Vorahnung als Stimme Gottes? Viele andere Fragen kann man stellen. War er einfach zu müde? Hatte er sich mit einem überworfen und ist deswegen nicht hingegangen? Usw., usw. Doch gegen die Deutung, es sei eine Zusicherung Gottes ganz persönlicher Art gewesen, dass er ihm auch in seiner Lebenssituation nahe ist, kann letztlich nichts eingewendet werden. Sie ist Glaube an die *diesem* Menschen gemäße Gerechtigkeit Gottes.

Sich erlösen lassen, es zulassen, dass ich erlöst werde. Zu schnell kommt der Einwand: Dann habe ich es mir zu leicht gemacht. Oder: Damit reißt du alles ein. Spätestens an dieser Stelle ist es zu Ende mit dem Glauben an die Erlösung. Natürlich nicht mit dem Glauben an die Erlösung *als solcher*, an die *Idee* Erlösung. Wohl aber mit dem Glauben an die konkrete Erlösung, den *Lebensvorgang* Erlösung. Um die Konkretetheit des Gottes des Lebens geht es ja in unseren Überlegungen.

Motivation für das ethisch-asketische Verhalten

Und die interessante Beobachtung Pater Kentenichs, die wir selber sicher auch oft gemacht haben, ist: Die Sehnsucht, besser zu sein und sich auch entsprechend anzustrengen, wird bei der beschriebenen Haltung nicht kleiner. Das "Ich-mache-es-mir-zu-leicht" tritt nicht ein.

Doch das Ganze hat jetzt einen neuen Tonfall. Es geschieht aus Liebe, aus Freude, mit einer gewissen Beschwingtheit. Es ist Leichtigkeit des Erlöstens, der sich nicht anstrengen "*muss*", weil er sich nicht beweisen muss. Der es aber *darf*. Und in Freiheit tut. So gut es eben geht. Es gilt hier:

"Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Und alles

andere wird euch dazugegeben" (Mt 6, 33).

Zuerst also die neue Gerechtigkeit suchen. Das andere, auch ethische Vollendung, wird, wenn Gott es will, dazugegeben, "umsonst" dazugegeben.

Die Sicherheit, geliebtes Kind Gottes zu sein, sollte nicht verloren gehen. Ähnliches gilt auch für das Verhältnis von irdischen Eltern zu ihren Kindern, von Ehegatten untereinander. An der ersten Stelle aller moralischen Verpflichtungen steht die Beziehung, die Treue, die Liebe. Diese darf nicht erpresserisch eingesetzt werden, um Wohlverhalten gleichsam zu erzwingen.

6. Ein neues Gottes-, Menschen- und Selbstbild

Eine neue Sicht Gottes ist Voraussetzung und Ergebnis der beschriebenen Haltung. Ebenso eine neue Sicht des Menschen und eine neue Sicht seiner selbst.

Von der gerechten zur barmherzigen Liebe

Das neue Gottesbild radikalisiert sich an der Frage der Sünde, der Schwäche und Grenzen des Menschen. Und die große Entdeckung - kann man schon sagen - Kentenichs: Die Erfahrung der Schwächen nähern ihn Gott, verbinden ihn mit ihm. Und sie machen auch den Menschen selbst "menschlicher".

Pater Kentenich hat viele Seelen - nicht zuletzt seine eigene - beobachten können. Und in diesen dem Gott des Lebens begegnen dürfen. So hat er auch die Frage: Wer bist du, Gott, neu beantworten können. Und sehen können, dass die Frage längst von Gott selbst in seiner Offenbarung beantwortet ist. Dass aber die Menschen manche Aspekte nicht deutlich genug oder überhaupt nicht begriffen haben. Es ist für ihn ein mühevolleres Herausgehen aus einer prägenden Tradition. Die Neuschreibung eines seelischen Skripts oder Musters, wie ich es gerne nenne. Er nennt den Vorgang auch "kopernika-

nische Drehung" gegenüber der traditionellen Auffassung¹⁰².

Auch da, wo das Weltgrundgesetz der Gerechtigkeit und der Furcht zum Weltgrundgesetz der Liebe geworden ist, ist es doch immer wieder zu einseitig die *gerechte* Liebe, die gemeint ist. Es ist ein weiter Weg, bis die gerechte Liebe in die barmherzige Liebe umgeformt ist und damit in die Liebe, wie sie Gott zukommt, wenn er wirklich liebt. Und dem Menschen zukommt, wenn er die Liebe Gottes wirklich im Sinn der neutestamentlichen Offenbarung verstehen lernt.

Als Ergebnis seiner Verbannung in Milwaukee wird Pater Kentenich genau diesen Vorgang festhalten. Er schreibt 1965 der Schönstattfamilie:

"Wir fassen es heute noch nicht ganz, *wie neu* die Kindes-, die Vater- und Gemeinschaftsgestalt in uns Wirklichkeit geworden ist, die aber auch gleichzeitig als Dauergeschenk für alle Generationen unserer Familie zu erwarten ist. Es ist nicht so, als hätten wir nicht bisher schon ein klares Bild von dieser dreifachen Gestalt gehabt. Es ist uns auch bekannt, dass die einzelnen Züge sich Jahr um Jahr in Individuum und Gemeinschaft stärker ein- und ausgeprägt haben. Ebenso sehr ist es uns geläufig, dass die dreifache Gestalt bis zu unserem Lebensende entwicklungs- und wandlungsfähig ist. Es wird so- lange der Fall sein, bis sie in der *visio beata* ihre letzte Form erhalten hat. Dabei dürfen wir aber nicht übersehen, bis in welche Tiefen diese Wandlung sich am Ende der zweiten Gefangenschaft¹⁰³ vollzogen hat."

Ein neues Bild Gottes als Vater

"Das gilt zunächst vom *Vaterbild*. Für uns war allezeit Gott der Vater der Liebe. Darauf weist die starke Betonung des Weltgrundgesetzes hin, das den Familiengeist von Anfang an bestimmt

¹⁰² Chile-Terziat (1951), 18.

¹⁰³ Mit diesem Ausdruck bezieht sich Pater Kentenich auf die Zeit der kirchlichen Verbannung.

und durchdrungen hat. Wir wissen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch, dass der Grund aller Gründe für alles göttliche Wirken letztlich die Liebe ist. Alles, was von ihm ausgeht, geschieht aus Liebe, durch Liebe, für Liebe. Allezeit haben wir es als unsere besondere Sendung aufgefasst, dieses göttliche Weltgrundgesetz zu unserem Lebens- und Erziehungsgrundgesetz zu machen.

Wir wussten auch, dass wir unter dieser Gottesliebe mitzuverstehen hatten als charakteristisches Merkmal seine *barmherzige Liebe*. Was für uns aber *neu* ist, das ist *die außergewöhnliche Größe* dieser göttlich barmherzigen Liebe. *Haben wir bislang* stärker uns leiten lassen von dem *Gedanken* der *gerechten* Liebe - will heißen: von der Einstellung, dass wir uns diese Liebe durch Handeln und Wandeln, durch Liebesopfer jeglicher Art verdienen müssten -, so halten wir auch heute noch an dieser gläubigen Überzeugung fest, bemühen uns nach wie vor, in besagter Weise dem Himmelsvater Freude zu machen; wo es sich aber um die Bewertung handelt, sind wir auf dem Wege, diese unsere eigene Mitwirkung nicht gar zu wichtig zu nehmen. *Wichtig für uns ist nur Gott, der Vater und seine barmherzige Liebe.*"

Ein neues Bild des Menschen als Kind

"Auf *zwei Titel* berufen wir uns deshalb künftig mehr als bisher Gott gegenüber: *auf seine unendliche Barmherzigkeit und unsere unergründliche Erbärmlichkeit*...Wir legen nicht so sehr die Hand auf all das Gute, das wir getan, und auf den Rechtstitel auf Vergeltung, den wir uns dadurch erworben, sondern wir bauen vielmehr in allen Lagen auf die unendliche Barmherzigkeit des Vatergottes und auf unsere eigene Erbärmlichkeit, insofern wir diese freudig bejahen und uns bewusst sind, dass wir dadurch in einzigartiger Weise Gottes Barmherzigkeit auf uns, unsere Familie, auf die Kirche und die ganze Welt herabziehen. Die "Werktagsheiligkeit" sagt dafür: *Erkannte und anerkannte Schwäche des Kindes bedeutet die Allmacht des Kindes und die Ohnmacht des Vaters*. Damit ist gleichzeitig *das neue Kindesbild*

charakterisiert, das wir in den verflossenen vierzehn Jahren leben und erleben durften und das wir den folgenden Generationen überliefern möchten."¹⁰⁴

Jetzt ist's geschafft. Auch und gerade bei Pater Kentenich. In den letzten Jahren konnte man den befreienden Effekt solcher Lehre in den von Kentenich gegründeten Gemeinschaften überall beobachten. Ein echtes Testament. So wurden seine Erkenntnisse für ihn zur verpflichtenden Sendung. Das oben zitierte "*Du darfst schwach sein*" ist jetzt vollgefüllt. Wir dürfen in aller Ruhe schwach sein, ja im Angesicht Gottes schwach sein und immer wieder schwach sein. Dieses Antlitz wird dadurch nur immer liebevoller.

Allmacht des Kindes - Ohnmacht des Vaters

Und hier formuliert Pater Kentenich eine eigenartige Dialektik. Das sich ohnmächtig gebende Kind gewinnt Macht über Gott. Er kann sich dem Kind gegenüber nicht abweisend verhalten. Das liest er im Leben der Seele. Vom Leben der Seele ausgehend, erkennt er Tiefen der Offenbarung Gottes, wie sie ihm das Studium der Bücher allein nicht geschenkt hätte.

Eigentlich ist solches in der Theologie der Vergangenheit ebenso radikal gesagt worden. Nur abstrakter. Gott sei wegen der Sünde des Menschen Mensch geworden. Der Mensch hätte Gott durch seine Bosheit und Schwäche dazu veranlasst. Auch wenn Kentenich im Anschluss an Franz von Sales an dieser Stelle mehr "skotistisch" denkt¹⁰⁵, hat er das Motiv des Einflusses der menschlichen Sünde auf die Allmacht Gottes doch in einer sehr tiefen Weise charismatisch aufgenommen und neu formuliert. Der Gott, der Mensch wird und es bleibend ist, hat sich in sehr radikaler Weise vom Menschen abhängig gemacht. Auch das ist bei Kentenich *mehr lebensvorgangsmäßig* formuliert und *nicht so sehr dogmatisch-seinsmäßig-"objektiv"*.

¹⁰⁴ Brief vom 13. Dezember 1965.

¹⁰⁵ Das heißt: Gott ist nicht in erster Linie der Sünde wegen Mensch geworden, sondern aus einem umfassenderen Grund.

"Der erkannten und anerkannten Schwäche seiner Kinder kann der Vatergott nicht widerstehen."¹⁰⁶

"Nun kommen halt diese großen Zusammenhänge, die man in menschlicher Weise auch in der natürlichen Ordnung sich vergegenwärtigen darf und studieren sollte. Steht in der "Werktagsheiligkeit" so ziemlich am Anfang, (da) stehen ein paar Ausdrücke: Anerkannte und bekannte Schwäche - was bedeutet das letztlich? Das bedeutet *die Allmacht des Kindes und die Ohnmacht des Vaters*. Wir wollen nachher die psychologischen Gesetzmäßigkeiten auseinandebreiten, die dahinterstecken. *Sehen Sie, das ist das Bewusstsein: der liebe Gott, der möchte auch in seiner barmherzigen Liebe geweckt werden*. Wenn ich meine eigenen Armseligkeiten ausnutze, um Gottes Wohlgefallen auf mich herabzuziehen, habe ich eigentlich den richtigen Weg gefunden."¹⁰⁷

Mindestens schon 1937 ist diese Lehre bei Kentenich da:

"Der Vatergott ist der Mitteilsame, er will sich liebend verschenken und verschenkend lieben, er ist ja die Liebe. Aus seinem großen Liebeswillen haucht er den Heiligen Geist. Diese starke, mitteilsame Kraft ließ ihn aber nicht ruhen. Deswegen verband er seinen Sohn mit einer begnadeten menschlichen Natur. *Der Vater, möchte ich fast sagen, will ohne Kind, ohne möglichst viele Kinder nicht sein*. Er ist ja die Liebe und will sich darum mitteilen. Deus quaerit condiligentes se: Gott will geistige Wesen, die er lieben kann und die mit ihm lieben, was und wie er selbst liebt. Und so hat er seinen Eingeborenen Mensch werden lassen und uns durch die heilige Taufe ihm eingliedert. Wir sind in Wahrheit seine Kinder geworden. *Der Vatergott hat eine eigenartige 'Schwäche', er kann der erkannten und anerkannten Hilflosigkeit seines Kindes nicht widerstehen. Kindlichkeit bedeutet 'Ohnmacht' des*

¹⁰⁶ Vorträge 1963, 6, 71 und an vielen Stellen des schriftlichen Werkes Kentenichs.

¹⁰⁷ Vorträge 1963, 4, 82.

*großen Gottes und wiederum 'Allmacht' des kleinen Menschen."*¹⁰⁸

Gegenseitiges Liebesbündnis

Der ganze Vorgang ist in das Liebesbündnis zwischen Gott und dem Menschen hineingenommen. Dieses wird mehr und mehr auch zu einem kindlichen Liebesbündnis.¹⁰⁹ Jetzt kann es zum richtig friedlichen, freien, gegenseitigen *Liebes-Bündnis* werden.

"Sehen Sie von hier aus - was das bedeutet: Ergänzungswilligkeit? Wodurch ist die Mutter ergänzt? Durch die Hilfsbedürftigkeit des Kindes. Wodurch will der liebe Gott ergänzt werden? Durch meine geschöpfliche Begrenztheit und Hilflosigkeit."¹¹⁰

Ausdruck dieser Beziehung sollen folgende Gebete sein:

"Herr, wenn wir fallen, sieh uns an
und heile uns durch deinen Blick.
Dein Blick löscht Fehl und Sünde aus,
in Tränen löst sich unsre Schuld."¹¹¹

Es ist ein Blick, der nicht versteinert und von Gott wegführt. Ganz anders als bei Sartre. Die Erfahrung der Idee des Blicks Gottes hat ihn in einem Moment so stark getroffen, dass er nie mehr etwas mit Gott zu tun haben wollte.

Und immer wieder ist es Maria, die "Zuflucht der Sünder", die eine personifizierte Erlösungslehre und -botschaft darstellt.

"Wir aber kommen aus der Zeit
ganz arm in deine Helle
und tragen Sünde, tragen Leid zu deiner Gnadenquelle."

¹⁰⁸ Werktagsheiligkeit, 31.

¹⁰⁹ Kindlichkeit wird ausdrücklich Thema von "Schritt" 9 sein.

¹¹⁰ USA-Terziat, I (1952), 136.

¹¹¹ Laudes vom Sonntag der Ersten Woche.

"Und wer vom Feind verwundet,
zu Tode niedersinkt,
von ihrem Duft gesundet,
wenn er ihn gläubig trinkt."

Besonders schön stellt Goethe am Schluss von Faust II heraus, wie die "unberührbare" Gottesmutter Maria gleichzeitig leicht das Vertrauen der Sünder bekommt:

"Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
dass die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen (...)
Blicket auf zum Retterblick
alle reuig Zarten."

5

Sich wertvoll erleben

Die Erfahrung von Schuld und Schwäche, Demut, Kleinsein war der Inhalt des vorigen Kapitels. Störungen in der Seele sollen beseitigt werden. Aber nicht nur und nicht so sehr werden Schuld und Schwäche als solche beseitigt. Vielmehr wird die Erfahrung derselben genützt.

Damit war aber lediglich die eine Seite eines zweiseitigen Lebensvorgangs dargelegt. Der Mensch ist nicht nur klein, er ist auch groß. Das ist die Botschaft des Magnifikat. Das Kleine, die Niedrigkeit werden groß gemacht, erhöht. Das Große darf anerkannt und auch vor anderen ausgesprochen werden: "Es werden mich selig preisen alle Geschlechter" (Lk 1, 48). Nicht gerade demütig im herkömmlichen Sinn, sicher nicht einseitig demütig, bucklig-demütig. Der Mensch darf zu sich stehen, soll lernen, zu sich zu stehen, sich zu schätzen und zu würdigen. Das Positive in sich zu sehen. Selbstbewusstsein haben, Selbstwertgefühl.

Die klassische Gnadenlehre ruht folgerichtig auch auf zwei Pfeilern. Der eine Pfeiler ist Rechtfertigung von Schuld und Sünde. Es ist das Thema, das am Beginn der Neuzeit in den nördlichen Gegenden der Christenheit so mächtig aufbrach und Menschen und Völker in größter Unruhe hielt. Darauf hat Luther die Antwort zu geben versucht.

Der zweite Pfeiler ist die bleibende Heiligung. Mit dem zweiten Pfeiler kommt das reformatorische Denken bis heute nicht zurecht. Die Sünden sind verziehen, der Schmutz aber lediglich zugedeckt. Mehr ist da nicht drin. Dagegen hält das katholische Denken an der realen Heiligung des Menschen fest. Ja, spricht mit manchen der Kirchenväter, auch Augustinus, sogar von einer Vergöttlichung des Menschen.

Das hat auch mit der anders akzentuierten Schöpfungsauffassung zu tun. Die Schöpfung ist für das protestantische Denken durch die

Erbsünde radikal verdorben. Demgegenüber sagt die katholische Gnadenlehre, dass die Schöpfung nur verwundet ist. Daran kann dann die heiligende Gnade ansetzen.

Ein Blick auf die von der Erbschuld bewahrte Gottesmutter Maria lässt helles Licht fallen auch auf *unseren* Ursprung. Auch dieser ist ein Gotteswerk, ein herrliches Gotteswerk. Es ist nicht einfach danebengegangen. Es wird nicht ein zerstörtes, stinkendes, böses Wesen empfangen, wie es in der Vergangenheit in der theologischen, der spirituellen und der Volks-Tradition nicht selten hieß. Allerdings ist der wunderbare Ursprung - anders als bei Maria - verwundet und verletzt. Doch ist seine ursprüngliche Struktur noch gut zu erkennen. Von der Verehrung des gelungenen Anfangs in Maria fällt auch Glanz auf den Anfang der Menschen insgesamt.

Schön drückt dies das frühere Gebet zur Gabenbereitung der Eucharistiefeier aus:

"Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert."¹¹²

Damit ist eigentlich alles richtig gesagt. Und richtig zusammengeordnet.

Wirklich erlöst werden und es bleibend sein. Auch wenn in der Auffassung der Tradition noch "Buße" abzuleisten ist. Aber es geschieht wirklich Heiligung. Ich brauche nicht ein Leben lang im Büsserhemd zu gehen. Da ist in den Gesprächen mit der protestantischen Theologie immer wieder eine eigenartige Resistenz anzutreffen.

In der Vergangenheit wurden beide Aspekte auf Bußsakrament und Ablass verteilt, so kann man es psychologisch deuten. Auf dem Hintergrund der übertriebenen Sünden- und Heilsangst bildeten beide zusammen doch in etwa ein Gleichgewicht. Pater Kentenich hat übrigens in seinen Schriften - soweit mir bekannt ist - keine Spur

¹¹² "Deus qui humanae substantiae dignitatem mirabiliter condidisti, et mirabilius reformasti..."

von einer Reflexion über den Ablass hinterlassen. Weder dafür noch dagegen. Wohl hat er hervorgehoben, dass das Schönstatt-Heiligtum jetzt - für 1947 - ein Ort ist, wo man Ablässe gewinnen kann. Eine für damals wichtige kirchenamtliche Anerkennung des Gnadenortes Schönstatt.

2. Selbstabwertung als christliches Ideal in Vergangenheit und Gegenwart

Abwertung des Menschen in der christlichen Tradition

Ein religiöses Denken, das den Menschen vor allem als schlecht ansieht, um die Gnade Christi umso mehr herauszuheben, ist irgendwie in die christlichen Auffassung der Wirklichkeit eingewoben. Schon Paulus hat ein solches Element. Es gehört zur Erkenntnis der ganzen Wirklichkeit. Dann finden wir dieses Element, besonders stark, in Augustinus und stärker werdend das ganze Mittelalter hindurch. Und am Beginn der Neuzeit, noch vor Luther und den Reformatoren, treffen wir darauf in der *Devotio Moderna* und in der "Nachfolge Christi" des Thomas von Kempen, dem nach der Bibel am meisten gelesenen Spiritualitätsbuch, wie manche hervorheben. Dieses bleibt dem Menschen keine Nachricht über seine Sündigkeit, Bosheit, Dreckigkeit, Schmutzigkeit schuldig. Um umso mehr die Gnade Christi zu betonen. Kentenich hat immer wieder auf diese Schieflage hingewiesen und davor gewarnt, gerade solche Stellen allzu wörtlich zu nehmen. Da ist eben doch eine andere Spiritualität von ihm grundgelegt worden. Er sagt:

"In dem Buch [die Nachfolge Christi] werden die Schwächen der Menschen stark hervorgehoben. Es wird von 'Schweinen' geredet, vom 'Düngerhaufen'. Das sind alles Wahrheiten, aber da bleibt der Mensch zu stark stehen bei seinem Kleinsein, bei seinem Nichtssein."¹¹³

¹¹³ Vortrag vom 3. September 1949. In: Geborgen im Vater-Gott. Patris Verlag 1998, 66.

Die katholische Neuzeit in Nord und Süd ist dann auch, trotz aller Gegenreformation und Betonung der dogmatisch richtigen Inhalte, sehr stark von einer Grundströmung der Selbstverneinung und Heilsangst (Jansenismus) geprägt worden.

Immer wieder ist es dieser Aspekt, der wie eine Art epochal-kollektives Skript oder Muster alles entsprechend interpretiert, versteht und umformuliert, so sehr alle *Inhalte* richtig sind. Nie hat es an der Betonung des Gottes der Liebe und des Erlöstseins gefehlt. Und doch ist alles wieder uminterpretiert worden. Umso schlimmer für den Menschen, wenn er sündigt, wenn Gott ihn so sehr liebt. Eigentlich logisch. So scheint es.

Vor Gott bist du nichts, heißt es. Das bedeutet auch: Vor dir selbst bist du nichts. Auch nicht vor Autoritäten und Obrigkeiten. Für Kantenich geht es um eine Neulesung (relecture) der Tradition unter dem Gesichtspunkt *Wert* des Menschen. Die Dinge so zu sehen, war für die damalige Seelenlage durchaus ein Wagnis: "Gewagt habe ich ungeheuer viel", sagt er bei Gelegenheit. Dies gilt speziell für das Gebiet der Bewertung des Menschen und seiner Taten. An dieser Stelle ist er das Wagnis des Auszugs aus der spirituellen Tradition der Selbstabwertung eingegangen. Für viele Menschen hat er an dieser Stelle die Verantwortung übernommen, damit sie ruhig den Weg der Freiheit der Kinder Gottes finden konnten. Nicht zuletzt hat er selbst in einem langen Prozess den Exodus aus der Knechtschaft der Selbstabwertung vollzogen. Ein neues Gottes-, Menschen- und Selbstbild ist so von ihm formuliert und vorgelebt worden. Deswegen wohl auch die starke Betonung der Barmherzigkeit Gottes, wie wir sie gegen Ende des vorigen Kapitels kennen gelernt haben.

Wir denken heute zwar sehr optimistisch über den Menschen und können Negativ-Aussagen über ihn nicht mehr so recht haben. Eine Art religiöser Revolution hat vieles hinweggefegt. Eine gewisse Oberflächlichkeit im Religiösen tut das Ihre. Doch die zentrale Frage ist auch heute: Was geschieht, wie denkt jemand, der Religiöses wirklich ernst nimmt, es richtig entdeckt, nach Heiligkeit strebt? Es scheint nach wie vor die eigentlich "frömmere" Auffassung zu sein, wenn ich schlecht von mir denke, und wenn ich betone, dass Gott

alles tun muss. Und ich selbst nichts bin.

So lesen wir in einem Bischofswort aus den letzten Jahren:

"Maria ist ganz leer vom eigenen Wollen... sie ließ sich von Gott ganz enteignen. [Sie zeigt uns, dass] der Christ nichts aus sich selbst ist und nichts für sich selbst hat. ...Maria ist enteignet zugunsten der Kirche... Maria wird zur Magd, die sich alles nehmen lässt... Es gehört zu den größten Häresien zu glauben, das Ziel der Christen sei die Selbstverwirklichung. Das steht nirgendwo im Evangelium. Der Selbstverlust ist unsere Berufung."

Interessant die begeisterten Reaktionen von Theologie-Studenten auf die spirituellen Einschübe in den Vorlesungen ihres Professors. Diese betonen, fast alle, die Bedürftigkeit des Menschen und die Unzulänglichkeit jedes menschlichen Tuns und auf diesem Hintergrund die Allwirksamkeit der Gnade. Oder ich denke an eine Studentin, die mir sagt: Schön Ihr positives Menschenbild. Aber: "Ich will von Ihnen hören, dass ich schlecht bin".

Eigenlob stinkt, heißt es. Nicht geschimpft ist genug gelobt, sagen wieder andere. So lernt man nie so richtig, sich mit seinem Eigenen einzubringen. Oder man muss entsprechend aufschneiden, weil man ja erst Hindernisse durchbrechen muss.

Die Sünde kommt vom Menschen, von mir. Das Gute von Gott. Natürlich ist alles von Gott. Aber warum werden wir, wird die Tradition gerade, und eigentlich nur an dieser Stelle, sich nicht bewusst, dass *alles* Reden von Gott analog ist. Was ist ein Vater und eine Mutter, die ihren Kindern ein Leben lang vorhalten, dass sie ja alles von ihnen haben? Und sie auf diese Weise nie in ihre Eigenwürde freigeben? Alles ist Gnade. Du bist dagegen ein Nichts und dazu noch Sünde. Nur einer ist gut, Gott. Gott ist alles. Das klingt so etwas nach: Du bist nichts, dein Volk ist alles.

Näherhin sitzt die Abwertung bei der Abwertung des Ich und des Selbst. Selbstliebe ist das eigentlich Verwerfliche. So sagt Pascal, der durch seine Lehre vom Herzen uns immer wieder berührt, der durch

seine Nähe zum Jansenismus (Port-Royal) aber dann doch nicht dem Herzen trauen durfte und konnte, wo es sich um die Beziehung zum Mitmenschen und zu sich selbst handelt. So lehrt er: Die anderen verdienen nicht, dass ich sie liebe. Und ich verdiene nicht, dass sie mich lieben. Hier das Wort "Verdienst", eines der zentralen Worte der Reformation. Schlimm, sich ein Verdienst zurechnen zu wollen. Warum eigentlich? Was läuft hier psychologisch ab?

Und Pascal weiter: Denn unsere Mängel machen uns allesamt unwürdig. Hier ein weiteres wichtiges Stichwort: Unwürdig. Wo Selbstliebe gedeihe, da beruhe sie auf Unbewusstmachen der sonst unausbleiblichen Erkenntnis des eigenen Unwerts und des Unwerts der anderen. Wenn wir ehrlich wären, müsste es uns vor uns selbst und den Mitmenschen ekeln. So sagen viele Heilige auf dem Höhepunkt ihrer Gottesbegegnungen. Im Vergleich damit empfänden sie Ekel vor der Welt. Mit Welt ist natürlich nicht etwa der Sternenhimmel oder der bunte Herbstwald gemeint, sondern der Mensch, speziell sein Selbst.¹¹⁴

Lebensvorgang Selbstabwertung

Hier hat Kantenich den Ausdruck proletarisches Lebensgefühl. Sehr oft weist er auf das bei manchen allgegenwärtige Gefühl der Minderwertigkeit hin. Besonders umsichtig ist er deswegen bei der Formulierung dessen, was Demut ist. Darauf ist oben schon hingewiesen worden.

Beim genauen Lesen entdecken wir, dass er oft das Wort "standesgemäß" mit dabei hat. Standesgemäßes proletarisches Lebensgefühl, standesgemäße Minderwertigkeit. Es sind die Kollektiv-Identifikationen, in denen sich die persönliche Minderwertigkeit gleichsam spiegelt. Ich als Priester, als Mann, als Frau, als Lehrer, als Deutscher, Pole, Argentinier...So wird man immer wieder gleichzeitig zum Verräter an sich selbst und zum Verräter an dem oder an denen, die zu einem gehören. An den Mit-Katholiken, Mit-Schönstättern, Mit-

¹¹⁴ Vergl. Romano Guardini: Christliches Bewusstsein. Versuche über Pascal. Mainz, Paderborn 1991, 74-75.

Priestern, Mit-den-Zölibat-Lebenden, Mit-Deutschen...

Eine interessante Testfrage ist für mich immer gewesen: Was fürchtet ein Lehrer, der seinen eigenen Sohn oder seine Tochter in seiner Schulklasse hat, mehr? Den Vorwurf, er würde ihn begünstigen? Oder den Vorwurf, er sei mit ihm zu streng?

Der Verrat an sich selbst wird zum Verrat an *den* Mitmenschen, die in besonderer Weise zu einem gehören. Und nur deswegen, damit die anderen mir ferner Stehenden nicht meinen, ich würde die zu mir gehörigen Menschen mehr mögen als sie.

Das hier beschriebene Verhalten lässt einen fast direkten Blick tun in die Wunde des Nicht-Geachteten, Nicht-Geliebten, wie die Psychologen nicht müde werden zu betonen. Eine Tendenz zur Selbstabwertung, die durch die christliche Spiritualität vielfach verstärkt wurde.

Es ist das Gefühl, sich wegwerfen zu wollen und zu müssen. Sich aufzugeben. Sich fallen zu lassen. Sich einfach gehen zu lassen. Ich habe ja doch keinen Wert. Sich zertreten fühlen, wie ein weggeworfenes Streichholz auf der Straße. Und immer wieder eine eigenartige Angst, in den Verdacht zu kommen, sich für etwas Besseres zu halten als andere.

Inwieweit ist bei Niederlagen und Grenzerfahrungen unser Wertgefühl beschädigt worden? Für dauernd beschädigt worden? Ist der Ort meiner Herkunft, das Ansehen meiner Eltern ein Grund für Selbstabwertung? Immer ist es ein Mangel an wertendem Angenommensein seiner ureigensten Originalität. Und je früher dies geschieht oder nicht geschieht, desto grundlegender sitzt der Vorgang in der Seele.

Das halb volle oder halb leere Glas oder der alles färbende Pessimismus.

Man kann ein halb volles Glas auch als halb leer sehen. Der Inhalt ist der Gleiche. Doch ist das dabei sich ausdrückende Lebensgefühl völlig verschieden. Pater Kentenich bringt oft das Gleichnis von der

Biene und dem Mistkäfer. Beide leben sie im gleichen Feld. Doch die Biene sieht alles unter dem Gesichtspunkt des Honigs und findet ihn auch. Der Mistkäfer sieht alles unter dem Gesichtspunkt der Verwesung und nährt sich davon.

Es ist eine Art kulturelles Raster, oder kulturelles seelisches Skript oder Muster. Eine historisch gewachsene vorgegebene Denkform und Sichtweise. Grundgeschmack der Kultur. Und nicht so sehr Summe der Erfahrungen.

Das zeigt sich bei Meinungsumfragen etwa zur Ökologie und zum persönlichen Wohlbefinden. In beiden Fällen meint eine große Mehrheit von 80%, dass es damit in unserem Land sehr schlecht bestellt ist. In der gleichen Umfrage antworteten auf die Frage, wie es mit den beiden Themen in der unmittelbaren Umgebung stehe, interessanterweise ebenfalls etwa 80% gerade umgekehrt. Also: es steht eher gut. In dem sich der unmittelbaren Erfahrung entziehenden Großraum antwortet ein eigendynamisch wirkendes negatives Klischee.

Dazu die starke Übertreibung in den Negativ-Aussagen: So etwa Überschriften in durchaus "seriösen" Zeitungen: "Service-Wüste Deutschland", "Kahlschlag des Sozialstaates", "Werden wir ein Volk von Analphabeten?", "Die Deutschen sterben aus", "Großsekte Kirche".

Kräfte werden durch solche überzogenen Negativ-Analysen nicht geweckt, wie man manchmal einwendet. Es ist einfach ein Bedürfnis, das Negative zu sehen. Ein Bedürfnis, das zunächst von innen kommt und nicht Resultat von umfassenden Beobachtungen und Analysen ist. Jedes Beispiel ist einem solchen Bedürfnis recht. Es gibt natürlich nur allzu viele solcher Beispiele.

Also: erst einmal durchschauen, was auf das Konto einer einseitig pessimistischen Perspektive geht. Die Wirklichkeit hat dann immer noch ihre Negativ-Seiten.

3. Der Weg der Selbstwerterfahrung und Würde¹¹⁵

Die positive Seite der christlichen Lehre

Vorsicht, die Negativ-Sicht der traditionellen Spiritualität hat eine ungeheure Evidenz. Gott ist der Große, Starke, Liebende, Weise, Heilige. Dagegen ist der Mensch, der ihn erfährt, klein, schmutzig, dumm, ein Nichts. Das andere zu sagen, ist schon verwegen. Weil der Mensch aber spontan, von Natur aus so denkt, hat Gott sich eigens geoffenbart, um ihm zu sagen, dass dies nur der eine Teil der Wirklichkeit ist. Er wollte dem Menschen sagen, dass es insgesamt gesehen anders ist, als der Mensch denkt. Und er hat es nicht nur gesagt, sondern durch seine (bleibende) Menschwerdung unterstrichen.

In einer der Weihnachtspräfationen heißt es:

"Durch ihn schaffst du den Menschen neu und schenkst ihm ewige Ehre. Denn einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen: dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus dein göttliches Leben. Darum preisen wir dich mit allen Chören der Engel und singen vereint mit ihnen das Lob deiner Herrlichkeit."¹¹⁶

Oben habe ich schon auf das frühere Gebet zur Gabenbereitung der Eucharistiefeyer hingewiesen: "Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert."

Dagegen eine andere Präfation:

"In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, allmächtiger Vater, zu danken und deine Größe zu preisen, Du bedarfst nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken.

¹¹⁵ Dazu: das Kapitel "Goldader". In: Rudolf Ammann/Theresia Zehnder: Wachsendes Leben. Patris Verlag 1995, 101-156. Und: Rudolf Ammann, Maria Freitag, Marie-Luise Langwald, Joachim Schmiedl: selbst-bewusst-sein. Patris Verlag 1997.

¹¹⁶ Weihnachtspräfation III.

Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil durch unseren Herrn Jesus Christus."¹¹⁷

Mein Lob soll Gott rein nichts bedeuten?! Schlimm. Dagegen Pater Kentenich:

"Kann ich sagen: Der liebe Gott, der braucht mich noch? Also auch - jetzt mit meinen 60, 67 Jahren, wo ich mich im allgemeinen jetzt allmählich überflüssig fühle? Weshalb braucht er mich? Um im gewissen Sinne selber glücklich zu werden. *Der braucht mich* noch als Gegenstand seiner Liebe. Das ist natürlich eine unheim weitestgehende Folgerung. Aber so ist das gedacht von diesem Aszeten [gemeint ist Dun Skotus]. Wir wissen das alles nur zu wenig."¹¹⁸

Interessant ist der Hinweis auf die 67 Jahre. Pater Kentenich ist in dem Jahr, in dem er diesen Vortrag gehalten hat, genau 67 Jahre alt. Und in einer nicht leichten Phase der persönlichen Neubesinnung am Beginn seines Exils.

Fromm oder heilig sterben bedeutet also nicht: in Angst sterben. Schön sagt dies das Tagesgebet des Dritten Sonntags der Osterzeit:

"Allmächtiger Gott, lass die österliche Freude in uns fort dauern, denn du hast deiner Kirche neue Lebenskraft geschenkt und die *Würde* unserer Gotteskindschaft in neuem Glanz erstrahlen lassen. Gib, dass wir den Tag der Auferstehung voll Zuversicht erwarten als einen Tag des Jubels und des Dankes. Darum bitten durch Jesus Christus."

Göttliches Lebensgefühl

Dem proletarischen Lebensgefühl stellt Kentenich das göttliche Lebensgefühl entgegen. Was geschieht, wenn ich vor der

¹¹⁷ Wochentagspräfatation IV.

¹¹⁸ USA-Terziat, I (1952), 160 f.

Kommunion bete: "Herr, ich bin nicht würdig"? Es ist wichtig, dass wir die Reaktion darauf vernehmen: Das meint ihr ja nur. Ich sage Euch: Selig seid ihr, die ihr jetzt an meinem Mahl teilnehmt. Schon in diesem Leben werden wir mit dem Wort der Bergpredigt seliggepriesen wie die Seligen im Himmel und wie die allerseligste Jungfrau Maria.

Das gilt es auch bei der Taufe hervorzuheben. Das Kind wird mit Chrisam gesalbt wie in früheren Zeiten die Könige und die Hohenpriester. Es gilt von ihm, was der Erste Petrus-Brief sagt:

"Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat" (1 Petr 2, 9).

Das sollen Eltern und Paten den Kindern mehr und mehr bewusst machen.

"Würde", die Würde des Menschen ist eines der zentralen Stichworte der heutigen Weltkultur. Auch von Johannes Paul II. Würde ist das erste Wort unserer Verfassungen.

Königliches Lebensgefühl

Königliche Menschen dürfen und sollen wir sein. Pater Kentenich hat oft von adeligem Lebensgefühl gesprochen. Ein königliches Geschlecht sind wir. Wir werden die Krone des Lebens empfangen. Auf jeder Mädchenstirne sitze eine Krone, sagt Pater Kentenich sehr häufig. Ebenso auf jeder Mannesstirn, Kindesstirn. Auf jeder Menschenstirn. Vergl. dazu die in Kapitel 3 genannten Bibelstellen.

Du bist wertvoll

"Mensch, bist du wertvoll" war das Losungswort des Jugendfestes auf der Liebfrauenhöhe 1997. Das Vorbereitungsteam hat dazu

folgendes Gebet verfasst.

Du Gott meines Lebens
In deinen Augen
ist jeder Mensch
einzig und wertvoll.
In mir lebt die Sehnsucht
nach dieser Würde
und die Erfahrung des Kleinseins,
die Hoffnung, ganz zu leben,
und die Enttäuschung
an meinen Grenzen.
Sei du deshalb gegenwärtig in mir
und sprich in mir und durch mich:
Mensch, bist du wertvoll!

In dieser Zeit der Vorbereitung
schenke ich dir meinen Einsatz
und meine Offenheit für deinen Geist.
Du willst mich berühren durch das
Leben, Fragen und Suchen
der Jugendlichen, die mir begegnen.
Tief in mir soll die Antwort wachsen:
Mensch, bist du wertvoll!

Maria, in dir
hat er Himmel die Erde berührt,
in dir ist das Wort Fleisch geworden:
Mensch, bist du wertvoll!

Gerne und häufig wird von Jugendlichen gesungen: You are precious in my eyes. "Du bist mir wichtig" stand in der letzten Zeit oft als Losung über der Jahresarbeit von geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen. Das sei das, was letztlich in den Trainingskursen für Führungskräfte vermittelt werden soll, sagt ein leitender Veranstalter solcher Kurse.

Einmaligkeitsbewusstsein¹¹⁹

In einer Zeit, in der jeder durch die Medien ständig mit Höchstverwirklichungen bestimmter Seiten des Menschsein in Berührung kommt, gilt es ein ausgesprochenes Einzigartigkeitsbewusstsein zu pflegen.

"Niemand hat deine Stimme
und niemand dein Lachen.
Niemand sieht die Welt
mit deinen Augen.
Niemand sagt so "Ich liebe dich"
wie du.
Niemand glaubt wie du.
Niemand hat deine Geschichte.
Niemand spürt das gleiche Glück,
die gleiche Traurigkeit wie du.
Du bist Du...
und so, wie du bist,
hat ER dich gewollt.
Mensch, bist du wertvoll!"¹²⁰

Unermüdlich weist J. Kentenich darauf hin, dass jeder Mensch Verwirklichung eines liebenden und weisen Gedankens Gottes ist. Ja noch mehr: Er betont, dass auch die konkrete Verwirklichung dieses Gedankens zu einer bestimmten Zeit dies darstelle. So sagt er:

*"So wie ich geworden,
so wie ich heute existiere,
mit meiner originellen Art,
so habe ich in den Plänen Gottes
von Ewigkeit existiert."*

Picasso sagt bei Gelegenheit: Ich wollte Maler werden. Heute bin ich Pablo Picasso. Ich -meinerseits - wollte Priester werden. Heute bin

¹¹⁹ Ulrich Schaffer: ...weil du einmalig bist. Verlag Ernst Kaufmann, Lahr ²⁴1998.

¹²⁰ Jugendfest 1997 auf der Liebfrauenhöhe.

ich Herbert King. Ich hoffe nicht, dass dies ein Abstieg ist. Ich glaube nicht. Es ist auf alle Fälle - denke ich - die größere Wahrheit über mein Leben. Ähnliches wird jeder von sich sagen können.

Selbstwertgefühl ist nicht das Gleiche wie Selbstbewusstsein oder wie Durchsetzungsfähigkeit, Sicherheit des Auftretens. Selbstwertgefühl gibt es oder kann fehlen bei allen Temperamenten. Es ist eine temperamentsunabhängige Sache. Es ist auch nicht das Ergebnis der Analyse des Guten in einem. Es ist ein Grundgefühl, das weit ins Unbewusste hinabreicht, bzw. von dort aufsteigt.

Zu seinen eigenen Wünschen stehen

Oft muss mit einem Nachholbedarf an Würde und Selbstbehauptung gerechnet werden. Ein Aufholbedarf was die Fähigkeit betrifft, eigene Wünsche überhaupt zu erkennen, zuzulassen und auszusprechen. Und sich damit zu behaupten und auch durchzusetzen.

Hier ist ein wichtiges Kriterium formuliert. Es ist in Therapien oft gar nicht leicht, Menschen an ihre eigenen Wünsche heranzuführen. Kentenich weist auf die Bedeutung einer selbstbezogenen Liebe hin. Oft beklagt er sich, dass er bei diesem Thema nicht genügend verstanden worden und dass dies "nur zum geringsten in das Lebensgefühl der (Schönstatt-) Familie übergegangen ist".¹²¹

Es geht um die Liebe, die auch um der eigenen Beglückung willen liebt. Wenn eine Mutter kein Eigeninteresse an ihrem Kind hat und dieses nur "altruistisch" liebt, objektiv, sachlich, wird das Kind sich nicht geliebt erleben. Nur wenn es der Mutter auch etwas bedeutet, die Mutter "etwas von ihrer Liebe hat", wird das Kind sich geliebt erleben. Hier spüren wir die grundsätzliche Beiderseitigkeit jeder Liebe und Beziehung.

¹²¹ Brief an Pater Menningen 1956. Abgedruckt in: Durchblick in Texten, Band 2, 353. Der ganze ZWEITE PUNKT dieses Bandes steht unter der Überschrift: Selbstliebe und Selbstlosigkeit, Seiten 87-192.

"Wie du selbst" heißt es im Hauptgebot der Liebe. Wenn das Selbst als Vergleichspunkt wegfällt, geht der Maßstab verloren. So formuliert Kentenich in seinen Doppel-Formulierungen (Einheit von göttlicher und menschlicher Liebe) oft ausdrücklich das Ich mit dazu und redet von einer Dreisamkeit der Liebe, von einer *"heiligen Dreisamkeit"* von Selbstliebe, menschlicher und göttlicher Du-Liebe.

An dieser Stelle gibt es bei ihm auch eine gewisse Kritik an dem von ihm äußerst geschätzten Franz von Sales:

"Sicher, Franz von Sales braucht eine Menge Ausdrücke, die man sehr, sehr missdeuten kann; die haben auch im Laufe der Jahrhunderte viel Diskussion geweckt. Es ist einer seiner Lieblingsausdrücke: Nichts verlangen, nichts wünschen und nichts ablehnen. Ja, das geht ja doch gar nicht. Nehmen Sie einmal einen Menschen, der nichts wünscht. Das geht ja doch gar nicht...Sie können sich vorstellen, dass solch falsche asketische Auffassungen kommen können. Vielleicht haben wir Anwendungen dieser Art selber schon des Öfteren gehabt, wenigstens vorübergehend."¹²²

Das nicht thematisierte Selbst kann das Einfallstor sein für den krassesten Egoismus. Menschen, die berufsmäßig für andere da sind (Priester, Sozialarbeiter, Eltern), leben allzu leicht aus der Erfahrung, dass sie ja selbstlos sind. Das schließt allerdings nicht aus, dass sie dennoch nur sich selbst suchen. Was ja sein darf. Nur müssen die Eigen-Anteile durchschaut werden, damit sie entsprechend erzogen werden können.

Dreifacher Aspekt des Selbstwertgefühls

Das Selbstwertgefühl ist immer bezogen auf sich selbst. Ich bin zunächst selbst für meine Selbstwertung zuständig. Es hat aber auch eine soziale Dimension. Es hängt davon ab, wie angenommen von anderen jemand sich erleben kann, wie sicher er sich dabei fühlen darf. Wie naiv er an dieser Stelle auch sein darf.

¹²² Vorträge 1963, 7, 172 f.

"Jedes Glied einer Familie möchte gemocht werden, das möchte anerkannt werden, das möchte gebraucht werden... Jedes Individuum will sich gewertet wissen, will anerkannt sein - zumal von dem, der nun explizite Vateraufgabe in der Gemeinschaft zu erfüllen hat. Ich möchte also persönlich gewertet werden; jeder einzelne von uns will in seiner Art gewertet werden."¹²³

Und letztlich ist es immer auch wieder Gott, der das Selbstwertgefühl begründet. Der es auch ein Stück weit ergänzen kann. Wenn aber nicht gleichzeitig auch "natürlicherweise" daran gearbeitet wird, ist die religiöse Erarbeitung dann doch zu wenig seelisch wirksam.

In Würde Grenzen haben. Im vorigen (vierten) Kapitel ging es um die Grenzen in mir. Das ist die eine Wirklichkeit. Aber selbst bei dieser Seite besteht Pater Kentenich auf der Würde. In Würde Grenzen haben, in Würde Sünder sein, klein sein, in Würde wie ein Kind sein.

So die Doppelausdrücke:
Erbarmungs - würdig
Königs - Kind

Heiligkeitsweg: der Weg der Würde

Da der Mensch, wenn er nach Vollkommenheit und Heiligkeit strebt, im Maße er in die Nähe Gottes kommt, seine Unzulänglichkeit und Beflecktheit... erlebt, braucht es Lehrer, die auf diesem Heiligkeitsweg die richtige Orientierung geben. Das ist Jesus. Und in seiner Schule für uns Pater Kentenich. Er sagt uns, dass das menschliche Herz an dieser Stelle sich zwar vielfach irren kann und korrigiert werden muss. Dass der Weg der Würde und der Größe aber möglich ist, ja insgesamt der richtigere ist. Und den religiösen Gemeinschaften, die nach dem Höchsten streben, speziell für die

¹²³ Vorträge 1963, 3, 15.

Zeiten, in denen die Begeisterung für das Größte besonders stark ist, sagt Pater Kentenich:

"Im Noviziat sind Novizinnen meist in Gefahr, sich selber zu morden, 'Selbstmörder' zu werden. Was heißt das? Sie hören so viel von Demut. Nicht Demut ist das erste, sondern ein Selbstbewusstsein, eine Anerkennung seiner Eigenart ist das Wichtigste. Deswegen darf man auch nicht ständig an den armen Novizlein herumflicken. Im Gegenteil. Man soll sorgen, dass sie sich bewusst werden: Der liebe Gott hat mich erschaffen, wie ich bin. Ich bejahe mich."¹²⁴

Bezeichnend für Pater Kentenich und seinen Weg und eine wichtige Weichenstellung signalisierend ist der Ausruf:

"Wir sind in unserem Verhältnis zu Gott zu so großen Minderwertigkeitsgefühlen erzogen."¹²⁵

Der Heiligkeitsweg Pater Kentenichs geht also nicht über die Zertrümmerung des Menschen, sondern über seine Erhöhung. Das ist nicht selbstverständlich. Und vielfach kaum zu glauben. Umso wichtiger, dass er diesen Weg selbst vorgelebt hat.

4. Die menschliche Seite des Lebensvorgangs Gotteserfahrung

Subjektiv-persönliche Deutung

Dass der einzelne Mensch eine geradezu unendliche Eigenwürde hat, ist von der christlichen Theologie und Philosophie nicht nur anerkannt, sondern als wichtige Auffassung in das abendländische

¹²⁴ Durchblick in Texten, Band 1, 224. Der Vortrag vom 4. Juni 1966, aus dem dieses Zitat ist, gehört zu den besonders lesenswerten Vorträgen J. Kentenichs. Veröffentlicht in: Durchblick in Texten, Band 1, 212-228.

¹²⁵ Vorträge in Ennabeuren (1945). In: Unsere Marianische Sendung, IV, 125.

Denken eingebracht worden. Es sind sogar die Haare gezählt, wie es Lk in seinem Evangelium hervorhebt.

Es gilt jetzt, eine solche Aussage psychologisch weiterzuführen. Und hier sind wir wieder mitten im kentenichschen Zentralanliegen. Nicht nur die objektive und allgemein gültige Aussage, dass jeder Mensch und dass ich eine gleichsam unendliche Würde haben, ist wichtig. Es gilt, den *Lebensvorgang* "gleichsam unendliche Würde" ernst zu nehmen. Ich darf mich "gleichsam unendlich" erfahren, das heißt mich gleichsam im Zentrum erfahren (psychologisches Denken sei ein zentriertes Denken hebt J. Kentenich hervor). Und ich darf die Dinge auf mich beziehen, auch die Mitmenschen und Gott. Das konkrete Umgehen mit dem Gott des Lebens ist zunächst einmal eine höchst subjektive und persönliche Angelegenheit.

Wie alle Psychologie ist auch dieser Aspekt derselben bei J. Kentenich in eine entsprechende Philosophie und Theologie eingebunden. Dadurch wird die psychologische Aussage relativiert. Dadurch werden aber auch theologische und philosophische Aussagen mit ihren allgemein-immer-gültigen "objektiven" ideenmäßigen Seinsaussagen ergänzt. Das aus der Seele Gelesene ist ja *auch* Seinsaussage, Aussage über subjektives Sein.

Lebensvorgang konkrete Selbstannahme

Das Erfahren des Gottes des Lebens hat also ein starkes Element der Selbstbezogenheit. Gott liebt mich so, wie ich bin. Und führt mich entsprechend. Seine Führung und sein Sprechen haben es mit *meinem* Leben zu tun.

Ich denke an den Unternehmer, der erstaunt ist, als ich ihm diesen Sachverhalt erkläre. Er hebt dagegen hervor: Gott sei doch dann zu finden, wenn man etwas für den Nächsten tut, oder seine Zeit direkt in Religiöses investiere. Bei seiner Arbeit ginge es ja doch "nur" um Geld, Gewinn, um sein irdisches Leben und das seiner Familie.

Und immer wieder kann man erleben, wenn man den Weg des Umgehens mit dem Gott des Lebens geht, dass man einfach erstaunt

ist und es nicht so richtig annehmen kann, wenn Gott schon wieder etwas zu meinen Gunsten getan hat und mich ganz offensichtlich beachtet und berücksichtigt und sogar bevorzugt hat. Es kann doch nicht sein, dass *ich, hier, so* gemeint bin, so persönlich gemeint bin.

So gehören das Glauben an Gottes Handeln und das Glauben an sich selbst sehr zusammen. Auch hier wird die theologische, allgemein gültige Aussage, dass Gott bei jedem Menschen ist und ihn begleitet und führt, psychologisch weitergeführt, indem der Mensch mit seinem konkreten Lebensgefühl und seiner Erfahrung ausdrücklich benannt und einbezogen wird.

Es braucht dann allerdings auch hier einen Durchbruch von einer ersten Naivität sich selbst gegenüber zu einer zweiten. Oder, in kentenichscher Sprache, der Mensch soll reifen von einer "primitiven" Naivität sich selbst gegenüber zu einer "abgeklärten" und manchmal sogar "heroischen". An sich selbst glauben kann manchmal sehr schwer sein. Doch sollten wir uns von dieser Aufgabe durch nichts abbringen lassen. Am wenigsten durch eine falsch verstandene selbstfeindliche Spiritualität.

Es gilt zwischen Selbstzweifel und legitimer und notwendiger Kritik an sich zu unterscheiden. Der Umgang mit dem Gott des persönlichen Lebens kann an dieser Stelle helfen. Aber nur, wenn ich Gott nicht gegen mich "einsetze", als ob Negativ-Aussagen über sich selbst von vorneherein die gottgefälligeren wären. Es ist *mein* Gott. Ich darf ihn sozusagen für mich "vereinnahmen", immer neu, an immer neuen Stellen.

Es braucht Selbstwertgefühl, um sich von Gott persönlich beachtet zu erleben und seine Gegenwart wirklich auf sich zu beziehen. Dieses wird aber auch umgekehrt durch das konkrete Handeln Gottes an mir vertieft und gestärkt.

Seelische konkret-persönliche Bindung

Das Gesagte bedeutet auch, dass da, wo die ganz persönlichen Bindungen und Interessengebiete sind, auch mein persönlicher Gott

ist. Es ist vor allem die Bindung, die seelische Bindung, die liebende Bindung, sicher auch manchmal die angstbesetzte Bindung, an denen das Handeln Gottes-für-mich erlebt wird.

Nicht nur sind solche Stellen die Orte, an denen die Schöpfung besonders durchsichtig auf Gott und Göttliches hin ist. Sie sind auch die Orte, wo die persönliche Zuwendung und das konkrete Sprechen Gottes für mich statt findet.

Auch hier hat J. Kentenich die allgemeine Aussage der Philosophie, dass der Mensch einen Platz im Kosmos der Natur und der Menschen hat, den es entsprechend zu gestalten gilt, psychologisch weitergeführt, indem er den Lebensvorgang dieses In-der-Welt-Seins hervorhebt und beschreibt.

Ebenso hat er die Aussage psychologisch weitergeführt, dass in dem konkreten Bindungsgeflecht jedes Menschen Gott anwesend ist, was in der Vergangenheit durch viele Symbole (Kirchen, Tempel...) auch äußerlich sichtbar gemacht wurde. Es ist der sehr persönliche und unableitbare Lebensvorgang Bindung-an-die-Umwelt, der persönlich-subjektive Lebensvorgang des In-der-Welt-Seins, der zum Ort der Bekundung Gottes wird.

"Weltanpassungsgesetz" Gottes

J. Kentenich formuliert als eines seiner zentralen "Gesetze" das Weltanpassungsgesetz. Es sei ein psychologisches Gesetz, steht, leicht überlesbar, dabei.

Das heißt, Gott verhält sich mir gegenüber entsprechend. Er würdigt meine Entscheidungen, baut sie in seinen "Plan". Gott passt sich mir persönlich an. Er will es mir recht machen. Ja, regelrecht.

Klar ist, dass auch der Mensch in dem Dauergespräch mit Gott, seinerseits sich Gott anpasst, anpassen muss, bis hin zum ausgesprochenen Ringen mit Gott.

Also auch hier die psychologische Weiterführung der philosophisch-

theologisch formulierten Aussage, dass Gott in allem ist, und den Menschen als Zweitursache so ständig schafft und hervorbringt, dass dieser eine echte Ursache sein kann. Und eine psychologische Weiterführung der damit verbundenen Aussage über die ganz individuelle seinsmäßige Gegenwart Gottes bei jedem einzelnen. Und damit haben wir auch hier einen Baustein zu einer Theologie des Subjektiven, wie sie für die theologische Darstellung des Gottes des Lebens gefordert ist.

Gott achtet und respektiert meine Würde und die Würde meines individuellen Weges. Ich soll es ihm gleichtun. Ich darf es ihm gleichtun. Also ich soll und darf mich, mein Selbst und meinen Weg achten und respektieren. Das "wie du selbst" wird dann unmittelbar auch zum Maßstab für mein Verhalten den Mitmenschen gegenüber.¹²⁶

¹²⁶ Vergl.: Herbert King: Artikel "Partner". In: Schönstatt-Lexikon.

6

Läuterung der Seele durch das Leid

Wir wollen Hindernisse in der Seele verarbeiten, vor allem so verarbeiten, dass wir sie nützen. Ein besonders schwieriges Hindernis ist das Leid, das in jedem Menschenleben eine Rolle spielt. Die Seele wird durch Leid leicht hart. Wir wollen das Leid unter dem Gesichtspunkt der Sorge um die Lebendigkeit der Seele sehen.

1. Der oft tägliche Umgang mit dem Leid

"Noch will das Alte unsere Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last,
ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns bereitet hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand."

So betet Dietrich von Bonhoeffer in seiner Gefängniszelle im obersten Stock des Gestapo-Gefängnisses im Angesicht des Todes und der fast täglichen Luftangriffe, zu denen die Gefangenen nicht in den Keller gebracht werden. Es ist das Lied vieler Menschen in unserem Land geworden. Ohne dass dies jemand organisiert hätte, hat sich das Lied mit eigenartiger Schnelligkeit im ganzen Land verbreitet, immer neu abgeschrieben und in tausenden von Liederheften, Liederbüchern und Liedzetteln vervielfältigt.

Beim Leid denken wir an unsere Grenzen, Misserfolge, Ängste, Benachteiligungen, Verleumdungen, Krankheiten. Und an manches aus der Vergangenheit, das wir nicht vergessen können. An Leid, das aus eigener Schuld entstanden ist, aus fremder Schuld, oder oft vermischt.

So gibt es den Lebensstachel. Entscheidungen, Schicksalsschläge, Tatsachen, die man gerne anders hätte und die periodenweise quälen und die innere Freiheit rauben. Man wäre gerne etwas anderes geworden, hätte gerne "Karriere gemacht", was immer ein solches Wort bedeuten mag. Da ist jeder ja auch ganz subjektiv in seinen "Ambitionen". Oder wir denken an Phasen ausgesprochener Krisen in unserem Leben.

Es ist gut, das Wort "Leid" auch wirklich zu verwenden. Es weckt andere Gefühle als Worte wie Schuldigsein oder "Protest". Oder als die immer neue Frage: Was wäre geschehen, wenn ich oder andere anders gehandelt hätten?

Was für mich persönlich gilt, gilt auch für die Mitmenschen. Es scheint einfach so zu sein, dass jeder Mal "drankommt", oft und gerade Menschen, die es sehr weit gebracht haben.

"Und dann werden Sie einmal sehen, mit welcher Ehrfurcht Sie einem Menschen gegenüberstehen, der so viele furchtbare Bruchstellen in sich erlebt. Wenn der liebe Gott mich davor bewahrt hat, darf ich dankbar sein. Aber ich habe wahrhaftig nicht das Recht, nun jemand zu verurteilen, der so hergenommen wird, in dem die Natur derartige Brüche und Aufbrüche konstatiert und konstatieren muss... Mir kommt es immer wieder darauf an, dass wir Ehrfurcht bewahren, Ehrfurcht vor dem Gegenüber, einem Menschen, der so furchtbar leidet. Und Menschen, auch die äußerlich vielfach unter dem Gesichtspunkt scheinbar roh sind, sind es vielfach nur scheinbar. Die wollen etwas zudecken. Man geniert sich, diese Dinge zuzugeben, wie das häufig, zumal in den Reifejahren, der Fall ist, dass man äußerlich grob ist, um das Zarte innerlich zu verdecken; auch eine gewisse Not, ein Leid zu verdecken. Sehen Sie, deswegen würde ich das immer mit einkalkulieren."¹²⁷

Ein spanisches Sprichwort sagt: "sacar astillas del tronco caído". Von dem schon gefällten Baum nachträglich noch Speisen

¹²⁷ Vorträge 1963, 11, 150 f.

herausschneiden. Das bedeutet, einem schon "gefällten" Menschen noch alles Mögliche hinterhersagen und es immer schon gewusst haben. Da ist es besser, sich des Urteils zu enthalten, nach dem Gott des Lebens zu fragen und diesen stumm anzubeten.

Wir sollen lernen, das Leid auch mit einer gewissen Selbstverständlichkeit zu nehmen. Wir mögen an das Leben von Menschen denken, vielleicht unserer Eltern, die oft ohne viel spirituelle Bildung mit schweren Dingen fertig werden müssen, mit einem drückenden Beruf, mit der materiellen Sorge für die Kinder, mit Spannungen in der Ehe, mit Enttäuschungen am Leben, mit Benachteiligungen aller Art.

Auch ist es wichtig zu sehen, wie Nicht-Christen das Leid in ihrem Leben gemeistert haben. Ich nenne den Impressionisten Renoir, der über zehn Jahre unglaubliche Schmerzen asmatischer Art hatte. An keiner Stelle konnte sein Körper berührt werden, ohne schreckliche Schmerzen zu verursachen. Er hat in seinem ganzen Künstlerleben keine einzige Negativ-Aussage gemalt. Woher nahm er die Kraft? Ausdrücklich wollte er kein Christ sein.

Das Leid also mit einer gewissen Selbstverständlichkeit nehmen, sich nicht wunders was vorkommen dabei. Es nicht dramatisieren, als ob nur ich so etwas zu ertragen hätte. Pater Kentenich stellt oft, in einer Art persönlichem Examen die Frage, die Jesus seinen Jüngern vorgelegt hat:

"Als ich euch ohne Geldbeutel aussandte, ohne Vorratstasche und ohne Schuhe, habt ihr da etwa Not gelitten?" (Lk 22, 35)

Ebenso zitiert er den Satz des Paulus: "Wer wird uns also scheiden von der Liebe Christi?" (Röm 8, 35) Er kommt sich gerade dem Leiden des Paulus gegenüber oft sehr klein vor.

Und schließlich der Hinweis auf die Ewigkeit. Wie sieht das Ganze aus angesichts der Verheißung des ewigen Lebens?

Es kommt immer auch wieder darauf an, kein allzu großes Aufheben vom Leid, das einen trifft, zu machen.

"Werft also eure Zuversicht nicht weg, die großen Lohn mit sich bringt. Was ihr braucht, ist Ausdauer, damit ihr den Willen Gottes erfüllen könnt und so das verheißene Gut erlangt" (Hebr 10,15 f.).

Dann können wir immer auch wieder die Erfahrung machen, dass Leid der Seele gut tun kann, man sich dabei ernst genommen fühlt: dass einem etwas zugetraut wird.

Und manche etwas "heftige" Lieder wie folgendes können uns dann auch richtig gut tun:

"Mir nach, spricht Christus, unser Held,
mir nach, ihr Christen alle...
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
auf euch, folgt meinem Wandel nach."¹²⁸

Und doch brauchen und sollen wir unsere Gefühle beim Leid nicht totdrücken. Auch der "vollkommene" Mensch darf *aufschreien*. Darauf weist Pater Kentenich immer wieder hin. Er fürchtet an dieser Stelle, dass Ascese innerlich roh machen könnte.¹²⁹ Wir sollen "gesunde Naturaffekte nicht totschiagen."¹³⁰ Der Leidende darf, ja soll weinen. Tränen seien das Blut der Seele, sagt Augustinus. Das Ideal ist nicht die blutleere, sondern die blutvolle Seele, ja blutende Seele.¹³¹

Oft hat Pater Kentenich auf das Ringen Jesu am Ölberg hingewiesen

¹²⁸ Gotteslob, Nr. 616. Das Gotteslob wird (auch im Folgenden) nach der früheren Ausgabe zitiert.

¹²⁹ Durchblick in Texten, Band 1, 197-199.

¹³⁰ Ebd., 190-193.

¹³¹ Zum Ganzen: Wolfgang Fischer: Dem Leiden Sinn geben. Orientierung aus dem Glauben. Styria, Köln 1998. Das Buch ist eine Verarbeitung der Spiritualität Kentenichs unter dem Gesichtspunkt eines authentisch "seelischen" und gleichzeitig gläubigen Umgangs mit dem Leid. Sehr beachtenswert in dieser Publikation ist die Darstellung der Lehre Victor Franks.

und ihn als Beispiel dargestellt.¹³² Ebenso auf den ganz spontanen Schmerz Marias, als der 12jährige Jesus verloren gegangen war.

Auch ganz *natürliche Mittel* der Leidbewältigung sollen wir einsetzen. So gibt der hochgeistige und heilige Thomas von Aquin unter verschiedenen geistlichen Mitteln wie Betrachtung des Leidens Christi auch ganz natürliche an wie ein Bad nehmen oder eben weinen.

Spaziergehen und Fahrradfahren kann sehr helfen. Überhaupt Bewegung. Ein großer Teil der Autofahrten, die gemacht werden, legen Strecken von zwei bis drei Kilometern zurück. Das ist genau die Strecke, die zu Fuß gegangen, die nötige Bewegung und körperliche Entspannung verschaffen könnte.

Kentenich weist sehr oft darauf hin, dass der größte Teil einer "Geisteserneuerung" oder auch von Exerzitien aus Schlaf bestehen könnte und vielleicht sogar sollte.

Auch ist wichtig, dass man es sich vielleicht regelrecht verbietet, nachts Probleme zu wälzen. Da erscheint alles schwärzer und unlösbarer als bei Tag.

Auch genügend langer Urlaub ist wichtig.

Soweit das körperliche Wohlbefinden auf unsere Seele Einfluss hat, sollen wir auf ein gesundes Körperbewusstsein achten, das uns rechtzeitig sagt, wann eine Grenze überschritten ist.

Besonders wichtig ist der einigermaßen gleichbleibende Rhythmus von Essen und Schlafen.

Ebenfalls wichtig ist das Gespräch. Habe ich jemand, mit dem ich einfach meine Sorgen und Negativ-Erfahrungen besprechen kann, bei dem ich auch schimpfen kann, ohne dass er mir gleich *Ratschläge* gibt?

¹³² Mk 14, 32-42 und parr.

Immer wieder ist vor "Ersatzbefriedigungen" zu warnen: Alkohol, Fernsehen vor allem, sexuelles Sich-gehen-Lassen.

2. Pädagogische Absichten Gottes

Der Gott des Lebens ist ein Erzieher-Gott. Dies ist ein sehr kentenichscher Gottesname. Dem entspricht die Grundauffassung, dass der Mensch ein zu Erziehender ist. Und dass Gott selbst ihn erzieht durch das Leben.

Der Mensch ist nicht wie eine Pflanze, die von selbst wächst. Es gibt Brüche, Schädigungen, Lähmungen und krasse Unentfaltetheiten in der Seele, die nicht einfach gleichermaßen zuwachsen und sich von selbst regenerieren oder heilen. Hier setzt die Lehre des Christentums (und das Leben selbst) oft geradezu unpsychologische Akzente. Ungeachtet der Tatsache, dass es die psychologische Sichtweise noch nicht eigentlich rezipiert hat, hat das Christentum ein Wissen von der Verletztheit des Menschen, die nicht allein durch Psychologie angegangen werden kann. Wir sollen zwar alles auch psychologisch an uns herankommen lassen und deuten, aber dabei nicht stehen bleiben. So kann eine zu psychologische Sicht auch eine Flucht vor dem Gott des Lebens sein, der in einem höheren Sinn noch einmal Psychologe ist. So dürfen wir hoffen. So darf nicht jede übernatürliche Deutung von seelischen Vorgängen gleich des Supranaturalismus verdächtigt werden.

Unsere *Vorsätze* (Partikularexamen) bleiben notwendigerweise an einer gewissen Oberfläche. Die eigentliche Bildung der Seele, um die es in vorliegender Publikation ja besonders geht, geschieht durch *Vorsätze* nur in einem sehr begrenzten Umfang. Umso wichtiger ist es, dem Gott des Lebens, dem Gott der Seele, entsprechenden pädagogischen Raum zuzugestehen.

In der Vergangenheit hat das *Strafmotiv* eine außergewöhnlich große Bedeutung gehabt. Es ist sicher nicht einfach falsch, manches auch als Strafe aufzufassen. Doch müssen wir damit sehr vorsichtig sein des Menschenbildes und des Selbstbildes wegen. Gerade hier ist der

Zusammenhang von Gottes- und Menschenbild besonders auffällig. Die Auffassung von dem strafenden Gott ist leicht auch Spiegelung und Projektion von Selbstbestrafungstendenzen und Masochismus oder Ausdruck von Selbstverachtung, auch von Rachegeanken bis hin zu sadistischen Gefühlen und Fantasien.

"Wir sollten einmal fragen, wenn uns irgendetwas Unangenehmes trifft, was dann die Reaktion ist. Entweder ist die Reaktion träge Unempfindlichkeit oder die Frage: Was hast du verbrochen? Nein, es müsste die Frage sein: Was mag Gott für mich wieder als Liebesgabe vorgesehen haben."¹³³

So tritt bei Kentenich das pädagogische Motiv deutlich an die Stelle des Strafmotivs und verändert dieses. Und statt der Frage warum? stellt er vor allem die Frage wozu?

Oft weist er darauf hin, dass vor allem drei Vorgänge besonders nachhaltig die Seele formen. Diese sind: *eine große Reue, eine große Liebe und ein großes Leid*. Eine große Reue kann einen ja regelrecht zermartern. Umso mehr kann die Seele dadurch gebildet werden, wenn ich nicht bitter und roh dabei werde, sondern es mit dem Gott des Lebens immer wieder ausmache. Insofern die Liebe oft auch großes Leid mit sich bringt, gehört sie auch hierher. Vor allem kann sie Leid bedeuten, wenn der, die oder das Geliebte einem genommen wird. Man sich losreißen muss. Es einem regelrecht herausgerissen wird.¹³⁴ Es ist einfach wichtig, das Leid als die Seele bildend anzusehen und immer mehr zu verstehen. Leid bringt es mit sich, dass wir wesentlicher werden, Selbsttäuschungen, Lebenslügen durchschauen können. Wir dürfen dann seelisch nackt vor Gott stehen, seelisch nackt auch vor sich selbst und vor den Mitmenschen stehen. Gerade durch das Streben nach "Vollkommenheit" kommen leicht auch (perfektionistische) Verhärtungen zustande.

"Das innerliche Leben mit dem Streben nach beständiger Sammlung

¹³³ Vortrag vom 3. September 1949. In: Geborgen im Vater-Gott, 63.

¹³⁴ Fridolin Stier: Vielleicht ist irgendwo Tag. Verlag F.H. Kerle, Freiburg 1981. Der Tod seiner über alles geliebten Tochter hat ihn im Tiefsten verwundet.

und dem tiefen Entrücktsein ins innere Heiligtum der vom Dreifaltigen Gott bewohnten Seele ist ständig in Gefahr der Selbsttäuschung, des Selbstbetrugs und der Selbstsucht... Ignatius...ist der Meinung, dass neunzig von hundert Menschen oder doch die meisten, die sich langen Gebeten hingeben, an einer kontemplativen Härte der Einsicht, d.h. an geistlichem Eigensinn leiden."¹³⁵

Man mag alles tun für Gott und den Nächsten, "extra für dich". Und doch suchen wir dabei auch uns selbst. Und manchmal fast nur uns selbst.

Wenn ein bestimmtes Leid Eifersucht, Neid und Rivalität so richtig bloßstellt, dann kann an einer solchen Stelle etwas besser werden. Hinter lauter Fürsorglichkeit und hinter viel Einsatz steht doch immer auch wieder ein sehr plumpes Eigeninteresse. Das darf und soll es ja geben, wie im vorigen Kapitel ausführlich dargelegt wurde. Und doch gibt es hier Grade. Der Sinn der hier gemeinten Erziehung besteht dann auch nicht darin, dass ich verzichten soll auf Eigenes, sondern besteht in einem Fortschritt in der Wahrheit, in der *Wahrhaftigkeit*. Wenn ich klar mich durchschaue, dann kann ich besser ab- und zugeben, kann die seelischen Vorgänge gestalten und kann mich mehr als *Mit-Mensch* erleben.

Schön sagt dies Pater Kentenich in Versform in einem ausführlichen Werk, das er im Konzentrationslager geschrieben hat (Hirtenspiegel):

"So haben wir gelernt, uns zu verstecken
und unser wahres Ich schlau zu verdecken...
Doch tiefe Schichten wurden nicht berührt
und geile Selbstvergötzung nicht zerstört.

Das zeigen Zeiten großer, schwerer Krisen,
die die gewohnten Wege uns verschließen.
Wenn Hunger und Verfolgung uns umloht

¹³⁵ Marianische Werkzeugsfrömmigkeit (1944). Schönstatt-Verlag 1974, 13.

und uns're nackte Existenz bedroht,

wenn wir aus unsrem Arbeitskreis geschleudert,
und Herz, Verstand und Wille grimmig meutert...
wenn alt, gebrechlich wir geworden sind
und uns're Umwelt uns ist schlecht gesinnt...,

dann zeigt sich, was in unser Sein gedrungen:
jetzt sind ja alle Schichten weggezwungen,
die äußerlich nur waren angeklebt,
so dass nur die Umgebung uns gelebt.

So fehlt das wahre, tiefe Selbsterkennen,
das alle Heiligen die Grundlag' nennen
für Selbsterziehungsarbeit ernst und tief,
wozu uns Gott durch freien Willen rief."¹³⁶

Leid ist auch eine gute Gelegenheit, *"den Pharisäer in sich zu überwinden"* oder doch wenigstens zurückzustutzen. Gerade Christen, die etwa am Arbeitsplatz in der Minderheit sind, sind hier immer wieder in Gefahr.¹³⁷

Denn Ideal ist ja, in wachsender Wahrhaftigkeit und Authentizität immer mehr selbst zu werden.

3. Gott schenkt das Hergeschenkte und Genommene - verwandelt - wieder zurück

In unserem Umgang mit dem Gott des Lebens können wir die Erfahrung machen, dass Gott manchmal die Hergabe, Herausgabe, Preisgabe von uns wichtigen Dingen regelrecht erzwingt. Und dass, wenn wir es schließlich geschafft haben, dazu innerlich ja zu sagen,

¹³⁶ Hirtenspiegel, Nr. 933-939. Vergl. das im Ersten Schritt zu "die Seele befreien" Gesagte.

¹³⁷ Durchblick in Texten, Band 1, 185-189.

wir das Hergegebene wieder zurückbekommen, ganz neu bekommen und doch verwandelt und anders. Das legt ein Selbstzeugnis Pater Kentenichs besonders schön dar. In einem Brief aus dem Gefängnis Koblenz schreibt er:¹³⁸

"Mehr wie je wird alles Vergängliche für mich zum Sinnbild für das Göttliche und Ewige. Den Weg will der lb. Gott auch Sie führen. Gehen Sie ihn mutig. Wie er genauer aussieht, steht in Werktagsheiligkeit 252/53 (...) 'Zuerst konzentriert...' Wenn Sie die Stelle verstehen, haben Sie *die Seele meiner Seele*, aber auch das Ziel, das Sie stets vor Augen haben müssen. Beobachten Sie in diesem Lichte die Führungen und Fügungen Ihres Lebens. Der genannte Text aus Werktagsheiligkeit lautet:

"Franzens¹³⁹ Ideal war Verbindung vollkommener Indifferenz mit affektvoller Liebe. Er gibt dazu auch einen gangbaren Weg an, den einer seiner besten Kenner so darstellt:

'Zuerst konzentriert die Seele alle ihre Kräfte ohne jede Ausnahme und ohne jeglichen Vorbehalt auf Gott, das einzige Ziel ihres Seins. Frei schwebt sie empor zu jenem höchsten Gipfel der Vollkommenheit, wo Gott allein in überwältigender Größe vor ihrem Auge steht. Da entschwindet die Erde ihrem Blick, Erdengüter haben keinen Reiz mehr für sie, das Herz ist gleichgültig geworden gegen alles Irdische.

Aber in Gott findet der Mensch den Schöpfer alles Wahren, Guten und Schönen in der Welt, den Bildner seines eigenen Wesens, der die menschlichen Neigungen auf die geschaffenen Werte hingeeordnet hat. Darum steigt die Seele die 'Jakobsleiter' der Liebe wieder herab. Sie liebt wieder die Heimat, die Wälder und Blumen, Familie und Freunde, die Kunst und Wissenschaft. Aber mit einer neuen Liebe; nicht mehr, weil das irdische Ich sie begehrt, sondern des allerliebsten Vaters im Himmel willen, der all diese Güter geschaffen hat und nun will,

¹³⁸ Brief aus dem Gefängnis unmittelbar nach Weihnachten 1941. Das Zitat ist aus: *Werktagsheiligkeit* (1937/1989), Seite 196.

¹³⁹ Gemeint ist Franz von Sales.

dass sein Kind sich daran freue.

Franz [von Sales] gebraucht einmal das Bild:

'Die Seele hatte alle ihre Neigungen abgelegt. Nackt hat sie vor Gott gestanden. Nun bekleidet sie sich wieder mit den 'früheren Neigungen zu den Eltern, der Heimat, dem Vaterland und den Freunden'. Aber es sind jetzt 'andere, neue' Neigungen. Denn diese neue Liebe ist wiedergeboren aus dem Geiste der Vaterunser-Bitte, 'dass der Name unseres Herrn geheiligt, dass sein Reich ausgebreitet und sein Wohlgefallen befriedigt werde.'"

Und der sehr persönliche Kommentar Pater Kantenichs zu dieser Stelle:

"Wenn Sie die Stelle verstehen, haben Sie *die Seele meiner Seele*, aber auch das Ziel, das Sie stets vor Augen haben müssen. Beobachten Sie in diesem Lichte die Führungen und Fügungen Ihres Lebens."¹⁴⁰

Zweimal soll es gesagt sein.

Mit einer solchen Haltung ist eine große Zuversicht verbunden. Schön drückt dies ein sehr bekannter Satz aus dem Buch Jjob aus:

"Wohl dem Menschen, den Gott zurechtweist! Die Zucht des Allmächtigen verschmähe nicht. Denn er verwundet und er verbindet, er schlägt, doch seine Hände heilen auch" (Jjob 5, 17 f.).

Pater Kantenich hat immer wieder angeleitet, dass man sich mit dem möglichen Leid, das auf einen zukommen könnte, innerlich auseinandersetzt und nicht ruht, bis man innerlich ja dazu sagen kann, in der Hoffnung, dass es nicht eintritt, aber auch in der Zuversicht, dass Gott dann schon seine Absicht damit haben wird, und auch seine Hilfe zum Tragen schenken wird.

¹⁴⁰ Ebd.

Er selbst hatte diesen Weg zu gehen und hat vorgelebt, wie er gegangen werden kann. Mehrmals steht er vor der realen Möglichkeit, dass ihm alles genommen wird. Da ist eine Haltung verlangt, die tief in die geheimnisvolle Welt Gottes hineinführt.

"Vor Gott war einst Ignatius am Wägen,
was wohl sein Herz am meisten möcht erregen,
wenn Gott von ihm es plötzlich haben wollt
als seiner Liebe letzten, höchsten Sold.

Die Antwort konnt er schnell der Weisheit geben.
Er liebte mehr als sich und als sein Leben
den Orden, dem er seine Kraft geweiht,
für den zu sterben er war froh bereit.

'Wenn Gott ihn', sprach er, 'von mir fordern würde,
wenn er zerstören ließ die neue Hürde,
die ich auf seinen Wunsch ihm hab erbaut,
darob ich seine Güte preise laut,

wird wohl mein Herz noch eine Viertelstunde,
nachdem erhalten ich die Todeskunde,
in Unruh sich bewegen hin und her...
Dann wär Gott über diese Regung Herr."¹⁴¹

Und dies, obwohl ihm sein Werk alles bedeutet. Der so prinzipienklare und metaphysisch eingestellte Pater Kentenich wird auf einmal ganz warm in seiner Sprache, wenn er auf sein eigenes Werk zu sprechen kommt:

"Ist nicht auch mir ganz tief ins Herz geschrieben
weit mehr als alles, was ein Mensch kann lieben,
das kleine, adelige Familienreich,
das dem Dreifaltigen möchte werden gleich!

Nicht Mutter und nicht Vater können lieben
mit allen ihren edlen Elterntrieben

¹⁴¹ Himmelwärts, 117.

ihr allerliebstes Herzenskind so tief,
wie ich lieb die Familie, die Gott rief."¹⁴²

Und doch immer wieder neu die Bereitschaft: Wenn Gott es mir nehmen will, dann sage ich schon jetzt ja dazu. Das hat dann auch einen sehr natürlichen Vorteil: Man wird ruhiger.

4. Werden einer in Gott gegründeten Persönlichkeit

Sich führen lassen, "wohin du (noch) nicht willst" (Joh 21,18)

"Amen, amen, das sage ich dir: Als du jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst" (Joh 21, 18).

So sagt es der auferstandene Jesus zu Petrus.

"Von Zeit zu Zeit musst du lernen, blind zu fliegen wie Piloten im Nebel. Du weißt, was du jeden Tag gewöhnlich zu tun hast. Tu' es blindlings. Ohne zu denken. Ohne zu grübeln. Vertraue blind der Führung eines anderen. Hab Geduld, hab viel Geduld auch mit dir selbst."¹⁴³

Der Gott unserer Wege ist ein geheimnisvoller Gott. Wir können ihm oft direkt ins Angesicht blicken, aber manchmal verhüllt sich dieses Antlitz und wir können ihn gar nicht mehr sehen und finden. Und doch ist er da.

"Bis jetzt hab ich am Steuer selbst gegessen
und dich im Lebensschiff so oft vergessen,
an dich gewandt mich hilflos dann und wann,
damit das Schifflin fuhr nach meinem Plan.

¹⁴² Himmelwärts, 117 f.

¹⁴³ Spruchkarte.

Lass, Vater, endlich ganz die Kehr mich finden!
Im Bräutigam möcht aller Welt ich künden:
Der Vater hat das Steuer in der Hand,
ob Ziel und Weg mir auch sind unbekannt.

Ich lasse jetzt von dir mich blindlings führen,
nur deinen heiligen Willen will ich küren.
Ich fahr mit dir durch Finsternis und Nacht,
weil deine Liebe immer für mich wacht."¹⁴⁴

So betet Pater Kantenich im Konzentrationslager Dachau.

Entgiftung und Verwandlung der Seele

Der Gott des Lebens ist Erzieher mit manchmal sehr eigenen pädagogischen Vorstellungen.

In der Schule Joseph Kantenichs lernen wir, *nicht nur* das Ziel des natürlich vollendeten Humanisten zu sehen, sondern darüber hinaus das Ziel einer ausgesprochen übernatürlichen Persönlichkeit. Diese schließt den natürlichen Menschen zwar mit ein. Der übernatürlichste Mensch soll ja gleichzeitig der natürlichste sein, wird Kantenich nicht müde zu betonen. Und doch gibt es über den "natürlichen" Menschen hinaus noch eigene Akzente zu verarbeiten, die Gott selbst setzt. Die Übergänge sind natürlich fließend und im einzelnen nicht ohne weiteres genau zu definieren.

Die Erziehung Gottes kann Züge einer Art Rosskur annehmen. Natürliches wird regelrecht abgetötet, getötet. Natürliche, auch natürlich-religiöse Sichtweisen werden außer Kraft gesetzt. So scheint es jedenfalls.

Besonders anschaulich ist das Werden einer neuen - übernatürlichen - Persönlichkeit dargestellt in der biblischen Erzählung vom Kampf des Jakob mit dem Engel.

¹⁴⁴ Himmelwärts, 112.

Die Heilige Schrift berichtet:

"Jakob blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm bis zum Anbruch der Morgenröte. Als dieser nun sah, dass er ihn nicht bezwingen könne, berührte er ihn am Hüftgelenk, während er mit ihm rang. Jener sagte: 'Lass mich los; denn die Morgenröte bricht an!' Doch er erwiderte: 'Ich lasse dich nicht los, ehe du mich gesegnet hast.' Jener fragte ihn: 'Wie heißt du?' Er antwortete: 'Jakob.' Jener aber sagte: 'Du sollst hinfort nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und den Sieg davongetragen.' Da bat Jakob: 'Tu mir doch deinen Namen kund!' Er erwiderte: 'Warum fragst du mich nach meinem Namen?' Alsdann segnete er ihn daselbst. Jakob nannte den Ort Phaniel: 'denn', sagte er, 'ich habe Gott von Angesicht gesehen und bin doch mit dem Leben davongekommen.' Als er Phaniel hinter sich hatte, ging vor ihm die Sonne auf. Er hinkte aber wegen seiner Hüfte." (Gen 32, 25-32).

Und der Kommentar Pater Kantenichs:¹⁴⁵

"Wie Gott sich mit seiner ganzen Last auf Jakob warf, so lastet er mit der unergründlichen Unfassbarkeit, mit der er sich heute beim Schreiten durch die Zeit umgibt, auf begrenzten Menschen, auf denkenden, aber - wie Pascal die Menschen nennt - schwankenden Rohren. Wie Jakob mit Gott die ganze Nacht hindurch bis zum frühen Morgen rang, so muss jeder schöpferische Gotteskämpfer die dunkle Nacht der geistigen Unklarheit und Unsicherheit wegen Sinn und Zweck der geheimnisvollen, rätselhaften Zeitgeschehnisse und Lebensnöte durchwandern, er muss sich durch sittliche Schwächen und Hilflosigkeiten, durch religiöse Abgestumpftheiten durchringen zum Licht, zu geistiger Klarheit, zu religiöser Tiefe und sittlicher Kraft. Er muss mit Gott kämpfen, bis der Allweise und Allgütige sein Antlitz entschleiert, bis er ihn segnet mit dem Segen der Einsicht, der Sicherheit, des Wagemutes und

¹⁴⁵ Oktoberbrief 1949, 23-25.

der Sieghaftigkeit.

Es mag nicht viele Menschen und Gemeinschaften geben, die aus diesem Kampf als vollendete Sieger hervorgehen und deshalb eine Namensänderung verdienen wie Jakob, der von nun an Israel, das heißt, Gotteskämpfer per eminentiam, hieß. Viele glauben zwar; sie bemühen sich, in allen Schickungen und Fügungen, in Leid und Freude einen Gruß Gottes, seine Liebesgabe und sein Liebeswerben zu erblicken und mit Liebestaten zu beantworten. Der praktische Vorsehungsglaube ist ihnen aber noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen. Er ist noch nicht zu einer ausgesprochenen Weltanschauung geworden und deshalb nicht tragfähig für die außergewöhnlichen Belastungen der heutigen Zeit, noch viel weniger für eine große geschichtliche Sendung."

"Er hinkte aber wegen seiner Hüfte", heißt es. Etwas bleibt zurück an Schädigung, wenn der Mensch mit Gott zu ringen hatte. Sie ist gleichsam das Zeichen, die Markierung einer ausschließlichen Besitznahme durch Gott und das Merkmal einer speziellen Abhängigkeit von ihm.¹⁴⁶

Oft vergleicht Kentenich die formende Tätigkeit Gottes auch mit einem Bildhauer, der aus dem harten Stein ein Bild meißelt. "Bildhauer Gott, schlag zu", betet er. Oder mit der "Meißelarbeit" eines Steinmetzen.¹⁴⁷ Oder er vergleicht sie mit dem Kneten von Ton. Oder mit dem Schmieden von Eisen.

"Froh singt er mit der Braut im Hohen Liede, die glücklich lebet in der Liebe Schmiede."¹⁴⁸

Oder er vergleicht sie mit dem Dahinschmelzen von Wachs bei entsprechender Temperatur:

¹⁴⁶ Vergl. auch den Kentenich-Text "Gott selbst erzieht die Liebe". In: Durchblick in Texten, Band 2, 294-299.

¹⁴⁷ Brief unmittelbar nach Weihnachten 1941. In: Texte zum 20. Januar 1942, I, 38.

¹⁴⁸ Himmelwärts, 112.

"Wenn mein Geliebter seinen Mund auftut,
schmilzt meine Seele wie das Wachs bei Glut."¹⁴⁹

Oft bringt er das biblische Bild vom "Läutern, wie Gold im Schmelzofen" (Spr 16,16. Vergl. auch Sir 2,5). Ausgeglüht werden wie von Feuer.

Die Seele macht dann ein regelrechtes Fegefeuer mit.

"Möge jeder Tag des Terziales für Sie eine glühende Kohle werden,
die alles Halbe und Weltliche in der Seele verbrennt und alles
Göttliche, Ewige, Unendliche, Starke und Weltüberwindende
zu helllodernder Flamme entfacht."¹⁵⁰

Bei Gelegenheit trägt Pater Kentenich ein Gedicht von Ludwig Uhland vor: Dieses erzählt von einer Palme, die unbarmherzig jedes Jahr vom Gärtner gestutzt wird, während die anderen schön wachsen dürfen. Am Schluss ist sie die Größte und Schönste. Das wird aber erst nach langen Jahren sichtbar. Und wozu dann? kann sie sich fragen. Denn wer auf diese Weise so groß wird, hat eigentlich nichts mehr davon, weil es ihm gleich-gültig geworden ist. Es ist der "Gärtner droben". Dieser benützt allerdings Menschen zu seinem Werk. Diese sollen sich aber dann nicht brüsten, wie der Gärtner im Gedicht, dass *sie* das Werk vollbracht haben und es auch noch Liebe war. Nur zu sehr war es ihre Eifersucht, Missgunst und welche Schwäche auch immer, die ein solches "Werk" vollbracht haben. Und doch: es war Gott höchstpersönlich, der dies so wollte, aus Liebe, aus der tieferen Einsicht seiner Weisheit. Wir lesen:

"Die Königspalme von Port Said
Es steht in Port Said eine Palme,
die Königspalme genannt;
sie hebt ihre grünen Blätter
fast turmhoch über das Land.
Es webt wie eine Sage

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Brief aus dem Gefängnis von Anfang Dezember 1941.

um ihre Blätter grün.
Vernehmt nun die Legende
mit einem tiefen Sinn.

Die Palme wuchs mit hundert andern
in ihrer Jugend rasch empor,
als sich in ihrer ersten Blüte
der Gärtner gegen sie verschwor.
Indes die andern friedlich trieben,
kam schon der erste Todesschreck:
Der Gärtner schlug mit scharfen Hieben
all ihre jungen Äste weg.

Der Frühling kam, die Wunden heilten,
durch ihren Stamm floss frischer Saft,
und aufwärts schoss die Königspalme
mit heiß erneuter Lebenskraft.
Doch Jahr für Jahr ward sie zum Hohne
all ihres Blätterschmucks beraubt.
Es fehlte ihrem Stamm die Krone,
das überragend stolze Haupt.

So ging es fort ein Menschenalter:
Die Palme wuchs so rasch und leicht,
bis keines Gärtners Axt und Leitern
ihren Stamm hinauf mehr reicht.
Nun warf die Palme ihre Zweige
hinaus zu einem Blätterdach
so himmelhoch wie keine andere.

Der alte Gärtner kam und sprach:
'Du warst die liebste mir von allen;
ich habe dir nur wehgetan,
damit ich über alle anderen
am Ende dich erheben kann.
Der Schmerz allein trieb dich zur Größe,
sieh nach, wo deine Schwestern sind!'

Da neigte sich die Königspalme

wie dankend stolz im Abendwind.
Und durch die Zweige rauscht und singt es
durch all die Lande zu uns her;
wie Trost in schweren Tagen klingt es,
laut ruft die Palme übers Meer:
Du armes Herz, nur nicht verzagen;
dringt dir die Axt in Mark und Bein,
der Frühling heilt einst deine Wunden,
es kommt schon wieder Sonnenschein!
Wenn rauhe Stürme dich umtoben
verzage nicht in deinem Leid.
Denk an den klugen Gärtner droben
und an die Palme von Port Said!"¹⁵¹

"Inscriptio".¹⁵²

Hier ist auch der Ort, etwas über die schönstättische Praxis der Inscriptio-Weihe zu sagen. Mit Inscriptio bezeichnet Joseph Kentenich die Höchst-Entfaltung der Liebe, die gegenseitige Einschreibung der Herzen zweier sich liebender Personen. Doch zielt er dabei auch auf das Leid. Die Liebe ist so groß, dass ein vom Geliebten, speziell auch von Gott, zugefügtes Leid die Liebe nicht eigentlich gefährden kann, ja sie sogar noch vertieft. Das ist dann nicht mehr nur menschlich. Es sei spezielle Gnade Gottes, die so etwas bewirkt, hebt Kentenich hervor. Nur insofern ist die oft vollzogene Gleichsetzung von Inscriptio und Kreuzesliebe richtig.

Auch bedeutet eine solche Weihe nicht, dass man eines Tages ein für alle Mal "soweit" ist und man einfach auf dieser "Stufe" für immer bleibt. Immer neu will die entsprechende Haltung erarbeitet werden, vor allem eben dann, wenn sich Leid einstellt.

Gott hat in vielem ähnliche Vorstellungen von Liebe wie wir

¹⁵¹ Zitiert in: Rudolf Ammann: Unterwegs zum Ich. Patris Verlag 1992, 120 f.

¹⁵² Herbert King: Leben im Bund. Vallendar-Schönstatt 2002, besonders 60 f.

Menschen. In anderem hat er aber dann wieder völlig andere. Dies drückt Johannes in besonders treffender Weise aus, wenn er sagt:

"Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbar, dass er seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben" (1 Joh 4, 9).

Und:

"Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab" (Joh 3, 16).

Menschlich gesehen ist dies allerdings eine sehr eigenartige Form von Liebe. Es ist göttliche Liebe. Offenbarung einer Liebe, die uns zunächst sehr fremd ist. Und doch gibt es immer wieder Menschen, die getragen von der Gnade, im Glauben dies so erfahren. Der Gott des Lebens schafft in der Seele eine Aufgeschlossenheit für diese Art von über-menschlicher Liebe. Hier leuchtet wieder ein Stück mehr auf, was mit "Heiligkeit" gemeint sein könnte.

Dunkle Nacht der Sinne und dunkle Nacht des Geistes (mystisches Sterben).

Das hier in den Blick Genommene haben die großen Heiligengestalten erlebt und mit verschiedenen Namen belegt. Zu den bekanntesten Formulierungen gehören: Dunkle Nacht der Sinne und des Geistes. Ich erinnere an Johannes vom Kreuz im Gefängnis.¹⁵³ Seine große mystische Erfahrung geschieht in der Dunkelheit, die gleichzeitig Licht ist. In einer besonders schönen Übersetzung eines seiner bekanntesten Gedichte dürfen wir lesen:

*"Wohl kenne ich den Quell, der rinnt und fließet,
wenn es auch Nacht ist.*

Verborgen ist dem Blick die ew'ge Quelle,

¹⁵³ Erika Lorenz: Licht der Nacht. Johannes vom Kreuz erzählt sein Leben. Herder, Freiburg ²1992.

doch weiß ich wohl zu finden ihre Stelle,
wenn es auch Nacht ist.(...)

Niemals hat ihre Klarheit sich verdunkelt,
und alles Licht weiß ich aus ihr entfunktelt,
wenn es auch Nacht ist.(...)

Gewaltig weiß ich ihre Ströme eilen
durch Höllen, Himmel und wo Menschen weilen,
wenn es auch Nacht ist."¹⁵⁴

Inneres (und äußeres) Leid in dieser Form scheint einfach phasenweise dazu zu gehören. Da hört weitgehend auch die psychologische Betrachtungsweise auf. Sie geht in Glauben über. So hat die hl. Theresia von Lisieux in ihrem letzten Lebensjahr mehrmonatige schlimme Verlassenheits- und Sinnlosigkeits-erfahrungen durchmachen müssen.¹⁵⁵ Nach ihrem Tod, wurden die Aufzeichnungen der Teresa von Kalkutta bekannt und veröffentlicht.¹⁵⁶ Aus diesen geht hervor, dass sie große Teile ihres Lebens in schmerzhaften Dunkelheiten der Seele lebte. Das Buch ist "All jenen gewidmet, besonders den Ärmsten der Armen, die in Dunkelheit leben. Mögen sie Trost und Zuspruch in Mutter Teresas Glauben finden." So die Widmung des Herausgebers. Es ist mir wichtig, (jetzt in der zweiten Auflage) dieses Zeugnis hier anzuführen, in einem Buch, wo alles sich so organisch-harmonisch zu verhalten scheint.

In die Richtung weisen die ihn ganz auf Gott zurückwerfenden Einsamkeitserfahrungen, wie sie Henri Nouwen berichtet.¹⁵⁷

¹⁵⁴ Ebd., 140 f.

¹⁵⁵ Ausführlich und ohne Beschönigungen ist dies dargestellt in: Jean-Francois Six: Licht in der Nacht. Die (18) letzten Monate im Leben der Therese von Lisieux. Echter, Würzburg 1997.

¹⁵⁶ Herausgegeben und kommentiert von Brian Kolodiejchuk: Mutter Teresa: Komm, sei mein Licht. Pattloch, München 2007

¹⁵⁷ Jurgen Beumer: Henri Nouwen. Sein Leben - sein Glaube. Herder, Freiburg 1998, 99-108.

Und aus dem Gefängnis von Koblenz schreibt Pater Kentenich:

"Wir, Sie und ich, wollen uns überhaupt auf allerlei gefasst machen. Non sine sanguine [nicht ohne Blut]. Ein großes Werk kann ohne viel Blut - im geistigen und wirklichen Sinn - nicht zustande kommen. Darum habe ich mich in den ersten vier Wochen, wo man die moderne Tortur (Folter) versuchte, am wohlsten gefühlt. Clemens von Alexandrien sagte: Nahe dem Schwert ist nahe bei Gott! So muss es auch bei uns immer bleiben. *Eine große Sendung von Gott zu erhalten ist gewiss ein Akt beglückenden Vertrauens, aber auch ein Aufruf, eine Verpflichtung zum ständigen mystischen oder wirklichen Sterben.* Was Paulus [der Hebräer-Brief] vom Worte Gottes sagt: wie ein Schwert zerteilt es Seele und Geist, Gelenk und Mark (Hebr 4,12), gilt auch vom Worte, das er durch eine derartige Berufung zu kleinen Menschen spricht. Und was von uns zweien gilt, dürfen und müssen alle sich gesagt sein lassen, die mit uns berufen sind. Solche Berufung ist nicht nur Lust, sondern auch eine göttliche Last. Es muss so sein. Und nie und nirgends darf der Berufene sich glücklicher preisen, als wenn die großen Gesetze des Reiches Gottes an ihm Wirklichkeit werden...Im übrigen benutzt Gott Gefängnis und KZ als Heldenschule und -schulung. Leider sind viele nicht reif und fähig für diese Meißelarbeit Gottes. - Wer schlicht aus dem Geist der Inscriptio lebt, überwindet stets Welt und Teufel, weil göttliche Kräfte in ihm lebendig sind, und freut sich ob dieser Meißelarbeit. Also: Wir freuen uns, danken, lieben und leiden für unsere Familie ganz aus dem Geist der Inscriptio. Der Bannerträger ist nichts, das Banner alles! Es lebe Jesus und Maria in den Seelen unserer Kinder!"¹⁵⁸

5. Teilnahme am Kreuz Christi

Alles Leid ist Teilnahme am Kreuz Christi. So sollen wir es auch

¹⁵⁸ Brief unmittelbar nach Weihnachten 1941. In: Texte zum 20. Januar 1942, I, 37 f.

sehen und "einsetzen". Das gibt der Bewältigung alles Unangenehmen einen Sinn über die natürliche "Nützlichkeit" hinaus. Wir können es aufopfern. Aufopfern für andere.

"Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt" (Kol 1, 24).

Die Offenbarung sagt uns, dass das Leid Sinn hat für die Erlösung. Es ist nicht menschlich zu begründen, dass wir durch das Kreuz erlöst werden mussten. Ein Tropfen Blut hätte genügt, beten und singen wir mit Thomas von Aquin in dem Hymnus Gottheit tief verborgen (adoro te devote). Und doch ist es so. Das neutestamentliche Motiv des Lösegeldes hat bleibend eine geheimnisvolle Gültigkeit. Jesus Christus hat "sich als Lösegeld hingegeben für alle" (1 Tim 2, 6). Er hat "sich für unsere Sünden hingegeben, um uns aus der gegenwärtigen bösen Welt zu befreien" (Gal 1, 4). Und: "Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele" (Mt 20, 28). Ebenso Mk 10, 45).

Joseph Kentenich hat auch diesem Motiv einen entsprechenden Raum in seiner Spiritualität gegeben. Im Unterschied zur Vergangenheit soll es allerdings aus der Wirkung des Musters der "alten Gerechtigkeit" herausgenommen werden. Und soll vom Geist der "neuen Gerechtigkeit" geprägt werden. Das ist der Geist der Liebe und der Kindlichkeit, der gerne etwas schenkt, um Liebe zu zeigen und der aus Liebe gerne auch Schweres annimmt. Und der bestrebt ist, manches auch wieder gut machen zu wollen von dem, was er selbst schlecht gemacht hat. Aber auch von dem, was andere fehlen ließen.

So ist immer auch wieder mit der Aufgabe, sogar mit einer regelrechten Berufung zu rechnen, am Kreuz Christi zur Erlösung der Welt Anteil zu haben. Dies gilt vor allem für das ganz große Leid. Für das Leid, wo das Erziehungs- und Läuterungsmotiv zu kurz greift. Es ist das Geheimnis des Saatkorns, das sterben *muss*, um Frucht zu bringen, so wie Charles de Foucauld sterben musste, ohne einen einzigen Schüler zu haben. Erst nach seinem Tod wurde klar,

dass er fruchtbar war.

Gegen Ende der dreißiger Jahre geht Pater Kentenich mehr und mehr mit der Überlegung um: Er habe die ganzen vergangenen Jahre so viel Erfolg gehabt. Sicher nicht ohne Mühe und auch Leid. Aber es fehle noch, dass er jetzt auch noch besonders leide, wie Jesus und mit ihm zusammen. Ist es Vorahnung, Vorbereitung Gottes auf das KZ und das spätere Exil? Sicher. Und doch ist es vor allem auch Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten des Reiches Gottes, in dem das Kreuz eine erlösende Funktion hat.

Apostolat und Seelsorge können nie rein professionell betrieben werden. Zum eigentlichen religiösen Beruf wird Seelsorge dort, wo der Glaube an das Kreuz und die Teilnahme-an-diesem-für-andere eine Rolle spielt.

6. Lebendigkeit und Unverbrauchtheit der Seele

Seelische Lebendigkeit mit möglichst wenig Bitterkeit.

Thema dieses Buches ist die Seele und Gott in ihr. Gott wirkt in ihr, im Maße die Seele frei ist, lebendig ist, unverbraucht ist und Hindernisse aus ihr entfernt werden. Das größte Hindernis ist immer wieder das Leid, wenn es nicht richtig angenommen und verarbeitet werden kann.

In seiner sehr treffenden und lebensnahen Sprache redet Kentenich gelegentlich von *vier wichtigen Versuchungen*, die sich im Leben einstellen können. Jeweils setzt er ein charakterisierendes Adjektiv dazu. *Die schrecklichsten Versuchungen seien die gegen den Glauben*. Da ist eigene Erfahrung aus seiner Studentenzeit ausgesprochen. Sie entziehen das Fundament, auf dem die christliche Persönlichkeit steht. Mitgemeint ist aber auch der Glaube an sich selbst, an die Mitmenschen, an Ideale und den Sinn des Lebens. *Die häufigsten Versuchungen seien die der Sexualität*. Leicht zu verstehen. *Die dümmsten seien die des Stolzes*. Denn dazu hat der Mensch eigentlich keinen Anlass. Stolz bringt zudem eine eigenartige Form der

Dummheit (Borniertheit) hervor. *Die einschneidendsten aber seien die Versuchungen der Bitterkeit.* Denn diese lähmen und vergiften die Seele mehr als alle anderen. Deshalb die Aufforderung, nicht roh zu werden, nicht bitter zu werden. Die Bitterkeit ertötet die Lebendigkeit der Seele. Deswegen ist es sehr wichtig, gerade im Blick auf diese Versuchung betreffs des Leids, mit sich, dem Mitmenschen und dem Gott des Lebens immer wieder ins Reine zu kommen. Ja das Leid auch hier regelrecht zu nützen. Das Ziel ist auch hier die Freiheit der Kinder Gottes. Die Seele will immer mehr befreit werden, immer mehr wachsen. Ziel ist der ganz übernatürliche Mensch, der mehr und mehr auch ganz natürlich wird. Und ebenso ist das Ziel der ganz natürliche Mensch, der immer mehr übernatürlich wird.

Folgender längerer Text aus einer umfassenden Abhandlung aus dem Konzentrationslager Dachau stellt besonders gut die hier wirkenden *Ideale der seelischen Unverbrauchtheit und Frische* dar.

"[Der Gottesmutter eignet] das Charisma, eine ideale, gereinigte übernatürliche Atmosphäre um uns zu verbreiten, *uns ewig jung und frisch, bildsam und aufgeschlossen zu erhalten, uns einen feinen Witterungssinn für alles Echte, göttlich Große, Ideale zu bewahren, in uns zu stärken und wirksam werden zu lassen. Das ist die Welt, in der wir unbefangen und fröhlich leben, und die wir für so selbstverständlich halten.*

Und doch könnte es ganz anders sein ... Wir sind doch nicht mehr "von gestern", fühlen und geben uns nicht mehr als jugendliche, weltfremde Schwärmer. Zeit und Leben haben an den Pfosten von Leib und Seele unsanft gerüttelt. Wie vielen, die mit uns den Flug nach oben begonnen haben, sind inzwischen die Flügel gebrochen! (...) Was sie in jungen Jahren mit uns so heiß ersehnt und erstrebt haben, darüber lächeln sie jetzt, nachdem sie wissend und reif geworden sind; das lehnen sie ab, verwerfen es wie ein unwirkliches Wunschgebilde, wie ein Hirngespinnst und Luftschloss, wie den Inhalt eines krankhaften Gemütsrausches."¹⁵⁹

¹⁵⁹ Marianische Werkzeugsfrömmigkeit (1944), 112 f.

Im Folgenden zitiert Pater Kentenich dann aus der Selbstbiographie Albert Schweizers¹⁶⁰:

"Der Ausdruck 'reif', auf den Menschen angewandt, war und ist mir noch immer etwas Unheimliches. Ich höre dabei die Worte Verarmung, Verkümmern, Abstumpfung als Dissonanzen mitklingen. Was wir gewöhnlich als Reife an einem Menschen zu sehen bekommen, ist eine resignierte Vernünftigkeit. Einer erwirbt sie sich nach dem Vorbilde anderer, indem er Stück um Stück die Gedanken und Überzeugungen preisgibt, die ihm in seiner Jugend teuer waren. Er glaubte an den Sieg der Wahrheit; jetzt nicht mehr. Er glaubte an die Menschen; jetzt nicht mehr. Er glaubte an das Gute; jetzt nicht mehr. Er eiferte für Gerechtigkeit; jetzt nicht mehr. Er vertraute in die Macht der Gütigkeit und Friedfertigkeit; jetzt nicht mehr. Er konnte sich begeistern; jetzt nicht mehr. Um besser durch die Fährnisse und Stürme des Lebens zu schiffen, hat er sein Boot erleichtert. Er warf Güter aus, die er für entbehrlich hielt. Aber es war der Mundvorrat und der Wasservorrat, dessen er sich entledigte. Nun schiff er leichter dahin, aber als verschmachtetender Mensch.

In meiner Jugend habe ich Unterhaltungen von Erwachsenen mitangehört, aus denen mir eine das Herz beklemmende Wehmut entgegenwehte. Sie schauten auf den Idealismus und die Begeisterungsfähigkeit ihrer Jugend als auf etwas Kostbares zurück, das man sich hätte festhalten sollen. Zugleich aber betrachteten sie es als eine Art Naturgesetz, dass man das nicht könne. Da bekam ich Angst, auch einmal so wehmütig auf mich selber zurückschauen zu müssen. Ich beschloss, mich diesem tragischen Vernünftigwerden nicht zu unterwerfen. Was ich mir in fast knabenhaftem Trotze gelobte, habe ich durchzuführen versucht...

¹⁶⁰ Albert Schweizer: Aus meiner Kindheit und Jugendzeit, 60-63. Zitiert in: Marianische Werkzeugsfrömmigkeit, 114 f., 120-122. Hervorhebungen in kursiv von HK.

Die Überzeugung, dass wir im Leben darum zu ringen haben, so denkend und empfindend zu bleiben, wie wir es in der Jugend waren, hat mich wie ein treuer Berater auf meinem Wege begleitet. *Instinktiv habe ich mich dagegen gewehrt, das zu werden, was man gewöhnlich unter einem reifen Menschen versteht...*

Das große Wissen ist, mit den Enttäuschungen fertig zu werden. Alle Tatsachen sind Wirkung von geistiger Kraft; die erfolgreichen von Kraft, die stark genug ist, die erfolglosen von Kraft, die nicht stark genug ist. Mein Verhalten der Liebe richtet nichts aus. Das ist, weil noch zu wenig Liebe in mir ist. Ich bin ohnmächtig gegen die Unwahrhaftigkeit und die Lüge, die um mich herum ihr Wesen haben. Das hat zum Grunde, dass ich selber noch nicht wahrhaftig genug bin. Ich muss zusehen, wie Missgunst und Böswilligkeit weiter ihr trauriges Spiel treiben. Das heißt, dass ich selber Kleinlichkeit und Neid noch nicht ganz abgelegt habe. Meine Friedfertigkeit wird missverstanden und gehöhnt. Das bedeutet, dass noch nicht genug Friedfertigkeit in mir ist. Das große Geheimnis ist, als unverbraucher Mensch durchs Leben zu gehen. Solches vermag, wer nicht mit den Menschen und Tatsachen rechnet, sondern in allen Erlebnissen auf sich selbst zurückgeworfen wird und den letzten Grund der Dinge in sich sucht...

Wer an seiner Läuterung arbeitet, dem kann nichts den Idealismus rauben. Er erlebt die Macht der Ideen des Wahren und des Guten in sich. Wenn er von dem, was er nach außen hin dafür wirken will, gar zu wenig bemerkt, so weiß er dennoch, dass er soviel wirkt, als Läuterung in ihm ist. Nur ist der Erfolg noch nicht eingetreten, oder er bleibt seinem Auge verborgen. Wo Kraft ist, ist Wirkung von Kraft. Kein Sonnenstrahl geht verloren. Aber das Grün, das er weckt, braucht Zeit zum Sprießen, und dem Sämann ist nicht immer beschieden, die Ernte mitzerleben. Alles wertvolle Wirken ist Tun auf Glauben."

Und Pater Kantenich:

"Wir sagen dafür: Gott spricht durch die Dinge zu uns und verlangt auch auf alle Enttäuschungen unseres Lebens, auf alle

Wachsende seelische Unabhängigkeit mit möglichst wenig Bitternis

Ziel aller Prüfungen und Leiden ist seelische Wahrhaftigkeit und seelische Frische.

Ziel ist auch eine immer größere seelische Unabhängigkeit, die Fähigkeit, den letzten Grund in sich selbst zu suchen, in seiner Seele zu suchen, in Gott, wie er sich in der Seele zeigt. Und dies mit möglichst wenig Bitterkeit und möglichst wenig subtiler Menschen- und Selbstverachtung.

Auf einem neuen Niveau ähnlich naiv-arglos wie zur Zeit der ersten Liebe sein zu können, aufgeklärt-abgeklärt naiv, nicht abgebrüht-naiv. Ja es kann eine "heroische" Naivität gefordert sein.

Ich denke an den Erzbischof von Ölmütz, der kurz nach seiner Priesterweihe für viele Jahre ins Gefängnis kam, dann unter Hausarrest gestellt wurde, dann in einer Molkerei zu arbeiten hatte. Und jetzt im Alter von gut 80 Jahren eine Fröhlichkeit ausstrahlt, die nichts Gemachtes an sich hat. Eine solche ist gnadenhaft-seelisch-heroisch, nicht nur willentlich-heroisch. Sie kommt einfach aus einem lebendigen, dankbaren Herzen. Über den Gott des Lebens, mit dem er gerungen hat, weiß er unendlich viel Schönes und Geheimnisvolles zu erzählen.

Im Konzentrationslager stellt J. Kentenich den aus harten Prüfungen hervorgehenden Menschen wie folgt dar:

"Ist einem hohen Berge zu vergleichen,
um dessen Fuß die Winde stürmisch streichen,
dess' Gipfel aber glänzt in ewiger Ruh'
und seligen Frieden ausströmt immerzu."¹⁶²

¹⁶¹ Marianische Werkzeugsfrömmigkeit, 120.

¹⁶² Himmelwärts, 115.

Und aus dem Gefängnis in Koblenz schreibt er:

"Menschengunst ist doch letzten Endes Nebeldunst. Und die uns heute loben, steinigen uns morgen. Die Einstellung auf das Ewige, Göttliche, Kraftvoll-Demütige trägt die Familie durch alle Klippen der Zeit."¹⁶³

Wir dürfen den Satz allerdings auch umdrehen: Die mich heute steinigen, loben mich vielleicht morgen. Doch auch bei einer solchen Formulierung geht es um den Anteil an Bitterkeit. Und immer wieder geht es um die Nutzung des Leids für das Wachsen der Liebe. Diese ist der eigentliche Katalysator in den entsprechenden Vorgängen der Seele.

Im Leid und in der Demütigung nicht die Selbstachtung verlieren

Weiterhin wichtig ist, bei Prüfungen die Selbstachtung, das Selbstwertgefühl und -bewusstsein nicht zu verlieren, sich nicht selbst zu beschimpfen und zu verachten. Auch der Gedemütigte hat seine Würde. Auch und zuerst vor sich selbst. Besiegt, aber nicht gebeugt, soll und darf es heißen. Deshalb Vorsicht mit Selbstbeschimpfungen wie: Du Hund, Esel, Taugenichts, Trottel, Tölpel, Unkraut...

Vielmehr gilt auch in solchen Situationen ganz besonders:

"[Wir] sind nicht Magd nur, sind nicht Knecht, haben volles Kindesrecht."¹⁶⁴

Also letztlich nicht unnütze Knechte oder Mägde, sondern Hausgenossen, Freunde, Erben, geliebte Kinder, Söhne, Töchter und als solche Mitarbeiter. Und dies sind wir in der Prüfung und Demütigung erst recht.

¹⁶³ Brief zum 8. Dezember 1941. In: Texte zum 20. Januar 1942, I, 23.

¹⁶⁴ Himmelwärts, 34.

Und wir dürfen glauben, dass der Vater für den verlorenen Sohn, die verlorene Tochter, oder für den Sohn, die Tochter, die sich verloren *glauben*,

"ein Mahl bereitet auf dem Sohnesthron", dem Tochterthron.¹⁶⁵

"Sohnesthron" und Tochterthron sind besonders schöne Ausdrücke. Diesen Thron darf und muss der zurückgekehrte Sohn oder die zurückgekehrte Tochter dann aber auch einnehmen. Das kann ihnen niemand abnehmen. Also sich nicht gehen lassen. Nicht in "proletarisches Lebensgefühl" gleichsam absaufen, weil man es sich nicht (mehr) getraut.

Der Gott des Lebens ist der "Gott allen Trostes" (2 Kor 1, 3). Gar nicht so selten kann beobachtet werden, wie Menschen leiden und sich innerlich dennoch in eigenartiger Weise getröstet und geliebt erleben. Ja sogar mit einer eigenartigen Freude innerlich erfüllt sind. Eine Freude, die in der Mitte des Leids wie ein wärmendes Feuer lebendig ist. So begegnen wir immer wieder dem Phänomen echter und gewachsener Kreuzesliebe.

Die christliche Theologie und Spiritualität ist an dieser Stelle überzeugt, dass Gott selbst, höchstpersönlich, sich dem Menschen mitteilt und in ihm - gnadenhaft - eine solche Haltung begründet. Oben schon ist darauf aufmerksam gemacht worden als einem besonderen Beispiel für Sprechen Gottes in der Seele. Gnade ist der klassische Name für diesen Vorgang. Nicht ohne die Mitwirkung des Menschen geht dies. Und doch spüren wir da eine eigenartige Unmittelbarkeit Gottes, die an ein Wunder erinnert. Dieser ganz speziellen Gnade und Nähe Gottes sind wir im Lauf der Ausführungen dieser Publikation immer wieder begegnet. Der Gott des Lebens, wie er sich in der leidenden Seele zeigt, ist der Gott der christlichen Gnade, der in der Seele Haltungen bewirkt, die weit in den übermenschlichen, den göttlichen Bereich hineinreichen. So begegnen wir hier einem besonders deutlichen Beispiel eines *betont übernatürlichen seelischen Lebensvorgangs*. Sehr treffend und echt

¹⁶⁵ Himmelwärts, 113.

kommt der hier gemeinte Lebensvorgang in folgenden Gebeten aus dem Konzentrationslager zum Ausdruck:

"Ein Gruß von dir ist jedes Leid,
der unsrer Seele Flügel leiht,
der uns die Weichen kraftvoll stellt,
das Streben in Bewegung hält."¹⁶⁶

Dass die Seele durch das Leid sogar Flügel bekommt, ist eine besonders tiefe und nicht selbstverständliche Aussage. Das ist so eine Stelle, wo erfahren werden kann, dass Gott selbst in der Seele handelt und spricht.

"Auch wenn der Vater Leid hat zugelassen:
Das Kind weiß es in Liebe zu umfassen.
Es küsst die Hand, die alle Fäden hält,
bleibt im Gebet auf Vater eingestellt.

Macht's niemals wie ein Hund, der wütend beißt
den Stein, der jäh ihn aus der Ruhe reißet,
sieht hinter jedem Stein die Vaterhand,
die freundlich einlädt in das Heimatland.

So ist auch Job im Leid zum Schluss gekommen:
'Der Herr hat's Gut gegeben, hat's genommen,
und nicht: Der Herr ist's, der das Gut mir gab,
der Teufel nahm mir weg die Gottesgab.'¹⁶⁷

Viele Menschen konnte Pater Kentenich anleiten, eine ähnliche Haltung in sich wachsen zu lassen und zu pflegen. Damit steht er, zusammen mit vielen, besonders deutlich in der Tradition des christlichen Heiligkeitsstrebens.

¹⁶⁶ Himmelwärts, 26.

¹⁶⁷ Himmelwärts, 116. Der Text weist darauf hin, dass man auch beim Leid nicht so sehr an den Teufel denken sollte, sondern an Gott, der letztlich auch das vom Teufel Vollbrachte verantwortet.

Und immer wieder, sei es, dass das Leid andauert, sei es, dass es weggenommen wird, können wir sagen, was Kantenich im Gefängnis, im Konzentrationslager, im kirchlichen Exil, aber dann auch immer wieder in der Freiheit gebetet und zu beten gelehrt hat:

"Was irdisch war im Denken,
zu menschlich im Verschenken,
wollt' Gott nach oben lenken
und ganz in sich versenken."¹⁶⁸

¹⁶⁸ Himmelwärts, 164.

7

Seelisch gebundene Liebe

1. Ideal der "neuen" Gemeinschaft¹⁶⁹

"Kennst du das Land, so warm und traut,
das ewige Liebe sich erbaut:
Wo edle Herzen innig schlagen
und opferfreudig sich ertragen;
wo sie - einander bergend - gluten
und hin zum Gottesherzen fluten;
wo Liebesströme sprudelnd quillen,
den Liebesdurst der Welt zu stillen?"

Kennst du das Land, so reich und rein,
der ewigen Schönheit Widerschein:
Wo adelige, starke Seelen
dem Gotteslamme sich vermählen;
wo helle Augen Wärme strahlen
und gütige Hände lindern Qualen;
wo fleckenlos sie stets sich falten,
zu bannen teuflische Gewalten?"

Kennst du das Land, dem Himmel gleich,
das heiß ersehnte Freiheitsreich:
Wo Großmut, Schicklichkeitsempfinden
den Zug nach unten überwinden;
wo Gottes leise Wünsche binden
und freudige Entscheidung finden;
wo nach der Liebe Grundgesetzen
sie allseits siegreich durch sich setzen?"¹⁷⁰

¹⁶⁹ Herbert King: Artikel "Neue Gemeinschaft". In: Schönstatt-Lexikon.

¹⁷⁰ Himmelwärts, 158 f.

Damit sind die Ideale ausgedrückt, die Pater Kentenich bewegt haben. *Zwei Ziele* hat er seiner Gründung eingegründet: *Der neue Mensch und die neue Gemeinschaft*. Beides soll "getragen [sein] von der Grundkraft der Liebe". In dem zitierten Gedicht fasst J. Kentenich seine Vorstellung von neuer Gemeinschaft gestrafft-synthetisch zusammen. Es sei die "Metaphysik der Metaphysik" dessen, was dazu zu sagen ist. Das Konzentrat des Konzentrats. Er tut es in der Form eines Gedichtes, was seine Ausführungen zu einem hymnischen Lobpreis auf die Gemeinschaft macht. Das Gedicht ist im Konzentrationslager Dachau entstanden. Es ist ein Zeugnis des Glaubens an die höchsten Ideale und einer intensiven Erfahrung der Gegenwart Gottes an jenem Ort des Schreckens.

Nach dem zitierten Gedicht sind *wichtige Stichworte des Ideals der neuen Gemeinschaft*:

Wärme
Herz
innig
einander bergend
gluten
Liebesströme
den Liebesdurst der Welt stillen.

In einer weiteren Strophe geht es mehr um den neuen Menschen, der die neue Gemeinschaft bildet. *Wichtige Stichworte des Ideals des neuen Menschen* sind danach:

"Schicklichkeitsempfinden". Es ist ein sehr kentenichsches Wort. Es bezeichnet das Feine der Seele, ihr feinsten Verästelungen. Er bringt es oft, wie hier, zusammen mit "Großmut" (magnanimitas, Hochherzigkeit). Großmut meint mehr die Beziehung auf die großen Ideale, insofern sie vor dem Menschen stehen und von außen auf ihn einwirken. "Schicklichkeitsempfinden" bedeutet, dass die Ideale auch gleichzeitig in die Seele geschrieben sind, in ihre feinsten Strukturen. Deshalb gehören die beiden Worte "Großmut" und "Schicklichkeitsempfinden" als ein Wortpaar zusammen.¹⁷¹

¹⁷¹ Durchblick in Texten, Band 1, 303-318.

"Wo Gottes leise Wünsche binden". Damit ist ganz "fein" ausgedrückt, was in der Seele vor sich geht. Es sind leise Wünsche.

"Nach der Liebe Grundgesetzen". Die ganze Welt der kentenichschen Hochherzigkeit kann sehr leicht moralischen Druck ausübend vereinnahmt werden. Dann wird sie zum moralischen Druck, der sehr viel härter auf dem Menschen lasten kann, als das strengste Gesetz. Das gilt auch von der Liebe. Man hat, wenn man in das entsprechende Fahrwasser gerät, dann nie recht geliebt, hat sich immer sehr vieles vorzuwerfen. Und gerade auf dem Gebiet der Liebe. Man kann sich eigentlich nie freuen, dass man ja tatsächlich liebt, vielleicht sogar sehr viel liebt.

Es geht vorliegender Publikation um den *Lebensvorgang* Liebe, nicht um die asketisch-moralische Sicht der Liebe. Diese schließen sich natürlich nicht aus, sie gehören vielmehr zusammen. Und doch ist es eine andere Betrachtungsweise, wenn ich beim Lebensvorgang ansetze.

Das Feinste in der Seele ist die Liebe, die feinsten Verästelungen der Seele haben es mit der Liebesfähigkeit zu tun. Sie sei der Urtrieb, die Grundkraft der Seele, sagt J. Kentenich.

Gerade hier gilt die Weisung Kentenichs, dass uns Aszese nicht seelisch grob und roh machen dürfe. Ideenmäßig grob werden, willentlich grob werden.

2. Anwendung des in den Schritten 4-6 Erarbeiteten auf die Liebe

Wenn für die seelische Lebendigkeit es wichtig ist, Störungen zu beseitigen oder zu verwerten, wie es die Schritte 4-6 dargestellt haben, dann gilt dies erhöht für die seelische Fähigkeit und Dynamik des Liebens.

Ich habe oben darauf hingewiesen, dass *Sünde und Schwäche* uns oft

vor allem deswegen von Gott trennen, weil wir *meinen*, wir seien dadurch von ihm getrennt. Dabei kann gerade daraus eine erneute und vertiefte Beziehung werden. Das gilt für das Verhältnis der Menschen untereinander ebenso. Erkannte und anerkannte Fehler, richtig gedeutete Fehler, vor allem dann auch bekannte Fehler können die Beziehung vertiefen. Oder überhaupt eine solche beginnen.

Dann die Störung durch *das Leid*. Die Seele ist durch Leid, vor allem durch langanhaltendes Leid in Gefahr, stumpf und steinern zu werden. Sie fühlt sich zertreten, zurückgewiesen, abgewiesen. Fühlt sich niedergetreten, verdemütigt. Was ich am wenigsten von der geliebten Person erwarten hätte können, tritt ein. Aber auch hier wird immer wieder erfahren, dass angetanes Leid die Liebe vertiefen kann. Das steckt ja hinter dem Lebensvorgang *Inscriptio*.

Liebe hat sodann sehr stark mit dem *Selbstwertgefühl* zu tun. Dieses ist so etwas wie der Angelpunkt im Ganzen unserer seelischen Abläufe. Unter allen Störungen, die erkannt, beseitigt oder umgewandelt werden wollen, sind die mit dem fehlenden Selbstwertgefühl verbundenen die empfindlichsten und wichtigsten.

Schon im *glaubenden* Verhältnis meiner Seele zu Gott (Kapitel 1-3) kann ich seine Nähe nur dann wirklich annehmen, genießen und verkosten, wenn ich mich selbst bewerten kann. Und wenn ich seine Nähe nicht einseitig als Kritik oder gar Bedrohung empfinde. *Das gilt noch viel mehr für die Liebe*. Das Gefühl, für den anderen, auch für Gott nicht zumutbar, nicht tragbar, nicht liebenswert zu sein, kann sehr tief in der Seele sitzen. Ohne es zu wissen und zu bemerken. Wenn ich es aber nicht wert bin, geliebt zu werden, dann werde ich die Liebe, die mir geschenkt wird, immer wieder als nicht echt, als nur aus Mitleid geschenkt auffassen. Ich werde Liebe nicht annehmen können, weil ich mich unwürdig fühle, es "nicht verdient" habe. Oben habe ich auf die Präfation hingewiesen, wonach wir Gott nichts bedeuten können. Ist das nicht Ideologie des Ungeliebten? Ein tief im Menschen verankertes Gefühl, nicht nur Gott gegenüber. Und nur zu oft ist, wie oben schon gezeigt, dieses Gefühl von der christlichen Spiritualität ausdrücklich gefördert worden als das frömmere, das richtigere.

Liebe anzunehmen kann das Schwerere sein, hebt Pater Kentenich immer wieder hervor. Warum eigentlich? Was ist an Prägungen in der Seele, dass dies so ist? Was war in der Seele Pater Kentenichs auf Grund seiner Veranlagung und seinem Familienhintergrund an dieser Stelle? Dazu auf Grund der in seiner Zeit herrschenden Spiritualität der Selbstabwertung und Selbstverleumdung. Doch gerade an dieser Stelle ist er ein besonders befähigter Mensch geworden.

Wenn ich mich selbst nicht schätzen kann, nicht werten, nicht mich selbst lieben kann, werde ich in der Liebe immer wieder falsch handeln. Nicht umsonst bringt das Hauptgebot der Liebe den Vergleich mit der Selbstliebe. Darauf habe ich oben mit großem Nachdruck hingewiesen.

Aber auch, aktiv gesehen, werde ich mich nicht getrauen zu lieben, weil ich ja meine, der andere könne mich nur zurückweisen. Oder ich werde es nicht vor mir zugeben können, dass ich jemandem aus Liebe dies oder jenes tue und sage.

Eine junge Mutter fragt: "Vom Wohlergehen unserer Kinder sind wir ein Leben lang abhängig? Gilt das für Gott auch?"

Warum eigentlich nicht? Ein Gott, der Mensch geworden ist und es bleibend ist, wird das Allermenschlichste, was es geben kann, nämlich die durch die Liebe entstehende Abhängigkeit voneinander, nicht ausgeschlossen haben.

3. Die Liebesfähigkeit entfalten¹⁷²

¹⁷² Zum Thema Liebe: Durchblick in Texten, 2. Band (Getragen von der Grundkraft der Liebe).

Herbert King: Artikel "Liebe". In: Schönstatt-Lexikon.

Der Gott der *Liebe*, wie er sich in der Seele zeigt

Es geht mir auch in diesem Schritt um die Seele, die "heilige Seele". In ihr lesen, sie beachten, ihre Stimme zulassen. Der neue Mensch ist ja der Mensch, der die Seele mit ihren Vorgängen und Bedürfnissen zulässt. In ihr lesen heißt ganz speziell der Liebe begegnen, dem Lebensvorgang Liebe. In der Liebe radikalisiert sich sozusagen das Leben der Seele. In ihr haben wir den Wurzelvorgang (*radix*) des seelischen Lebens.

In der Seele begegnen wir dem Gott des Lebens als einem Gott der Liebe. Dieser Aspekt des Gottesbildes soll hier nicht biblisch-dogmatisch dargestellt werden, so wie er in den Büchern steht. Zu schnell ist dies dann nur wieder eine Idee, die Idee "Gott der persönlichen Liebe". Wir wollen auch hier dem Lebensvorgang nachgehen, dem Lebensvorgang "Gott der persönlichen Liebe". Auch soll ja nicht so sehr *über* den Gott der Liebe geredet werden. Schon mehr *zu* ihm. Und noch mehr, auch hier, soll er vernommen und gehört werden, als Gott der Liebe, wie er sich im Leben der Seele zeigt, *wie er zu uns redet, wie wir ihn hören können*.

Dieser Gott des Lebens ist also der Gott der Liebe. Was ist Liebe? Wie spricht er zu uns als Gott der Liebe?

Auch geht es in dieser Publikation nicht so sehr um ethisch-asketische Anweisungen zum Liebesverhalten, wie z.B. 1 Kor 13 sie bringt. Das dort Gesagte wird vielmehr vorausgesetzt. Auch das über effektive Liebe zu Sagende ist vorausgesetzt.

Es geht um den Lebensvorgang Liebe und die Psychologie der Liebe. Was sagt die Seele über die Liebe? Der Gott der Liebe zeigt sich auch als liebender Gott in der liebenden Seele. Das heißt zunächst, die Seele in ihrem Liebesverhalten beobachten.

Gemeint ist die Liebe zu Menschen, auch zu sich selbst und zu Gott. Wie ist die Liebe, die in meiner Seele lebt?

Andern gegenüber?

Gott gegenüber?

Mir selbst(!) gegenüber?

Und dies sowohl in ihrer aktiven als ihrer passiven Dimension.

Liebe ist der Urtrieb der Seele¹⁷³

Beim Blick in die Seele der Menschen beobachten wir: Überall suchen die Menschen nach Liebe, Zuwendung, Nähe, Anerkennung. Es gibt einen fast grenzenlosen Hunger nach Liebe.

Sinnkrisen sind Liebeskrisen auch beim angesehensten und "wichtigsten" Menschen. Und da die häufige Beobachtung:

"Wieviele Menschen lernte ich kennen, in denen das Schönste und Tiefste, die Liebeskraft, gar nicht entfaltet worden ist!"¹⁷⁴

Durch Beruf, vielfältige Aufgaben und Ideen, auch durch die Hingabe an den einseitig geistig gesehenen Gott wird die Fähigkeit zur Liebe, ohne es zu merken, vielfach kompensiert, überlagert, ersetzt und totgedrückt.

"Und im allgemeinen muss ich sagen: wir sind Hungerkünstler auf dem Gebiete der Liebe, wir alle. Wir lieben Ideen, aber personale tiefe Gebundenheit, die kennen wir im Allgemeinen verzweifelt wenig. Und das müssen Sie (...) sich sagen lassen: Meine Natur wird vollendet, auch meine Mannesnatur, nicht primär durch Hingabe an eine Idee, sondern durch Hingabe an eine Person. Ohne personale tiefe Gebundenheit wird meine Natur innerlich nie genügend sinnerfüllt und ausgefüllt. Und tatsächlich nach der Richtung sind wir doch im großen und ganzen Hungerkünstler geblieben."¹⁷⁵

Der Text ist aus einem "Terziat" für Priester der zweiten Lebens-

¹⁷³ Folgendes bis Ende dieses Punktes 3 ist übernommen aus: Durchblick in Texten, Band 2, 9-22.

¹⁷⁴ Kampf um die wahre Freiheit (1946), 196 f.

¹⁷⁵ USA-Terziat, I (1952), 123 f.

hälfte. Es geht in diesem um die ganzheitliche Entfaltung der Liebe in zölibatär lebenden Männern. Auch die Zölibatserziehung und -praxis muss ganzheitliche Liebeserziehung und -Praxis sein, hebt Pater Kentenich hervor. Sie darf nicht einseitig übernatürlich-geistig ansetzen. J. Kentenich hat von Jahr zu Jahr deutlicher gesehen, dass eine rein übernatürliche Liebe, wie sie für den Priester und die Ordensfrau als Ideal dasteht, ein natürliches Fundament braucht. Sie kann irdische Liebe nicht ersetzen. Damit ist nicht Stellung genommen gegen den Zölibat. Doch muss Zölibatserziehung ganzheitliche Liebeserziehung sein.

Das hier Gesagte gilt aber ebenfalls für eheliche Menschen. Sexualität täuscht leicht über die wahre Situation hinweg, in der sich die Liebe befindet. Verliebtsein und Verheiratetsein allein bedeuten noch nicht, die Liebeskraft in der von J. Kentenich gesehenen Ganzheitlichkeit entfaltet zu haben.

J. Kentenich attestiert speziell dem Mann eine gewisse Unfähigkeit auf dem Gebiet der personalen Liebe. Aber auch die Frau muss sich anfragen lassen.

Wenn die Liebe dann doch aufbricht in einem Menschen, in dem sie nicht genügend entfaltet und kultiviert ist, hat sie oft die Dynamik des ungelebten Lebens. Ihre Eigendynamik wird dann gefährlich. Sie kann aus den heiligsten Verpflichtungen wie Priestertum, Ordensgelübde, Ehe und Familie wegtreiben und ist zu den größten Dummheiten fähig. So verstehen wir die Sorge Pater Kentenichs, die in einem sehr persönlichen Gebet für die vielen ihm anvertrauten Menschen zum Ausdruck kommt:

"Lass jede Liebe stark sie von sich weisen, die listig sie von deiner Seit will reißen!"¹⁷⁶

Unmittelbar gemeint ist in dieser Bitte die Gottesliebe. Mitgemeint sind aber auch Menschen, denen nach dem Willen Gottes und entsprechend seinen Führungen die Liebe eines Menschen gehört wie dem Ehepartner und den Kindern.

¹⁷⁶ Himmelwärts, 138.

Immer wieder kommt J. Kentenich auf das "Liebesexamen" des Petrus zu sprechen (Joh 21, 15-18):

"Petrus, liebst du mich, liebst du mich mehr als diese?"

Wachsend mehr wird Liebe sein eigentliches Thema. Im Zentrum seines Denkens steht die tiefsitzende Einsicht und Erfahrung:

"Der Urtrieb meiner Seele ist die Liebe. Das Schwergewicht, die Schwerkraft meiner Seele (...) ist (...) die Liebe. Der Urtrieb ist nicht die Furcht, sondern die Liebe."¹⁷⁷

Die Seele befreien und entfalten bedeutet vor allem, zutiefst und zentralst, die Liebe entfalten. Hier ist der Grundansatz der Psychologie J. Kentenichs.

Die Liebe ist "schlechthin der Grundaffekt, der Uraffekt des menschlichen Lebens, des menschlichen Seins."¹⁷⁸ Deshalb die "gottgefällige Harmonie zwischen affektbetonter Gott-, Werk- und Menschengebundenheit in allen Lagen des Lebens" als Grundansatz der kentenichschen "Werktagsheiligkeit".¹⁷⁹ Es gilt, "die Wärme und die Kraft, die in den Naturtrieben steckt, zu taufen und in den Dienst der christlichen Nächstenliebe (und Gottesliebe) zu stellen."¹⁸⁰

Die Liebe kann mit der Kernenergie verglichen werden, die, friedlich genutzt, fast endlos viel Kraft und Energie erzeugt. Diese gilt es zu wecken und zu entfalten. Ihre Kraft gilt es zu nützen. Sie ist die eigentliche Weltgrundkraft. So will das Wort vom "Weltgrundgesetz der Liebe" verstanden werden. Und als solche ist sie die eigentliche Erklärung für alles menschliche und auch göttliche Handeln.

Deshalb die Aufforderung J. Kentenichs:

¹⁷⁷ Vollkommene Lebensfreude (1934). Patris Verlag 1984, 243.

¹⁷⁸ Vorträge, V (1966), 253.

¹⁷⁹ Werktagsheiligkeit (1937), 19.

¹⁸⁰ Werktagsheiligkeit, 194, zitiert auch in: Studie 1949, 252.

"Sie müssen aber lieben lernen. Und wenn ich das nicht gelernt habe, verstehe ich überhaupt die Welt der Liebe nicht. (...) Wenn die Welt der Liebe mir nicht aufgegangen, dann ist all das, was man davon sagt, für mich halt Dunst. (...) Wem einmal die Welt der Liebe aufgegangen, der versteht, was das heißt: 'Wer nicht liebt, der ist im Tode' (1 Joh 3,14)."¹⁸¹

Und:

"Nur ja die Liebe nicht totschiagen wollen! Wenn Sie die Liebe totschlagen, dann schlagen Sie den Uraffekt der menschlichen Natur tot. Liebe ist der Uraffekt. Deswegen (...) gehen wir immer von dem Gedanken aus: Ich habe den Menschen, wenn ich ihn am Zipfel der Liebe habe; nicht wenn ich ihn am Zipfel der Furcht habe."¹⁸²

Liebe bewusst entfalten und darüber sprechen:

"Wie lernt der heutige Mensch, dessen Seelenleben so furchtbar zerfasert ist, Gott und Mitmensch wieder richtig lieben? *Wie lernt er vor allem wieder gesund kindlich lieben?* Unter normalen Verhältnissen geht man über solche zarte Lebensvorgänge schnell hinweg. Man lässt den Schleier darüber ausgebreitet, man spricht nicht oder ganz wenig darüber. Anders, ganz anders ist die Situation, wenn das hohe Gut von allen Seiten gefährdet ist. (...) Heute ist das Defizit an Liebe über alle Maßen groß... Darum bekommen alle Fragen dieser Art ein neues Gesicht und Gewicht. Sie sind ewig alt und gleichzeitig hervorragend neu... Es gehört nicht wenig Wagemut dazu, sie in Angriff zu nehmen. Sie sind nicht nur unklar und schwierig, sondern auch heikel...

Franz von Sales hat in seiner Art bedeutsame Vorarbeit geleistet, die wir benutzen und durch Neuerkenntnisse bereichern dürfen.

¹⁸¹ USA-Terziat, I (1952), 123 f.

¹⁸² Durchblick in Texten, Band 2, 226.

Franz hatte sich mit 35 Jahren eine eigenständige Auffassung gebildet - vor allem in philosophischen, psychologischen, aszetischen und pädagogischen Fragen, - die nicht selten im Widerspruch stand mit allen bewährten Lehrmeistern und den herrschenden Meinungen seiner Zeit... Das praktische Leben war vornehmlich sein Lehrbuch... Hätte er seine Lehre nur abgeschrieben, so hätte er nicht Kirchenlehrer mit solch origineller Prägung werden können..."¹⁸³

In dem über Franz von Sales Gesagten steckt sehr viel Selbstaussage Kentenichs.

4. Pater Kentenich hat sich in den Dienst der Liebe gestellt

Seelische Liebe

Pater Kentenich merkt als Seelsorger wachsend mehr, wie er geliebt wird, über viele Jahre ganz schüchtern und scheu, heimlich, unausgesprochen. Niemand redet darüber.

So wird auch er immer mehr zu einem Liebenden. Das war ihm nicht einfach in die Wiege gelegt. Von seiner Herkunft und Ausbildung her war er nicht dazu von vorneherein prädestiniert. Anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums 1935 sagt er:

"Das Buch, das ich gelesen, ist das Buch der Zeit, das Buch des Lebens, das Buch Ihrer heiligen Seele. Hätten Sie mir Ihre Seele nicht so rückhaltlos erschlossen, die meisten geistigen Errungenschaften wären niemals entdeckt worden. Aus Büchern kann man das nicht lesen, das kann man nur aus dem Leben lesen.

Und recht hat auch eine von unseren Marienschwestern, wenn sie vor ein paar Tagen meinte: 'Weil wir so stark auf Sie angewie-

¹⁸³ Studie 1949, 240 f.

sen gewesen, ist in Ihnen auch so viel geweckt worden, was vermutlich ohne das nicht geweckt worden wäre.' Wenn das erste sich mehr bezieht auf die Entfaltung geistiger Erkenntnis, so das zweite mehr auf die der Herzensfähigkeiten."¹⁸⁴

Und anfangs der sechziger Jahre in einem Rückblick, Bezug nehmend auf sein Verhältnis zu den von ihm gegründeten Marienschwestern, kann J. Kentenich lapidar sagen:

"Ihr Seelenleben hat schlummernde schöpferische Kräfte in mir geweckt".¹⁸⁵

Aus dem Gefängnis in Koblenz schreibt er:

"Endlich dürfen Sie auch nicht vergessen, was ich Ihnen früher so oft gesagt: Es gibt keinen schöneren Platz auf der Welt als das Herz eines edlen, gottinnigen Menschen. Prüfen Sie, wie reichlich mich Gott mit solchen Plätzen beschenkt hat. Sorgen Sie, dass Ihr Herz immer edler, reiner, stärker, gottinniger wird, dann bereiten Sie dem lb. Gott und auch mir eine wohnliche Heimat. Und wer hat's dann besser auf der Welt als ich, wer hat eine schönere Heimat als ich, trotz Gefängnis?"¹⁸⁶

In der Zeit seines Gefängnisaufenthaltes zeigten sich mehrmals Schwestern der von ihm gegründeten Gemeinschaft, auch der eine oder andere Pater, am Fenster des Turmes der der Gefängniszelle gegenüberliegenden Kirche, um ihn zu sehen und zu grüßen. War das notwendig? War es wegen der Gefährlichkeit ethisch nicht sogar bedenklich? Ganz abgesehen von dem kleinen Skandal, den es bedeutete im Angesicht der Häftlinge, sich auf so etwas einzulassen.

Der Kommentar Pater Kentenichs:

"Das war eine Überraschung! Hatte gerade meinen Weihnachtsbrief

¹⁸⁴ Vortrag zum Silbernen Priesterjubiläum (1935), zitiert in: Seelsorge als Dienst am Leben, 111 f.

¹⁸⁵ Studie 1964, 130.

¹⁸⁶ Brief zum 25. Dezember 1941. In: Texte zum 20. Januar 1942, I, 34.

geschrieben und ... gegeben, schaue heraus und da - *das war meine erste große Weihnachtsfreude. Da sehen Sie, wie sehr ich noch Mensch bin trotz aller Vergeistigung und Vergöttlichung.* Sie hätten sicher gerne gehabt, wenn ich das Fenster aufgemacht. Ja - wenn ich das nur gekonnt! Die Freiheitsbeschränkung geht hier bis in kleinste Kleinigkeiten. "Petrus, es kommt die Zeit, da wird ein anderer dich gürteln." Die Zeit ist jetzt da. Fällt mir aber nicht schwer, weil alles Nebensache ist. Hauptsache ist Gott in Ihren Seelen. Und der wächst zum Vollalter Christi empor. Das ist meine allergrößte Freude. (...)

Ob Sie mich nun hinter dem Fenster so gut sehen konnten, wie ich Sie gesehen? Dann haben Sie gemerkt, wie gut es mir geht. Auch weiß ich wieder besser, wie Sie aussehen. - Nun halten Sie auch treu zusammen - jede an ihrem Platze - und dienen Sie in herzlicher Güte und Liebe den Schwestern. Ich möchte gern allen viel Liebe schenken. Was ich nicht kann, müssen Sie an meiner Stelle tun. Herzliche Weihnachtswünsche!"¹⁸⁷

Ähnliches hat Veronika auf dem Kreuzweg getan. Inmitten von Gaffern und Spöttern hält sie Jesus ein Tuch hin, um sein Gesicht etwas zu reinigen und zu trocknen, ein Liebesdienst, der nicht "nötig" ist (aber was ist schon nötig in so einer Situation?). Darüber Pater Kentenich in der Gebetssammlung *Himmelwärts*:

"Die reinste Lieb' zu dir hat hingedrängt."¹⁸⁸

Für Jesus ist dies ein tröstender Moment auf seinem schweren Weg:

"Der Liebesdienst hat dich so tief beglückt,
dass du ins Tuch dein Antlitz eingedrückt
und es Veronika zurückgeschenkt."¹⁸⁹

Und bis heute ist Veronika hunderten Millionen Menschen bekannt.

¹⁸⁷ Brief vom 21. Dezember 1941. In: *Texte zum 20. Januar 1942*, I, 25 f.

¹⁸⁸ *Himmelwärts*, 72.

¹⁸⁹ *Ebd.*

Und ihr Bild steht in fast allen katholischen Kirchen (Kreuzweg). Da ist die Frage nach der Geschichtlichkeit dieser Gestalt schlechthin nicht mehr bedeutend.

Um zu Pater Kentenich zurückzukehren: Was lange scheu und verborgen sich bezeugt hat, wird mehr und mehr ausgesprochen. Auch voreinander. "Nachdem wir uns schon jahrelang um den neuen Menschen bemühen, müssen wir zur Formung der neuen Gemeinschaft vorstoßen"¹⁹⁰, kommentiert Pater Kentenich diesen Vorgang. Er nimmt die geschenkte Liebe an, steht zu ihr und schenkt sie zurück, unbedenklich. So erzählte mir noch neulich jemand von seinen Schülerinnen in hohem Alter: Wir haben ihm unsere Liebe geschenkt. Er hat unsere Liebe angenommen.

Ein Liebender unter Liebenden. Er hat sich selbst mehr und mehr zu einem Liebenden entwickelt.

Liebe als seelische Bindung

Was ist Liebe? Pater Kentenich definiert Liebe sehr häufig als seelische Gebundenheit oder Bindung. Was ist seelische Gebundenheit und Bindung?

Ich zitiere das Beispiel einer Dame, die in Auschwitz ihrem Großvater unter Lebensgefahr zwei Kartoffeln stahl und unter zusätzlicher Lebensgefahr ihm bringen kann. Kartoffeln, die sie selbst dringend für ihr eigenes Überleben gebraucht hätte. Und die sie jemandem gebracht hat, der am nächsten Tag sowieso starb.

Oder das Beispiel der Frau, die im KZ ihre Mutter noch grüßen wollte, bevor sie starb, und ebenfalls größte Gefahren dafür auf sich nahm.¹⁹¹

¹⁹⁰ Studie 1949, 226.

¹⁹¹ Beide Beispiele aus: Hanna Grienfield: Von Kolin nach Jerusalem. Bruchstücke aus meinen Erinnerungen. Orbis. Prag, 4-6, 53 f.

Ist solches ethisch erlaubt? Man darf sein eigenes Leben nicht in Gefahr bringen. Welcher Selbsterhaltungsethik folgt die Liebe?

Im KZ haben Priester und Ordensleute Pakete von ihrer Naturfamilie bekommen, nicht oder selten von ihrer geistlichen Familie. Das hat Pater Kentenich sehr zu denken gegeben. Dies ordnet er jetzt nicht einfach mehr aszetisch ein und weg. Es ist ihm immer mehr klar geworden: Hier ist eine falsche Orientierung am Werk. Es ist nicht nur menschliche Schwäche. Man hält es für vollkommener, wenn die Liebe sachlich, objektiv ist und sich im Verzicht übt. Die negative Selbstauffassung wird halt auch hier zur negativen Fremdauffassung. Wenn ich - aus Liebe zum gekreuzigten Christus - die Selbstabwertung und Selbstverleugnung für mich selbst als den richtigen und idealen Weg ansehe, dann dränge ich diesen natürlich auch anderen auf und verlange ihn von diesen. Beziehungsweise fühle mich, bei aller grundsätzlichen Einstellung auf den Nächsten, dann doch davon dispensiert, mehr als Gewöhnliches für diesen einzusetzen?! Die Regel: Handle am anderen so, wie du willst, dass er an dir handelt, wird, sobald sie unter den Einfluss des Vollkommenheitsideals gerät, subtil umfunktioniert, weil man ja für sich nichts haben soll.

Weitere Beispiele: Pater Kentenich schreibt unter Lebensgefahr viele Briefe aus dem KZ und erhält solche in großer Anzahl. Das ist nicht mit Seelsorge allein zu begründen. Es sind Artikulierungen von Liebe, von Bindung. Besonders, wenn man sieht, dass er oft gerade solchen Schwestern schrieb, die gerade Geburtstag hatten, oder einen nahen Angehörigen im Krieg verloren hatten, oder deren Eltern gerade ausgebombt worden waren.¹⁹² Also "unnötige" Briefe. Ethisch bedenklich, da er leichtfertig sein Leben und das anderer äußerst gefährdete. So die klassische Moral. Diese hat die aus liebender Bindung entstehenden "Pflichten" allenfalls im Zusammenhang von Ehe und Familie reflektiert.

Der konkrete Ort meiner Liebe

¹⁹² E. Monnerjahn: Häftling Nr. 29392. Patris Verlag 1972, 235 und 243.

Wo liebe/liebte ich? Wo werde/wurde ich geliebt? Dies also nicht zunächst ethisch-asketisch verstanden, sondern lebensvorgangsmäßig. Auch geht es nicht so sehr um Gefühle oder gar große Gefühle. Auch nicht darum, ob jemand als Priester schon einmal verliebt war. Es geht um die Konkretheit der Liebe, einer Beziehung, einer Bindung und damit um ihre seelische Wirklichkeit.

Dies hat mit der Frage zu tun: Wer ist mein Nächster? Wen soll ich lieben? Ich erinnere an die oben beschriebenen Taten der Liebe. Wem gilt die konkrete Liebe?

Da kann die Erzählung vom Barmherzigen Samariter (Lk 10, 25-37) weiterhelfen. Für jeden gilt, dass er einem Verunglückten helfen muss. Wenn er aber keinem Verunglückten begegnet, dann gilt auch das Gesetz nicht. Wenn er ihm allerdings begegnet, dann ist dieses streng verpflichtend. Ähnliches kann von der Liebe gesagt werden. Wen soll ich lieben, darf ich lieben? Fragt eure Seele. Fragt euer Herz. Fragt die konkreten Umstände.

Dem soll ich bewusst nachgehen. Auch hier wieder die Meditation des Lebens, des Liebes-Lebens. Wo habe ich echte Liebe gespürt und ausgedrückt? Wo bin ich mit seelischer Liebe geliebt worden? Wir werden mehr geliebt, als uns bewusst ist, als wir meinen. An manchen Stellen des Lebens wird dies sichtbar (Priesterjubiläum, Krankheit, Weihnachten und in vielen kleinen Momenten). Dem sollen wir nachgehen, es verkosten. Dem nachgehen, um zu lernen, Liebe besser wahrzunehmen und auch besser erwidern zu können.

Sich seelisch berühren lassen, dies zulassen. Und immer mehr die Liebeskraft der Seele entfalten. Was ich dann ausdrücke, muss ich sehen. Wo habe ich echt aus Liebe gehandelt, in kleinen und großen Taten?

Auch hier geht es um eine *Unterscheidung der Geister*. Der Geister der Liebe! Welche Liebe ist für mich wirklich bestimmt? An welchem Ort ist tatsächlich nach dem Willen Gottes ein Platz für meine Liebe? An welche konkrete Liebe darf ich, kann ich, muss ich glauben? Glauben nach all dem Gesagten verstanden als Glauben an den Gott des

Lebens. Der sich konkret als ein Gott der Liebe zeigt.

Ein neues Paradigma

An dieser Stelle bringt Pater Kentenich *ein neues Paradigma*. Es brauche eine "kopernikanische Wende" beim Thema Liebe, sagt er.¹⁹³ Die Liebe ist bei Kentenich wirklich das Weltgrundgesetz, sowohl Gottes wie des Menschen. Nicht nur der Theorie nach, sondern noch mehr seiner Praxis nach. Was theoretisch gemeint ist, wird durch seine Praxis überhaupt erst sichtbar.

Die sogenannte Epistola Perlonga (Studie 1949), die große Verteidigungs- und gleichzeitig Anklageschrift J. Kentenichs handelt in den Teilen II-V ganz über die Liebe.

Man kann von einem neuen Paradigma bei J. Kentenich reden. Das Paradigma der Liebe. Ich sage mit Bedacht "Paradigma" statt Hauptgebot.

Schule der Heiligkeit

Hier hat Kentenich eine *Schule der Heiligkeit* begründet, die andere Akzente setzt als die Schulen der Vergangenheit, obwohl jede sagte, dass Liebe das Zentralste ist. Doch war halt immer ein Skript oder Muster wirksam, das die lebendige Kraft der Liebe in der Seele dann doch wieder verdächtigte. Zentralst hat dies mit der Abwertung der Selbstliebe zu tun. Und mit der Abwertung der Seele gegenüber dem Geistigen. Der alte Weg hat die Kraft eines nicht erkannten Skripts. Seine rationale wie psychologische Logik ist völlig kompakt und nicht leicht zu knacken.

Das hat natürlich auch mit dem Zölibat zu tun. Tatsache ist, dass in den 2000 Jahren Christentum Spiritualität nur von ehelos lebenden Menschen, näherhin von Männern formuliert wurde. Und sie es auch waren, die die religiösen und aszetischen Bücher schrieben.

¹⁹³ Chile-Terziat (1951), 18 f.

Interessant ist, dass, wenn Priester ein Beispiel für Liebe bringen, es immer aus dem ehelichen und familialen Bereich ist. Gibt es außerhalb dieses Bereichs keine ganzheitliche Liebe? Es scheint nicht so zu sein. Aber es gibt nicht genügend Bewusstsein davon.

Umso interessanter ist, dass Pater Kentenich seine Liebes-Spiritualität praktisch ausschließlich mit ehelosen Menschen erarbeitet hat. Und speziell in der Begegnung mit Frauen.

Ein solcher Mensch wird die kirchenamtliche Verfügung der totalen Trennung von den von ihm geliebten Menschen anders gestalten oder wird in spezielle Schwierigkeiten dabei kommen, in die ein Ordensmann oder eine Ordensfrau nicht kommen, die entsprechend ihrer Spiritualität sowieso keine seelischen Bindungen zulassen und die in dem hier dargelegten Sinn gar nicht lieben. Diese Letzteren sind aber immer vorausgesetzt worden. An deren Ideal wird die kanonisierbare Heiligkeit gemessen. Eine echte Frage an die kanonisierbare Heiligkeit Pater Kentenichs.

Aber auch umgekehrt ist zu fragen: Welchen Typ von Zeugnis der Heiligkeit erwartet man von einem solchen Menschen? Er wird nach der Treue zu eingegangenen Bindungen beurteilt werden müssen. Das nicht außerhalb des Gesetzes. Aber er wird mit dem Gesetz anders umgehen als Ordensleute, die überhaupt keine Bindungen eingehen und dies als Ideal betrachten. Voltaire sagt über diese:

"Sie seien Menschen, die zusammenkommen, ohne sich gekannt zu haben, die beieinander leben, ohne sich zu lieben, die auseinandergehen, ohne es zu bedauern, die sterben, ohne sich zu beklagen."¹⁹⁴

Die als Spott gemeinte Aussage trifft aber auch sehr gut das Ideal, also die Hochform des Christlichen, die dort verwirklicht wird, wo das Christentum seine ganze Formkraft entfaltet. Man kann hoffen, dass das Ideal nicht überall völlig Ernst genommen wurde, und es mehr Liebe gab, als gesollt(!).

¹⁹⁴ Zitiert ohne Angabe der Quelle in: Studie 1949, 259.

5. Nähere Beschreibung des Lebensvorgangs seelische Liebe

Aspekte

Liebe hat viele Aspekte. Ich nenne einige:

Dankbarkeit. Wem bin ich dankbar? Wem würde ich gerne (noch) einmal meinen Dank abstatten? Dankbarkeit annehmen.

Sich seelisch verhalten. Sich seelisch zu erkennen geben. Persönliches bemerken, ansprechen und aussprechen. Persönlich sein. Merken, wenn ein anderer sich seelisch zu erkennen gibt. Die kurzen Blicke in das Persönliche eines Menschen kosten und verkosten. Sobald es persönlich wird, wird es leicht unangenehm und anstrengend. In seinem Bühnenstück "Das Missverständnis" lässt Camus die Besitzerin des Hotels sagen: In diesem Hotel bekommen Sie alles, was Sie brauchen. Kommen Sie bitte aber nicht mit Persönlichem.

Die Seele berühren. Seelische Nähe zulassen und bemerken. Innere Fühlung haben. "Fühlung" ist ein besonders häufiges Kantenich-Wort. Angst vor seelischer Nähe erkennen und ihr gegensteuern. Versuchen, die Panzerung der eigenen Seele zu durchbrechen. Bemerkend, wo dies geschieht und es zulassen. Und bemerken, wo der andere sie mir gegenüber durchbrochen hat.

Wissen, dass Liebe auch verletzlich macht. Und es so in Ordnung finden.

Bindungen aufbauen. Sich auf eine Beziehung einlassen. Ein vagabundierendes Gefühlsleben in einem Netz fester seelischer Bindungen ansiedeln. Sich Menschen verpflichtet wissen. Reich ist der Mensch, der viele Bindungen hat.

"Wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Du wirst für mich einzig sein in der Welt. Ich werde für dich einzig sein in

der Welt...sprach der Fuchs."¹⁹⁵

Noch einmal sei hier wiederholt, dass bei dem Wort "Bindung" bei Kertenich sehr oft "seelisch" dabei steht.

Victor Frankl berichtet, wie er im KZ den inneren Liebesdialog mit seiner Frau als das ihn am meisten Stützende erlebt hat.¹⁹⁶ Von Pater Kertenich wissen wir, dass ihm viele, viele liebende und geliebte Menschen im KZ ihm "ganz tief ins Herz geschrieben"¹⁹⁷ waren.

Wer ist mein innerer Gesprächspartner?

Loben und gelobt werden. Wie reagiere ich auf Lob? Zugeben können, dass ich mich dabei freue. Die Angst durchschauen, es könnte als pures Kompliment nicht Ernst gemeint sein, gar eine kleine Ironie oder Verspottung sein. Geschenke annehmen können.

Heilende Nähe

An der Entfaltung seelischer Nähe gilt es, ein Leben lang zu arbeiten. Sie kann heilend wirken, will heilen. Sie kann lösen, er-lösen, lockern, auflockern. Versöhnen mit sich selbst, mit dem Vater, mit der Mutter, mit den verschiedenen Anteilen der Seele, die sich in ihren Klang und ihre Farben mischen können.

Eine Gruppe von Ärzten und Krankenschwestern, die sich viel mit Fragen des ärztlichen Ethos beschäftigen, haben über ihre Bemühungen geschrieben: Die Medizin des Menschen ist der Mensch. Die Eheleute, die sich gegenseitig Medizin sind und auch ihren Kindern. Und die erleben dürfen, dass auch diese für sie ebenfalls Medizin sind, wie es ein alter Mann in seiner schweren Krankheit seinem

¹⁹⁵ Siehe das Kapitel XXI aus Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, aus dem dieses Zitat ist.

¹⁹⁶ Viktor E. Frankl: ...trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. Viele Auflagen in zahllosen Sprachen. Neuausgabe München 2016, 63-68.

¹⁹⁷ Himmelwärts, 117.

kleinen Enkelkind immer wieder gesagt hat. Hier leuchtet die Gnade Gottes auf, die Erlösung in Jesus Christus.

Nach der Auferstehung zeigt Jesus seine Wunden und fordert den Thomas auf, seine Hand in die Wunde des Herzens zu legen (Joh 20, 25.27). Er kann es riskieren. Es tut nicht mehr weh. Die Hand in die Herzwunde eines Menschen legen können, in einer Weise, dass es nicht weh tut, diese nicht neu aufgerissen wird, sondern so, dass die Berührung gut tut, sanft ist, heilend.

Schön ist es zu beobachten, wie Kinder sich an den Vater oder die Mutter schmiegen, "naschlupfe", wie es im Alemannischen heißt, und dann nicht kritisiert und belehrt oder gar ausgeschimpft, sondern getröstet werden. Die Trauernden trösten gehört zu den sogenannten "geistigen" (vielleicht besser "seelischen") Werken der Barmherzigkeit.

Gott selbst hat sich als der "Gott allen Trostes" (2 Kor 1,3) geoffenbart. Schön.

Immer wieder ist Gott in der Gestalt der Gottesmutter, der "Trösterin der Betrüben", als Tröster erlebt worden. Der Heilige Geist, den Jesus seinen Jüngern und Jüngerinnen in Aussicht stellt, hat den Beinamen: der Tröster.

Die Stelle finden, wo man getröstet wird. Wo man weinen darf, ohne den Nachgeschmack, sich etwas vergeben zu haben, oder gar gedemütigt worden zu sein, sich bloßgestellt zu haben oder doch nur Ermahnungen sich eingehandelt zu haben. Eine Stelle zu haben, wo so etwas nicht weitererzählt wird. Gerade solche Vorgänge wecken die Seele, schaffen jene Kultur der Seele, die das Thema der vorliegenden Publikation ist.

Der Nähe glauben

Der Liebe glauben, der Treue, dem Zueinanderstehen glauben. Es wird manchmal an entsprechenden Zeichen der Liebe fehlen. Voraussetzen, dass es lediglich ein Fehlen des *Ausdrucks* ist. Oder

zeitweilige oder partielle Unfähigkeit zum Ausdruck. Dass aber die Sache, die Substanz des Vorgangs da ist.

Es wird immer wieder das Lauernde geben: Mag er/sie mich wirklich? Merkt er/sie es endlich?

Unser Leben ist in vielem ein großes Missverständnis. Dieses sitzt präzise an der eben berührten Stelle. Liebe, wie jede Beziehung, kann auch an Zweifel und Misstrauen sterben, jedenfalls sehr geschwächt werden.

Im vorletzten Sommer habe ich meine sehr betagte Mutter gefragt, ob sie auch Freude an uns Kindern gehabt habe, als wir noch ganz klein waren. Sie merkte das Lauernde der Frage und sagte fast entrüstet und sehr bestimmt: Mehr als du meinst. Ich denke, dass dieses Wort ein Leben lang einen wichtigen Teil der seelischen Energien vor Fehlflüssen oder auch vor dem Versickern bewahren kann. Man soll allerdings nicht warten bis zur Verabschiedung in die Pension, bis man endlich einmal etwas Gutes über jemanden sagt. Man soll aber, wenn es nicht gesagt wird, sich sagen: ich bin mehr geschätzt oder geliebt oder angesehen oder geachtet, "als ich meine". Und dann auf die Suche nach Zeichen gehen, die solches bestätigen.

Liebe in der Ehe

Vor einiger Zeit erzählte jemand von der Krise seiner Ehe vor einigen Jahren. Es schien aus zu sein. Es war aus. Bis einer der Partner, in einer Eingebung, die direkt von Gott gekommen sein muss, vorschlug: Wir müssen noch einmal, als letzte Chance, zum Altar zurück, wo wir uns das Ja-Wort gegeben haben. Das haben sie auch getan. Heute kann sich niemand vorstellen, dass diese Ehe überhaupt einmal eine Krise hatte.

Immer wieder einmal geistig-seelisch, vielleicht auch gelegentlich leiblich an den Altar zurückgehen, wo zwei Menschen sich und Gott einmal so nahe waren. Das wird nicht nur in schlechten Momenten eine Quelle der Gnade sein, sondern auch in vielen guten Momenten eine Quelle von Nähe, die als göttlich eingeschätzt werden kann.

Nimmt die Liebe im Laufe eines Lebens ab? Sie kann zunehmen. Sie nimmt auch - Gott sei Dank - tatsächlich in vielen Ehen und Familien zu. Manchmal fehlt es uns an der richtigen Deutung dessen, was vor sich geht. Doch selbstverständlich ist es nicht und leider auch nicht die Regel. Sie wandelt sich um, kennt viele Metamorphosen.

6. Weckung und Entfaltung seelischer Liebe durch die Gottesmutter Maria

Pater Kantenich selbst wurde zum großen Liebenden und hat sich in den Dienst der Liebe gestellt. Schon gleich zu Anfang machte er in zahllosen Begegnungen die Erfahrung, dass die Beziehung zu Maria in einzigartiger Weise die Liebe weckt. Menschliche Liebe und religiöse Liebe. Und besonders fiel ihm auf das Ineinander von beidem.

"Das hat deine Schönheit gemacht,
die hat mich zum Lieben gebracht
mit großem Verlangen."

So heißt es in einem Liebes-Lied, das direkt so zur Gottesmutter gesungen werden kann.

In dritten Kapitel habe ich schon darauf hingewiesen, dass es beim Marianischen um Liebe geht und dass ein Teil der Scheu diesem Thema gegenüber in unserer Kirche auch Ausdruck einer keimenden scheuen Liebe sein kann.

Pater Kantenich hat sich in den Dienst auch der Marien-*Liebe* gestellt und die Menschen nicht davon abgebracht, wenn diese immer intensiver wurde. Im Gegenteil. Er sah ja, dass mit dieser Liebe alles andere auch verstärkt wurde: Christusbezogenheit, Liturgie, Menschlichkeit...

Die Marienliebe in ihm selbst, wie in den zahllosen Menschen, in deren Seele er blicken durfte, wurde für ihn die große Lehrmeisterin

der Liebe.

7. Der Heilige Geist als Seele der liebenden Seele¹⁹⁸

"Heiliger Geist, du bist die Seele meiner Seele"

haben wir eingangs gebetet.

Der Heilige Geist wohnt in der Seele. Nicht wie an einem Ort, sondern vielmehr in ihren Vorgängen (Lebensvorgängen) und Prozessen. Von daher die Wichtigkeit, diese möglichst zu entfalten, vielfach zu befreien.

Die Seele der Seele wiederum ist die Liebe. Der Heilige Geist ist die Liebe. Also gilt es, die seelische Kraft der Liebe zu entfalten, um dem Geist Gottes, dem Gott des Liebes-Lebens der Seele umso besser begegnen zu können.

Wir begegnen hier dem lebensmäßig verstandenen Wesen der Seele. Wir hören ihre Stimme, das was sie uns über die Liebe sagt. Diese Stimmen sind Seinsstimmen, Stimmen ihres Seins. Und inmitten dieser Stimmen begegnen wir ganz unmittelbar dem Geist der Liebe Gottes selber, dem Heiligen Geist.

Wir bitten, dass der Heilige Geist in uns wirke:

"Höchster Tröster in der Zeit,
Gast, der Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not.

Komm, o du glücklich Licht,
fülle Herz und Angesicht,
dring bis auf der Seele Grund.

¹⁹⁸ Vergl.: Herbert King: Artikel "Heiliger Geist". In: Schönstatt-Lexikon.

Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.

Wärme du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt."¹⁹⁹

Wir lassen einige Kurzzitate aus Werken Pater Kentenichs auf uns wirken und versuchen, diese auch psychologisch zu verstehen.

"Der Heilige Geist berührt als Heiligmacher unmittelbar den Wesensgrund unseres Seins durch das göttliche Leben."

"Darum bemühen sich die Heiligen, uns dieses Geheimnis durch Vergleiche klar zu machen. Die Seele ist das Wasser, *der Heilige Geist die Quelle, die nicht außerhalb, sondern tief innerlich in der Seele sprudelt*. Die Quelle ist mit der Seele (dem "Wasser") verbunden."

"Mit dem Wesensgrund unseres Seins ist der Heilige Geist verknüpft, verbunden."

"Die Person des Heiligen Geistes wird uns versprochen, die bei uns sein und bleiben soll. 'Denn er wird bei euch und in euch bleiben...' (Joh 14,17). Der Heilige Geist verbindet sich mit der tiefsten Wurzel meines persönlichen Seins, wohnt in mir."

"Die Gaben des Heiligen Geistes durchdringen unsere Natur bis in letzte Zusammenhänge. Wir sprechen ja sonst von Neigungen, Leidenschaften. Sehen Sie die unterbewussten Strömungen, die beherbergen meist unsere letztgründigen Leidenschaften."

"[Der Heilige Geist, der] nicht nur in etwa hinab-, sondern möglichst tief in ihre Abgründe hineinsteigt. Wo der Heilige Geist aber in solcher Weise wirksam ist, spricht er mit unaussprechlichen

¹⁹⁹ Pfingstsequenz. Gotteslob, 244.

Seufzern. Da hat er keine Ruhe, bis er in den Seelentiefen eine unantastbare Wohnung sein eigen nennt."

Hinter diesen Aussagen steht folgendes Zitat aus dem Johannes-Evangelium.

"Am letzten Tag, dem großen Tag des Festes, stand Jesus da und rief: Wer durstig ist, komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, dem gilt, was die Schrift gesagt hat: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser hervorfließen. Dies sagte er von dem Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben" (Joh 7,37-39).

Der Heilige Geist wohnt in der Wurzel der Seele, wohnt in ihren Verzweigungen, in den eigentlichen Spitzen der Seele, im eigentlichen Grund der Seele.

Er wohnt dort, wo der Mensch seinsmäßig endet und die ihn schaffende und haltende Gottheit gleichsam beginnt. Er ist das Verbindungsstück, das Verbindungsmilieu, das Verbindungskontinuum mit der Gottheit.

Und doch ist er selbst nicht diese Tiefe. Hier gilt es, die Kunst des psychisch-theologischen Unterscheidens zu lernen. Leicht rechtfertigen wir Allzumenschliches mit Religiösem. Es bedarf der *Läuterung*.

"Die Gaben des Heiligen Geistes sind übernatürliche Triebkräfte. Will also heißen, wenn die naturhaften, elementaren Triebkräfte nicht durch die göttlichen Triebkräfte in Angriff genommen werden, werden die naturhaften Triebkräfte nie geläutert."²⁰⁰

8. Lebensvorgang liebender Gott

Der Gott des Lebens ist der Gott der Liebe. Er zeigt sich als

²⁰⁰ Zitate aus: Herbert King: Gott in mir, 46-48.

Liebender in der liebenden und Liebe empfangenden Seele.

Der Frage nachgehen: Wo bin ich geliebt? Wo habe ich selbst geliebt?
Die *Meditation* des Gottes des Lebens ist die Meditation des Gottes der Liebe.

Es ist wichtig, dies sagen zu lernen, zunächst auch vor mir persönlich. Es ausdrücken lernen. Dazu sind vorformulierte Gebete und Lieder nützlich. Wir können gleichsam in diese hineinschlüpfen:

"Ich will dich lieben, meine Stärke,
ich will dich lieben, meine Zier.
Ich will dich lieben mit dem Werke
und immerwährender Begier;
ich will dich lieben, schönsten Licht,
bis mir das Herze bricht.

Ich will dich lieben, o mein Leben,
als meinen allerbesten Freund;
ich will dich lieben und erheben,
solange mich dein Glanz bescheint;
ich will dich lieben, Gottes Lamm,
das starb am Kreuzestamm.

Ich will dich lieben, meine Krone,
ich will dich lieben, meinen Gott,
ich will dich lieben sonder Lohne
auch in der allergrößten Not;
ich will dich lieben, schönsten Licht,
bis mir das Herze bricht."²⁰¹

Ist so ein Lied tatsächlich Ausdruck der Seele? Oder nur des Willens? "Ich *will* dich lieben" heißt es wiederholt. Würde dich gerne lieben. Bei einem solchen Lied können wir das Liebesverhalten unserer Seele sehr unmittelbar beobachten. Es mag Momente geben, gegeben haben, in denen ein solches Lied tatsächlich Ausdruck des Lebens der Seele ist/war. Die eingangs angemahnte Hygiene der Sprache ist

²⁰¹ Gotteslob, Nr. 558.

sicher besonders beim Thema Liebe wichtig. Und doch sollten wir uns auch wieder nicht vorschnell verdächtigen, dass dies ja alles nicht echt ist. Wir lieben mehr als wir meinen.

"Lass' dich mit inniger Liebe umfassen,
sei mir ganz innig von Herzen begrüßt."

So wird in einem Kirchenlied dem Jesuskind an Weihnachten gesungen, immer neu, immer wieder in der Weihnachtszeit. Von Männern, die schon lange nicht mehr oder noch nie ihrer Frau oder ihren Kindern solches gesagt haben. Und von Frauen, die ihren Männern das auch nicht mehr sagen. Und von Menschen, die so etwas sowieso nicht über die Lippen bringen würden, wenn sie selbst zu formulieren hätten. So bleibt die gerne gesungene Aussage dennoch an einer gewissen konventionellen Oberfläche der Seele. Und doch wird sie mit Hilfe des Liedes real gemacht. Sicher nicht nichts.

Es gibt viele Weisen, Liebe auszudrücken und zu verstehen zu geben. Nicht nur das gesprochene Wort. Es gilt, die verschiedenen Sprachen der Liebe immer besser zu verstehen. Und auch zu sprechen. Aber manchmal ist es halt doch wichtig, es auch einigermaßen deutlich zu sagen. Auch um sicherer sein zu können, dass es auch verstanden wurde.

Den Gott des Lebens "mit allen Kräften, aus ganzem Herzen und ganzer Seele" als einen liebenden Gott erfahren. Dadurch als liebend erfahren, dass ich auch Menschen "mit ganzer Seele" als Liebende erfahre.

Die Menschen und Gott lieben "mit allen Kräften, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele".

Und auch sich selbst "mit allen Kräften, aus ganzem Herzen und ganzer Seele" lieben.

8

Persönliche Liebe

1. Mentalitätsgeschichtlicher Hintergrund

Noch weit in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein ist die Seele eher verachtet und minderbewertet als geschätzt worden. Je älter wir sind, desto mehr müssen wir auch in uns mit einer Prägung nach der Richtung rechnen. In der Bewertung der Seele hat sich seit einigen Jahrzehnten wachsend mehr eine Neubewertung vollzogen.

Doch ist gerade diese sehr lange an der Kirche vorbeigegangen, ganz speziell an ihrer Theologie und Spiritualität, wie sie in den Ausbildungsstätten ihrer Hauptamtlichen vorherrschend ist/war. Wir müssen deswegen damit rechnen, dass bis heute die angeprangerte Abwertung des Seelischen antreffbar ist.

Die Neuentdeckung des Irrationalen und Seelischen in unserer heutigen Kultur hat Züge einer Revolution und eines Aufstandes gegen die Bevormundung und die Diktatur des Geistes. Wir müssen aber aufpassen, dass wir die revolutionär sich vollziehende Neuausrichtung nicht blind bekämpfen und das Kind sozusagen mit dem Bad ausschütten, ohne zu bemerken, dass in dieser Revolution ein sehr zentraler Ansatz Kantenichs sich bemerkbar macht, für den er sein ganzes Leben lang gekämpft hat.

Neuzeit (Aufklärung). Für den "Vater" des neuzeitlichen Denkens (Descartes) gilt nur der Geist, die ratio. Leib und Seele sind für ihn wie eine Maschine, die von außen her vom Geist geleitet werden. Ich denke, also bin ich, sind die zentralen Worte, die über der ganzen Neuzeit als ihr leuchtendes Ideal stehen. Wenn wir die Worte psychologisch lesen, heißen sie: Ich denke, also (und nur so) kann ich vor mir bestehen.

Die Aufklärung insgesamt bringt eine starke Betonung des Geistigen. J. Kentenich hat in seiner Studentenzeit darunter sehr gelitten. Diese schlägt in unserer Theologenausbildung noch vielfach durch. Insgesamt hat unsere Theologie einen ideeistischen Überhang. Sie ist extrem kritisch. Was soll da Liebe, zu deren Wesen Naivität und fehlende Distanz und "Objektivität" gehören?

Der Wert des Menschen wird auch heute weitgehend nach seiner intellektuellen Begabung gemessen. In der Schule gilt der, der intellektuell gut ist. Die guten Pfarrstellen bekommt der, der gute Noten im Examen gemacht hat. Wir müssen damit rechnen, dass wir diese Wertungen internalisiert haben und ein Leben lang Schulkomplexe mit uns herumschleppen.

Für Luther und die Reformatoren ist der Mensch durch die Erbsünde radikal verdorben. Diese Verderbnis kann auch von der Gnade nicht geheilt, sondern nur zugedeckt werden. Die Folgen der Sünde zeigen sich in der Konkupiszenz. Die Verdorbenheit wird damit vor allem in das Gefühlsleben verlegt. Verstand und Wille kommen da vergleichsweise besser weg. Hier schlägt dann doch die Hochbewertung von Verstand und Wille durch die beginnende Neuzeit durch. Es ist übersehen, dass die Verwundung mehr "vertikal" durch alle Seinsschichten des Menschen hindurchgeht. Auch ist übersehen, dass die eigentlich großen Gräueltaten der Menschen durch den eiskalten Verstand und Willen vollzogen werden (Nazis, Bolschewisten, Folterer in den Militärdiktaturen der letzten Jahrzehnte) und nicht durch die bösen Triebe oder das böse Herz allein.

Das katholische Denken der Neuzeit sieht die Schädigung des Menschen zwar weniger dramatisch als das protestantische Denken. Die Erbsünde hat den Menschen verwundet, nicht zerstört. Doch ist durch die herrschende Spiritualität des Jansenismus der Unterschied zur protestantischen Auffassung dann auch wieder nicht so groß.²⁰²

²⁰² Dazu J. Kentenich in: Studie 1949, 187-189.

Beide greifen - in unterschiedlicher Akzentuierung - auf die Tradition der Patristik, vor allem des Kirchenlehrers Augustinus zurück.

Ich erinnere an den Artikel von Karl Rahner "Zum theologischen Begriff der Konkupiszenz".²⁰³ Viel Scharfsinn wendet er auf, um nachzuweisen, dass es in einer Menschheit ohne die Erbsünde auch die Spontaneität des Seelischen gegeben hätte und diese nicht einfach unter dem bewussten Willen des Geistes gestanden hätte. Dass die Eigengesetzlichkeit des Seelischen nicht in eins gesehen werden darf mit der Konkupiszenz, insofern sie Folge der Sünde ist.

Ignatianische Spiritualität. Leitbild des Ignatius ist der Soldat Christi, seine Organisationsform die Kompanie, sein Ziel das Kämpfen für das Gottesreich unter dem Feldherrn und König Jesus Christus. Und das Losungswort: Alles zur größeren Ehre Gottes. Ehre ist ein sehr männliches Motiv, ein sehr soldatisches Motiv. Ein Soldat entschuldigt sich nie, das ist gegen seine Ehre, ließ vor noch nicht langer Zeit Pinochet ausrichten, als man ihm eine minimalste Entschuldigungsbitte für die unter ihm begangenen Gräueltaten abtrotzen wollte.

Demgegenüber verschiebt Pater Kentenich die Akzente. Sein zentraler Ansatz ist Liebe, Liebesbündnis. Das "Weltgrundgesetz" ist die Liebe. Als seine Auffassungen in den dreißiger Jahren immer mehr bekannt wurden, hat er öfters hören müssen, die Betonung der Liebe sei Ausdruck einer einseitig weiblichen Spiritualität.

Gleichzeitig schätzt Pater Kentenich Ignatius sehr hoch, gerade wegen des stark Männlichen an ihm und seiner Spiritualität. Sehr viel setzt er sich mit ihm - *und* Franz von Sales - auseinander. Im Wesentlichen sind es diese zwei, mit denen er im inneren Gespräch

²⁰³ Karl Rahner: Zum theologischen Begriff der Konkupiszenz. In: Ders.: Schriften zur Theologie I, Benziger, Köln 1954. Der Artikel war bereits 1941 in der "Zeitschrift für katholische Theologie" erschienen. Er hat dann im theologischen Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils eine wichtige Rolle gespielt.

ist. Er interpretiert und liest aber Ignatius neu vom Thema der Liebe her. Dies besonders deutlich in dem Exerzitienkurs "Der heroische Mensch" (1936/37).

Altes und neues Bild des Mannes. Wir kommen insgesamt aus der Tradition eines sehr einseitigen Bildes des Mannes. "Mann ist der, der weiß, was er will, der will, was er weiß und der tut, was er will und weiß." Bis zum bitteren Ende, wenn es sein muss, füge ich gerne hinzu.

Diesem Bild entsprechend werden dem Mann keine Gefühle zuerkannt. Er soll sie jedenfalls nicht äußern. Hierher passt auch die Vorrangstellung des cholерischen Temperaments "mit dem doppelten positiven Vorzeichen" unter den Temperamenten, wie es Hermann Schmidt in seinem wichtigen Werk "Organische Aszese" darstellt.²⁰⁴

Besonders stark ausgeprägt ist dieses einseitige Ideal des Mannes in der preußisch-deutschen militärischen Tradition, die lange auch das zivile Leben prägte. Aber auch im Ideal des Technokraten und Managers, wie wir es heute antreffen. Gefühle stören da nur. Sie sind für den privaten Bereich. Den Freizeit-Bereich. Als ob man dies so genau trennen könnte! Und dürfte! Sehr oft hat Pater Kentenich eine "unartikulierte Männlichkeit" angeprangert.

Heute ist auch an dieser Stelle eine breite Diskussion in der westlichen Welt aufgebrochen. Der Mann will sich nicht mehr einseitig auf Sachliches, Willentliches, Geistiges, Macherisches reduzieren lassen.

Es wird auf die Notwendigkeit der Ergänzung durch die "anima" hingewiesen. Im Sinn der Forschungen C.G. Jungs will der Mann seine weibliche Seite stärker entdecken und eine einseitig männliche Ausprägung seiner Seele dadurch ergänzen.

²⁰⁴ Hermann Schmidt: Organische Aszese. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, ⁵1946, 89.

Richtiger müsste es allerdings heißen: Ergänzung durch das echt Menschliche. Mit "menschlich" bezeichnen wir ja z.B. nicht ein gelungenes Referat oder die Tatsache, ein wichtiges Amt gut zu verwalten. Vielmehr denken wir dabei an das Zeigen von Gefühlen. An die Fähigkeit zum Mitleid und zur Liebe. In der Vergangenheit waren dies die "Tugenden", die der Frau zugestanden und dort auch gerne gesehen wurden. Sie waren gut für die Familie und die Kinder. Aber das ist der Bereich der Frau. Ergänzung durch das Weibliche bedeutet demnach Ergänzung durch etwas, was in den vergangenen Jahrhunderten mehr oder sogar einseitig von der Frau gelebt wurde. Deshalb ist es besser, von der Entfaltung des echt Menschlichen zu sprechen. Dabei kann und muss die Frau natürlich mithelfen. Der Mann wird nicht erlöst ohne die Frau, sagt J. Kentenich sehr häufig.

Interessant ist, dass Kentenich als Grund für seine Noviziats- und Studentenkrise die Loslösung seines Geistes vom "echt Menschlichen" angibt. Das ist die Erfahrung, auf deren Hintergrund seine Spiritualität erwachsen ist.

Es geht also zutiefst um das Menschenbild. Nicht um Charakterologie oder nationale Eigenschaften.

2. Überwindung einer einseitig sachlich-aufgabenbezogenen Einstellung

Unter den Krisenerscheinungen seiner Ausbildungszeit nennt Pater Kentenich auch den Individualismus. Ein "zersetzender Individualismus" sei es gewesen. Näherhin beschreibt er diesen mit Ausdrücken wie:

"Personale Ungebundenheit". "Ohne jeden tiefergehenden menschlichen Einfluss". "Keine tieferen personalen Beziehungen". "Au-

ßergewöhnlich schroffe innere und äußere Unberührtheit."²⁰⁵

Er ist innerlich, seelisch, geistig sehr allein aufgewachsen.

Seelische Unberührtheit nennt er es. Alles ist Geist, auch die menschlichen Beziehungen sind nur geistig.

In seiner großen Verteidigungs- und gleichzeitig Anklageschrift (Studie 1949) erörtert Pater Kentenich dieses Thema in einem Zwiegespräch, das tatsächlich stattgefunden hat und das er nachträglich aufgeschrieben hat. Es findet zwischen Peter und Paul statt. Der Anklang an die Auseinandersetzung des Paulus mit Petrus in Gal 2,11 liegt auf der Hand.²⁰⁶

"Paul: Da bricht wieder ein Stück Unausgeglichenheit Ihres Charakters durch."²⁰⁷

Und jetzt folgt ein sehr bezeichnendes Selbstzeugnis Pater Kentenichs, das tief in seine Seele blicken lässt.

"Mir ist es übrigens früher ähnlich ergangen. Da war ich so stark auf Ideen und Aufgaben eingestellt, dass ich es nicht haben konnte, wenn mir jemand sein Herz schenkte, oder wenn ich merkte, dass das meinige für jemand schlagen wollte."

Das Schönste, die Liebe sei bei vielen Menschen, die er kennen lernte, nicht entfaltet worden, lasen wir im vorigen Kapitel. Das lag an der Einstellung derer, die sich ganz Gott und seinem Reich hingaben. Diese sind besonders gemeint. Gott wurde vor allem als Geist und Idee gesehen, auch sein Personsein. Auch er selbst als sehr ideenhaft veranlagter Mensch habe da einen weiten Weg zurückzulegen gehabt. So beklagt er sich in verschiedenen Kursen der dreißiger Jahre, dass er auf dem Gebiet einer personalen Erfahrung

²⁰⁵ Nachweis der Kurzzitate in: Herbert King: Der Mensch Joseph Kentenich, 23 f.

²⁰⁶ Studie 1949, 181-194. Ausführlich dokumentiert in: Durchblick in Texten, Band 2, 318-324.

²⁰⁷ Die folgenden Zitate sind aus: Studie 1949, 185-187.

Gottes noch immer nicht genügend Fortschritte gemacht habe.

Wie das Gottesbild, so das Menschenbild und auch das Selbstbild. Entpersönlichung Gottes, Entpersönlichung des Mit-Menschen und Selbst-Entpersönlichung wird Kantenich immer mehr zusammensehen und gemeinsam anprangern und zu überwinden versuchen. Gerade solchen Auffassungen ist Kantenich besonders ausführlich und gründlich begegnet. Auch er selbst stand lange unter dem Ideal: "Der Bannerträger ist nichts, das Banner ist alles". Es geht um die Sache, die *Sache* Gottes. Hinter dieser muss der Bannerträger völlig zurücktreten. Das hat Ignatius auch nicht anders gesagt und gelebt. Pater Kantenich bemerkt wachsend mehr die Einseitigkeit einer solchen Haltung und entwickelt sich immer mehr zu einem personal Liebenden. Das selbstbiographische Zitat über seine einseitige Ideen- und Aufgabenbezogenheit von oben fortführend sagt er:

"Das sieht auf den ersten Blick wie jungfräuliche Unberührtheit aus, ist es aber beileibe nicht, im Gegenteil, das ist eine ganz unpersönliche Liebe, ist einseitiger, lebensfremder Ideenkult, ist Zeichen eines verschütteten Gemütes, ist Mangel an sprudelnder Ursprünglichkeit und Reife, ist Beweis für ein großes Stück unpersönlichen Massenmenschentums, das es nicht fertig bringt, bewusst und klar "ich" zu sagen, lieber dafür das unpersönliche "es" gebraucht und deshalb zu Ideenzwang und Zwangsideen disponiert, wenn das Leben nicht rechtzeitig Wandel schafft."

Was also als Ideal erscheint, ist fehlende Entfaltung des Menschseins. Heutige Auffassungen legen großen Wert darauf, dass man tatsächlich bei Meinungsbekundungen "ich" sagt und nicht "man" oder "wir". So fährt er in seinem Gespräch mit Peter fort:

"Wenn Sie genauer prüfen, werden Sie eine ähnliche Diagnose bei sich selber stellen müssen. Deswegen geht Ihrem Wesen auch das Sprudelnde und Frische ab. Es liegt ein leiser Zwang über all Ihren Bewegungen. Sie sind noch viel zu wenig geöffnet für fremde Werte, nehmen sie nicht unbefangen in sich auf, lassen sich dadurch nicht bereichern und ergänzen... Sie lieben zwar,

lieben aber primär Ideen, weniger Personen. So ist auch Ihre Gottesliebe. Sie lieben in Gott weit mehr eine Idee als ihn selber. Ihre Ruhe ist mehr, als Sie wissen, philosophisch stoischer Art, aber nicht so sehr Wirkung persönlichen Aufgenommenseins von der Person Gottes."

Die stoische Auffassung der ataraxia, der Seelenruhe scheint dem christlichen Ideal sehr nahe zu kommen. Und doch ist es sehr weit davon entfernt, weil diese nicht dialogisch-religiös, sondern einseitig selbst-zentriert entsteht.

"Es ist heute nicht leicht, ein quellfrisches, gesundes Seelenleben sich zu bewahren und zu pflegen.(...)"

Peter: Tief innerlich hänge ich an allen, die ich erziehen durfte, wage mir das aber nicht einmal selber zu gestehen, viel weniger darf das jemand anders merken oder wissen."

Da kann man nur fragen: Warum eigentlich?

"Paul: Da haben Sie wieder den "hagestolzen" krampfhaften Ideenmenschen! Wieder ein neuer Beweis für die Richtigkeit meiner Diagnose. Ich weiß, dass es heute gefährlich ist, öffentlich von Liebe zu sprechen. Man setzt sich dann immer der Gefahr aus, missverstanden zu werden. Liebe und Sinnlichkeit werden heute gemeiniglich auf eine Stufe gesetzt.

Als ich vor vielen Jahren in einem Priesterkurs die Idee des hl. Franz von Sales über vollkommene Freude und vollkommene Liebe auseinandersetzte, meinte ein würdiger Dechant a.D.: 'Davon darf man auf der Kanzel nicht reden, das wird immer als Sinnlichkeit ausgelegt'.²⁰⁸

Das Thema ist also nicht bearbeitet. Nach zweitausend Jahren Christentum!

"So mag es kommen, dass pädagogische Schriftstellen lieber von

²⁰⁸ Gemeint ist der Kurs: Vollkommene Lebensfreude 1934/1935.

Güte als von Liebe sprechen... Das alles weist darauf hin, wie selten ein gesunder Bindungsorganismus zu finden ist. Hier gibt es zu wenige personale, dort nicht genug ideenmäßige, lokale oder Formgebundenheit."

Pater Kantenich ist mehr und mehr zu echter Liebe gereift. Nach dem Zeugnis einer führenden Marienschwester ist er bei seiner Rückkehr aus dem Exil als jemand erfahren worden, der jetzt anders war. Er hatte jetzt "so viel Charme", wie sie sich ausdrückte. Früher sei er oft so hart und abweisend gewesen.

"Im ersten Stadium ist jede Art von Liebe scheu. Sie meidet geflissentlich sichtbare Ausdrucksformen. Ist sie ausgereifter, so kann sie sich gefahrlos einfältig und naiv geben. So verstehen Sie das pädagogische Testament eines Don Bosco. Er gestand: 'Meine Pädagogik ist eine Tochter der Liebe'. Darum die Mahnung: 'Willst Du, dass man dir gehorcht, so mache, dass du geliebt wirst. Wollt ihr geliebt werden, wohlan, so müsst ihr lieben, und das allein genügt noch nicht. Ihr müsst einen Schritt weitergehen. Eure Schüler müssen nicht nur von euch geliebt werden, sondern das muss ihnen auch zum Bewusstsein kommen. Und wie soll das geschehen? Darüber sollt ihr euer Herz befragen, das weiß Bescheid'".

Das ist es. Das ist es wirklich.

Wie ist es mit dem Zeigen von Gefühlen der Zuneigung? Man wurde früher vielfach erzogen, keine Gefühle zu zeigen. Nicht nur in Deutschland. Demgegenüber die Aufforderung: Sei persönlich, du darfst persönlich sein, du darfst dich persönlich ansprechen lassen und persönlich ansprechen.

3. Der kategorische Imperativ im täglichen Leben (Kant in mir)

Kant hat versucht, das ethische Leben nicht-religiös zu begründen und kam dabei auf den kategorischen Imperativ. Dieser lautet:

Handle so, dass dein Handeln in jedem Moment und an jedem Ort zur Norm einer allgemeinen Gesetzgebung gemacht werden könnte.

Auf Alltäglich heißt dies: Sei nicht persönlich. Komme mir nicht persönlich. Ausnahmen sind schlecht. Vor allem ist der Kant'sche Imperativ in dem Ausruf zusammengefasst: Wenn das alle so machten, wo kämen wir da hin? Wo wir hinkommen, hingekommen sind, wenn es *alle* so machten, wird allerdings nicht ebenso gefragt.

Ein Handeln aus persönlicher Neigung oder Freude oder Liebe hielt Kant für sittlich unbedeutend. Sittlich gutes Handeln ist das Handeln aus Pflicht, um der Sache willen.

Ein Beispiel:

"Das Wasser trat mir aus allen Poren, aus den Augen, aus der Nase, aus dem Mund. In diesen Schmerz hinein hörte ich die Stimme der Hebamme: 'Reißen Sie sich doch zusammen, Frau Rosenzweig, lassen Sie sich nicht so gehen.'

Ich erleide höllische Qualen, und sie kann zu dem Schmerz nichts anderes sagen als 'Reißen Sie sich zusammen.'

Ich fühlte mich von der ganzen Welt verlassen, und der einzige Mensch, der anwesend war, brachte nicht einen Funken Gefühl für mich auf. Warum sagte sie nicht: 'Es tut weh, ich weiß es und fühle mit Ihnen'?

Warum verstand sie meinen Schmerz, meine jämmerliche, hilflose Lage nicht? Aber nein, ich durfte noch nicht einmal schreien. In meiner Wut und in meinem Schmerz packte ich sie am Arm und kniff ihr ins Fleisch.

'Benehmen Sie sich anständig, sie sind nicht die erste Frau, die ein Kind bekommt.' Es interessiert mich überhaupt nicht, ob ich die erste oder letzte Frau war, die gebiert, ich brauchte menschliches Mitgefühl, und sie gab mir Verhaltensregeln. Diese Hebamme war eine zuverlässige, korrekte, genau arbeitende Kraft, eine Stütze des Arztes, pünktlich, hygienisch, sauber,

einwandfrei. Aber sie war eine Frau ohne Wärme, ohne Weichheit und Zärtlichkeit. Später kam eine Putzfrau in den Raum, eine Frau, die nur ein paar Brocken Deutsch sprach, die aber meinen Schmerz verstand. Sie nahm ein feuchtes Tuch, wischte mein Gesicht ab und streichelte meine verschwitzten, verklebten Haare. Sie gab mir das Gefühl der Wärme und des Verstehens, sie trat mir wie ein Mensch gegenüber, dessen Gefühle nicht abgestumpft sind, obwohl sie als Putzfrau in der Entbindungsstation jeden Tag gebärende Frauen erlebte.

Und ich verstehe, so wie es mir im Krankenhaus erging, ergeht es vielen Kindern in diesem Land jeden Tag. Sie dürfen ihren Schmerz nicht zeigen, denn sie finden keinen Trost, sondern Verachtung. Ein Reiß-dich-zusammen-Kind muss die Zähne zusammenbeißen, darf nicht weinen und mit sich selbst kein Mitleid haben. Wie soll dieses Kind jemals Mitleid mit dem Schmerz eines anderen Menschen fühlen? Die Hilflosigkeit des andern stört nur die eigene Ruhe. Reiß dich zusammen, sagt der Gesunde zum Kranken, reiß dich zusammen, sagt die Mutter zum Kind, reiß dich zusammen, sagte der Junge zum Alten."²⁰⁹

Noch neulich habe ich ein ganz ähnliches Beispiel von jemandem erzählt bekommen.

Ein weiteres Beispiel:

"Und Frau Ullmann, die lächelnd dem Kollegium für die treue Mitarbeit dankt, weint innerlich. Wenn sie zum letztenmal den Schreibtisch aufräumt, ihre persönlichen Sachen aus dem Direktorzimmer einpackt, die Blumen am Fenster noch einmal gießt, würde sie sich am liebsten in einen Sessel sinken lassen und weinen, hemmungslos weinen. Aber sie ist nicht hemmungslos. Niemals durfte sie hemmungslos sein.

'Reiß dich zusammen', sagt sie sich, 'und lächle. Für jeden kommt der

²⁰⁹ Lea Fleischmann: Dies ist nicht mein Land. Hamburg 1980, 113-115.

Tag des Endes, für jeden.'

Nach zwei Stunden ist die Feier zu Ende. Es ist Mittagszeit, und langsam schauen die Lehrer auf die Uhr. Einige ältere Lehrerinnen sitzen noch ein wenig mit Frau Ullmann zusammen, die jüngeren verabschieden sich allmählich.

'Auf Wiedersehen, und alles Gute für die Zukunft!' wünscht ihr jeder, und sie schluckt die Worte, den Hohn mit gnadenloser Selbstdisziplin. Am nächsten Tag geht der Schulbetrieb weiter, als hätte niemals eine Frau Ullmann existiert."²¹⁰

Was ist konsequente Kindererziehung?

"Erlaubt man einer Schülerin, ihre Hausarbeit drei Tage später abzugeben, dann muss man es gleich allen erlauben, denn sonst wäre es ungerecht. Gibt man einem Kind ein Bonbon im Kindergarten, dann muss man gleich allen eins geben oder keinem."²¹¹

Der Straßenbahnschaffner, der bei Kälte dem einzigen Fahrgast weit und breit 100 m vor der Haltestelle die Türe nicht öffnet: Das ist gegen die Dienstvorschrift. Dabei steht an der Haltestelle selbst gar niemand. Dort hält er aber trotzdem, weil ja jede Minute genau geplant ist.

Es tut irgendwie weh, Ausnahmen zu machen. Menschlichkeit (ist das Menschlichkeit?) ist Schwäche, untreu werden einem Vorsatz gegenüber, einem Prinzip gegenüber, auch wenn er sich als weniger zweckmäßig herausgestellt hat. Also Kant auf Alltäglich.

Aber gibt es nicht auch den umgekehrten Weg? Der Einzelne ist der Ausgangspunkt. Dieser ist die Wirklichkeit, die man antrifft. Von ihr steigt man auf (ein Stück weit, ganz...) zu einem allgemeinen Prinzip.

Die hier angesprochene Problematik darf unter keinen Umständen

²¹⁰ Ebd., 132.

²¹¹ Ebd., 162.

verwechselt werden mit dem Thema einer mehr permissiven oder mehr strengen Erziehung. *Es geht hier einzig um den Aspekt "persönlichsein"*. Ob dann Strenge oder Nachgiebigkeit jeweils das Richtige ist, ordnet sich dem Persönlichsein unter und gewinnt von dort seine Akzentuierung.

4. Ich bin die Lieblingsbeschäftigung Gottes

Dagegen setzt Kentenich seine Auffassung des Menschen als der Lieblingsbeschäftigung Gottes. Gott soll/darf seine Lieblingsbeschäftigung werden. Und er selbst darf sich so auffassen. Das hat auch Konsequenzen für das Menschenbild. Auch hier bedingen und beleuchten sich gegenseitig Gottes-, Menschen- und Selbstbild. Der Mensch braucht Orte, wo er "Liebling" sein kann. Auch der nach Vollkommenheit strebende Christ. Er soll sie haben, darf sie haben. Ebenso Orte, wo er jemanden als seine Lieblingsbeschäftigung erleben und auffassen darf. Solches hat eminent viel mit Selbstwertgefühl zu tun.

Dabei ist es für Pater Kentenich immer wieder wichtig, dass es nicht heißt *eine* Lieblingsbeschäftigung unter anderen. Liebende ertragen es nicht, wenn der eine Partner sagt: Du bist eine unter vielen lebenswerten Menschen, was objektiv gesehen natürlich richtig ist. Und doch: Nein: Sie/er ist *die/der* Geliebte. In solchem Zusammenhang weist Kentenich nachdrücklich auf die Bedeutung des bestimmten Artikels hin. "Für mich" ist das ausschließlich.

Das gilt es auf das Verhältnis zu Gott anzuwenden. Bzw. von dort abzuleiten. Natürlich liebt Gott, metaphysisch gesehen, alle Menschen. Doch ist er durch seine Offenbarung in Jesus Christus so aus sich herausgetreten, dass er jeden so persönlich liebt, als wäre er der einzige, den es gibt.

Von da aus auch immer wieder der Hinweis bei Pater Kentenich, dass die Heiligen angefangen haben, wirklich nach Heiligkeit zu streben, als sie anfangen, sich von Gott einzig (nicht ausschließlich) und persönlich geliebt zu erleben. Die Liebe entscheidet sich in

diesem Fall nicht in der Lebendigkeit der Erfahrung Gottes als solchem. Es könnte dies ja auch die lebendige Erfahrung nur einer *Idee* sein. Sondern in der Erfahrung der Einzigkeit der persönlichen Liebe Gottes. Und das kann auch sehr nüchtern sein.

So ist für Kantenich das Wort "die Lieblingsbeschäftigung" das alles verändernde Wort. Dafür auch das Wort Liebesbündnis. Dieses muss dann allerdings auch in der hier gemeinten personalen Zuspitzung aufgefasst werden.²¹² Gott liebt mich, beachtet mich, achtet mich, will es mir rechtmachen, hält etwas von mir, ist stolz auf mich.

Wir lesen weiter in dem Dialog zwischen Peter und Paul²¹³:

"Peter: Ich stehe vor einem Rätsel. Abstrakte Reflexion wehrt sich gegen die Prägung: Wir sind die Lieblingsbeschäftigung Gottes. Wie kommt es nun, dass ich trotzdem bisher in Exerzitien unbewusst diese Formulierungen gebraucht habe? Ich vermute, dass ich es künftig in derselben Weise tue.

Paul: Diese Disharmonie liegt in der Eigenart Ihrer seelischen Struktur begründet. Von Hause aus sind Sie einseitig auf abstraktes Denken eingestellt. Diese Anlage ist durch Ihr Fachstudium als Philosoph stärker entwickelt worden. Es mag hinzukommen, dass Sie den philosophischen Idealismus der Jahrhundertwende noch nicht ganz überwunden haben. So kommt es, dass Sie ständig nur in Universalien denken.

Es ist ein Glück, dass Sie sich gleichzeitig so viel gesunden Instinkt, so viel wertvolle Lebensnähe bewahrt haben, dass Sie unbewusst, sobald Sie als Seelsorger und Erzieher tätig sind, das Universelle konkretisieren und individualisieren... Sie pflegen zwar zu sagen: Ich bin objektiv eingestellt, Sie subjektiv. Sie vergleichen sich gerne mit Alois, überprüfen das Verhältnis, das beide zu ihrem früheren Erzieher gehabt, und

²¹² Durchblick in Texten, Band 2, 316 f.

²¹³ Studie 1949, 183-185.

kommen zu dem Schluss: Alois lässt sich vom Gemüte leiten, ich bleibe trotz aller Anhänglichkeit objektiv und prüfe erst die Idee.

Sie täuschen sich. Wenn Sie genau wiedergeben wollen, was hüben und drüben Gestalt und Leben angenommen, so müssen Sie sich sagen: Ich bin einseitig abstrakt, Sie - dasselbe gilt von Alois - sind allseitig, das heißt, sowohl abstrakt als auch lebensmäßig eingestellt. Beide Male ist die Einstellung durchaus objektiv.

Peter: Das stimmt. Das bedeutet für mich eine befreiende und verpflichtende Neuerkenntnis.

Peter: Sobald die gesunde Seele mit Gott allein ist, fängt sie an, zu individualisieren. Das ist immer der Fall, wenn Person sich unmittelbar einer Person gegenüber weiß. Dann betet sie nicht etwa, ich bin eine, sondern ich bin die Braut deines Herzens.

Franz von Sales erklärt in seinem Theotimus: 'Die Seele, die sich im Stande der Rechtfertigung befindet, ist die (nicht eine) Braut des Herrn... Begeht sie eine Sünde, so fällt sie in geistige Ohnmacht.'

Paulus begeistert sich an dem Gedanken: *Dilexit me et tradidit semetipsum pro me...* Es sagt nicht etwa: *Etiam pro me sicut pro aliis*²¹⁴, so wie es - metaphysisch gesprochen - richtig gewesen wäre. Ignatius leitet in seinen Exerzitien die Seele an, das Leiden des Heilandes zu betrachten und am Schluss die Erwägung beizufügen: *Et omnia haec propter me...* Es sagt nicht: *Etiam propter me...*²¹⁵ Sie verstehen, was damit gesagt sein soll.

Die engere Gemeinschaft darf und will aufgefasst werden wie ein erweitertes Ich. Deswegen gelten hier dieselben Gesetzmäßigkeiten wie beim individuellen, persönlichen Beten, das

²¹⁴ Er hat mich geliebt und sich für mich dahingegeben. Nicht: *Auch für mich genauso wie für andere* (Gal 2,20).

²¹⁵ Und das alles für mich. Er sagt nicht *auch* für mich.

heißt, normalerweise individualisiert der Erzieher und Prediger von selbst jeweils die abstrakte Idee. Wer das nicht tut, oder wer andere daran hindert, hilft unbewusst mit an der Entpersönlichung sowohl Gottes als auch des Menschen. Es klingt und wirkt doch viel persönlicher, wenn ich spontan sage: Ich bin... Ihr seid... Wir sind die Lieblingsbeschäftigung Gottes, als wenn ich abstrakt formuliere: Ich bin... wir sind eine von den vielen Lieblingsbeschäftigungen Gottes. Solche Weise erinnert an ein Stehen in Reih und Glied, ist Ausdruck der Entpersönlichung und Mittel zu ihrer Vertiefung. Im Zeitalter der wachsenden Vermassung sollten wir sorgfältig alles meiden, was die schreckliche Zeitkrankheit vermehrt, sollten alles mit großer Liebe pflegen, was sie überwinden hilft. Mich dünkt schon allein die Fragestellung ein Zeichen der Ansteckung zu sein.

Peter: Es wird mir immer klarer, dass ich einer gewissen Einseitigkeit zum Opfer gefallen bin.

Paul: Beobachten Sie einmal Ihre Tätigkeit als Erzieher. Es mag Ihnen nicht leicht gefallen sein, gleichzeitig Philosophie zu dozieren und Erzieher zu sein. Ihre erzieherische Wirksamkeit war trotzdem von großem Erfolg begleitet. Haben Sie sich einmal Rechenschaft abgelegt über die Ursache? Sie liegt darin, dass Sie immer klare Ideen gekündet und mit außergewöhnlich großer Selbstlosigkeit zu dienen sich bemühten. Das Erziehungsobjekt war ein kleiner, überaus strebsamer Elitekreis, der durch die Verhältnisse von der Umgebung hermetisch abgeschlossen war. Deswegen ging alles gut. Ihre Art ist vorzüglich, um vorhandenes Leben zu leiten, um es vor Abirrungen zu bewahren und ihm klare Ziele zu weisen. Ich glaube aber nicht, dass es Ihnen glücken würde, eine Bewegung zu schaffen und frisch zu erhalten, es sei denn, es gelänge Ihnen, aus Ihren philosophischen Abstraktionen tiefer ins Leben hineinzusteigen, plastischer, greifbarer, konkreter zu formulieren und durch eigene urwüchsige - wenn auch gezähmte - Lebensfülle in Ihrer Gefolgschaft eine gleiche Fülle zu wecken."

Letzteres ist auch eine sehr treffende Beschreibung der pastoralen Situation vergangener Zeiten. In geschlossenen Territorien herrschte ein entsprechendes Glaubensleben. Der Priester konnte sich darauf begrenzen, das Leben zu klären und zu normieren. Die persönliche Betroffenheit brauchte nicht zum Thema gemacht werden.

In dem Ausdruck Lieblingsbeschäftigung sieht Kentenich einen deutlichen Unterschied markiert zur traditionellen Auffassung, ja einen "Bruch mit der üblichen abendländischen Ascese".²¹⁶ Zum Thema Lieblingsbeschäftigung deshalb noch zwei wichtige Texte, die das Thema auf dem Hintergrund der Spiritualitätsgeschichte profilieren.

"Als Beispiel sei angeführt: "Lieblingsschöpfung". Darin steckt eine ganze *asketische Auffassung, die einen Unterschied darstellt zu der geläufigen abendländischen Denk- und Lebensweise*. Sie kann sich auf den hl. Franz von Sales als Kirchenlehrer berufen und auf die große hl. Theresia. Sie wird und muss sich auch in weiteren Kreisen durchsetzen, wenn überhaupt eine Aussicht sein soll, dem kollektivistisch entwerteten Menschen wieder ein gesundes Wertbewusstsein zu geben.²¹⁷

Man lese nur einmal nach, wie der hl. Franz v. Sales in seinem "Theotimos" die begnadete Seele, *ganz im Gegensatz zu anderen asketischen Lehrern*, als Prinzessin auftreten lässt, die von Christus, dem König, umworben wird. Formulierungen dieser Art sind bei Franz v. Sales nicht nur schöne Bilder, sondern der Ausdruck einer ganz tiefgreifenden *Lebensauffassung*.

Man beachte, was Theresia vom Gegenstand zu sagen weiß, etwa, wie sie die Seele als begnadete Königin darstellt, die auf dem Schachbrett des Lebens allein fähig sei, Gott, den König, schachmatt zu setzen, und wie sie trotz Magnanimitas, trotz der tiefen Überzeugung, Gottes Augapfel, sein Lieblingskind,

²¹⁶ Siehe Text weiter unten.

²¹⁷ Hier wird der in dieser Publikation mehrfach dargestellte Zusammenhang von Selbstwert und Liebe angesprochen.

seine Lieblingsbraut²¹⁸ zu sein, den Weg zur wahren Demut führt. Es ist verständlich, was ich damit andeuten will.

Man lese das Buch: "Frohe Gottesliebe"²¹⁹ durch, um schnell hinter das Geheimnis zu kommen. Man versuche ferner, in Seelsorge und Erziehung den *Unterschied zu experimentieren zwischen der gewöhnlichen asketischen Auffassung von der Würde des Menschen und der salesianischen.*"²²⁰

Und:

"Gleich wichtig ist die Lösung der Frage nach der Lieblings-schöpfung und -beschäftigung. Was wir nach der Richtung lehren, ist *ein Bruch mit der üblichen abendländischen Ascese.* Es genügt also nicht, in dem theologischen Gutachten irgendwelche sachlichen Gründe anzuführen, die den Beweis erbringen, dass Gott und die Gottesmutter uns mit besonderen Liebestaten überschüttet haben. Bedeutend wichtiger ist zunächst die Klärung der stark differenzierten Grundeinstellung dem Gottes-, dem Welt- und Menschenbild gegenüber."²²¹

²¹⁸ Zum Thema "*Lieblingsbeschäftigung*" wird im nächsten "Schritt" Ausführliches dargelegt.

²¹⁹ Michael Müller: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg 1933. 2. Auflage 1968 im Frans-Sales-Verlag. Eichstätt. Dieses Buch ist für Pater Kentenich ein wichtiger Vermittler der salesianischen Spiritualität. Vergl.: Durchblick in Texten, Band 2, 19 f.

²²⁰ Brief vom 11. November 1948.

²²¹ Brief vom 15. Februar 1949 an P. Alex Menningen. So sehr Pater Kentenich theologisch und philosophisch zu argumentieren verstand, so sind seine Argumentationen - entsprechend seiner Sendung und Originalität - doch letztlich psychologisch-lebensmäßiger Natur. An dieser Stelle sind dann auch die massivsten Missverständnisse entstanden.

5. Gefahren und notwendige Reinigung der Liebe

Alles hat seine *Gefahren*. Ist Liebe gefährlich?! Sicher. Aber welche Gefahr fürchte ich mehr? Die Gefahr der Lieblosigkeit, der personalen Unentfaltetheit, der personalen Fremde? Des Nichtannehmens, des Nichtangenommenseins, der seelischen Bindungslosigkeit? Oder die mögliche zu große Nähe?

Damit seelische Nähe innerlich unbefangen sich geben kann sowohl zwischen Menschen gleichen Geschlechts wie Menschen verschiedenen Geschlechts, zwischen zölibatär lebenden Menschen wie Verheirateten, braucht es für jeweils beide Beteiligte eines Zeichens, das in erotischer Hinsicht für Eindeutigkeit sorgt. Gerade weil Kantenich so stark der seelischen Nähe das Wort redet, ist er darauf angewiesen, umso mehr die *körperliche "Ferne"* zu betonen. "Innerlich unbefangen - äußerlich unberührt" hat er leitmotivisch formuliert. Ein solches äußeres Verhaltens-Zeichen ist deutlicher und vielsagender als viele Worte. Es wirkt weitgehend unbewusst. Jedenfalls wären viele Frauen heutzutage sehr froh, wenn sie Männern gegenüber unbefangen freundlich sein könnten oder auf deren Freundlichkeit unbefangen eingehen könnten, ohne fürchten zu müssen, dass Sexuelles im Spiel ist.

Gerade die Liebesfähigkeit und das Liebesverlangen will *ein Leben lang gereinigt werden*. Liebe hat etwas Ausschließliches an sich. Das kann auch Leiden mit sich bringen.

Und noch einmal sei die Bitte zitiert:

"Lass jede Liebe stark sie von sich weisen,
die listig sie von deiner Seit' will reißen!"²²²

Nicht nur von der Seite Gottes reißen ist gemeint, sondern auch von dem von Gott verfügbaren menschlichen und irdischen Platz. Wo ist der Ort *meiner* Liebe? Kleine, momentane Orte der Liebe, größere und länger andauernde, ganz große Orte der Liebe? In jedem Fall gilt, dass die Liebesfähigkeit entfaltet werden will, so dass ich

²²² Himmelwärts, 138.

Menschen persönlich, in ihrem Persönlichen begegnen kann.

Reinigung darf aber nicht bedeuten, dass die Liebe totgedrückt wird. Oder dass mit der Reinigung angefangen wird, bevor die Liebe überhaupt aufgebrochen ist.

Die von Pater Kentenich gelehrt und praktizierte Meditation des Gottes des Lebens, wie er vor allem auch in der Seele des Menschen spricht, hat als zentrales Thema die Zeichen des liebenden Gottes, wie sie in meiner Seele wahrgenommen werden als Reaktion auf Zeichen, die von außen kommen. Die leitmotivische Frage ist: Wo zeigt sich der Gott des Lebens als Gott der Liebe? Dabei verweilen, es kosten und verkosten. Solche Orientierung und Praxis ist ein wesentlicher Aspekt der Heiligkeitsschule Pater Kentenichs.

9

Kindlichkeit/Inneres Kind

Unser Thema ist die Seele, das Leben der Seele. Und in der Seele der Gott des Lebens. Das Leben der Seele ist zutiefst bestimmt von der Liebe. Sie ist ihr Urtrieb (*Seinsstimme*). Darin spricht Gott zu uns als lebendiger Gott der Liebe. Nach J. Kentenich ist die Wurzel dieses Urtriebes die *Kindesliebe*. Dies formuliert er als Ergebnis vieler Beobachtungen. Ein weiterer Schritt will sich der Beobachtung dieser Wirklichkeit in der Seele widmen. Es gibt ein Sehnen der Seele,

"dass jeder wie du Gottes Kind möchte sein.
Zum Erben des Höchsten benannt".²²³

Jeder will Kind sein, wie du selbst Kind sein möchtest.

1. Bedeutung der Kindlichkeit bei Pater Kentenich

Auf Grund vieljähriger Erfahrung und Beobachtung fasst Pater Kentenich die Gestalt der seelischen Kräfte im Mann, die Grundlinien seines "Ideals", mit dem Wort: Kind und Vater (*puer et pater*). Und ganz ähnlich die der Frau mit Kind und Mutter. Kindlichkeit ist Wurzel des Vaterseins und Mutterseins, näherhin des Lebensvorgangs Vater und Mutter und des Liebesvorgangs Vater und Mutter.

Psychologisch gesehen ist Kindsein die erste Erfahrung des Menschen. Und je früher Erfahrungen gemacht werden im Leben, desto mehr bestimmen sie ein Leben lang die Bahnen der Dynamismen der Seele. So gehört klein sein, abhängig sein, verantwortungslos sein, sorgloses Vöglein im Nest sein zu den allerersten und grundlegendsten Erfahrungen. Aber auch das Gefühl von Ausgesetztsein, Ungeborgenheit, Unterlegensein kann hier seine Wurzeln haben.

²²³ Aus dem Lied: Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn. Vergl. Kapitel 4.

Seit etwa zehn Jahren gibt es in den Buchhandlungen eine verhältnismäßig reiche Literatur zum Thema inneres Kind. Auf einmal waren solche Bücher da. Ein gutes Beispiel übrigens für die Tatsache, dass der Geist Gottes in der Zeit wirkt.

Bezeichnende Titel sind: In dir lebt das Kind, das du warst.²²⁴ Die Befreiung des inneren Kindes. Die Wiederherstellung unserer ursprünglichen kreativen Persönlichkeit und ihre zentrale Bedeutung für das Erwachsenenleben.²²⁵ Das Kind in uns. Wie finde ich zu mir selbst?²²⁶ Die Spur des verborgenen Kindes. Heilung aus dem Ursprung.²²⁷ Von der Kindheit zum Kind in uns. Lebenshilfe aus dem Unbewussten.²²⁸

Die Entdeckung des inneren Kindes kommt aus der Einsicht in das Innere der Seele. Dort wird angetroffen:

Ein Erwachsenen-Ich. Das ist das Ich, das ich als erwachsener Mensch habe.

Ein Eltern-Ich. Das ist das Ich, das von meinen Eltern her in mir drinsteckt.

Und eben auch ein Kindes-Ich. Das ist das Ich meiner Kindheit, das nachwirkt. Kindlichkeit ist eine bleibende psychische Beschaffenheit des Menschen.

So ist Kindlichkeit nicht nur Ausdruck eines Erlebnisses der Unfähigkeit, sondern auch eine zutiefst innewohnende psychische Beschaffenheit. In diesem Sinn führt Schritt 9 das Verständnis von Kindlichkeit, wie es im Zusammenhang mit der Erfahrung von Schuld, Schwäche und Grenze in Schritt 4 Thema ist, weiter. Es gehört dann nicht nur zum Thema Schwachheit, Kleinsein, Demut und Erlösung. Sondern als Wurzel zum Thema Wert, Selbstsein, Selbstbesitz, Originalität, Größe und bleibende Heiligung.

²²⁴ Von W. Hugh Missildine. In: Klett-Cotta, Stuttgart 111993.

²²⁵ Von Jeremiah Abrams. Scherz-Verlag, München 1993.

²²⁶ Von John Bradshaw. Knauer TB, München 2000.

²²⁷ Von Peter Schellenbaum. dtv-TB, München 1998.

²²⁸ Von Kathrin Asper. dtv-TB, München 1995.

Kentenich gibt als *philosophischen* Grund für das bleibende Kindsein die Geschöpflichkeit, Kontingenz und metaphysische Abhängigkeit des Menschen (ens ab alio/ ad aliud) an. Und als *theologischen* Grund: die Gotteskindschaft. Sowie Sünde und Erlösung. Die psychologische Erfahrung des Kindseins hat einen theologisch-metaphysischen Hintergrund. Sie wird zur zentralen Metapher von Menschsein innerhalb der Grenzen seiner Endlichkeit überhaupt.

Ausführlich hat Kentenich das Thema Kindlichkeit über Jahrzehnte erforscht, bearbeitet und vor allem spirituell und pädagogisch praktiziert. Um dieses Thema kreist ein wichtiger Teil der Erfahrung und Beobachtungen Pater Kentenichs.²²⁹

Dazu lesen wir in folgendem Text:

"So geschieht es beispielsweise mit dem Worte Kindlichkeit. Wer zu ihrem ganzen Wesen vorgedrungen ist, wer die menschliche Natur - zumal die begnadete - auf ihre letzten erfassbaren Wurzeln psychologisch überprüft hat, für den bekommt das Wort "Kleinsein" einen ganz anderen Inhalt, als die heutige Literatur und der Sprachgebrauch ihn wiedergibt. Wer zudem das Wesen der Frauen- und der Mannesnatur tiefer durchschaut, der entdeckt auf dem Grunde die ganz starke Sehnsucht nach dem Kleinsein. Ich sage absichtlich, so ist es auch beim Manne, freilich muss man dann den Begriff Kleinsein wieder neu auflösen und klären. Nach der Richtung hat die Ascese der kleinen heiligen Theresia eine zeitüberwindende Sendung. Das ist ein Lieblingsgedanke Pius XI. gewesen. Ein tieferes Studium und selbständiges Eindringen in die menschliche Natur führt zu überraschenden Resultaten und gibt dem Pädagogen eine klare Richtung für sein Handeln."²³⁰

Das Thema Kindlichkeit spielt eine zentrale Rolle in der Auseinandersetzung mit der kirchlichen Autorität, wie sie mit der bischöfli-

²²⁹ Am Ausführlichsten legt Kentenich seine theologisch-philosophisch-psychologische Sicht der Kindlichkeit dar in: *Kindsein vor Gott* (1937). Patris Verlag 1979.

²³⁰ Brief vom 10. März 1949 an Weihbischof Stein.

chen Visitation 1949 beginnt. Gerade zu dieser Zeit wird das, was versteckt und sehr schüchtern sich in vielen einzelnen seiner Schüler und Schülerinnen entwickelt hatte, nun auch offen ausgesprochen. Manchmal auch sehr unbeholfen ausgesprochen, wie es eben einem gemeinschaftlichen seelischen Vorgang eigen ist, wenn er formuliert werden will. Nicht nur um seelisch-religiöse Liebe schlechthin ging es. Näherhin war es kindliche Liebe. Pater Kentenich lässt kindliches Verhalten in "primitiven", sehr spontanen und ungesieberten Formen zu, Gott gegenüber, aber auch ihm gegenüber. Beides hängt für ihn ja immer engstens zusammen: Göttliches und Menschliches. Dies wird beim Thema Kindlichkeit besonders deutlich. Er hat sich bewusst gleichsam als Projektionsfläche für kindliche Bedürfnisse zur Verfügung gestellt. Jetzt sagen immer mehr Menschen der von ihm gegründeten Gemeinschaften in wachsendem Maß auch ganz ungeniert "Vater" zu ihm. Und bezeichnen sich als Kinder. Und auch Pater Kentenich seinerseits scheut sich jetzt nicht mehr, sie auch öffentlich als Kinder anzureden und sich selbst "Vater" ansprechen zu lassen. In der Erinnerung zahlloser Menschen lebt er bis heute weiter als Vater.

Der Visitor trifft nicht nur einen Liebenden unter Liebenden. Es ist kindliche und väterliche Liebe. Die sollen sich bitte schön erwachsen verhalten, meint er. Die gottgeweihte Frau, vor allem wenn sie schon viele Jahre der Hingabe hinter sich hat, soll hier keine Bedürfnisse anmelden, und schon gar nicht solche. Und ein geistlicher Vater soll sich bitte sehr anders aufführen. Das Missverständnis an dieser Stelle hat Pater Kentenich besonders geschmerzt, wohl auch peinlich berührt.

Es geht um die Wurzel der Lebensvorgänge der Seele. Wie komme ich an diese? Wie wird sie erzogen? Hier ist ein zentraler Ansatz des pädagogischen Denkens und Handelns Pater Kentenichs.

Der Visitor stößt sozusagen auf eine prophetische Symbolhandlung in der vollen Erst-Dynamik ihrer Entstehung. Diese wenigen Jahre sind im spiritualitätsgeschichtlichen Maßstab sehr spezielle Jahre, in denen in sehr ausgeprägter, ja fast eruptiver Weise, etwas aufbricht, was die Spiritualität überhaupt verändert. Die Seele drückt sich aus, die religiöse Seele, die liebende Seele, die kindlich liebende

Seele, die jungfräuliche und die spezifisch weibliche Seele. Es ist ähnlich eruptiv wie das Aufbrechen der Armut bei Franziskus im 13. Jahrhundert. Nicht oft in der Geschichte gibt es solche Momente. Wie wird so etwas institutionalisiert? Jedenfalls ist dies eine heiße Phase des Paradigmenwechsels in der Spiritualität des Abendlandes. So scheint mir.

In der Pädagogischen Tagung 1950 fragt Kentenich nach Lösungsversuchen für die vielfältigen Probleme der damaligen Nachkriegszeit. Darauf hat der Verstand zu antworten. Er nennt diese Antwort die Antwort des "Metaphysikers". Dann aber kommt der Prophet zu Wort: Dieser sagt, es gehe vor allem um Kindlichkeit. Das ergibt sich nicht so ohne weiteres aus rationalen Analysen der Situation. Wichtig ist es, auf Propheten zu hören, wenn sie auftreten.²³¹

2. Erlösung des Kindes

Das Wecken, Ansehen und Beachten des Kindes in uns bietet die Chance, dieses eventuell auch zu heilen. Eine Wurzelbehandlung der Seele vorzunehmen.

Wie ist es mit dem Kind in mir? Mit meiner eigenen Bedürftigkeit an dieser Stelle? Wir wollen also in unsere Seele hineinhören, sie an der Stelle ihrer kindlichen Vorgänge und Bedürfnisse beobachten. Tief unten sei, so in einem häufigen Vergleich Kentenichs, gleichsam der kleine Mose im Binsenkörbchen ausgesetzt, weint und schreit (Ex 2,3-10).

Welches Kind treffe ich da an? Es ist vielleicht:

Das nicht geliebte Kind

Das zurückgewiesene Kind

Das in seiner unschuldigen Arglosigkeit enttäuschte Kind

Das Kind, das die Eltern nicht schützen konnten

²³¹ Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik, 88-92.

Das verschüchterte Kind
Das verspottete Kind
Das ausgelachte Kind
Das gemäßregelte Kind
Das gedemütigte Kind
Das erniedrigte Kind
Das ständig unterbrochene und nicht angehörte Kind, das deswegen stottern muss
Das nicht entfaltete Kind

Das geschlagene Kind
Das vernachlässigte Kind
Das sexuell missbrauchte Kind
Das nicht zu Ende abgetriebene Kind
Das Straßenkind im physischen oder psychischen Sinn

Paul Klee hat ein Bild gemalt: Tanz des traurigen Kindes. Es ist das Kind, das tanzen *muss*, unförmige Tanzbewegungen machen *muss* und nicht zur Ruhe kommt.

Es offenbart sich beim Beobachten des Kindes eventuell eine tiefe "Wunde des Ungeliebten".²³² Tief im Unterbewusstsein lauert oft die Botschaft von der Ablehnung.

Ich darf in diesem Zusammenhang auf die ausgedehnten Forschungen von Alice Miller zu diesen Themen hinweisen.²³³

Das verwundete Kind im Menschen kann wie ein Dämon sein, der auf einmal und scheinbar grundlos zuschlägt. Oder wie ein Stachel, wie Paulus es nennt.

²³² Peter Schellenbaum: Die Wunde der Ungeliebten. Blockierung und Verlebendigung der Liebe. dtv München 1995.

²³³ Ich nenne folgende Werke von Alice Miller: Bilder einer Kindheit. Der gemiedene Schlüssel. Am Anfang war Erziehung. Du sollst nicht merken. Das Drama des begabten Kindes und die Suche nach dem wahren Selbst. Das verbannte Wissen. Alle als suhrkamp taschenbuch, Frankfurt/M.

Interessanterweise haben die christlichen Jahrhunderte der westlichen Kirchen die Lehre von der *Erbsünde* besonders tief aufgenommen. Warum hat diese soviel Macht über die Menschen gehabt? Warum ist aus dem großen Reichtum der christlichen Lehre besonders intensiv die Auffassung von der grundlegenden Anfangsverderbtheit der Neugeborenen aufgenommen worden, ja regelrecht angesaugt worden? Das ist nur dadurch zu erklären, dass eine auch psychologisch zu deutende seelische Wirklichkeit damit formuliert ist. Eine Verletzung ist da, eine Verwundung. Allerdings nicht eine Zerstörung, wie schon mehrfach hervorgehoben in dieser Publikation.

Psychologisch gesehen können wir sagen: So viel Liebe kann der Mensch gar nicht bekommen, wie er bräuchte, damit sein Eintritt ins Leben und die ersten Tage, Wochen und Monate seines Lebens völlig geschützt, geborgen und gesichert erlebt werden könnten. Ganz abgesehen von den auch negativen Einflüssen, denen sich der werdende Mensch schon im Mutterleib ausgesetzt erlebt. Doch darüber hinaus gibt es ein mehr oder weniger an Zuwendung und Gelingen. Und hier sei speziell auch ein großes Versagen der Väter zu konstatieren, hebt Pater Kentenich immer wieder hervor. Das negative Gottesbild in der Tradition der katholischen Kirche bringt er jedenfalls sehr häufig in ursächlichen Zusammenhang mit dem Vatererlebnis.

So wird die *Taufe* zur psychologischen Notwendigkeit. Intuitiv haben frühere Generationen gespürt, und spüren es wohl auch heutige, dass etwas nachgebessert werden muss. Möglichst gleich und schnell soll getauft werden. Es braucht eine Wiedergeburt. Noch einmal gibt es die Chance der Geburt, diesmal aber richtig und geglückt. So ist auch hier eine theologische Wirklichkeit seelisch mächtig, weil sie an etwas ansetzt, was seelisch äußerst wirklich ist. Es braucht tatsächlich die Erlösung des Kindes.

Heute kann und muss in dem theologisch-psychologischen Vorgang Taufe dem Psychischen seine Eigenwertigkeit zuerkannt werden. Taufe, Gotteskindwerdung und Erlösung auf der einen Seite und psychische Kindwerdung auf der anderen Seite gehören zusammen.

Sie sind aber unterscheidbar. Leben aus dem Taufbewusstsein ist dann auch Leben mit einem Kindesbewusstsein und einem kindlichen Lebensgefühl. Es ist nicht nur eine theologisch-religiöse Angelegenheit. Es muss sich auch seelisch ausdrücken und artikulieren.

So sind in den Ablagerungen der Tiefenseele nicht nur insgesamt die vielfältigen Erfahrungen der ersten Lebensmonate und -jahre des Menschen gespeichert, sondern auch und vor allem die Erfahrung von Kindheit als solcher. Sie ist ja die Wurzel. Von daher die Notwendigkeit, Kind in möglichst guter Weise gewesen zu sein. Und die Notwendigkeit, es irgendwie dauernd zu sein.

Das Kindliche im Menschen ist eine ganz und gar feinfühligere Stelle im Innern, vergleichbar mit den Nerven im leiblichen Bereich. Also sozusagen der Nerv der Seele. Nerven, die dazu auch noch verletzt sind. Ein Leben lang brauchen sie Schutz und Verständnis. Wie gut, wie endgültig können sie geheilt werden?

So ist die Sehnsucht nach dem Kindsein, nach dem Vater und der Mutter, auch vorhanden in Zeiten, in denen der Mensch erwachsen sein sollte, es auch ist.

Wie sieht *erwachsene Kindlichkeit* aus? Die Kindlichkeit von erwachsenen Menschen?

"Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war" (1 Kor 13, 11).

lesen wir bei Paulus und wissen es auch aus eigener Erfahrung. Kindlichkeit hat einen speziellen Platz im Gefüge der seelischen Kräfte und Leitbilder. Sie ist nicht das Ideal des Mensch- und Christseins schlechthin. Einseitige Betonung der Kindlichkeit ist dann Kindischkeit oder Infantilismus. Kann Regression bedeuten.²³⁴

Speziell die *Ehe* hat an dieser Stelle ihre Bedeutung. In ihr wird

²³⁴ Zum Thema Infantilismus: Dass neue Menschen werden (1951). Schönstatt-Verlag 1971, 149-151.

Kindlichkeit nachgelebt, erneuert und auch geheilt dadurch, dass die Ehegatten immer auch etwas von Vater und Mutter repräsentieren. Und dadurch, dass die Verhaltensweisen der ehelichen Liebe vieles an Kindlichem haben. Kindlichkeit ist dann auch eine gute Voraussetzung für eine gelungene Ehe. Aber auch deren Frucht.

Auch das *Mitleben der Eltern mit ihren Kindern* bedeutet für diese ein Nacherleben der eigenen Kindheit. Gleichzeitig erscheint Kindlichkeit als wichtige Wurzel von Vater- und Muttersein. Vater- und Muttersein kann diese aber auch heilend beeinflussen.

So läuft in Ehe und Familie der Vorgang Kindlichkeit "funktionell" ab. Beim ehelosen Menschen muss dies bewusster und absichtlicher angestrebt werden?!

In unserer Gesellschaft ist jedes Jahr *Advent und Weihnachten* eine Art therapeutischer Großprozess um das Thema Kind. Das göttliche Kind, das ausgesetzte Jesus-Kind, das von Maria geliebte und angenommene Jesus-Kind, das Kind in der eigenen Familie, das Enkel-Kind, das Kind, das jeder selbst war, gerne gewesen wäre oder wieder wäre, werden in vielfältiger Abwandlung gefeiert und bewegt. Ja, regelrecht bewegt. Fest des Kindes wird Weihnachten vielfach einfach genannt.

An einer Stelle wie der Kindlichkeit leuchtet besonders stark der therapeutische Wert von Religion überhaupt auf. Doch ist dieser nur gewährleistet, wenn wirklich auf die Seele gehört wird und diese nicht supranaturalistisch in ein Schema gepresst wird. Und dies kann bei einem so sensiblen Thema wie dem der Kindlichkeit sehr leicht passieren. Und wenn es immer sehr fatal ist, wenn Freiheit fehlt, so ist es an dieser Stelle besonders verderblich, wenn sie fehlt.

3. Selbstwertgefühl auf Grund der Annahme durch Vater und Mutter

Die gelungene Erfahrung des Kindseins ist zentral für die Entstehung des Selbstwertgefühls. Hier soll - in der Schule Kentenichs - der Anteil besonders des Vaters in den Blick kommen. Dieser ist in

unserer Kultur in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr ins Bewusstsein getreten.

Die Mutter ist in jeder Hinsicht die erste und grundlegendste, die dem Kind das Gefühl von Annahme, Geborgenheit und Gewolltsein vermittelt. Geraume Zeit lebt dieses sogar in ihrem Leib als Teil ihres Organismus. Und in den ersten Monaten nach der Geburt lebt es in einer Art seelischer Symbiose mit ihr. Und auch später ist die Mutter spontan-ganzheitlich sehr nahe. So hat das Kind die Mutter weitgehend sicher. Jedenfalls weiß man immer, wer die Mutter ist.

Nicht so beim Vater. Weltweit gibt der Vater keine allzu gute Figur ab, wenn man an die durch ihn verlassenen Kinder und Mütter in den Slums und Elendsvierteln der verschiedenen Länder denkt. Oder an die vielen alleinerziehenden Mütter in den besser situierten Weltgegenden. Oder an die vielen, die von ihren Männern zur Abtreibung gezwungen werden oder wegen eines Kindes verlassen werden. So finden wir oft nur "das Kind und seine Mutter"²³⁵. Nicht aber immer auch gleichzeitig den Vater.

Umso größer ist die Bedeutung des Vaters. Das sei auch eine der wichtigen Aufgaben der Mutter. Sie müsse zum Vater führen. So Kentenich. Dieser muss zwar auch selbst sich um das Kind bemühen. Und dies tut er vielfach auch in rührender Weise. Aber wenn die Mutter das Kind von ihm fernhält, hat er wenige Chancen.

Der Vater kommt mehr von außen in die Beziehung zum Kind. Er ist diesem gegenüber freier als die Mutter, kann es eher verstoßen. Deshalb wiegt die freie Annahme durch den Vater umso mehr. Bei Nomadenvölkern entscheidet der Vater über Leben und Tod des Kindes nach seiner Geburt. Wenn er es von der Erde aufhebt, darf es leben. Das ist ein sehr starkes Symbol für das, was psychologisch geschieht.

Speziell vom Vater sagt Kentenich:

Er "schenkt dem Kind, ob es sich um Mädchen oder Jungen handelt,

²³⁵ Anklang an Mt 2, 11. 13. 14 und 20.

ein triebmäßiges Autoritätsbewusstsein und damit eine erlebnismäßige Sicherheit. Sie schenkt geistige und lebensmäßige Geborgenheit. Die triebmäßig erlebte väterliche Autorität schenkt dem Kind auch gleichzeitig durch Wort und Beispiel ein originelles Weltbild und eine tiefgreifende Kontaktmöglichkeit".²³⁶

Beobachten kann man dies bei Adoptivkindern oder insgesamt bei Kindern, die sich nicht angenommen erleben. Ein Leben lang suchen sie die Annahme durch den Vater, auch in entsprechenden Vaterfiguren, vor allem Autoritäten.

Dies drückt sich in einer psychischen Notwendigkeit aus, ausprobieren zu müssen, ob der Vater zu ihnen steht, auch und gerade wenn sie sich schlecht betragen. Steht er grundlos zu ihnen? "Bedingungslos"? So reagiert ein 25jähriger Mann bei der Lesung aus dem Johannesevangelium über die Liebe, total und spontan aggressiv auf den Satz: "Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch sage" (Joh 15, 14). "Dem Vater Freude machen" (Joh 8, 29) als personale Formulierung des christlichen Ethos, wie sie J. Kentenich in der Schule Jesu Christi ins Zentrum rückt, kann da Schwierigkeiten mit sich bringen oder auf solche zurückweisen.²³⁷

Auch *muss*, psychisch gesehen, das durch die fehlende Annahme durch die Eltern, speziell den Vater, nicht genügend grundgelegte Selbstwertgefühl durch Leistung kompensiert werden. Erfolg und Misserfolg entscheiden dann zu sehr über Wert und Unwert eines Menschen.

So ist es übrigens nur konsequent, dass das neuzeitliche Leistungsethos im protestantischen Raum mit seiner starken Betonung der Schlechtigkeit des Menschen entstanden ist. Und - aufmerksam gemacht durch Kentenich - füge ich hinzu, dass dieses wiederum seinen Grund hat in der nicht geglückten Annahme durch

²³⁶ Dass neue Menschen werden (1951), 87.

²³⁷ Siehe dazu: Herbert King: Bedingung und Bedingungslosigkeit [des Liebesbündnisses]. In: Ders.: Marianische Bundesspiritualität. 2. Auflage, Patris Verlag, 1994, 135-139.

den Vater. Auch in dem falschen Bild von dem, was der Vater ist und zu sein hat, das in einer Kultur wirksam ist.

Gut stellt folgender Text die Folgen der ungenügenden Annahme durch den Vater für den Mann dar.

"Es gibt heutzutage so viele Männer auf der Welt, die niemals eine wesentliche Erfahrung des Gehalten/Geschütztwerdens und der Anerkennung gemacht haben. Diesen Männern war es nie erlaubt, dem Vater nahe zu sein und wichtige Gefühle zuzulassen, ohne dass der Vater dadurch überwältigt oder in die Defensive gedrängt wurde. Viele dieser Söhne wurden grundlegend kritisiert, gedemütigt oder beschämt, wenn sie starke Gefühle zeigten. Seither tragen sie die Furcht mit sich herum, verletzt zu werden, sowohl körperlich wie psychisch.

Zwei Typen von Männern kann dieser Mangel an Gehaltenwerden und Anerkennung hervorbringen. Der erste Typus leugnet die Möglichkeit der eigenen Verletztheit. Er kämpft ununterbrochen, stürzt sich kopfüber in Verletzungen und zeigt keinerlei Angst davor, verletzt zu werden. Wir wissen, dass dieser Mann die beängstigenden Aspekte der Situationen leugnet, in die er sich unermüdlich immer wieder geradezu hineinstürzt.

Auf der anderen Seite gibt es den Typus Mann, der stets die Furcht in sich trägt, von anderen Männern und Frauen verletzt zu werden. Sie vermeiden, koste es, was es wolle, jeglichen Konflikt, jegliche schwierige Situation. Ihnen fehlt einfach die innere Sicherheit, sich widrigen Umständen zu stellen. Sie sind davon überzeugt, dass sie tiefe seelische Verletzungen davontragen werden, und sie fühlen sich dadurch ständig bedroht. Sie können nicht zwischen ungerechtfertigten Angriffen und wohlmeinender, zielgerichteter Kritik unterscheiden. Sie haben keine Vorstellung davon, was sie alles aushalten könnten, doch sie sind davon überzeugt, dass jeglicher Konflikt sie vernichtet.

Im ersten Fall begeben sich die starken Kerle - die Männer, die permanent kämpfen und den Konflikt suchen - mit dem Schwert in die Welt hinaus, jedoch ohne Schild. Dieses Schwert müssen

sie in ständiger Bewegung halten. Ihnen liegt nicht der vorsichtige, abgemessene Hieb in die Welt, sie fuchteln wie wild herum, um ihren eigenen Körper zu schützen, um andere auf Distanz zu halten. Ihr Schutzmechanismus ist rein offensiv, sie besitzen keinen Schild. Sie haben nie Sinn, Zweck und Möglichkeiten des Schildes erfahren noch den angemessenen Gebrauch des Schwertes.

Im zweiten Fall verstecken sich die Männer hinter dem Schild -und sie haben kein Schwert. Ihre Waffe ist die Unsicherheit. Der Schild, den sie tragen, wird nicht die Zeichen des Vaters tragen. Genaugenommen ist er nicht einmal ein männlicher Schild. Es handelt sich um die Plazenta - ein weiblicher Schild. Sie verbergen sich am Rande des Mutterleibes statt hinter einem separaten und beweglichen Schild, mittels dessen sie Verantwortung übernehmen und sich in die Welt begeben könnten. Sobald sie auf eine Konfliktsituation stoßen, setzt eine Art Schrumpfungsprozess zurück ins Säuglingsalter ein. Man kann sogar sagen, dass diese Gruppe von Männern überhaupt gar nicht erst in Konfliktsituationen gerät. Sie verfügen über einen unheimlichen, fast telepathischen sechsten Sinn, Konflikte bereits aus weiter Entfernung zu erahnen, und sie verstecken sich oder werden unsichtbar, lange bevor dieser Konflikt Gestalt annimmt."²³⁸

An dieser Stelle hat J. Kentenich ein ausgesprochen deutlich entwickeltes Problembewusstsein gehabt. Vielen Menschen hat er geholfen, die fehlenden oder missglückten Vatererfahrungen aufzuarbeiten.²³⁹

So bezeugt ein hochrangiger, ihm eher kritisch gegenüber stehender Besucher, nie hätte er sich in seinem Leben so wertvoll erlebt als in den Stunden, in denen er mit ihm im Gespräch war. Ähnliches kann ich auch selbst bezeugen.

²³⁸ Vogt/Sirridge: Söhne ohne Väter. Vom Fehlen des männlichen Vorbilds. Fischer TB 12757, Frankfurt/M 1991.

²³⁹ Zum Thema des Nacherlebens von Vater- und Muttererfahrung siehe: Dass neue Menschen werden (1951), 98-110.

So ist es sicher ein treffendes Jahresthema, wenn eine Priestergemeinschaft formuliert: "Schenke uns das Charisma, dass sich die Menschen in der Begegnung mit uns wertvoll erleben."

4. Erlösung *durch* das Kind

Ein sehr berühmtes Werk Picassos ist die Graphik *Minotauromachie*.²⁴⁰ Erlösung durch das Mädchen oder Erlösung durch das Kind könnte sie auch bezeichnet werden. Die mythologische Gestalt des Minotaurus, halb Mensch, halb Stier, riesig groß, stark, gefährlich, tollpatschig, blind, orientierungslos, wird von einem kleinen Mädchen geführt. Und er lässt es geschehen. In den dreißiger Jahren hat Picasso viele Serien dieses Motivs, mit und ohne das führende Kind, gezeichnet. Offenbar stellt es eine wichtige Phase in seinen inneren Prozessen dar. Der Weg des Kindseins ist fähig, den Minotaurus mit seiner machtvollen Triebhaftigkeit, Tollpatschigkeit und Blindheit im Menschen, speziell im Mann, zu zähmen und sanft zu leiten. Es ist das Kind in uns. Das Kind in uns, das die Leitung ausübt. Dieses Kind wirkt erlösend.

Eine Legende berichtet von Horrificus, dem Räuber. Auf der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten war in der Wüste plötzlich lautes Geschrei zu hören. Und schon stand Horrificus vor Maria, Joseph und dem Kind und fauchte: Ich bin Horrificus, der Mörder. Ich zerschmettere alle Kinder und schleudere sie an den Felsen. Da sagt Maria ruhig und mütterlich: Du warst doch auch ein Kind. Du tust ja gar nicht, was du sagst. Du bist viel besser als du meinst und dich aufführst. Das hatte ihm noch niemand gesagt. Im Grunde genommen wartete er aber darauf, dass ihm jemand dies eines Tages sagen würde. Dass jemand das Kindliche in ihm und damit sein gutes Herz erkennen und ansprechen würde. Nie mehr brauchte er zu schreien und zu toben. Er wurde ein vernünftiger Mensch, sogar ein Heiliger, wie die Legende es will.

Das Bild des Kindes hat Jesus seinen Jüngern, eher derbe und rauhe

²⁴⁰ Sebastian Goepfert/ Herma C. Goepfert-Frank: Pablo Picasso. *Minotauromachie*. Insel Taschenbuch, Frankfurt/M 1993.

Männergestalten, für ihr weiteres Leben mitgegeben. Darauf ließ sich ungleich mehr bauen als auf große Pläne, Versprechen und kühne Entschlossenheit.

"Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran. Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie" (Mk 10, 13-16).

"Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat" (Mk 9, 36 f.).

Durch das Kind erlöst werden von einseitigem Setzen auf Reflexion, Programme, rastloses Arbeiten.

Im Zusammenhang mit den Überlegungen über den Lebensvorgang Liebe haben wir gelesen:

"Meine Natur wird vollendet, auch meine Mannesnatur nicht primär durch Hingabe an eine Idee, sondern durch Hingabe an eine Person."²⁴¹

Wir können die Aussage jetzt weiterführen und ergänzen: Sie wird nicht vollendet ohne die Entfaltung auch spezifisch *kindlicher* Liebe. Die Kindlichkeit ist die verborgene, aber triebkräftige Wurzel jeder Liebe.

5. Der "neue Mensch" ist ein kindlicher Mensch

²⁴¹ USA-Terziat, I (1952), 123.

Lockerer Selbstbesitz. Die Erlösung des Kindes und durch das Kind schafft einen besonderen Typ von Mensch. Nicht nur in der verbor- genen Wurzel und vor Gott ist dies bedeutend. Auch "zur Seite hin", zum Mitmenschen hin treten Veränderungen auf. Es entsteht eine neue Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit. Kindliche Menschen sind brüderlicher, schwesterlicher.

Sie sind lockerer. Locker ist ein besonders häufiges Kentenich-Wort. So berichtet jemand aus einer der von Kentenich gegründeten Ge- meinschaften, wie bei der Wiederbegegnung der Gemeinschaft mit ihrem Gründer nach langen Jahren der Abwesenheit man es regel- recht hören konnte, wie viele harten Schalen der Anwesenden einfach abfielen und ein großes Gefühl von Freiheit und Beschwingt- heit sich ausbreitete. Die durch viel Aszese und Anstrengung, aber auch Leid des Lebens manchmal hart gewordenen Seelen begannen lebendig und fließend zu werden. Sie waren einfach wieder neu zu Kindern geworden in der Begegnung mit dem Vater Kentenich. Er hatte auf dem Gebiet der Vaterschaft einfach ein Charisma.

Kindlichkeit ist für Pater Kentenich Garant geworden für den neuen, seelisch entfalteten und seelisch liebenden Menschen. Für den Men- schen, der Panzerungen abwirft und an seine ursprünglichste Seele und sein Selbst kommt. Speziell in Menschen, die nach der Höchst- form eines christlichen Lebens streben und deswegen in Gefahr sind, zu sehr von einem Über-Ich her zu leben und seelisch hart und "heroisch" zu werden. Kindlichkeit hat es eben mit der Wurzel der Seele und ihren tiefsten Lebensvorgängen zu tun.

Kindliche Menschen sind lockerer als nicht-kindliche. Sie sind leich- ter, unkomplizierter, stehen weniger unter Verantwortungsdruck als andere. Der kindliche Mensch braucht nicht so viel auf seine eigene Kappe zu nehmen. Er darf sich mehr fallen lassen, sich führen lassen, sich helfen lassen, beschenken lassen, auch bevorzugen lassen.

"Jetzt müssen Sie nicht meinen, dann wären wir morgen, über- morgen alle lockere Vögel, ja dann müssen wir höchstens sa- gen: Alle Vögel loben Gott, dann wollen wir ihn loben und preisen. Aber eine gelockerte Grundeinstellung wollen wir im

Verkehre mit dem lebendigen Gott bekommen."²⁴²

Zu Weihnachten 1941 schreibt Pater Kentenich aus dem Gefängnis in Koblenz:

"Es gibt nichts, was Gott so ähnlich ist wie eine edle Frau, die in edler Gelockertheit und schlichtem, gott-angefülltem Selbstbesitz diesen Geist der gezähmten Freiheit ihr Eigen nennt."²⁴³

Damit ist das Bild der neuen Frau bezeichnet, wie es Pater Kentenich in sich trägt. Es ist aber auch das Bild des neuen Mannes.

"Hölderlin meint einmal, die Spartiaten bleiben ewig Fragment, werden nie ganze Männer, weil sie nie ganz Kind gewesen sind."²⁴⁴

Im Mann wie in der Frau ist die Wurzel ganzheitlichen Menschseins die kindliche Liebe.

Begriff der Stärke. So entsteht ein starker Mensch, ein seelisch starker Mensch, nicht ein willentlich-krampfhaft starker Mensch. Das 1912 in der sogenannten Vorgründungsurkunde von Kentenich formulierte Ideal der Stärke ist im Laufe der Jahre immer mehr ausgereift zu der aus der Wurzel der Kindlichkeit wachsenden Stärke. So können wir von der "unbezwingbaren Stärke des Kindes" reden.²⁴⁵

"Ich kann mir keinen wahrhaft großen Menschen vorstellen, weder Mann noch Frau, keinen, der den harten Schlägen des heutigen Lebens gewachsen ist, der wirklich das Leben auf die Dauer

²⁴² Exerzitien für Priester, November 1967, 122.

²⁴³ Brief kurz vor Weihnachten 1941. Texte zum 20. Januar 1942, I, 34.

²⁴⁴ Brief vom 10. März 1949 an Weihbischof Stein. Die griechischen Spartiaten waren besonders kriegerisch und entsprechend war ihre Lebens- und Erziehungsweise.

²⁴⁵ Vergl. Fischer: Dem Leiden Sinn geben, 58.

meistert, wer nicht tief innerlich klein, ja ganz klein ist."²⁴⁶

Ein Leben lang hat Pater Kentenich gegen eine überzogene Männlichkeit, unartikulierte Männlichkeit, wie er es nannte, gearbeitet.

"Schlägt die Kugel auf einen harten Gegenstand auf, so lässt sie nur Trümmer zurück. Watte und Werg fangen sie auf. Sie mindern und brechen ihre Stoßkraft.(...) *Modernes germanisches Lebensgefühl hat dafür nicht viel Sinn. In Kunst und Leben zieht es das Harte, das Starke, das Eckige vor. Eckig und zackig muss alles sein, vor allem Gesicht und Sprache, hart und steinern das ganze Antlitz, gerafft und gestrafft die Haltung. So verlangt es, wie man meint, die harte, die eiserne, die unerbittlich grausame Zeit.*

Dabei übersieht man, dass Kindlichkeit in Haltung und Gebärde ohne höchste Kraftentfaltung nicht denkbar ist. Sie ist gebändigte Kraft in krampflos ruhigem und beruhigendem, in gewinnendem fast spielendem Selbstbesitz. Bei uns gibt es ein geflügeltes Wort, auf das der Berichterstatter in seinem offiziellen Schlussvortrag hinweist: "Nach einem Ausspruch von Herrn Pater ist Kindlichkeit innige Kraft und kraftvolle Innigkeit. Das ist ein schönes wahres Wort."²⁴⁷

Manches an dem hier über das "germanische Lebensgefühl Gesagte ist Reflex auf eine Zeit, in der solches besonders stark gefördert wurde. Die Nazi-Verwirrung der "Germanen" liegt erst wenige Jahre zurück, als der zitierte Text geschrieben wurde. Doch kann man vielfach auch heute hören: Um den Härten des Lebens sich stellen können, muss man hart erzogen werden. Das ist offensichtlich nicht wahr. Zu viel Kompensationsbedürfnis wird wach, wenn das Bedürfnis nach Annahme, Verstehen, Trost, Zärtlichkeit im Kindesalter nicht genügend abgesättigt und gestillt wurde. Die Mutter soll das Kind also nicht nur körperlich stillen, sondern eben auch seelisch.

"Ich ließ meine Seele ruhig werden und still;

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ Studie 1949, 263 f.

wie ein kleines Kind bei der Mutter
ist meine Seele still in mir" (Ps 131 (130)).

Auch wie ein kleines Kind beim Vater.

Ruhig sein ist eigentliche Stärke. Stärke setzt innere Ruhe und Geborgenheit als ihre Wurzel voraus.

Kind Gottes. Das hat letztlich mit dem Verhältnis zu Gott zu tun. Kindliche Menschen glauben an Gott als den Vater, der gleichzeitig auch Mutter ist. Pater Kantenich konnte im KZ Dachau von diesem Gott sagen, dass er

"voll Liebe und voll Weisheit uns umgibt,
dass gar kein Wölkchen unseren Frieden trübt."²⁴⁸

Oder wie es ein Kirchenlied sagt:

"Denn seinen Engeln Gott befahl,
zu hüten seine Wege all,
dass nicht sein Fuß an einen Stein
anstoße und verletzt mög sein."²⁴⁹

Das Wissen und Lieben Gottes umhüllt mich in meinem zarten, verletzlichen Innern. Umhüllt und schützt die zarte, leicht verletzliche innerste Schicht meiner Seele, die Stelle, wo sie Kind ist, zerbrechlich, verletzlich ist wie ein Kind, ein Leben lang.

Dessen dürfen wir uns sicher sein. Wir sind nicht Rekruten und Soldaten Gottes, sondern zutiefst eben Kinder Gottes, Söhne, Töchter Gottes.

"Sind nicht Magd nur, sind nicht Knecht,
haben volles Kindesrecht."²⁵⁰

²⁴⁸ Himmelwärts, 113.

²⁴⁹ Gotteslob, Nr. 291.

²⁵⁰ Himmelwärts, 34.

Leidverarbeitung. Besonders bedeutend ist die Haltung der Kindlichkeit immer wieder beim Leid. Davon war schon in Schritt 6 die Rede. Leid kann die Kindlichkeit zu ihrer Hochform reifen lassen, wenn die Prozesse dabei richtig gedeutet und inspiriert werden. In Exerzitien für eine Gemeinschaft von Missionaren sagt Pater Kentenich:

"Sie müssen einmal sehen, wie sich gerade im Leiden die vollendetste Kindlichkeit offenbart. Ich weiß nicht, ob ich das Ihnen als Psychologe sagen soll: wir sollten das Leid nicht tragen wie ein Rekrut, sondern - das gilt für die Gemeinschaft und für jeden einzelnen - wie ein Kind; und das Kind darf im Leiden auch schon einmal schreien. Sehen Sie, der Rekrut bleibt in der Ecke, bis er kommandiert wird: Rechtsum! Linksum! Das ist nicht kindliche Art des Leidens, auch nicht des Heilandes. Wenn Sie wissen wollen, wie ein echter Mensch leidet, so beachten Sie, wie ein Mädchen das tut - aber es ist zu wenig gesagt: es ist echt menschlich! Hier können wir von den Frauen lernen, richtig zu leiden. Wissen Sie, wenn wir militärisch strammstehen beim Leiden - ich meine, das verwüstet in der Natur ein Stücklein Kindlichkeit, das macht roh."²⁵¹

Auf die Gefahr des "Rohwerdens" durch Aszese ist in diesen Vorträgen gelegentlich hingewiesen worden.²⁵²

Wichtiger Kentenich-Text. In einem Text, der eine Synthese des kentenichschen Kindlichkeits-Denkens darstellt, lesen wir:

"Diese Kindlichkeit ist nachweisbar für Individuum und Gemeinschaft lebendigste und triebkräftigste Wurzel eines echten - eines gezähmten, beseelten und unerschrockenen - Mannestums sowie eines heroischen weiblichen Dienmutes

²⁵¹ Kindsein vor Gott (1937), 199.

²⁵² Vergl. Wolfgang Fischer: Dem Leiden Sinn geben, 84-90.

und Magdiums; sie ist Ursache und Quelle einer endlosen Entzündbarkeit für alles Große und Schöne, für alles Religiöse und Heldenhafte; sie gibt im totalen Auflösungsprozess der Gegenwart eine tiefe natürliche und übernatürliche Wertempfänglichkeit; sie sichert inmitten eines beispiellosen geistigen Chaos eine eigenartige Instinktsicherheit und Griffsicherheit... eine "katholische Nase"; sie setzt die Seele in den Stand, aus Millionen werbender und rufender Stimmen - wie die Mystiker sagen - mit verblüffender Sicherheit die Stimme des Himmelsvaters herauszuhören; sie bewahrt - auch den metaphysisch eingestellten Geist - vor übersteigter rationalisierender Geistigkeit... Sie ist es, die uns Kraft und Mut gegeben, inmitten der Riesenfabrik primitiven Menschentums, wie Konzentrationslager und Gefängnis - nicht selten auch Heer- und Arbeitslager - sie darstellten, den naiven Menschen in uns und um uns zu formen."²⁵³

Kindlichkeit korrigiert einseitige Geistigkeit. Hervorheben will ich den Satz:

"Sie bewahrt - auch den metaphysisch eingestellten Geist - vor übersteigter rationalisierender Geistigkeit."

Das scheint eine Selbstaussage zu sein. Pater Kentenich ist selbst immer mehr Kind geworden. Ich erinnere an das über den Ertrag seines Exils im Brief vom 13. Dezember 1965 von ihm Dargelegte. Und ganz oft konnte er solche Vorgänge speziell bei Priestern, die ja allesamt aus sehr intellektuellen theologischen Schulen kamen, beobachten.

Primitive, abgeklärte, heroische Kindlichkeit. Die Kindlichkeit hat drei Stufen, wie Kentenich immer wieder hervorhebt. Sie kann *primitive* Kindlichkeit sein. Mit dem Ausdruck will Kentenich sagen: spontan, urwüchsig, ursprünglich, unreflektiert, naiv.

²⁵³ Studie 1949, 262.

Sie will dann zu einer *abgeklärten* Kindlichkeit reifen. Eine solche ist durch eine Phase der Aufklärung hindurchgegangen. Sie ist durch diese aber nicht abgebrüht oder gar zynisch geworden.

Über diese Stufe hinaus kann sie zur *heroischen* Kindlichkeit werden, zur *seelisch*-heroischen, nicht so sehr und schon gar nicht in erster Linie zur *willentlich*-heroischen Kindlichkeit.

Die Liebe Gottes im Konzentrationslager so zu erleben, wie Pater Kantenich in obigem Gebet es ausgedrückt hat, ist sicher nicht Frucht einer Willensanstrengung allein. Sie ist Frucht eines seelischen Reifungsprozesses. Am meisten aber, die seelischen und die willentlichen Aspekte miteinbeziehend und gleichzeitig übersteigend, ist sie Frucht einer großen Gnade, die als solche Gott selbst unmittelbar schenkt. Aber die gemeinte Haltung ist real, seelisch wirklich, seelisch echt. So etwas gibt es. J. Kantenich nennt es die "Hochform der Inscriptio", also der Liebe, die fähig ist, auch das Leid als Zeichen der Liebe zu begreifen und zu lieben, des Geliebten wegen. Da ist der Mensch auf dem Weg zur Heiligkeit dann schon sehr weit. Aber eben nur, wenn es nicht etwas Angeknobeltes ist. Oder man es einfach nicht zugeben kann, vor sich selbst nicht, wie erst recht vor anderen nicht. Immer ist gemeint die aus der Seele entstehende Heiligkeit. Die der Seele gemäße Heiligkeit. In so einem Zustand ist Gnadenhaftes und Seelisches dann untrennbar eines.

6. Maria: Mutter des inneren Kindes

Kindlichkeit haben Pater Kantenich und seine Schönstätter immer wieder bei der Gottesmutter gelernt. Sie wird als Mutter erfahren. Die meisten Marienbilder zeigen sie als die Mutter mit dem Kind. Beim Schönstatt-Bild nimmt sie das Kind besonders behutsam in ihre Arme. Wir dürfen diesen Gestus auch auf das innere Kind in uns beziehen.

Bei ihr darf sich auch der Sünder geachtet und angenommen fühlen. Bei ihr ist "Luther in uns" überwunden. Bei ihr ist der ethische Rigorist überwunden. Ist "Kant in uns" überwunden.

Es entsteht eine eigenartige, ja spielerische Leichtigkeit des Seins in ihrer Gegenwart. Wir dürfen bei ihr so sein, wie wir sind. Wir dürfen spielen vor ihr. So entsteht der "gelockerte und spielerische Selbstbesitz", von dem oben die Rede war. Bilder sind eben doch Realitäten.

Wichtig ist mir geworden ein Kommentar zu einem Bild van Goghs: La berceuse (die Wiegerin):

"Und als die Krise ausbrach, hat er gerade an einem Bild gearbeitet, das er sofort wieder in Angriff nimmt, als er nach Hause kommt - ein Porträt von Frau Roulin, betitelt 'La Berceuse' - 'Die Wiegerin'.

'Über dieses Bild hatte ich zu Gauguin gesagt, als wir einmal von den Islandfischern sprachen und von ihrer schwermütigen Einsamkeit, allein auf ödem Meer Gefahren ausgesetzt-, ich hatte also zu Gauguin gesagt, dass mir im Laufe dieser freundschaftlichen Gespräche die Idee gekommen sei, ein Bild zu malen, vor dem die Seeleute, diese Kinder und Märtyrer zugleich, wenn sie es in der Kabine eines Islandfischerbootes sähen, ein Gefühl verspürten, als würden sie eingewiegt, als hörten sie ihr eigenes Wiegenlied.'

Und weil sein Modell die Frau eines Mannes ist, dessen Freundschaft mitunter etwas Väterliches hat, hört Vincent aus diesem friedvollen Bild sein eigenes Wiegenlied.

Weder zuvor noch danach ist es ihm gelungen, durch Farben eine solche Ruhe und Geborgenheit, eine solche Zärtlichkeit auszudrücken. Ist es, weil Gauguin ihn verraten hat, ist es, weil Roulin, sein wahrer Freund, ihn verlassen muss (er ist nach Marseille versetzt worden und reist am 21. Januar ab)? Vincent kommt sich in dem kleinen gelben Haus wie die Matrosen auf hoher See vor, von Stürmen bedroht, ein einsames Kind...

'Vielleicht steckt in der 'Berceuse' der Versuch, eine kleine hiesige

Farbenmusik zu machen'.²⁵⁴

Fünf Mal hat er sie gemalt.

Maria als die Wiegerin, wenn jemand nicht schlafen kann. Und überhaupt.

So können wir, "deine Kinder", folgendes Lied als seelisch wirklich erleben und singen:

"Du Mutter der Gnaden, o reich uns die Hand
auf all unsern Wegen durchs irdische Land.
Hilf uns, deinen Kindern, in Not und Gefahr;
mach allen, die suchen, den Sohn offenbar."²⁵⁵

Literatur

Hubertus Lutterbach: Gotteskindschaft. Kultur- und Sozialgeschichte eines christlichen Ideals. Herder 2003.

Eugen Biser: Gotteskindschaft. Die Erhebung zu Gott. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2007.

Ders.: Von der Würde des Menschen: Gotteskindschaft. Patris Verlag 2007.

Hort-Eberhard Richter: Der Gotteskomplex. Econ Taschenbuchverlag, München, 2. Auflage 2001.

²⁵⁴ Leprohon: Vincent van Gogh. Heyne Biographien, München 1990, 345 f.

²⁵⁵ Gotteslob, Nr. 594.

10

Seelisch-geistige Vater- und Mutterschaft

Ein neues Verständnis seiner selbst bringt auch ein neues Verständnis des Mitmenschen, des Mitchristen, auch dessen, mit dem ich es seelsorgerlich zu tun habe, individuell wie gemeinschaftlich. Und damit ein neues Verständnis des Seelsorgers, der Seelsorgerin und des Priesters.²⁵⁶

In diesem letzten Schritt geht es um Fähigkeit und Bereitschaft, Vorgänge seelischen und religiösen Lebens seelisch und religiös eigenständiger Menschen zu entdecken und auf sie zu achten und diesen selbstlos zu dienen. Das bedeutet Sinn für entstehendes Leben und wachsendes Leben. Das biblische Gleichnis vom aufgehenden und wachsenden Samenkorn kann neu entdeckt werden.

1. Der Seele des Mitmenschen begegnen

Berühren und sich berühren lassen. Ein Beispiel aus dem Neuen Testament: Jesus wird im Gedränge von jemand berührt und fragt erstaunt: Wer hat mein Gewand berührt? Denn er fühlte, wie eine Kraft von ihm ausging (Mk 5, 30). Ein gutes Beispiel für seelische Berührung.

Sich seelisch berühren ist oft Sache eines nur ganz kurzen Augenblicks. Die Nachwirkung kann allerdings sehr lange dauern und wirken. Die seelische Annäherung bemerken, sie wahrnehmen. Es geschehen lassen, es zu deuten wissen. Ebenso die seelische Regung

²⁵⁶ Zu diesem Kapitel, das sehr deutlich auch über den Priester geht, sei auf das aus der Spiritualität Kentenichs erwachsene vielbeachtete Buch von Hubertus Brantzen hingewiesen. Ders.: *Lebenskultur des Priesters. Ideale-Enttäuschungen-Neuanfänge*. Herder, Freiburg 1998.

in sich selbst bemerken, sie zulassen.

Das bedeutet, das Positive in sich wie im Gegenüber bemerken, wahrnehmen, formulieren, aussprechen. Aber noch mehr als dieses, die Gedanken, Wünsche, Lieblingsvorstellungen, Ängste wahrnehmen und anerkennen. Hier findet die eigentliche *Bewertung* statt, die Begegnung mit dem Wert des anderen.

Solche Vorgänge werden meistens nur indirekt formuliert. Diese indirekte Sprache lernen. An den Augen ablesen. Das Nicht-Gesagte verstehen. So sagt jemand als Kommentar zu einem Essen, das ihm nicht schmeckt: So gut wie gestern Abend habe ich schon lange nicht mehr gegessen. Selbst sich deutlicher ausdrücken, aber die indirekte Sprache des anderen immer besser verstehen lernen. Viele Sprachen verstehen: die Sprache des Schmollens, der geistigen Abwesenheit, der unbeteiligten Zustimmung, des Meckerns und Quängelns, des Müdeseins, der Wortlosigkeit, der Symbolhandlungen, der Körpersprache.

Zuhören: Zumachen oder zu Ende hören? *Zuhören* kann bedeuten: *zumachen*. Es kann auch bedeuten: zu Ende hören. Das bedeutet, etwas stehen lassen können. Bedeutet auch nachzufragen. Wir haben sicher schon die Erfahrung gemacht, wie es ist, wenn jemand zurückfragt: Wie meinst du das? Wir waren vielleicht dabei überrascht und bemerkten auf diese Weise, dass es doch nicht so oft geschieht. Dass zu schnell geantwortet wird. Oder auch diskutiert wird. Dass man sich verteidigt. Dass man das Gegenüber erziehen will.

In einem Gespräch über jemanden, der es ausgezeichnet versteht, gute und wohlwollende Atmosphäre zu schaffen, sagte jemand: Das ist jemand, *der einfach etwas länger wartet als andere, bis er etwas sagt*. Darin ist alle Weisheit für den hier gemeinten Vorgang ausgedrückt. Es lohnt sich, ein Leben lang speziell auf diese Stelle zu achten.

Vornehmheit und Höflichkeit. Ein weiteres Wort für den hier gemeinten Vorgang ist Vornehmheit. Sich selbst vornehm begegnen,

wie auch den Mitmenschen, gerade auch den einem am nächsten Stehenden. Natürlich gibt es den Alltag und den Ort, wo man sich auch im charakterlichen Alltagsgewand geben darf. Und doch kann die Beziehung an allzu viel Alltäglichkeit auch krank werden, vor allem die Ehrfurcht voreinander.

Weiter scheint mir der Lebensvorgang Höflichkeit von größter Bedeutung zu sein. Sich selbst, wie den Mitmenschen und speziell dem Ehepartner, aber auch den Kindern, ganz gleich welchen Alters, in der Familie höflich und vornehm begegnen.

Newman sagt gelegentlich, dass ein gentleman der ist, der nicht weh tun will. Auch damit kann man ein Leben lang arbeiten und aus seinem Leben ein Kunstwerk machen.

Es geht um eine *Kultur der Seele*. Eine *Kultur der Nähe*, eine *Kultur der seelischen Nähe*.

Konkrete wichtige Verhaltensregeln sind:

Nicht in Antwort-auf-alles-haben-Schema fallen.

Nicht Ja-aber-Reaktionen.

Stehen lassen können. Keine Angst haben, dass mir etwas aus den Händen gleitet, wenn ich es stehen lasse.

Kultur der positiven zustimmenden Erstreaktion.

In Versammlungen dabeisitzen und nichts sagen. Vergleiche die Verhaltensweise J. Kentenichs im Studienheim und bei den von ihm gegründeten Gemeinschaften. Bei diesen saß er oft stundenlang einfach dabei und hörte sich die Kursleben-Geschichte an. Speziell der Priester hat ja sowieso viele Möglichkeiten, wo sein Rederecht gesichert ist. Wenn er dann redet, darf er das, was er sagen will, allerdings nicht aus einem Bibel-Kommentar oder einem Predigtbuch abschreiben.

Wenn eine Pause entsteht, darf ich mit Sicherheit wissen, dass ich *jetzt* nichts sagen darf. Es ist der Moment, wo auch etwas schüchterne Leute etwas sagen können.

Dem Gott des Lebens auch hier trauen. Er hat die anderen ja auch in der Hand, nicht nur mich.

Das bedeutet ein ganz neues Lebensgefühl des Seelsorgers. Die Frage ist dann nicht zunächst: Wie kriege ich etwas in den Griff? Oder wie sage ich es meinem Kinde? Oder welcher Inhalt ist auch noch darzulegen? Sondern viel eher: Wie klinge ich mich ein?

Sich von Gott im Menschen angeblickt und angesprochen erleben

"Seit ich mit Ihnen rede, rede ich mit dem lieben Gott", habe ich im zweiten "Schritt" Pater Kentenich zitiert. Gott erleben, ihm begegnen nicht im Menschen als solchem, sondern in der Erfahrung des Menschen, im Aufnehmen seiner Geschichte, seiner Anliegen, eben dessen, was Gott in seiner Seele und durch diese anregt. Ich erinnere an das über die Erfahrung eines Sternes, in dem mich Gott anschaut und grüßt, Gesagte. So ähnlich und noch viel mehr geschieht es mit dem Menschen. Doch dafür ist wichtig, dass seine Seele nicht nur nicht ignoriert wird bzw. verstummt, sondern dass sie sich aufs Höchste in ihrer *Eigenwertigkeit* entfalten darf und aufs Ehrfürchtigste und Interessierteste in dieser wahrgenommen wird. Nur so können auch die Stellen in den Lebensvorgängen der Seele wahrgenommen werden, in denen Gott nicht nur allgemein als Schöpfergott präsent ist, sondern auch als geschichtlich-personal-immer-neu-gegenwärtiger, sprechender und handelnder gefunden und als Gesprächspartner wahrgenommen werden kann.

Es sind die Stellen, die man als göttlich bezeichnen kann, an denen Gott direkt mich ansieht. Leib-seelische Begegnungsspiritualität will ich es nennen.

Und noch einmal anknüpfend an die Emaus-Perikope (Lk 24, 13-35): In der nachträglichen Meditation über Aspekte des gemeinsamen Weges kann es immer wieder geschehen, dass man sagen kann: Es war Gott, der Gott-Mensch, das Menschliche mit einer geradezu göttlichen Qualität. Oft, und im Maß ich dies in der Meditation übe und dies allmählich zu einer Grundhaltung wird, wird es mehr und

mehr auch sehr unmittelbar und spontan geschehen, dass ich die Berührung Gottes oder seinen Blick selbst spüre. Aber auch jedes Gebet wird sich assoziativ mit den menschlichen Situationen verbinden.

So wird jede seelische Menschenbegegnung zur Gottesbegegnung, und wird dadurch noch tiefer und schöner. Aber auch das Schwierige in der Begegnung ist Gottesbegegnung. Gott ist auch der immer wieder sehr geheimnisvolle Gott für uns Menschen. Wie auch wir Menschen uns Geheimnis sind und bleiben und es sogar immer mehr werden.

Im Gebet kann ich direkt mit Gott sprechen. Ich kann aber auch einfach mit dem Menschen, den Gott mir schickt, innerlich sprechen und dabei spüren, dass mehr im Spiel ist als nur Menschliches. Wir sind in allem ins Göttliche hineingestellt. Alles ist auch Gebet.

Die Begegnung mit dem Allerpersönlichsten, in sich wie im Mitmenschen, ist dann immer auch Gottesbegegnung. Ist ein Gott-ins-Antlitz-Sehen. In die Gefühle Gottes hineinsehen und diese sehr unmittelbar spüren. Ja, Gott hat Gefühle. Er ist nicht einfach Geist. Gerade uns Christen ist das Wissen und die Information anvertraut, dass Gott Mensch geworden ist und es bleibend ist. Die Menschwerdung Gottes wird erfahrbar, wenn das ganz persönlich Menschliche jemandem aufleuchtet. Der Mensch berührt an einer solchen Stelle die Seele Gottes, tut einen Blick in die Seele Gottes. Und es ist eine Berührung des Menschen durch Gott und ein von ihm Angeblickt werden, direkt in die Seele hinein, ins Allerpersönlichste. Die Menschen werden Gott besonders ähnlich in der Liebe. Besonders ähnlich, wenn etwas von der Gottesaussage Wirklichkeit wird, dass er mir innerlicher und näher ist, als ich mir selbst innerlich und nahe bin. Wenn das durch einen Menschen in einem Menschen geschieht, dann hat sich Gott geoffenbart.

Zirkulation des Lebens: "Bis es fließt"

Seelisch berühren und berührt werden und wieder berühren bedeutet Begegnung in der persönlichsten und privatesten Sphäre. Der

Kontakt der eigenen Seele mit der Seele eines Mitmenschen und dann wieder mit der Reaktion auf diesen Kontakt führt zur Vereinigung, zur Verschmelzung der Seelen, vielleicht für einen kurzen Augenblick. Aber, wenn es echt und stimmig ist, nicht überzogen und künstlich, mit einem wunderbaren Nachgeschmack. Es fließt gleichermaßen Strom, der Licht und Wärme bedeutet. Ein Energiefluss kommt zustande. Die Frage: Hast Du mich berührt?, kann immer wieder ein Wunder hervorbringen, wie im obigen Beispiel aus dem Umkreis Jesu.

So ist Seelsorge nicht einfach Berufsausübung. Nicht ein professionelles Von-außen-Kommen. Sie ist: In einem Lebensstrom stehen.

"Gegenseitige lebendige Fühlung halten. Das ist zunächst etwas ganz anderes als Idee. Hier geht es immer um Leben. (...) Leben geht von mir aus, trifft den einen oder anderen; aber greift das Leben auf, das im Einzelnen ist; nimmt das Leben mit. Der Strom wird weitergeleitet, weiter, weiter, weitergeleitet, kommt dann wieder zurück, ist gefüllt mit dem Gesamtleben dessen oder derer, die nun zur Familie gehören. So flutet ständig der einzige große Lebensstrom weiter..."²⁵⁷

Also Gegenseitigkeit. Besonders wichtig, nicht die Urheberschaft für dies oder jenes für sich zu reklamieren, auch wenn diese fälschlicherweise von anderen beansprucht wird. Das kann echte willentliche Aszese bedeuten. Denn solches schadet der Vitalität des gegenseitigen Verhältnisses meistens sehr nachhaltig. Und außerdem: Es ist ja doch bekannt, wer was eingebracht hat.

Dies gilt auch für das Verhältnis von Eltern und Kindern in der Familie. Die Kinder verdanken alles den Eltern. Ja. Nein. Wenn man das Leid von Ehepaaren erfährt, die keine Kinder haben können, dann merkt man erst so richtig, wie viel Kinder den Eltern an Sinnstiftung, ständiger Erneuerung und Leben schenken.

Es gilt, praktisch die Kategorien aller Haltungen und Denkweisen

²⁵⁷ Ausführlich ist dieser Vorgang dargestellt in: Herbert King: Seelsorge als Dienst am Leben, 100-113.

umzuschreiben. Die menschlichen Beziehungen werden doch sehr einseitig in Kategorien der Über- und Unterordnung und der Abhängigkeit gedacht und empfunden. Es gilt dies in die Kategorie der Beiderseitigkeit umzuschreiben. So bleibt "Bund" nicht ein Thema unter anderen. Es wird zum Paradigma, das alles verändert, weil die Sichtweise sich verändert. Solches will eingeübt werden. Auch dadurch, dass ich meditierend meine Haltungen mit der hier formulierten Frage durchgehe.

2. Für die Freiheit des anderen eintreten

Für Freiheit sorgen

Ein besonders interessantes Dokument ist ein Brief, den J. Kentenich an eine Gruppe seiner Schüler, die zum Militär eingezogen worden waren, in die Kaserne nach Hagenau schickt. Der Ortspfarrer hatte auf deren Wunsch hin sich ihrer angenommen und hält ihnen Vorträge, die sehr gut ankommen. Und doch ist Kentenich, der mit ihnen in sehr regem Briefverkehr steht, nicht so ohne weiteres damit einverstanden.

"Es ist gewiss anerkennenswert, dass der Herr Pfarrer Euch eigens Vorträge hält. *Aber- Eure Aktivität wird dadurch nicht angereizt.* Das ist ein sehr, sehr großer Nachteil und gewiss auch ein Grund, weshalb ihr Euch nicht tief innerlich nahekommst. Der Herr Pfarrer erreicht somit das Gegenteil von dem, was er beabsichtigt. *Er zerstört mehr als er nützt.*"²⁵⁸

Und anfangs der zwanziger Jahre schreibt er einer Gruppe des entstehenden Apostolischen Bundes, wie Schönstatt in jenen Jahren hieß:

"Die ganze Bewegung ist nun einmal Ihr Werk und muss es bleiben. Ich kann und will Ihnen nur mit Rat und Tat zur Seite stehen.

²⁵⁸ Brief vom 2. März 1917. In: Josef Engling - Briefe und Tagebuchnotizen. Teil II. Zusammengestellt von Paul Hannappel, 95.

Darum habe ich mich bisher so sehr zurückgehalten, bin nicht einmal auf dem Sodalentag in Hörde erschienen.

Wären sie so voll und ganz von dem Gefühl der Verantwortung für Ihre Gruppe durchdrungen, wie es die Führer unserer congregatio militaris waren, *so könnte ich mich mehr an der Arbeit beteiligen, ohne fürchten zu müssen, dadurch Ihre Selbständigkeit und Ihr Verantwortlichkeitsgefühl zu lähmen.* Möge der Zeitpunkt bald kommen."²⁵⁹

Leitmotivisch sagt Pater Kentenich in den Exerzitien für Bundespriester 1967 immer wieder neu: *Das geht natürlich nur, wenn Sie Freiheit lassen.* Ohne diese verlieren die schönsten und richtigsten Dinge ihren Geschmack oder werden ganz schal.

Es ist vor allem die Aufgabe des Mannes, die Freiheit im Blick zu haben und für sie Sorge zu tragen. Kentenich sieht in dieser Fähigkeit eine ausgesprochene Charakteristik echter seelisch-geistlicher Vaterschaft und Mutterschaft.

Selbstlosigkeit heißt also nicht, sich Tag und Nachtlang abrackern und alles schon immer zuerst und besser gemacht haben, bevor die anderen, die es tun müssten und meistens auch wollen, es tun können. Unterscheide einen ethischen und einen psychologischen Begriff der Selbstlosigkeit.

Partnerschaft

Partnerschaftliches Verhalten ist ein sehr zentrales Wort für die Formulierung des richtigen Verhältnisses von Bindung und Freiheit. Partnerschaft ist eines der zentralen Worte unserer heutigen Kultur. Es bezeichnet das eben genannte bundesmäßige Verhalten.²⁶⁰

Was geschieht, wenn Mitarbeiter oder Gemeindemitglieder fähiger

²⁵⁹ Zitiert ohne Angabe der Quelle in: Frömbgen: Neuer Mensch in neuer Gemeinschaft. Schönstatt-Verlag 1973, 70.

²⁶⁰ Herbert King: Artikel "Partner" in Schönstatt-Lexikon.

sind als der offiziell bestellte Seelsorger? Pater Kentenich hat oft darauf hingewiesen, dass es gilt, *sich überflüssig zu machen, um nicht - überflüssig zu sein.*

Wie ist dies, wenn solches nicht aus freier Initiative geschieht? Wenn Mitarbeiter oder wer auch immer zu Ebenbürtigkeit heranwachsen?

Echte Vaterschaft und Mutterschaft besteht vor allem auch darin, dass der "Vater" oder die "Mutter" nicht zu Konkurrenten werden.

Über den Vater bzw. die Mutter hinauswachsen

Im Verlauf des menschlichen Lebens holen die Kinder die Eltern immer mehr ein und überrunden sie sozusagen. Ab einem bestimmten Zeitpunkt haben *sie* die Initiative und das Sagen. Ja die Eltern werden eventuell sogar schwach und hinfällig. Jetzt sind sie sozusagen die Kinder, auch wenn sie immer die Eltern bleiben, die entsprechend geachtet und geliebt werden.

So ähnlich geht es auch bei der geistig-seelischen Eltern- und Kinderschaft. Dazu ein interessantes Kentenich-Zitat.

"Soll ich den Ausdruck einmal so formen? Ich bin Vater, jetzt werde ich dem Kind gegenüber selber Kind, das wird mein Vater. Sicher, den Ausdruck wollen wir sonst nicht gebrauchen. Verstehen Sie, was das heißt? Ich muss mich von dem inspirieren lassen. Seine ganze Persönlichkeit muss in mich aufgenommen werden. Die Werte, die in ihm stecken, müssen meine Werte werden. Wenn ich nicht meiner Gefolgschaft gegenüber gleichsam - soll ich sagen? - Kind bin, -vielleicht ist der Ausdruck nicht gut gewählt...; aber Sie verstehen jedenfalls, was ich meine."²⁶¹

Der Vater, die Mutter sind eben immer auch noch Kinder. Oder biblisch-christologisch gesprochen: Jesus ist nicht nur der gute Hirte,

²⁶¹ Vorträge 1963, 9, 87.

sondern auch das gute Schaf, das Lamm Gottes. So auch die, die in besonderer Weise beauftragt sind, ihn als Hirten darzustellen.

Das gilt auch für das Gottesverhältnis. Wenn im Vierten Schritt davon die Rede war, dass die Ohnmacht des Kindes den Vater-Gott "besiegt", die Ohnmacht des Kindes geradezu die Allmacht des Kindes bedeutet, so muss dies jetzt ergänzt werden. Die christliche Offenbarung zeigt uns ja einen Gott, der sich in die Hände der Menschen gibt, schwach geworden ist, damit der Mensch groß sein kann. Hier könnte noch einmal alles wiederholt werden, was in diesem Buch über die Größe des Menschen auch und gerade vor Gott gesagt wurde. Eine Größe, die nicht nur die Größe des Kleinseins ist. Nach dieser Richtung müsste auch das Verständnis der Losung "victoria patris" (Sieg des Vaters und Sieg über den Vater), die in den letzten Lebensjahren Kentenichs eine sehr wichtige Rolle spielte, ergänzt werden.

Ergänzung von Mann und Frau

J. Kentenich hat immer wieder die Priester aufgefordert, auch die weibliche Dimension in sich zu entfalten. Und oft weist er auf Paulus hin, der nicht nur der vorwärtsdrängende Führer ist, sondern auch Geburtswehen leidet wie eine Mutter (Gal 4, 19). So sagt er zu einer Gruppe von Priesterstudenten in ihrer Vorbereitung auf das Priestertum:

"Ungeteilte Hingabe an die Gefolgschaft. Sagen wir dafür: ausgesprochene Väterlichkeit, vereint mit Mütterlichkeit. (..) Ich müsste an sich, ideal gesprochen, Mann und Frau in mir vereinigen, doppelt wenn wir nicht heiraten."²⁶²

Diese Ergänzung bedeutet auch, dass der Priester fähig ist, speziell die Mitarbeiterinnen nicht als Konkurrentinnen zu empfinden und entsprechend zu "behandeln". Da gilt, was in der Naturfamilie gilt: Die Autorität des Vaters wächst in dem Maß, als er die Mutter ehrt. Nichts schadet dem Ansehen des Vaters in der Familie und der

²⁶² Vorträge 1963, 9, 86.

spontanen Liebe zu ihm so, als wenn er die Mutter nicht ehren kann. Umgekehrt gilt natürlich Ähnliches. Bei all dem wird natürlich auch deutlich, dass dies alles nur geschehen kann, wenn Freiheit vorhanden ist und die entsprechenden Haltungen nicht eingefordert oder als Verpflichtung auferlegt werden. Oder gar missbraucht werden. Wenn Freiheit fehlt, werden halt gerade die ganz großen Dinge des menschlichen Verhaltens besonders stark verdorben.

Es mag ein geheimnisvolles Misstrauen mancher Frauen dem zölibatär lebenden Priester gegenüber geben, ob er sie auch genügend unbefangen schätzen und mögen kann. Schließlich wurde die längste Zeit der Zölibatsgeschichte der Zölibat des Priesters weitgehend auch auf der Abwertung und der "Gefährlichkeit" der Frau aufgebaut und entsprechend begründet. Diese Zeit liegt noch nicht lange zurück. Auch ist die Lage in den verschiedenen Ländern an dieser Stelle recht unterschiedlich. Doch auch hier gilt, dass das, was in einer Zeit besonders stark ausgeprägt war, irgendwie immer in der Seele latent vorhanden ist, auch wenn es keine Rolle zu spielen scheint. Die Haltung des Verheirateten bzw. auf die Heirat zugehenden Mannes war in der Vergangenheit allerdings von ähnlichen Abwertungen geprägt. Dies in unserem Kulturkreis wie auch, und oft sehr viel mehr noch, in anderen.

Auch hat der Priester in mehr oder weniger subtiler Weise vielfach eine etwas "machistische" Seelenstruktur, eine oft zu wenig feine und kultivierte Seele. Oft ist er seelisch zu grob, nicht nur in Einzelfällen, sondern als nicht durchschaute Grundhaltung. Vor allem überall dort, wo es um Persönliches geht. Das war auf den Seiten dieser Publikation in immer neuen Varianten das Thema. Der Gotteskämpfer, Verwalter, Organisator, Bauherr, Prediger, (wissenschaftlicher) Theologe, der einem Terminplan Nachhechtende ist nicht immer ein seelisch entfalteter Feinfühlinger. Wichtig ist immer wieder die eigene Sprache zu beobachten. Was sagen wir, wenn wir etwas als "typisch Frau" benennen? "Typisch" ist ja eigentlich immer ein abwertendes Wort, und im Zusammenhang mit der Frau und dem Weiblichen sogar besonders.

Freiheit der Kinder Gottes

Freiheit ist so ziemlich das erste Wort in der Geschichte Schönstatts. So ist der "neue Mensch" schlechthin der freie Mensch.²⁶³

Und das Ziel des Persönlichen Ideals ist die Freiheit der Kinder Gottes, die sich in organischer, von der Gnade getragenen Entwicklung der gottgewollten Grundstimmung und des gottgewollten Grundzuges der Seele ausreift. So die psychologische Definition des Persönlichen Ideals.²⁶⁴

Gemeint ist Freiheit vor Gott. Freiheit vor den anderen. Auch Freiheit vor sich selbst.

Mit Paulus warnt Pater Kentenich immer wieder vor dem Rückfall in die Unfreiheit. Alles soll aus Hochherzigkeit geschehen. Doch wird Hochherzigkeit leicht zur Forderung, zum moralischen Druck. Es muss immer wieder klar gemacht werden, dass Hochherzigkeit etwas frei Geschenktes ist. Ich habe in diesen Vorträgen immer wieder das absolvierende Wort der Werbung verwendet und gleichzeitig auch umgedeutet: Du darfst! Der Mensch tut tatsächlich lieber das Große als das Geringe. Niemand sündigt freiwillig, lehrt Sokrates-Platon ("niemand tut freiwillig Unrecht"). Das stimmt natürlich nur mit Einschränkungen. Aber immerhin: Es stimmt, wenn der Mensch es wirklich in Freiheit darf. Beim Lesen der Aussagen der spirituell-asketischen und pädagogischen Tradition der christlichen Kirchen, aber ebenso der der Aufklärung, hat man oft den Eindruck, dass diese von dem Satz geleitet sind: Niemand tut freiwillig Gutes. Da hat J. Kentenich neu angesetzt, um die Urinspiration der christlichen Offenbarung neu zu verdeutlichen und uns dazu zu ermächtigen, die Freiheit auch wirklich zuzulassen. Die Freiheit gibt man meistens sehr viel schneller auf als Bindungen. Umso wichtiger die Betonung derselben. Es braucht aber auch eine *Pädagogik* der Freiheit.

Pastoral sind wir an dieser Stelle immer wieder gefordert. Unter dem beklemmenden Eindruck des immer mehr zerbröselnden Glaubens

²⁶³ Durchblick in Texten, Band 1, 107-130.

²⁶⁴ Durchblick in Texten, Band 1, 245-251.

und der Auflösung vor allem der Sexual- und Familienmoral ist die Gefahr zu groß, die Lösung der Probleme dann doch wieder einseitig in klaren Forderungen, auch in Kontrolle und Androhung von Strafe zu suchen. Und wo es sich um die Schüler und Schülerinnen Kentenichs handelt, immer wieder mit der Begründung, dass Kentenich heute andere Akzente setzen würde als in der sehr fest gefügten Kirche seiner Zeit. Dabei sagen sie gleichzeitig, dass er der Zeit voraus war. Nach so kurzer Zeit sollen so zentrale Dinge seines Denkens also bereits Makulatur sein!

Damit ist nicht gemeint, dass nicht auch die pflichtmäßigen Bindungen (Bindungen "nach unten") eine Rolle spielen sollen gemäß dem "Bau- und Grundgesetz" Kentenichs. Aber nur "soweit als notwendig". Immer gilt: Freiheit so viel als möglich. Und dann eben vor allem die "Geistpflege". Letztere, noch einmal sei es gesagt, nicht als Druck- und Powerpädagogik und -pastoral.

Das eben kommentierte Gesetz lautet wörtlich:

"Bindung nur (aber auch) soweit als nötig, Freiheit soviel als möglich, Geistpflege auf der ganzen Linie in vollendeter und gesicherter Weise."²⁶⁵

Das dreigliedrige Bau- und Grundgesetz ist für Kentenich ein alles prägendes Grundgesetz. Es ist ein organisatorisches, asketisches, pädagogisches, pastorales Gesetz.²⁶⁶

"Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von Neuem das Joch der Knechtschaft auflegen! (...) Wenn ihr also durch das Gesetz gerecht werden wollt, dann habt ihr mit Christus nichts mehr zu tun; ihr seid aus der Gnade herausgefallen. Wir aber erwarten die erhoffte Gerechtigkeit kraft des Geistes und aufgrund des Glaubens. Denn in Christus Jesus kommt es nicht darauf an, beschnitten oder unbeschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben,

²⁶⁵ Das Lebensgeheimnis Schönstatts, I (1952), 30.

²⁶⁶ Herbert King: Artikel "Bau- und Grundgesetz". In: Schönstatt-Lexikon.

der in der Liebe wirksam ist. Ihr wart auf dem richtigen Weg. Wer hat euch gehindert, weiter der Wahrheit zu folgen? (...) Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe. (...) Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen" (Gal 5,1.3-7.13.18).

Die von Paulus in einer bestimmten historischen Situation gesagten Worte gelten sinngemäß immer wieder neu. Und speziell heute gelten sie. So wie die ersten Christen aus der festgefügteten heiligen Tradition des "Gesetzes" des Alten Bundes ausziehen mussten, so vielfach auch wir heute.

Das Ausziehen aus alten festgefügteten Traditionen ist auch in einer speziellen Weise unserer Zeit aufgegeben. Ich habe mich in dieser Publikation immer wieder auf die seelisch-religiöse Revolution bezogen, die über uns heutige Menschen hereingebrochen ist. Oder besser: Aus ihnen herausgebrochen ist. Ein neuer Geist der Freiheit ist die Voraussetzung, darauf adäquat und kreativ zu reagieren. Wichtige damit zusammenhängende Lebensvorgänge habe ich in der Schule Kantenichs zu beschreiben versucht.

Ausziehen müssen wir persönlich auf alle Fälle immer wieder aus zu starken Prägungen unserer Seele, um immer mehr an ihre Lebendigkeit und Eigentlichkeit zu gelangen und diese freizulegen. Im Vertrauen darauf, dass das Gute in uns stärker ist als das Schlechte, wenn der Mensch entsprechendes Vertrauen findet und sich selbst schenkt. Und im Vertrauen darauf, dass der Gott des Lebens den Menschen führt. Darauf kam es ja in diesen Vorträgen an. Dran bleiben!, hieß es.

3. Entmachtung der Autorität

Seelische Vater- und Mutterschaft ist eng verbunden mit dem Thema Autorität. Das eben zitierte Bau- und Grundgesetz hat eine spezielle Anwendung auf das Thema Autorität. Das Leitungsgesetz, wie es Kantenich formuliert, heißt:

"Autoritativ im Prinzip, demokratisch in der Anwendung".²⁶⁷

Konkret heißt dies für die Autorität, dass sie sehr viel mehr eine Lebensmacht darzustellen hat, als auf Autorität zu pochen. Mehr *Katalysator* oder *Enzym* zu sein hat und nicht so sehr Organisator und rechtliche Autorität.

Ich schreibe im Folgenden einen längeren Text aus einer von mir verfassten Abhandlung zum Thema Macht ab.²⁶⁸

Wenn wir hier von innerer und äußerer Macht reden, geht es uns in erster Linie um Geistiges und Seelisches. In der Vergangenheit (aber vielfach auch heute) war man der Meinung, dass man zur Sicherung des Geistes und der Zielsetzung einer Gemeinschaft die Leitenden mit möglichst vielen Rechten, also mit äußerer Macht ausstatten müsste.

Macht ist gefährlich für den Mächtigen selbst. Dazu ein Zitat Pater Kentenichs. In der ihm eigenen drastisch-realistischen Sprechweise sagt er:

"Ferner leuchtet es dem besinnlichen Historiker ein, dass Macht in der Hand eines Menschen eine überaus gefährliche Waffe ist: dabei kommt es gar nicht darauf an, ob es eine geweihte oder

²⁶⁷ So in einer umfassenden Abhandlung über das Thema aus dem Jahr 1961. Veröffentlicht unter dem Titel: *Autorität und Freiheit in schöpferischer Spannung* (1991). Schönstatt-Verlag 1993. Allerdings ist die häufigere Formulierung: *Autoritär im Prinzip - demokratisch in der Anwendung*. So ist das Prinzip in der Kentenich-Tradition bekannt. Angesichts der wiederholten Formulierung "autoritativ" in der eben genannten grundsätzlichen Abhandlung- sie ist die umfassendste Abhandlung zum Thema -, und angesichts des stark negativen Klangs des Ausdrucks "autoritär", ist es wichtig, die obige Formulierung zu bevorzugen.

²⁶⁸ Herbert King: *Leitungsstil nach Pater Kentenich*. In: Gerwing/-King (Hrsg.): *Gruppe und Gemeinschaft*, 269-273.

eine ungeweihte Hand ist, ob der Machthaber mit *Gott* sein Spiel treibt, oder im Solde des *Teufels* steht. Mehr denn je sind wir davon überzeugt, dass Macht nur in den Händen ganz reifer Menschen gesichert ist, die über sich ein verpflichtendes Gesetz und einen souveränen Gesetzgeber anerkennen, dem auch sie, wie jeder Untergebene, dienstpflichtig sind. Ist das nicht der Fall, verabsolutieren sie ihre Macht, verwechseln sie sich mit *Gott*. So ist auch kirchliche Macht in den Händen von sterblichen und erbsündlich belasteten Menschen allezeit in Gefahr, zur Diktatur im übelsten Sinn des Wortes auszuarten und ein Massenmenschtum übelster Art zu züchten, das in beiden Fällen umso abstoßender wirkt, je mehr es religiös getarnt ist. Es gehört mehr als gewöhnlicher Mut und übliche Gnadenführung dazu, in der heutigen Zeit bei aller ehrfürchtigen Unterwürfigkeit unter gottgewollte Autorität jedem Machthaber gegenüber freimütig die Stirne zu bieten, um Gottes Saat überall ausstreuen zu helfen. Man fasse Hinweise dieser Art zunächst grundsätzlich auf."²⁶⁹

Die Warnung gilt also auch für den Raum der Kirche. Demgegenüber wollte Kantenich nur ein Minimum von Rechten und von Machtbefugnissen festlegen. Und da, wo zuviel Macht sich angesammelt hat, hat er immer wieder zur Entmachtung der Mächtigen aufgerufen.

"Darum die Gewissensfrage: Ist das heute angebracht und überhaupt schönstättisch, seine Macht zu betonen...Selbst wenn wir nicht in einer demokratischen Zeit lebten, müssten wir schon allein aus der Struktur der [Schönstatt-] Familie dafür sorgen, dass die Macht mehr und mehr entflochten wird, dass wir demokratisch regieren, dass wir nicht alles selbst entscheiden, dass wir das meiste von Instanzen innerhalb der Familie abhängig machen."²⁷⁰

Und die lapidare Aussage:

²⁶⁹ Studie 1955, 204. Hervorhebungen im Original.

²⁷⁰ Weihnachtstagung 1967, 68 f.

"Zuviel Macht in einer Hand ist gefährlich."²⁷¹

Deswegen soll Macht zeitlich begrenzt sein:

"Auf die Dauer ist es immer gefährlich, wenn man zu lange Macht in der Hand hat. Ohne das sicher zu wissen, verwechselt man dann Werkzeugscharakter mit Werkmeistercharakter. Man redet zwar von Werkzeugscharakter, wenn Sie wollen vom Eselsgedanken, von der Eselsgemeinschaft, aber praktisch lebt man doch, als wäre man der Werkmeister. Wenn ich weiß, dann und dann ist meine Zeit zu Ende, es kommt jemand anderes an die Regierung, dann ist der Werkzeugscharakter, ganz allgemein gesehen, viel stärker gesichert."²⁷²

Pater Kentenich war also tief davon überzeugt, dass Macht für den Menschen eine große und schwierige Versuchung darstellt. Aus dieser Einsicht hat er Traditionen, Stile, Akzentuierungen und Institutionen geschaffen und das Bild des Leitenden formuliert.

Macht im Neuen Testament. Mit der größtmöglichen "Rechtlosigkeit" der leitenden Instanzen hat er aber lediglich die eigentliche Urform der evangelischen Auffassung von Macht aufgenommen. Die Urform der Macht im Volk Gottes, wie sie im Neuen Testament beschrieben ist und vor allem am Beispiel Jesu selbst sichtbar wird, betont wenig die institutionell gesicherte Macht.

Durch das konstantinische Christentum ist auch in der Kirche sehr stark die Meinung aufgekommen, dass Geistiges durch möglichst viele Rechte gesichert werden müsste.

Pater Kentenich benützt den Ausdruck "konstantinische Kirche" sehr häufig. Er will damit ausdrücken, dass gerade auch in der Leitung der Kirche einseitig Formen aus dem Staat und dem Militär übernommen worden sind, und dass heute dieser Prozess wieder rückgängig gemacht werden muss. Er selbst war zeitenweise Opfer

²⁷¹ Ebd., 71.

²⁷² Ebd., 72.

einer solchen Regierungsweise.

Heute wird erneut sichtbar, dass dies kein Weg ist. Ein Bischof, ein Pfarrer hat in der Gesellschaft und auch weitgehend in der Kirche heute keine eigentliche äußere Macht mehr.²⁷³

Er kann aber sehr viel Einfluss haben, wenn er sein Amt entsprechend ausfüllt.

Ein besonders herausragendes Modell der größten Machtlosigkeit bei gleichzeitig größtem Einfluss ist der Hl. Franziskus.

Bei der heutigen Allergie gegen Autorität und Macht liegt Kentenich mit seiner Konzeption der größtmöglichen Machtlosigkeit gerade richtig, sofern unter der Hand nicht doch wieder Macht beansprucht und ausgeübt wird.

Geistig- seelische "Macht". Trotz aller äußeren Machtlosigkeit hat Jesus Macht. Er redet wie einer, der Macht hat, nicht wie die Schriftgelehrten und die Pharisäer, die viel äußere Macht hatten, aber wenig innere (vgl. Mk 1, 22).

Es soll möglichst wenig äußere Macht geben, damit es umso mehr innere "Macht" gibt. Es soll erst gar nicht der Gedanke aufkommen, dass im geistigen und seelischen Bereich mit äußerer Macht viel auszurichten wäre. Es soll ganz auf geistige und seelische Kraft gesetzt werden.

Pater Kentenich redet immer wieder von der "Geist- und Lebensfülle" der Leitenden. Er hat größte Angst, dass zu sehr auf das Institutionelle gesetzt werden könnte. Der Leitende soll sich nicht sorgen um Macht, sich nicht darum sorgen zu brauchen. Äußere Macht so wenig als möglich, "Geist- und Lebensfülle" so viel als möglich. Hier wird das "Suchet zuerst das Reich Gottes" schöpferisch angewendet. "Alles andere wird euch dann dazugeben" (Mt 6,33).

²⁷³ Zum Thema Macht in der Kirche und durch die Kirche: Herbert King: Gestaltwandel der Kirche, Patris Verlag 1994, 25-37.

Auch Macht und Einfluss, insoweit dies gut ist.

Wer wirklich kompetent ist, wirklich Geist- und Lebensfülle hat, muss eher aufpassen, dass er nicht zu ernst genommen wird, als dass er sich um das andere sorgen müsste. Den Leuten soll ja nicht das Herz und der Kopf vollgestopft werden. Sie sollen ja nicht gegängelt werden. Es sollen nicht Situationen geschaffen werden, in denen schon gar niemand mehr auf den Gedanken kommt, dass er auch noch etwas zu sagen und mitzugestalten hat. Die einzelnen sollen sich selbst entfalten, das Ihre zum Ganzen beitragen und auch das Bewusstsein haben, dass sie das selbst tun und getan haben.

Pater Kentenich hat oft darauf hingewiesen, dass man sich als Leitender überflüssig machen soll, weil man dann am allerwenigsten überflüssig ist. Das gilt allerdings nur, wenn man als Leitender mitten im Leben, Denken und Tun der entsprechenden Gruppe oder Gemeinschaft steht. Dabei sein und nichts sagen, wenig sagen, ist hier angezeigt.

Das Richtige sagen, an der richtigen Stelle etwas sagen, nicht so sehr das viele Sagen ist von Bedeutung.

Selbstlose "Macht". Die geistig-seelische Lebensfülle muss sich auf Dienen einstellen. Sonst wird sie unter der Hand zu einer umso totalitäreren Herrschaft. Unter Umständen gibt der Leitende sich mit aller Kraft an die Gemeinschaft hin. Je mehr er sich aber hingibt, desto mehr erdrückt er sie, nimmt ihr alles weg und lässt sie nicht zum Zug kommen. Er darf nicht zu schnell sein, nicht das Zögern des anderen ausnützen, um doch wieder alles selbst zu machen. Die Anwesenheit des Leitenden darf nicht die Initiative lähmen. Oft ist es überhaupt besser, nicht allzu anwesend zu sein.

Man kann den anderen durch Nähe, auch durch Liebe lähmen, wenn der Dienst nur verkappte oder auch offensichtliche Bevormundung ist.

Hier hat die Aufforderung Jesu ihren Platz, sich nicht Vater oder Lehrer oder Meister nennen zu lassen.

"Er sagte: Die Schriftgelehrten und die Pharisäer haben sich auf den Stuhl des Mose gesetzt. (...) Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten ihrer Gewänder lang, bei jedem Festmahl möchten sie den Ehrenplatz und in der Synagoge die vordersten Sitze haben, und auf den Straßen und Plätzen lassen sie sich gern grüßen und von den Leuten Rabbi (Meister) nennen. Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder [und Schwestern]. Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater [eure Mutter] nennen; denn nur einer ist euer Vater [und eure Mutter], der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer [und Lehrerin] nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus" (Mt 23, 2.5b-10).

Hier ist jeder Paternalismus und Patriarchalismus und Autoritarismus zutiefst abgewehrt und innerlich unmöglich gemacht. Es kommt eine deutliche Relativierung in die Auffassung irdischer Vater- und Mutterschaft. Gerade Pater Kantenich hat Vater- und Mutterschaft ja besonders betont. Er hat die Worte Vater und Mutter neu definiert und mit Inhalt gefüllt.

Jeder Vater, jede Mutter ist gleichzeitig auch Bruder und Schwester. Und wenn Gott sich nicht gescheut hat, Mensch und Bruder zu werden, dann brauchen wir Menschen uns erst recht nicht zu scheuen.

4. Sich als Projektionsfläche zur Verfügung stellen

Prozess "seelische Vater- und Mutterschaft". Das im Vorigen Dargelegte hat Pater Kantenich oft unter dem Namen Vaterschaft oder auch Mutterschaft zusammengefasst. Seelisch-geistig-geistliche Vater- und Mutterschaft, Väterlichkeit und Mütterlichkeit. Es sollen auch hier die seelische Wirklichkeit, die seelischen Vorgänge in den Blick kommen. Nicht das Wort ist wichtig. Was läuft seelisch ab, wenn ich Vater oder Mutter sage oder höre? Leicht wird allerlei an Autoritarismus, Paternalismus und Klerikalismus assoziiert und abgeleitet, der dann besonders subtil-bedrängend werden kann.

Mehr als ein Ideal, das es anzustreben gilt, ist es ein Hinweis auf einen Prozess, der abläuft. Wisset darum! Dann könnt ihr ihn auch irgendwie gestalten.

Und dieser Prozess hat es zu tun mit dem Bedürfnis der Menschen, irgendwo die kindliche Dimension ihrer Seele zu artikulieren und auszudrücken. Kind zu sein, Tochter oder Sohn. Wir dürfen uns bei dem Thema des Kindseins allerdings nicht nur kleine Kinder vorstellen, sondern auch erwachsene Söhne und Töchter und deren Eltern. Oder auch schon alt gewordene Söhne und Töchter und deren Eltern.

Der hier zu beschreibende Vorgang findet jeder Autorität gegenüber statt, ohne dass dies bewusst oder gar absichtlich gewollt ist. Je höher die entsprechende Autorität ist, desto mehr. Autoritäten werden als Väter bzw. Mütter angesehen, als Vergegenwärtigung, Belebung, Assoziationsfigur von Vater (Mutter)-Kind-Erfahrungen. Als Projektionsfläche. Nicht zu glauben. Da kann man noch so aufgeklärt, wenn nicht sogar abgebrüht sein. Was Descartes von der zweifelnden Vernunft sagte, kann hier von den Bedürfnissen der Seele Autoritäten gegenüber gesagt werden: Ein genius malignus summe potens et calidus ist in ihr. Übersetzt: eine Art Malefiz, überaus mächtig, aber überaus warm. Ihr könnt noch so horizontalistisch tun. In vielfältigsten Formen drückt der hier genannte Sachverhalt doch wieder durch. Wir können hier von einem Skript oder Muster der Seele reden.

Die alte Monarchie wusste damit umzugehen und dem eine Form zu geben. Bis heute. Auch die katholische Kirche in vielfältigen Ritualen bezüglich von Papst und Bischof.

Eigentlich werden "kindgemäße" Erwartungen und Hoffnungen auf Autoritätsträger übertragen. Die Erwartung, ganz verstanden zu werden, ganz angenommen, berücksichtigt und geführt... Lauter Dinge, die das Kleinkind erwartet und geschenkt bekommt. Die aber nur Gott schenken kann. Da ist etwas Endloses, nicht zu Erfüllendes, notwendigerweise immer wieder Enttäuschtes. Es ist eine Form des ewigen Heimwehs. Kind sein wollen und dürfen als Form des Ge-

schöpfseins und des Gotteskindseins. Die Herkunft aus Vater und Mutter und die bleibende Grunderfahrung der Seele, Kind gewesen zu sein, wirken in der Seele als Grundbild der Herkunft aus Gott.

Speziell der Priester als geweihter Mann setzt durch sein Sein solche Assoziationen frei. Seine Weihe suggeriert Gottähnlichkeit. Durch diese ist ein geradezu göttliches Versprechen gemacht, eine Verheißung gegeben. Die Gottgeweihtheit und "Gottähnlichkeit" des Priesters wird in beachtlichem Maß durch den Zölibat unterstrichen. Dieser macht ihn in einzigartiger Weise Jesus, dem Gottes-Sohn ähnlich. Hier also ein durchaus gültiges, nicht exklusives, Argument für den Zölibat.

Die Menschen nehmen den Priester unerbittlich als Jesus, als Darstellung Gottes. Als etwas Besonderes. Jedes Wort von ihm kann zählen. Die Menschen wollen speziell vom Priester gemocht sein. Und wollen ihn auch mögen dürfen. Umso wichtiger ist es, gerade damit umgehen zu können. Deswegen oft auch so große Enttäuschungen. Manchmal wegen Kleinigkeiten fühlen sich Menschen regelrecht zurückgewiesen. Hierher gehört auch die viel gehörte Klage: Der Pfarrer ist nie da. Was läuft da ab? Wozu muss er dasein? Allem Anschein nach ist es ähnlich, wie wenn die Mutter in einer Familie mal weg ist und der von der Arbeit zurückkehrende Ehemann die anwesenden Kinder fragt: Ist niemand da? Bei solchen Aussagen kommt mir manchmal in den Sinn, dass der Kaiser in Japan in früheren Zeiten die Aufgabe hatte, wenigstens vier Stunden täglich unbeweglich auf seinem Thron zu sitzen, damit das Reich stabil ist. So ist es natürlich mit dem Priester nicht. Doch können wir im mythischen Denken in einer sehr akzentuierten Weise Dinge beobachten, die irgendwie zur menschlichen Seele gehören. So sagt man, dass der Verkehr in der Stadt Rom in den Tagen, in denen der Papst auswärts ist, unruhiger ist. Ein Rest Magie? Oder seelische Wirklichkeit? Die beiden Aspekte brauchen sich nicht auszuschließen. Wir Menschen sind halt nicht purer Geist. Darum geht es ja in dieser Publikation in immer neuen Anläufen.

Das Gesagte gilt ähnlich auch der Ordensfrau gegenüber, der speziell Gott geweihten Frau gegenüber. Auch Christen und Christinnen insgesamt gegenüber. Auch diese erwecken einfach Hoff-

nungen und Erwartungen, die Göttliches assoziieren. Und damit Kindliches.

Es läuft also ein seelischer Prozess ab. Natürlich weitgehend unbewusst und vielfach vom Bewusstsein sogar geleugnet. Aber selbst dann. Das von Kentenich bearbeitete Vater- und Mutterthema soll dem Priester und Vertretern der Kirche insgesamt, ja jeglicher Autorität, auch der säkular-zivilen sagen: Rechnet mit Elementen eines kindlichen, sohnhaften oder tochterhaften Verhaltens und entfaltet in eurem Verhalten Elemente von Vater- und Mutterschaft. Verhaltet euch aber in der Praxis möglichst partnerschaftlich (brüderlich bzw. schwesterlich). So können wir das oben zitierte Leitungsgesetz "autoritativ im Prinzip, demokratisch in der Anwendung" psychologisch deuten.

Verletzungen und Wunden. Mit dem Hinweis auf Übertragungsvorgänge ist auch gesagt, dass es nicht um die Begegnung von zwei Seelen ohne alle Vorgeschichte handelt. Auf *beiden* Seiten werden auch Wunden übertragen. In jedem Leben gibt es Wunden und Kratzer, die schlecht oder gar nicht verheilt sind. Dem begegnet man gerade in der seelisch sehr gelungenen Nähe und Begegnung.

Manches an Worten, Bemerkungen und Handlungen... gerät an eine solche Stelle, ganz abgesehen davon, dass auch neue Verletzungen entstehen können. "Es kommt einem in den falschen Hals", sagen wir etwas oberflächlich und grob. An eine wunde Stelle der Seele. Assoziativ, erinnerungsmäßig wird die neue Verwundung, werden die Alltäglichkeitsunachtsamkeiten und -verletzungen und -unpässlichkeiten mit einer schon bestehenden Wunde in Verbindung gebracht, mit Kränkungen, Demütigungen, Bloßstellungen, die oft bis in die frühe Kindheit zurückreichen.

Vielleicht ist die Seele im Laufe des Lebens grob geworden, weil ihr nie oder zu wenig feinfühlig begegnet wurde. Sie ist barsch geworden, oder spröde. Jedenfalls kann sie Züge davon haben. Sie versteckt sich, weil sie zu viel ausgelacht worden ist. Sie versteckt sich und ziert sich gerade beim Allerpersönlichsten, weil hier eben die

Zurückweisungen und Entwertungen besondere Spuren hinterlassen haben. Sie ist vielleicht nicht in der Lage, eigene, persönliche Wünsche wirklich zu äußern und lauert deswegen immer wieder, ob der andere es denn "endlich" merkt. Es ist in vielen Menschen eine fast unüberwindliche Angst vor persönlich-seelischer Nähe und gleichzeitig die Sehnsucht nach dieser.

Am Vater bzw. der Mutter seine Probleme abarbeiten. Andere haben also bereits in der Seele geschrieben. So darf jede Autorität sich sagen, dass vieles von dem, was jemand gegen sie äußert, gar nicht ihr gilt. Es werden Erfahrungen mit der Mutter, dem Vater und, diese weiterführend, mit Lehrern, Priestern und sonstigen Autoritäten mit eingebracht und übertragen. Solches gilt auch für die oft fast grimmige Papst- und Bischofskritik. Ein wichtiger Übertragungsvorgang im gesellschaftlichen und kirchlichen Großraum. Auch ein Abarbeiten von Autoritätskomplexen. Dies immer wieder zu durchschauen und durchzublicken ist eine wichtige Aufgabe für beide an der Begegnung Beteiligten. Letztlich geht es immer wieder um die Frage, ob er/sie wirklich interessiert ist an mir. Mich beachtet, mich wahrnimmt, etwas von mir hält, wertet und würdigt. Vielleicht sogar stolz auf mich ist. Durchaus kindliche Erwartungen. Oder eben überhaupt menschliche mit einem inneren Kind auf dem Grund der Seele.

Aus reicher Erfahrung kann J. Kentenich sagen:

"Wir wollen lebendige Menschen erziehen. Wir müssen *aber erst alles Kunstgewebe weghaben*²⁷⁴. Ich habe früher unseren Schwestern gesagt: Wenn sie anfangen, *urwüchsig zu werden*, ist die erste Reaktion, dass sie *frech werden*. Das ist gar nicht anders denkbar. *Alle Ungezogenheiten, die unterdrückt waren, werden wach*.

Nicht nur das. Sie müssen für selbstverständlich halten, dass alle Grundaffekte, die eine Seele jemals gegen eine Autorität gehabt hat, und deren sind es ungezählt viele, alle auf Sie *übertragen*

²⁷⁴ Um die Kunstgewebe, in die die Seele eingearnt ist, ging es gleich im "ersten Kapitel".

werden. Die Revolution gegen Vaterschaft und Autorität ist ja das charakteristischste Merkmal der heutigen Zeit. Sie armer Mann, sie arme Frau! Wer will das aushalten? Wenn das aber nicht kommt, *wird nichts Gesundes aus dem Gegenüber*. Das müssen Sie aushalten. Sie müssen dafür dankbar sein, wenn man Ihnen das öffentlich sagt und Ihnen ins Gesicht schleudert: So und so haben Sie es wieder gemacht. Das ist natürlich nicht immer angenehm. Und trotzdem ist es angenehm. Ich bin ja für andere da, die andern sind nicht für mich da. Das ist etwas Selbstverständliches."²⁷⁵

Jeder Seelsorger und jede Seelsorgerin, Lehrende, Pädagogen, Leitende, Autoritäten dürften solche Erfahrungen gemacht haben. Ob sie diese aber so gedeutet haben?! Der gelesene Text gibt einen guten Schlüssel für die Deutung. Das Dümme ist demnach, beleidigt zu sein, sich entwertet zu fühlen und die Beziehungen abubrechen. Es ist die Chance einer tieferen Vater- bzw. Mutterwerdung.²⁷⁶

Affektive Anspruchslosigkeit. Was geschieht also, wenn die Menschen, denen der Leitende dient, nicht dankbar sind, wenn sie es nicht zu schätzen wissen, was er dauernd für sie tut, ihn missverstehen? Hier ist der eigentliche Prüfstein für die wahren Intentionen eines Leitenden. Dann zieht der Leitende sich leicht zurück, beginnt zu "schmollen". Er lässt es die anderen "merken". Es gibt nicht nur das Schmollen der Kinder, sondern auch das der Väter und Mütter.

In dem, was man an (berechtigter) Zuwendung und Anerkennung eigentlich erwarten kann, muss der Leitende sehr frei und bedürfnislos werden. Wir wollen es affektive Anspruchslosigkeit nennen. Hier zeigt wieder neu, wie wichtig es ist, ein lebendiges Selbstwertgefühl zu haben und auch zu durchschauen, wenn ich kompensiere.

Es bedarf zeitenweise einer großen Fähigkeit, sich zu regenerieren, vor allem seelisch.

²⁷⁵ Rom-Vorträge, I (1965), 56. In: Durchblick in Texten, Band 1, 169.

²⁷⁶ Herbert King: Seelsorge als Dienst am Leben, 118 f.

Hier ist das neutestamentliche Ethos des "Knechtes" von Bedeutung. Er hat ja nur seine "Schuldigkeit" (Lk 17,10) getan. Allerdings sollen wir nicht bei einer solchen Einstellung stehen bleiben.

Diese affektive Anspruchslosigkeit kann sehr viel verlangen, wenn der Leitende, ähnlich wie Jesus "in die Hände der Menschen überliefert wird". Es gibt ein Geheimnis der Schwachheit und des Kreuzes in der Führung der Menschen. Dann sind die psychologischen Gesetze nur noch zum Teil gültig. Dann wird auf eine geheimnisvolle Weise das erlösende Kreuz Christi gegenwärtig.

5. Der Gott des Lebens führt die Menschen durch Übertragungen

Pater Kentenich ist zutiefst überzeugt, dass Gott alles regiert ("Weltregierungsgesetz") und in allem ist. Im Unterschied zu einem Vorsehungsglauben, der einseitig theozentrisch ist, betont er, dass die Führung Gottes durch "Zweitursachen", vor allem durch Menschen sich vollzieht. Das sei die *philosophische* Weiterführung des *theologisch* verstandenen Vorsehungsdenkens.

Im Zeitalter der Psychologie fügt er bei, dass psychologisch gesehen der Anteil der "Zweitursachen" an der Regierung Gottes übertragungsmäßiger (projektiver) Art ist (*Psychologie* der Zweitursachen). Da, wo Zweitursachen den Menschen seelisch binden, entstehen Übertragungen von Eigenanteilen der Seele. Bzw. auch umgekehrt: Dadurch, dass Übertragungen stattfinden, entstehen seelische Bindungen an Zweitursachen. Damit wird nicht nur auf die "objektiven" (vorgegebenen, äußeren) Ereignisse geschaut, sondern eben auch auf die Reaktionen der Seele, die sie hervorrufen.

In der Beobachtung der seelischen Lebensvorgänge sehr vieler Menschen sah Pater Kentenich überdeutlich, dass es zwei Grundübertragungsvorgänge gibt. Der eine ist der weiblich-mütterliche. Dieser ist engstens verbunden mit der Erfahrung der Gottesmutter Maria. Dann der männlich-väterliche Vorgang. Dieser ist engstens verbunden mit der Erfahrung Gottes als Vater.

Den psychologischen Vorgang der Übertragung dürfen wir - nach Kentenich - auch theologisch sehen als Element der Weltregierung Gottes. Gott führt die Menschen durch Zweitursachen, die nach dem Gesetz der Übertragung entsprechende seelische Lebensvorgänge hervorrufen oder hervorgerufen haben.

Und im Gegensatz zu Feuerbach, und dann zu Freud, ist Kentenich der Meinung, dass Übertragungen auf Gott hin durchsichtig sind und auf ihn "weitergeleitet" werden können. Auf Gott als dem Gott der Geschichte, der hinter allem steht. Das meint er mit dem Wort "organisch", das er beifügt. Gott regiert die Welt, psychologisch gesehen, nach dem "Gesetz der organischen Übertragung und Weiterleitung", formuliert er.

Die Stelle, die in der Neuzeit den eigentlichen Grund für den Abfall von Gott darstellt, nämlich die Entdeckung, dass alles Religiöse seelische Übertragung (Projektion) ist ohne vorgegebene Wirklichkeit, wird für Kentenich zum Ort einer besonderen Gottesoffenbarung und -begegnung. Mit der Betonung der Übertragung als Weg zu Gott hat er sich gleichsam in das Auge des hurricans gesetzt, von dem aus er den Wirbelsturm zu steuern hofft.²⁷⁷

Wir sind am Ende unserer Durchgänge: Gott zeigt sich als Gott des Lebens und der Liebe in der Seele. Inmitten ihrer Lebens- und Liebesvorgänge macht Gott sich in einem auch persönlichen Verhalten bemerkbar. Er nickt mir zu, tröstet, grüßt, fordert, belohnt, zeigt Dankbarkeit... Hier setzt der Glaube ein. Es handelt sich nicht mehr einfach um religiös verbrämte Psychologie. Solcher Glaube ist ein Wagnis. Ein Wagnis der Deutung. Aber ein schönes Wagnis.

Im Maße ich alles auch psychologisch durchschaue, wachse ich in eine neue Phase der Gläubigkeit, Naivität und Kindlichkeit dem alles regierenden Gott gegenüber. In eine abgeklärte Gläubigkeit. Oder auch heroische, wenn ich an die Dunkelheiten des Lebens denke.

²⁷⁷ Herbert King: Paradigma Organismuslehre: Psychologie der Zweitursachen. In: regnum 31 (1997), 122-134.

Und immer wieder wird hier die paulinische Grundeinsicht aufleuchten: Damit er sich "aller erbarme" (Röm 11, 32). In diesem Fall ist nicht so sehr "das Übermaß der Sünde" gemeint. Sondern die Erfahrung der "Zufälligkeit" und scheinbaren Beliebigkeit des psychologisch durchschauten konkret Geschichtlichen. Und der damit besonders spürbaren *Erfahrung* von Endlichkeit allen Seins, ganz besonders des Seins, das mich unmittelbar selbst betrifft.

Die dabei entstehende und vorausgesetzte *Glaubens-Sicherheit* ist dann nicht allein eine menschliche Sicherheit. Diese ist vielmehr geschenkte Sicherheit. Sie ist Aufleuchten Gottes in konkreten Lebensvorgängen der Seele. Illuminatio. Insofern kommt hier ein platonisch-augustinisches Erkenntniselement zum Zug. Es ist Gnade Gottes, die mich Dinge glauben lässt, die ich nicht beweisen kann. Und die mir eine Sicherheit gibt, die nicht von mir selbst allein kommt. Dinge, die der "natürliche", "fleischliche" Mensch (Paulus) nicht erkennt und nicht lieben kann. Die Aufforderung des Paulus, sich vom Geist leiten zu lassen (Gal 5, 25), ist hier dann nicht so sehr prinzipienhaft-ethisch gemeint, sondern geschichtstheologisch und geistgewirkt-gnadenhaft-lebensvorgangsmäßig.

Literatur von HK/PK zu diesem Kapitel. Alle Patris Verlag

Mann-Priester-Frau-Kirche. Eine Skizze. In: regnum 2011, Heft 1.

Überlegungen zum Priesterbild [und zum Bild des/der Leitenden insgesamt] Pater Kentenichs. In: Joachim Schmiedl Hrsg.): In seiner Spur. Festschrift zum Gedenken an den 100. Jahrestag der Priesterweihe von Pater Joseph Kentenich (2010).

Seelsorge als Dienst am Leben aus der Sicht Joseph Kentenichs (2000).

Leitungsstil nach Pater Kentenich. In: Gerwing/King (Hrsg.): Gruppe und Gemeinschaft (1991).

Durchblick in Texten, Band 3 (2002), 71-214 (Verantwortung/Autorität/Leitungsstil/Gehorsam).

Zitierte Literatur von Pater Kentenich

1917 Brief vom 2. März 1917. In: Josef Engling -
Briefe und Tagebuchnotizen. Teil II.

Zusammengestellt von Paul Hannappel. Selbstverlag.

1934 Vollkommene Lebensfreude (1934). Patris Verlag,
Vallendar-Schönstatt 1984.

1936 Der heroische Mensch (1936/37). Manuskriptdruck.

1937 Nailis: Werktagsheiligkeit (1937). Schönstatt-Verlag,
Vallendar-Schönstatt 1989.

1937 Kindsein vor Gott (1937). Patris Verlag 1979.

1942 Texte zum 20. Januar 1942. Manuskriptdruck.

1944 Marianische Werkzeugsfrömmigkeit (1944).
Schönstatt-Verlag 1974.

1944 Hirtenspiegel (1944). Manuskriptdruck.

1945 Vorträge in Ennabeuren (1945). In: Unsere Marianische
Sendung, IV. Manuskriptdruck 1982.

1945 Himmelwärts (1945). Schönstatt-Verlag 1973.

1946 Kampf um die wahre Freiheit (1946). Manuskriptdruck.

1948 Brief vom 6. März 1948. Unveröffentlicht.

1948 Brief vom 11. November 1948. Unveröffentlicht.

1949 Brief vom 15. Februar 1949. Unveröffentlicht.

1949 Brief vom 10. März 1949. Unveröffentlicht.

1949 Studie 1949. Manuskriptdruck.

1949 Oktoberbrief 1949. Schönstatt-Verlag 1970.

1949 Vortrag vom 3. September 1949. In: Kentenich: Geborgen im Vater-Gott. Patris Verlag 1998.

1950 Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik (=Pädagogische Tagung 1950). Schönstatt-Verlag 1971.

1950 Pädagogische Tagung für deutschsprachige Lehrer in Santiago de Chile 1950. Unveröffentlichte Tagungsnachschrift.

1951 Chile-Terziat (1951). Unveröffentlichte Tagungsnachschrift.

1951 Dass neue Menschen werden (= Pädagogische Tagung 1951). Schönstatt-Verlag 1971.

1952 Brief vom 2. April 1952. Unveröffentlicht.

1952 Das Lebensgeheimnis Schönstatts, I (1952). Patris Verlag 1971.

1952 USA-Terziat, I, (1952). Manuskriptdruck.

1955 Studie 1955. Unveröffentlicht.

1955 Chronik-Notizen 1955. Unveröffentlicht.

1960 Studie 1960. Unveröffentlicht.

1961 Erfassung der Seelentiefen (1961). Veröffentlicht in: Herta Schlosser (Hrsg.): Christliche Zukunftsvision. Schönstatt-Verlag 1998, 137-162.

1963 Vorträge 1963, 11 Bände. Manuskriptdruck.

1964 An seine pars motrix, Band 2 (1964/65). Manuskriptdruck.

1964 Studie 1964. Unveröffentlicht.

1965 Aus dem Glauben leben, Band 17 (1965). Patris Verlag 1994.

1965 Rom-Vorträge, I (1965). Manuskriptdruck.

1965 Brief vom 13. Dezember 1965. Manuskriptdruck.

1966 Vorträge, V (1966). Manuskriptdruck.

1966 Exerzitien für Schönstatt-Patres 1966. Manuskriptdruck.

1967 Exerzitien für Bundespriester. Manuskriptdruck.

1967 Exerzitien für Studenten der Schönstatt-Patres 1967.
Manuskriptdruck.

1967 Exerzitien für Priester, November 1967. Manuskriptdruck.

1967 Weihnachtstagung 1967. Manuskriptdruck.

Sammlung

Herbert King (Hrsg.): Joseph Kentenich - ein Durchblick in Texten,
Band 1 (In Freiheit ganz Mensch sein).

Band 2 (Getragen von der Grundkraft der Liebe)

Band 3 (In Gemeinschaft seelisch verbunden)

Band 4 (Organisches Denken und Leben)

Band 5 (Pädagogische Texte)

Band 6 (Heiligkeit im Alltag/Schöpfungsspiritualität/ehelicher und
eheloser Weg zur Heiligkeit/Sexualität)

Band 7 (Gott des Lebens (praktischer Vorsehungsglaube))

Brantzen, King, Penners, Pollak, Schlosser, Wolf (Hrsg.):
Schönstatt-Lexikon. Patris Verlag 1996.

Die übrige Literatur ist bei der jeweiligen Erstzitation mit Namen
des Verlags, des Erscheinungsortes und -jahres angegeben.